



24. JAHRBUCH
DES DEUTSCHEN
GEBIRGS=VEREINES
FÜR DAS JESCHKEN= UND
ISERGEBIRGE

1914



Fernsprecher Ruf 506.

Hugo H. Jahnke

Reichenberg

Altstädterplatz 26

Concordiahaus (neben dem Theater).

Bedarfsartikel für Amateure. — Großes Lager von Apparaten und Marken:
Zeiss, Goerz, Bentsin, Rietzschel, Rodenstock, Contessa, Ica, Ernemann, Boreux, Agfa, Geka, Lumière, Ilford, Perutz, Hauff, Sigurd, Reform, Schleußner, Apollo usw. — Zwei Dunkelkammern.

Einrichtung und Instandhaltung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen, Fernsprechanlagen usw.

Intern. Familien- und Kinderbad

BINZ!

„Das nordische
Sorrent“.

25.000 Gäste!

Sport und Vergnügungen aller Art. :: Aller Komfort.

Von Österreich aus besonders bevorzugt!

:: :: Reichillustrierte Badeführer durch die Kurdirektion! :: ::

Ostseebad Insel Rügen

Kurhaus. Warmbad.
Neues Familienbad.

Prinz Heinrich-Landungs-
 brücke (600 Meter lang).

Neu: Sonnen-Luftbad!

Herrl. Wald- u. Seelage.

Medico-mechan. Institut,
 Zandersaal.

Kinder-Erholungsheim.

Jeschken 1010 m ü. M.

bei Reichenberg in Deutschböhmen



Berühmt durch seine herrliche weitumfassende Rundschau. Von allen Seiten auf bequemen, gut markierten Wegen leicht zugänglich, auch mittels Wagen auf der neuerbauten Bergstraße erreichbar. Elektrische Straßenbahn (Jeschkenlinie) von Reichenberg bis an den Fuß des Jeschkens, nach Oberhanichen; von da eine Stunde bis auf den Jeschken.

Auf dem Gipfel des Jeschken das

Neue Jeschkenhaus

mit dem Nebenhaus Alte Jeschkenbaude

Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines f. d. Jeschken- u. Isergebirge in Reichenberg

Fernsprecher: **Wächter L. Grund** " Drahtanschrift "
 270 Reichenberg Jeschkengrund Reichenberg

Das neue Jeschkenhaus ist ein mit allen zeitgemäßen Einrichtungen versehenes großes Berghaus, ganzjährig geöffnet. Gasträume für 400 Personen. Geschützte Aussichtsplattformen. 23 vornehme Fremdenzimmer, zu mehrtägigem Aufenthalte im Sommer und Winter geeignet. Billige Masselager für Schulen, Vereine usw. Studentenherberge. Zentralheizung. Gasbeleuchtung. Wasserleitung. 28 Meter hoher Turm mit Aussichtsplattform. Vorzügliche, allen Anforderungen entsprechende Unterkunft und Verpflegung bei nur bürgerlichen Preisen. Bei längerem Aufenthalt nach Übereinkommen. K. K. Postablage.

für den Wintersport auf dem Jeschken **Kodelbahn,**

dient die neu erbaute, abwechslungsreiche die schönste und sportgerechteste aller derzeit bestehenden Kodelbahnen. Länge 3313 Meter, Gefälle 440 Meter = rund 14%. Die Kodelbahn ist ausgestattet mit Fernsprecher und Einrichtung für elektrische Zeitnehmung.

Ausgezeichnetes Schi-Gelände

Auskünfte bereitwilligst durch den Wächter und den Deutschen Gebirgsverein Reichenberg





Jos. Oppelt's Neffe

k. k. Hofweinhändler

Geschäftsgründung 1823

PRAG

Geschäftsgründung 1823

Kammerlieferant Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl Franz Josef

:: Größte Prager Weinkellerei ::

Größtes Lager in allen feinen in- und ausländischen Weinen, Champagner usw. · Größter Weinimport, namentlich in echten Mosel-, Rhein- u. Bordeauxweinen · Erstklassige echte Sorten



Gebäudebesitz mit der Hauptkellerei.



Böfig.

Jahrbuch

des

Deutschen Gebirgsvereines
für das Teschen- und Isergebirge.

Beleitet von

Franz Nevečerel,
Lyzeallehrer in Reichenberg.



24. Jahrgang 1914.

30. Jahrgang der „Mitteilungen“.



Goldenes Ehrenkreuz
Ausstellung für Touristik, Sport, Jagd
und Fischerei in Teschen a. E. 1905.



Silberner Staatspreis
Deutschböhmisches Ausstellung
Reichenberg 1906.

Ehrendiplom

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Silberne Medaille

Internationale Wintersport-Ausstellung
Wien 1912.

Goldene Medaille

mit besonderer Anerkennung, Deutsch-
böhmisches Landeschau Komotau 1913.

Reichenberg 1914.

Im Selbstverlage des Deutschen Gebirgsvereines für das Teschen- u. Isergebirge.
Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
1. Landschaftliche Schönheit. Von Ignaz Richter, f. k. Schulrat in Reichenberg	3
2. Josef Kessel, der Erfinder der Schiffschraube. Von Anton Kessel, Oberlehrer in Voigtsbach	15
3. Das Totenbüschel. Von Ferdinand Schwind, Pfarrer in Ober-Polaun	26
4. Der Zaun. Von Ferdinand Schwind, Pfarrer in Ober-Polaun	30
5. Constitution. Von Gustav Funke in Reichenberg	32
6. Die steinernen Kartoffeln. Von Gustav Funke in Reichenberg	33
7. Die Landgräfin von Lämberg. Von Josef Alfred Taubmann, Fachlehrer in Nussig	35
8. Dr Quater feijt'r au Tanz. Von Josef Vennessch in Haindorf	37
9. Mein erster Gang nach Haindorf. Aus den Aufzeichnungen des verstorbenen Herrn Wenzel Seibt, Reichenberg	43
10. Die beiden schlaun Fischer. Von Julius Parsche, Fachlehrer in Ruppertsdorf	48
11. Rund um die Stadt Reichenberg. (Mit Skizze.) Von F. M. Deuer, Fachlehrer in Reichenberg	52
12. Einige Bemerkungen zu dem Artikel: „Slawische Namen im Jeschken- und Isergebirge“. Von Franz Hübler, Professor in Graz	57
13. Unsere Bilder	79
14. Besprechungen	83
15. Ausflugsziele	85
16. Bericht über die 20. Jahreshauptversammlung. Von Robert Planer	87
17. Bericht über die Ferienheime. Von Ferdinand Kasper	126
18. Bericht über die Studentenherbergen. Von Josef Leubner	135
19. Bericht über die Schülerfahrten. Von Prof. H. Müller	138
20. Anzeigen	144

Werbet Mitglieder

für den Deutschen Gebirgsverein

für das Jeschken- und Isergebirge

und unterstützt ihn auf diese Weise durch Vergrößerung des Mitgliederstandes und der dadurch vermehrten Einkünfte in seinen heimatfreundlichen Bestrebungen. Es wird ersucht, die beiliegenden Anmeldescheine recht ausgiebig zu benützen.

Der Hauptausschuß.

Der Nachdruck aus dem Inhalte dieses Jahrbuches ist nur mit Quellenangabe und nur im Einvernehmen mit der Leitung des „Deutschen Gebirgsvereines“ für das Jeschken- und Isergebirge erlaubt.



Landschaftliche Schönheit.

Von Ignaz Richter (Reichenberg).

„Es ist ein gewagtes Unternehmen“, jagt Alexander v. Humboldt, den Zauber der Sinnenwelt einer Berggliederung seiner Elemente zu unterwerfen. Denn der großartige Charakter einer Gegend ist vorzüglich dadurch bestimmt, daß die eindruckreichsten Naturerscheinungen gleichzeitig vor die Seele treten, daß eine Fülle von Ideen und Gefühlen gleichzeitig erregt werde.“ Er sagt aber auch: „Will man aus der objektiven Verschiedenheit der Erscheinungen die Stärke des Totalgefühls erklären, so muß man sondernd in das Reich bestimmter Naturgestalten und wirkender Kräfte hinabsteigen“ und gibt damit die Möglichkeit zu, nach den Elementen zu fragen, aus welchen sich die landschaftliche Schönheit zusammensetzt. Die folgenden Zeilen sollen den großen Einflüssen gewidmet sein, welche den Charakter einer heimatlichen Landschaft bedingen.

Unter den Sinneswerkzeugen des Menschen unterliegt das Auge am mächtigsten dem Eindrucke der es umgebenden Natur. Damit aber das Auge sehe, bedarf es des Lichtes. Das Licht ist von wesentlichem Einfluß auf die landschaftliche Schönheit. Es wirkt unmittelbar auf das Auge, mittelbar auf das Gehirn und wird je nach Grad und Art eine andere Wirkung äußern.

Dieselbe Landschaft macht einen anderen Eindruck, je nachdem wir sie beim Morgenrauen, im Schimmer der Morgenröte, im Glanze der strahlenden Mittagssonne, an einem grau univölkten Nachmittag oder bei mondheiler Nacht betrachten. Nicht der Gegenstand allein ist es, welcher eindrucksvoll wirkt, sondern die Neben-

umstände, unter denen er uns sichtbar wird, üben ihren merkwürdigen Einfluß auf die Nerven.

Das weiße, zerstreute Tageslicht giebt seinen Silberschimmer über die Landschaft aus und läßt keine scharfen Umrisse, keine dunklen Schatten entstehen. Die Nähe nimmt unter seinem Einflusse weichere Formen an, die Ferne gleicht einem in blassen Wasserfarben gemalten Hintergrund und über allem liegt ein zarter Dunstschleier, der uns hindert, die Gegenstände ihrer Größe und ihrer Entfernung nach in das richtige Verhältnis zu einander zu bringen. An der nahegerückten Grenze des Gesichtskreises verschwimmt die Gegend in ein dämmeriges Nichts, in dem das Auge vergebens nach einem Ruhepunkte sucht. Es offenbart sich ihm und den Empfindungsnerven ein Zug in die Ferne und die Gleichförmigkeit und Eintönigkeit des Gehauten verbreitet eine wohlthuende Ruhe über des Menschen Denken und Fühlen.

Zwischen dem glanzlosen Lichte des Tages und der Finsternis einer sternlosen Nacht gibt es zahlreiche Abstufungen von Grau, die ebenso verschiedene schwer zu beschreibende Veränderungen in unserem Schauen und Empfinden verursachen können, bevor das Unheimliche eines völligen Dunkels uns unbehagliche Furcht und fröstelndes Grauen einflößt.

Bei vollem Sonnenlichte bestimmt die Tageszeit die Wirkung einer Landschaft. Die langgezogenen Schatten des Morgens und des Abends geben ihr, auch wenn wir von den auftretenden Farben ganz absehen, ein anderes Aussehen als die kurze und schmale Schatten erzeugenden Strahlen der Mittagssonne. Der Morgen und der Abend lassen alle Erhabenheiten, alle Vertiefungen in der Landschaftsoberfläche, ihre gesamte Plastik, deutlicher und greifbarer hervortreten. Nicht nur die Umrisse einer Berglandschaft, ihr ganzer Aufbau, die Gipselformen, die Felsmauern und Felspalten, die Schluchten und Täler treten infolge stärkerer Schattenbildung wirksamer hervor und die Landschaft wird zu einem das Auge und den Geist lebhaft anregenden Relief. Darum ist auch die Rundschau von einem Berggipfel am klaren Morgen und am lichten Abend eindrucksvoller, genußreicher und dankbarer als am sonnigen Mittag.

Wenn die Mittagssonne ihre ganze Lichtfülle über die Erde ausgießt und ihre Strahlen nur an der Nordseite der Gegenstände einen schmalen Schattensaum erzeugen, erscheint die Körperlichkeit entfernterer Teile der Landschaft ausgelöscht und alles in jenen eigentümlichen, silberfarbigen Lichtschimmer getaucht, der dem Bilde ein gleichförmiges Gewand gibt. Die Höhen erscheinen weniger hoch, die Tiefen weniger tief, alles mehr in die Fläche auseinandergezogen, so daß sich die Einzelheiten des Aufbaues dem Auge entziehen und wirkungslos bleiben. Nur das Glänzende — Firne, Gletscher, Seen, Flüsse — tritt augenfällig aus dem landschaftlichen Rahmen hervor.

Nebel und Wolken hindern das Sonnenlicht, zur Erde zu gelangen. Dies Hindernis ist allgemein, wenn sich die Erde unter einer gleichmäßig grauen Wolkenhülle befindet. Die Landschaft ist

dann trüb und ernst, ihre Grenzen sind enger gezogen und die Stimmung, welche sie erregt, gleicht der Wirkung eines Allerseelentags. Noch schlimmer gestaltet sich die Sache, wenn dichter Nebel alles verhüllt und selbst den Blick auf naheliegende Gegenstände verwehrt. Dann erfährt uns die traurigste Trostlosigkeit. Am liebsten würden wir die Augen schließen, um auch das Wenige nicht sehen zu müssen, das durch den Nebel geisterhaft durchscheint.

Die Wolkendecke muß nicht immer eine gleichmäßige Scheidewand zwischen Sonne und Erde sein, sie kann zerteilt vielgestaltige Wolken bilden, zwischen denen sich die lieben, blauen Himmelsfenster öffnen, durch welche die Sonne wenigstens zeitweise freundlich und erfreuend zu schauen ist und die Landschaft zu verschönern vermag. Dann aber tritt zum Lichte die Farbe hinzu.

Das weiße Tageslicht wirkt in der Natur nicht nur beleuchtend, es gibt der Landschaft nicht nur Licht und Schatten, es wirkt mit seiner Farbenfülle künstlerischer und eindrucksvoller, als es alle Landschaftsmaler wiederzugeben vermögen, denn die Farben, in welche es zerlegbar ist, sind rein und duftig, besitzen eine ganz rätselhafte Zauberhaftigkeit auf unser Auge und durch dieses auf unser gesamtes Empfinden. Über die Art der Farbenempfindung bestehen verschiedene Ansichten, die es aber alle als erwiesen annehmen, es sei die eigentümliche Nerventätigkeit des mittleren Teiles der Netzhaut, welche die Farbenempfindung vermittelt. Das Schauen der Farben und ihrer Töne ist bei sonst gesunden Augen von der Beschaffenheit des Sehnervs und seiner Ausbreitung, der Netzhaut, abhängig und muß darum bei verschiedenartiger Beschaffenheit und Empfindlichkeit derselben auch verschieden sein.

Ein Farbenblinder wird von einer Landschaft einen wesentlich anderen Eindruck empfangen als der glückliche Besitzer gesunder Augen. Der Rotblinde sieht die rote Farbe nicht, aber das Grün reagiert bei ihm stärker an und die selten auftretende, vollständige Farbenblindheit bringt es mit sich, daß der von ihr Betroffene seine ganze Umgebung grau sieht.

Bei kranken Augen wird die Landschaft mithin einen wesentlich anderen Eindruck auf den Menschen machen und selbst die sehr verbreiteten Gebrechen der Kurz- und Weitfichtigkeit werden verursachen, daß sie sich auf der Netzhaut anders malt und das Empfindungsvermögen abweichend beeinflusst. Die verschiedene Erregbarkeit und die dadurch bedingte verschiedene Erregung der Nerven müssen auf die Würdigung des Naturschönen von wesentlichem Einflusse sein und seine Wirkung wird sich um so tiefer und nachhaltiger gestalten, je empfänglicher die Nerven sind.

Man unterscheidet warme oder erregende und kalte oder niederstimmende Farben. Zur ersten Gruppe zählt man aelb und rot, zur zweiten blau und violett. Für die Landschaft ist die letztgenannte Farbe, da sie selten und spärlich auftritt, von geringerer Bedeutung, wohl aber kommen neben dem aellen Weiß, das alle Farben des Regenbogens vereinigt und dem so allgemein verbreiteten, dem Auge

angenehmen Grün, die anderen drei genannten Farben für die landschaftliche Schönheit in Betracht.

Der Mensch nennt einen klaren, sonnigen Tag einen lachenden Tag und will damit sagen, daß er mit seinem Sonnenschein Lustgefühl erzeugt. Er sagt, die Sonne vergoldet die Landschaft und meint damit, daß sie unter dem Einflusse der gelben Farbe schöner und für ihn wertvoller wird. Wir sind entzückt von dem Spiel der Sonnenstrahlen im Buchenwald, dessen Zweige vom Winde bewegt werden. Das Gelb der reisenden Saat tritt mit dem Blau des Sommerhimmels in einen Wettbewerb um unsere Gunst und die goldgrünen und tombakbraunen Farben des herbstlichen Waldes sind für uns ein letzter, lieber Gruß der immer seltener werdenden, schönen Herbsttage. Und erst das Rot! Mag es als rosenfingerige Gös am Morgenhimmel erscheinen oder am Abend die Schäfchenwolken färben, mag es die Alpengipfel in Rosenglut tauchen oder den westlichen Himmel in ein blutrotes Blutmeer verwandeln; es zwingt unser Auge, sich ihm immer wieder zuzuwenden, seine zauberhaft schnellen Veränderungen zu verfolgen und sein Erlöschen dem Entschwinden eines schönen Traumes gleich auf uns wirken zu lassen. Den Morgenhimmel umsäumend ist es der Verkünder eines neuen, freudige Hoffnungen erweckenden Tages, am Abendhimmel verlöschend ist es der Ruheverkünder nach des Tages drängendem Tun; in allen Fällen aber ist es eine Farbe, die mit ihrem prächtigen, von Goldgelb bis Kupferrot spielenden lebhaften Tönen der Landschaft, wenngleich nur für kurze Zeit, wirksamen, märchenhaften Schimmer verleiht und unseren Sinnen eine schwärmerische Richtung gibt. Wir danken es der allgütigen Natur, daß sie uns wenigstens für Augenblicke ein Edenparadies vorzaubert, bevor sie uns in die Nacht des Vergessens senkt.

Wenn der Künstler auf einer Fläche verschiedene Farben nebeneinander anzubringen hat, dann wählt er das Grau als geeigneten Untergrund, weil es der neutrale Boden ist, auf dem die verschiedensten Farben nebeneinander stehen können, ohne daß die eine durch die andere Einbuße erleidet. Unsere heimatliche Landschaft hat sich eine andere Farbe als Grundfarbe erwählt. Es ist das Grün in seinen verschiedenen Abstufungen. Für das Auge ein wahres Labsal, für das Land ein kostbarer Schmuck. Immerhin ist es merkwürdig, daß sich das Grün in der Natur mit all den andern dort auftretenden Farben sehr gut verträgt und kein Farbenmischklang das Auge beleidigt. Daß das dunkle Grün des Nadelwaldes zu dem Grau, Gelb und Braun der Felsenwelt einen passenden Rahmen bildet, ist wohl begreiflich, daß es sich mit dem Sonnengold des Tages und dem Rot des Abends verträgt, nicht minder, daß es aber auch zu dem Blau des Himmels eine geeignete Folie bildet, daß unser farbenfrohes Auge auch da keinen Zwiespalt entdeckt, das darf uns schier verwundern. Vielleicht wäre dieser Farbenzusammenklang nicht vorhanden, wenn beide Farben, das Ätherblau und das Bodengrün tote Farben wären und einen sich stets gleichbleibenden Ton besäßen, da aber dieses eine Fülle angenehmer Abstufungen zeigt, jenes sich nach Tageszeit und Wetter-

beschaffenheit ändert und gar häufig durch das Wolkengrau ersetzt wird, wirken beide Farben nicht ermüdend und erzeugen kein Mißbehagen, sondern erhöhen mit ihren wechselnden Tinten die landschaftliche Schönheit.

Die Erfahrung lehrt, daß verschiedene Abstufungen einer Farbe mit verschiedenen Tönen einer andern, die erstere nicht zu weiß ergänzenden Farbe zusammengestellt und gleichzeitig auf unser Auge wirkend eine angenehme Empfindung zu erzeugen vermögen. Ein liches Blau verträgt sich z. B. sehr gut mit einem dunklen Olivgrün. Endlich kommt auch noch in Betracht, daß jeder Farbeneindruck auf der Netzhaut des Auges nachwirkt. Haben wir längere Zeit eine rote Fläche betrachtet und blicken dann auf ein weißes Blatt, erscheint uns dieses grün; liegen wir längere Zeit die gelbe Farbe auf das Auge wirken, dann erscheint die weiße Fläche blau. Es entstehen einander zu Weiß ergänzende Farben, welche das Landschaftsbild, wenngleich nur für kurze Zeit, verändern. Befinden wir uns, während die Sonne eine zauberische Flut flammender Abendröte über die Landschaft ausgießt, auf einer von grauen Felsstrümmern bedeckten Höhe und waren unsere Blicke eine zeitlang dem Sonnenuntergange zugewandt, dann erscheint uns unsere unmittelbare Umgebung merkwürdig verwandelt. Wo uns früher ein eintöniges Grau umgab, dort erblicken wir an den Felsstrümmern und ihren Schatten blaugrüne, blaue und violette Farben und glauben in eine andere Welt versetzt zu sein. Erst das völlige Verschwinden des brennroten Sonnenballs macht allem Zauber ein Ende.

Der Landschaftsmaler weiß, daß die Schatten in einer Gletscherlandschaft nicht grau, sondern blau, daß die ferne Waldwand nicht grün, sondern graublau erscheint, daß das an und für sich farblose Wasser die Landschaft mit den verschiedensten Farben von Milchweiß bis Azurblau ziert, daß die Natur bald den einen, bald den anderen Bestandteil ihres Sonnenlichts zur Geltung bringt und scheinbar nach Laune ihre Farben mischt. Der Durchschnittsmensch fragt nicht nach den Bildungsgesetzen der Farbe, ihn kümmern die elektrischen Wellen nicht, welche sie in unserem Auge entstehen lassen, nicht die Menge und Art des von einem Gegenstande aufgenommenen oder zurückgeworfenen Lichtes. Unbeirrt durch schwere, beeinträchtigende Gedanken genießt er bewundernd das Augenblicksbild voll Farbenreiz und Farbenschönheit, das sich seinen Sinnen so einprägt, daß es nur vorübergehend verblaßt, um später mit Deutlichkeit und Frische wieder zu erscheinen.

Wie die Natur in allem die größte Mannigfaltigkeit liebt, so auch in ihrer unnachahmlichen Farbengebung, dem wirksamsten Schönheitsmittel, über das sie verfügt.

Zu Licht und Farbe gesellt sich in der Landschaft die Form. Wir müssen unterscheiden zwischen der Form des Ganzen und den Formen der es zusammensetzenden Teile. In ihrer Gesamtheit kann die Landschaft eine Ebene, ein Hügelland oder eine Gebirgslandschaft

sein. Tritt zur Landschaft das Meer hinzu, wird sie zur Ufer- oder Küstenlandschaft.

Ebene nennt man jenes Stück der Erdoberfläche, das, soweit das Auge reicht, keine wesentlichen Höhenunterschiede zeigt. Ob es eine Hoch- oder eine Tiefebene ist, kommt für das Auge nicht in Betracht. Es bedarf einer besonderen Betätigung der Denkkraft, um diesen Unterschied wahrzunehmen, der in Nebenumständen liegt.

Wir sehen ein sich nach allen Richtungen gleichmäßig ausbreitendes Land, über welchem sich der Himmel, einer großen Kuppel gleich, wölbt, die auf den grauen Grenzen des Gesichtskreises wie auf einer kreisrunden Mauer ruht. Die kleinen, auf weite Entfernung sichtbaren, sich vom Hintergrunde wie Schattenbilder abhebenden Gegenstände verschwinden und verschwimmen in der schrankenlosen Fläche. Das Auge beherrscht die Entfernungen nicht mehr und Ahnen tritt an die Stelle des Sehens. Die Gleichförmigkeit und Schrankenlosigkeit der Landschaft bringt uns die eigene Kleinheit und Unbedeutendheit zum Bewußtsein und erinnert uns an die Unendlichkeit des Alls.

Viel wohlthuender wirkt ein hügeliges Gelände. Seine Grenzen sind enger gezogen, seine Oberfläche von höherem Standpunkte aus bequem zu übersehen, die Größenverhältnisse zwischen Mensch und Landschaft angemessener, anheimelnder. Es fehlt unserer Wanderlust ebenso wenig Hindernis entgegen wie die Ebene, wir können hügelab, hügelan schreiten, aber mit jeder Veränderung unseres Standpunktes eröffnet sich uns ein neues, liebliches Bild.

Mannigfaltiger, großartiger, titanenhafter, aber auch gewaltfamer und unruhiger erscheint uns die Gebirgslandschaft. Ihre Formen sind abhängig vom Oberflächengestein, sie wirken durch Höhe, Steilheit, Zerissenheit und Ausbreitung ihrer Massen. Es ist nicht die absolute Höhe, als vielmehr der Höhenunterschied zwischen Talsohle und Berggrat, welcher wirksam wird. Die Wirkung der Berge wird unterstützt durch die Schroffheit ihrer Hänge, die Zerissenheit ihrer Wände, die Gestalt ihres Gipfels. Weit ausgreifende Böschungen lassen uns einen Berg weniger hoch erscheinen und verkünden seine leichtere Ersteigbarkeit, wir fühlen uns zu ihm hingezogen. Steil aufragende Felsmauern und Felsstürme wirken abweisend, erzeugen Staunen, Bewunderung und fromme Scheu.

Eine Gebirgslandschaft kann man ihrer ganzen Größe und Gestaltung nach nur von einem alles überragenden Aussichtspunkte übersehen, den man unter Anstrengung und nach Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten und Gefahren erreicht. Man muß sich ihren Anblick erobern und das macht sie uns seltener und wertvoller. Das Bergland kann aus sich lang hinziehenden Gebirgsketten oder wir durcheinander liegenden Regelbergen bestehen, es kann sanft gewölbte Bergkuppen, sägezahnartig zerteilte Grate aufweisen oder hochragende, starre Felsmauern bilden und wird je nach seinem Aufbau einen anderen Eindruck machen.

Die Berge allein bilden noch keine Berglandschaft. Wunderlich winden sich zwischen ihnen Täler und Straßen, eisen Bäche und Flüsse,

liegen Seen und Wälder, Dörfer und Städte. Der Ausblick von einem Berge gewährt keine volle Befriedigung, wenn man nichts anderes sieht als wie sich Berg an Berg reiht und ein Berggrat dem andern folgt, denn die Landschaft gleicht dann einem zinförmigen, zu Stein gewordenen Wellenmeer. Ganz anders und weit anregender gestaltet sich das Landschaftsbild, wenn wir tief in die Täler hinabschauen können, wo sich neue und mannigfaltige Formen erschließen; dann unterliegen wir dem wirkungsreichen Gegensatz, welcher zwischen hochragenden, kahlen Berggipfeln und lebensfroher Taltiefe besteht. Doppelt angenehm empfinden wir die uns droben gewährte Freiheit, und das Gefühl unserer Vereinsamung auf stolzer Bergeshöh' wird gemildert durch den Blick in die Tiefe, in welcher sich die Menschen schaffend regen. Wir haben die Bergeinsamkeit freiwillig aufgesucht und nichts hindert uns, wieder in die Tiefe hinabzutauhen.

„Berge“, sagt Ruskin, „scheiden für das Menschengeschlecht erbaut zu sein als ihre Schulen und als ihre Kirchen. Sie sind gewissermaßen angefüllt von den Schätzen eines bilderreichen Werkes für den Schüler, für den Arbeiter sind sie voll gütiger, einfacher Lehren, für den Denker voll ruhiger Klosterstille, für den Gottesfürchtigen voll heiliger Herrlichkeit. Sie sind die großen Kirchen der Erde mit ihren Portalen aus Felsgestein, Wolken bilden die Fliche, Strom und Fels die Emporen, Schnee die Altäre und drüber spannt sich ein purpurnes Gewölbe, durchleuchtet von den ewigen Gestirnen.“

Von der sanft ansteigenden Linie eines grünenden Hügels bis zu den senkrechten, graubraunen Dolomit- und Kalksteinmauern, von der Wellenlinie eines Hügellandes bis zu den sägezahnigen Graten des Granitgebirges, von den Klingsteinzelten und Basaltkuppen bis zu den abenteuerlich gestalteten Sandsteinburgen, von dem breit gewölbten Gneisboden bis zu den Klippenbergen des Furakalts, welche Verschiedenheit in Form und Aufbau! Je gewaltiger und seltsamer sie sind, desto nachhaltiger wird ihre Wirkung sein.

Das Wasser beeinflusst in all seinen Erscheinungen die landschaftliche Schönheit. Da es meist in Bewegung ist, bildet es das die Erdoberfläche belebende, ein Bindeglied zwischen der starren Erdrinde und ihren Geschöpfen.

Der Nebel ist der Wittwenschleier der Erde. Bald ist er nur ein leichter Dunsthauch, der die Umrisse einer Landschaft wie eine Bleistiftzeichnung erscheinen läßt, in welcher die Flächen mit den blassesten Farbentönen überzogen sind, bald ein dichter, feuchter, grauer Mantel, der sie ganz verhüllt und uns trüb und traurig stimmt. In phantastisch gestalteten Lappen vom Winde über Hügel und Täler, durch Gärten und Wälder geschleift, wirkt er gespensterhaft.

Viel mannigfaltigere Wirkung erzeugen die an und für sich verschieden gestaltigen und unendlich veränderlichen Wolken, die für sich allein schon das Auge fesseln, aber für die Ausschmückung einer Landschaft von hohem Werte sind. Unter dem wolkenfreien, tiefblauen Himmelsgewölbe hat die Gegend ein kristallin starres, kahles Aussehen, das sich sofort verändert, wenn eine Schar leichter Wölkchen

erscheint, die von sanftem Wind bewegt, in ihrer Gestalt sich verändernd, durch die Luft schweben oder wenn an des Gesichtskreises Grenze goldumsäumte Wolkenberge langsam emporquellen. Während uns die Natur bei solcher Ausschmückung anheimelnd, ja, paradiesisch erscheint, empfinden wir Unruhe und Unrast, wenn sich vermehrende und vergrößernde, dunkle Wetterwolken höher emporsteigen und die Sonne verhüllen. Wichtiger wird das Landschaftsbild, wenn die zerfetzten Wolken vom Sturme gepeitscht durch die Lüfte jagen.

Tau und Reif. Für den Blick auf das große Ganze eines ausgedehnten Landschaftsbildes sind Tau und Reif von verschwindender Wirkung. Wenn wir aber einem bescheidenen, unbegrenzten Ausschnitte desselben gegenüber stehen und unser Auge auf Baum und Strauch, auf Wiesengras und Heidekraut gerichtet ist, dann erscheinen uns die Milliarden von Tautropfen, die ungezählten feinen Kristallnadeln einem kostbaren Geschmeide gleich, das die Natur für kurze Zeit angelegt hat, um ihre Reize zu erhöhen.

An und für sich wirkt der Regen nicht verschönernd auf die Landschaft, mag er als kühler Herbstregen Berg und Tal verschleiern oder als warmer Sommerregen Bäche, Tümpel und Sümpfe bilden, mag er lautlos die Erde küssen oder unter Blitz und Donner niederzuschlagen. Um so erfreulicher erscheint die Landschaft nach einem Regen, der den Staub gelöscht, Baum und Strauch glänzend grün gewaschen, Blumen und Kräutern neue Lebensfrische verliehen hat. Regen und Sonnenschein sind die Eltern des Regenbogens, der sich einer hochgewölbten Brücke gleich über die Sommerlandschaft spannt und nach kurzwährendem Gewittersturm langen, beseligenden Frieden verheißt.

Eindringlicher, weil beständiger, wirkt der Schnee. Er bedeckt Weg und Steg, Feld und Wiese und läßt uns das Land, unbeeinflusst durch Farbe und Linie, in feinen, weichen Wellenformen schauen. Er bedeckt Festplatz und Friedhof, Garten und Acker mit dem gleichen weißen Linien und verleiht der Landschaft königliche Größe und wohlthuende Reinheit. Den Wald verwandelt er in ein Zauberreich, in welchem jeder Zweig Blütenlasten trägt, die nur der Sturmwind pflückt. Auf den Bergen hat er sein ewiges Königreich, füllt im Sommer noch Kare und Schluchten und macht die Gipfel erglänzen, wenn schon der Duft blumiger Alpenwiesen der Sonne entgegensteigt.

Zu den glänzendsten bleibenden Verzierungen einer Gegend gehören die fließenden und stehenden Gewässer. Der Bach schmückt sein Tal, ob er über Steine schäumend hinabeilt oder im stillen Wiesengrunde bedächtig fließend mit den Blumen kost, ob er sein donnerndes, wildes Gewässer in einen finsternen Schlund hinabschleudert oder friedlich schaffend ein Mühlrad bewegt. Vom hoch gelegenen Aussichtspunkte betrachtet verliert sich der jugendliche Geselle, er ist hinter Weiden- und Erlenaebüsch in tiefer Erdrinne verborgen und eilt dem stattlichen Fluße im breiten von Städten und Städtchen bedeckten Tale zu. Silberglänzend grüßt dieser über weite Landstrecken hinüber zum einsamen, fahlen, waldumsäumten Berggrat hinan, bald hinter vor-

gelagerte Höhen verschwindend, bald wieder zwischen ihnen hervortretend, immer von reichem Leben umgeben. Im Bache, im Flusse verkörpert sich die Bewegung, im See die Ruhe. Mag er zwischen schneebedeckten einsamen Bergen liegend mit seinem Blauauge sehrend zum Himmel empor schauen oder zwischen flachen, schilfumsäumten Ufern der Wildente zum Verstecke dienen. Spiegelnd glatt ist seine Oberfläche, selten und für kurze Zeit kräuselt sie sich unter dem Einflusse eines Sturmwindes und selbst das Hin- und Widerschwanfen seiner leichten Wellen erscheint uns nur wie das Spiel eines Kindes.

Endlich das Meer, das weite, ewig brandende Meer. Seine schrankenlose Fläche verschwimmt entweder in einem bleigrauen Nebel oder erglänzt in der Sonne wie flüssiges Silber und schimmert vom Ufer beschattet bald grün, bald saphirblau, ist einmal schwer und ruhend wie ein bleierner Sargdeckel, und schleudert ein andermal mit weißem Kraushaar gekrönte Wellen gegen das starre Ufer. Lächelt im Sonnenschein wie eine mit blendendem Schmuck bedeckte Fee und rast im Sturme wie ein gefesselter Riese. Es macht den Menschen klein und läßt ihn seine Ohnmacht empfinden, während es ihn zu stummer Bewunderung zwingt. Es gleicht einer tiefsinnigen Frage, auf welche man vergebens nach Antwort sucht.

Das die Erde verbrämende Eis wirkt weniger in der Ebene, wo es nur während kurzer Zeit eine unscheinbare, kristallene Decke auf den Gewässern bildet, weit mächtiger als Berge unspannender, mit schneckenhafter Langsamkeit talabwärts sich bewegender Gletscher. Wie eine tadellos reine, sanft gebläute oder blaßgrüne, gefälteste Halsbinde legt er sich um himmelanragende Felsnadeln, bildet auf steileren Abhängen einen vielgestaltigen Eiszurz, verwandelt sich dort, wo sich seiner unwiderstehlichen Bewegung fessige Eilande entgegenstellen, in haus hohe, vielfach gespaltene, wirr durcheinander geworfene Eiszäulen und Eisblöcke, breitet sich sanft abfallend zwischen finsternen Moränenkämmen spiegelnd aus und endet mit einem hochgewölbtem Tor, aus welchem ein milchweißer, wasserreicher Bach hervorbricht. Seltsam ist die nur scheinbar starre Gletscherwelt, vornehm in ihrer Entstehung aus blankem Firn, ehrwürdig durch ihr Alter, überwältigend durch Größe und Gestalt, schön in ihrem glitzernden, von dunklem Felsenmantel umsäumten Gewande.

Zu den die landschaftliche Schönheit fördernden Formen gehören auch die in die Landschaft bald mehr, bald weniger malerisch hingestellten Menschenwerke: Die Dörfer und Städte, Kapellen und Kirchen, Schlösser und Burgen, Brücken und Straßen. Mit ihrer zumeist geraden Linienführung und vorherrschenden Regelmäßigkeit, mit ihren weithin leuchtenden, von ihrer Umgebung sich abhebenden, lichten Farben stehen sie in angenehmem Gegensatz zu den Schöpfungen der frei waltenden Natur, dem fatten Grün des Bodens, dem Blau und Grau des Himmels.

Wie ganz andere Wirkung erzeugt ein einsames, menschenleeres Tal, in welchem die wetterharten Nadelbäume bis an das schmale Smaragdband des Bachrandes hinabreichen, — und das breite, dicht-

bewohnte Flußthal, in dessen Tiefen sich saubere Weiler mit grünem Behänge schmücken und Städte wie aus Edelsteinen gefügt zum Himmel empor schauen, während von sanft geneigtem Gelände wetterharte Burgen und turmberzierte Schlösser weit hinausleuchten in die fleißige Landschaft. Dort die ganz in sich gefehrte, sinnende Natur mit dem Stirnrinzeln ihrer ragenden Felsen und der Ursprache ihrer Wasserläufe, hier das Glockenklängen von der weithin sichtbaren Wallfahrtskirche mit ihrem zeitlich erschaffenen Fühlen und Glauben. Dort das stolze Sichselbstgenügen einer in sich abgeschlossenen Landschaft, hier das offene Gelände mit dem Sehnsuchtszuge in die weit sich erstreckende Ferne. Anspruchsvoll in ihrer Gesamtform, plump in ihren Einzelheiten, sind die Werke der Menschenhand ganz dazu angetan, die in das Kleinste zart und fein gebildeten Schöpfungen der göttlichen Natur zu Geltung und Ansehen zu bringen.

Mit stiller Genußnahme betrachten wir all das, was der Menschengeist im Vereine mit der Menschenhand in den Landschaftsrahmen hineingestellt hat, denn es ist das Zeichen der fortschreitenden Kultur, die das Leben bequemer und angenehmer gestaltet, rauhe Sitten meistert und menschliche Roheit mildert. Es ist das Reich, innerhalb dessen der Mensch einen Teil seiner Eigenart dem Ganzen zum Opfer bringen muß und mildere Götter walten. Dort, wo die Natur, wie im Hochgebirge, selbst finstere Felsenburgen, feenhaftige Eispaläste und vieltürmige Dome erbaut hat, dort bedarf es der Menschenwerke aus Stein und Eisen nicht, sie würden jenen gegenüber doch nur einem Kinderspielzeug gleichen.

Landschaftsbild und Pflanzenwelt gehören zusammen wie Stein und Moos, wie Leib und Kleid. Von der die Felsen bekleidenden Wandschüffelflechte und dem auf feuchtem Waldboden wuchernden Algenschlamm bis zu der knorriken Eiche und dem duftenden Lindenhalm, von dem schlichten Grashalm und der pranenden Blüte bis zur turmhoch raagenden Fichte und dem mühsam kriechenden Krummholz, welche Fülle an Formen und Farben! Die Pflanzen zieren die Landschaft wie die künstlerisch gebildeten Metallbeschläge einen Schrank. Den Landschaftscharakter können sie nur dann beeinflussen, wenn sie auf kleinerer Fläche in araken Menaen aefellig auftreten. Aus unzähligen, bescheidenen Gräsern besteht der dem Auge wohlthuende Wiesenamt, aus Tausenden von Baumkronen der herrliche Bergwald. Milliarden von Nutzpflanzen bekleiden das Feld und eine endlose Schar lichtaröner Weinstöcke lechzt nach dem Sonnenschein. Dort, wo dies der Fall ist, wird die Gegend ein eigenartiges Aussehen gewinnen und wir werden ihrem Charakter auch vom hohen und fernem Anblickspunkte unseren Beifall zollen.

Nach der Art des Waldes richtet sich seine Wirkung auf den Beschauer. Der dichte, dunkelgrüne Nadelwald ist nicht minder ernst und eintönig wie der Tannenwald, wenn sie beide weite Landstrecken oder lange Bergketten bedecken. Weichere, mildere Formen und ein lichteres Grün bietet der auf tiefere Lagen angewiesene Laubwald.

Angenehme Abwechslung gewährt derjenige Wald, in welchem Laub- und Nadelholz unregelmäßig durcheinander gestreut erscheint.

Die wogenden Acker ergeben in ihrer geradlinigen Umgrenzung und mit ihrer schachbrettartigen Anordnung ein Bild, das mit der freischaffenden Natur im Widerspruche steht. Es erinnert uns an das Walten der eigennützigen Menschenhand, die der Natur überall Gewalt antut, um sie sich dienstbar zu machen; es redet von Arbeit und Schweiß, aber auch von schützendem Dach und gedecktem Tisch, wirkt anziehend und einladend wie eine reine und freundliche, gastliche Stätte.

Auch die farbig blühenden Aender der Flur können einer Gegend ein bestimmtes Gepräge geben. Wer kennt sie nicht, die blühende Alpenmatte mit ihren weißen und rosenfarbenen Blütenpolstern und ihrem blauen Enzian, wer kennt es nicht, das sommerliche Hochtal mit seinem Alpenrosenschmuck, das weithin sich dehnende, herbstliche Heideland mit seinem Rosenschimmer!

In einem vielumfassenden Landschaftsbilde wird die e i n z e l n e Pflanze nur dann auffallen, wenn sie eine das gewöhnliche Maß überschreitende Baumgröße hat oder vermöge ihres Standortes aus dem Gelände hervortritt, sei es daß sie als breitgewölbte Linde einen Bauernhof überstattet oder als windgepeitschte Fichte auf einer Paßhöhe steht. Mit zunehmender Zahl wird sie den Charakter der Landschaft beeinflussen. Ob sie als Buche mit ihren Laubkronen einen Hügel schmückt, als spitze Pyramidenpappel eine Talstraße umsäumt oder als Weide und Erle sich dem Bach gesellt. Die Pflanze ist der eine Landschaft verschönernde, unentbehrliche Schmuck, der sowohl mit seiner Form als auch mit seiner Farbe wirkt.

Nebensächlich und unbedeutend sind M e n s c h e n und T i e r e für ein Landschaftsbild, in welchem sie das Freibewegliche, Unbestimmte und Zufällige bilden. Auf weiter Fläche verschwindend, sind sie nur im engen Rahmen eine wertvolle Zugabe, im Ruhenden, Gleichartigen die belebende und ergänzende, fremdartige Staffage. Willkommen ist uns die malerische Gruppierung der Ainderherde auf hochgelegener Alpenmatte, mit Vergnügen folgt unser Auge den Ziegen und Schafen, die aus den Spalten und Ritzen brauner Dolomitmauern die spärliche Nahrung hervorholen, mit gespannter Aufmerksamkeit folgen wir der an den fahlen Felsenwänden emporkletternden Gamsenschar. Die schwarze Ammel, die zierliche Bachstelze, die munter pickende Schar der Meisen, sie gehören ebenso naturgemäß zu unserem heimatlichen Walde wie der Raubvogel, die Bergdohle und der Schneefink zur Bergwelt der Alpen. Das auf einsamem Waldwege auftauchende Reh, die aus dem Felde aufgeschuchten Rebhühner, das pfeifende Murmeltier im öden Steingeröll, sie bringen uns die Natur menschlich näher, machen uns mit ihr vertrauter, sie sind aber doch nur flüchtige Erscheinungen, verzierende Schnörkel im Landschaftsbilde.

Nicht nur Tag und Stunde, auch die Jahreszeit ist bestimmend für die landschaftliche Schönheit, denn sie ist es, welche zwar nicht die starre Form, wohl aber ihren Schmuck zu verändern vermag. Die atmosphärischen Verhältnisse der Jahreszeit, ihre Licht- und

Farbenesfette, ihre Wolken- und Nebelbildung, die in ihrem Verlaufe entstehenden Veränderungen in der Pflanzenwelt sind es, die Stimmung schaffen und idealen Genuß bereiten.

Winter-, Frühlings-, Sommer-, Herbstlandschaft, das sind ihre typischen Gemälde, in deren jedem sich bestimmte Schönheitselemente vereinigen. Im Winter sind es die allgemeine Ruhe in der Natur, Eis und Schnee, im Frühling des Lebens Erwachen, Laub und Blüten, im Sommer Sonnenglut und reisende Saaten, im Herbst das ersterbende Pflanzenleben mit seinen Stoppelfeldern und bunten Wäldern, welche uns dieselbe Gegend in einem anderen Gewande vor die Augen führen, unseren Gefühlen immer neue Nahrung geben und uns zum Bewußtsein bringen, wie die Natur trotz ihrer Veränderlichkeit in allen Zeitabschnitten schön und bewundernswert ist.

Die uns umgebende Sinnenwelt wirkt wohl zunächst auf das Auge, sie kann aber, auch unser Ohr anregend, uns zwingen, ihr erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Freudiger begrüßen wir die grünende Saat, wenn über ihr das Jubellied der Lerche schallt, traulicher wirkt der Wald, wenn durch seine Zweige der Finken lauter Ruf dringt, erhabener wird die Bergwelt, wenn der Donner in ihren Gründen vielstimmigen Widerhall erzeugt, eindringlicher die Landschaft, wenn der Sturm durch ihre Wälder braust. Das Summen der Bienen und Hummeln, das Harfenspiel der Grillen ist stimmungsvolle Sommermusik. Das Brausen des in felsiger Rinne zur Tiefe eilenden Wildbachs, das Dröhnen und Rischen des in einen tiefen Schlund sich stürzenden Gebirgswassers, das erschütternde Getöse einer zu Tale gleitenden Lawine, alles, was neben dem Auge das Ohr erregt, verstärkt die Wirkung auf unsere Nerven und erhöht unsere Aufmerksamkeit.

Der Mensch unterliegt dem Einflusse der D ü f t e. Gute Düfte erzeugen das Gefühl der Lust, üble das der Unlust. Belebend wirkt die ozonreiche Luft des sonnigen Morgens. Der Fliederduft der Maientage, der Heuduft des Juni sind der wohlige Atem einer Landschaft, die uns feinetwegen doppelt schön erscheint. Aus dem Bereiche einer Wiese, über welche Abwässer ausgebreitet wurden, aus dem Bereiche frischgedüngter Felder suchen wir sobald als möglich hinweg zu kommen. Das schönste Alpental wird uns durch Rauchwolken und atembeklemmende Riechstoffe verleidet.

Der Anblick einer Landschaft erzeugt S e e l e n s t i m m u n g. Sie wird nur dann entstehen, wenn das Empfindungsvermögen des Menschen die dafür erforderliche Eignung besitzt. Zwischen Empfindungslosigkeit und zartestem Empfinden gibt es eine ganze Reihe von Empfindungsgraden und insolgedessen eine dementsprechende Abstufung der Stimmungen, welche dieselbe Landschaft in verschiedenen Menschen hervorruft. So wie der Film für eine Lichtbilddaufnahme lichtempfindliche Stoffe enthalten muß, so muß auch das Nervennetz des Menschen die Eignung besitzen, Natureindrücke aufzunehmen, und so wie bei der Herstellung eines Lichtbildes allerhand beachtet werden muß, damit das Bild möglichst gut werde, so müssen auch Gehirn und Nerven nicht nur die nötige Aufnahmefähigkeit, sondern auch die entsprechende

Entwicklungsfähigkeit für landschaftliche Schönheit besitzen; diese wirkt auf Seele und Gemüt, jene aber wird eine ihr eigene Auffassung zurückschlagen, die mit der Tonung eines Lichtbildes verglichen werden kann. Es gibt Menschen, die in der sie umgebenden Natur nichts als Berge und Hügel, Felder und Wiesen, Weiler und Wälder sehen, die sie nach Höhe und Größe, Nähe und Ferne, Ertrag und Nutzen abschätzen, und es gibt andere, bescheidenere und glücklichere Menschen, die in der schlichtesten Landschaft noch Schönheiten entdecken.

Derjenige, welcher landschaftliche Schönheit genießen will, ist abhängig von der Verfassung seines Körpers und seiner Bedürfnisse. Ermüdung, Hunger, Durst, Unwohlsein und Leiden beeinträchtigen die Bewertung eines Landschaftsbildes und verhindern das Einleben in die ihm entsprechende Seelenstimmung. Die eigene Verstimmung wirkt in das Landschaftsbild zurück und läßt uns der Schönheit nicht froh werden, die unser Auge erschaut.

Angenommen, daß alle Elemente landschaftlicher Schönheit in einem übersehbaren Raume gegeben sind und daß wir die erforderliche Aufnahmefähigkeit für das Naturschöne besitzen, dann stehen wir im Geiste vor einer Ideallandschaft, welche das Schönste und Erhabenste, das Seltenste und Wertvollste, das Lieblichste und Zierlichste umfaßt, was Mutter Erde zu bieten vermag. Eine solche Landschaft müßte eine so reiche Fülle seligen Empfindens schaffen, daß wir unseren wahrhaft glücklichen Zustand mit keinem anderen Ausdruck treffender bezeichnen könnten, als indem wir sagen: Wir fühlen uns wie im Himmel.

Josef Kessel, der Erfinder der Schiffschraube.

Ein Gedenkblatt von Anton Kessel.

Am 10. Oktober 1912 waren es fünfundsüßzig Jahre, daß in Laibach der kaiserlich-österreichische Marine-Forstintendant Josef Kessel, der Erfinder der Schiffschraube, an Typhus starb.¹⁾ „Ein Leben der bittersten Enttäuschungen, der Drangsale und unbelohnten Kämpfe für seine Erfindung hatte damit sein Ende gefunden.“ Der große Erfinder, der in der tschechischen Stadt Chrudim das Licht der Welt erblickte, wird von den Tschechen gern ihrer Nation zugezählt;²⁾ damit haben sie aber Unrecht: nach Abstammung und Erziehung war er ein Deutscher. Seine unmittelbaren Vorfahren lebten im Friedländer Bezirke, in Heinersdorfa. T. Dort nannte seine Familie den Kretscham ihr eigen.

¹⁾ Vorliegende Studie ist eine wesentliche Erweiterung eines aus Anlaß des 50. Todestages des Erfinders in der „Friedländer Zeitung“ veröffentlichten Aufsatzes.

²⁾ Vgl. Alois Gallatz Vortrag: Ku dni 29. června 1893 na oslavu stoletých narozenin Chrudimského rodáka Josefa Kessla, vynálezce šroubu lodního; v Chrudimi 1893.

Der Familienname Kessel ist im Friedländischen seit mehreren Jahrhunderten vertreten und heute gibt es daselbst wohl keinen Ort, wo er nicht anzutreffen wäre. Aus welcher Gegend, bzw. welcher Landschaft die Kessel ins Friedländische kamen, läßt sich nicht mit voller Sicherheit nachweisen. Die Familienüberlieferung besagt, daß die ersten Kessel aus Thüringen oder Franken eingewandert seien. Dr. Johannes Kessel in Breslau, der verdiente Verfasser einer „Chronik der Familie Kessel“ (1912) mutmaßt, daß der Familienname Kessel fränkischen Ursprunges ist; seiner Ansicht zufolge deutet darauf die Endsilbe —el, —ßl.³⁾ Der Zeitpunkt, wann die ersten Kessel ins Friedländische kamen, ist unbekannt. Sicher ist, daß zu Beginn des 15. Jahrhunderts der Name im Gebiete noch nicht existierte; Beweis dafür ist das aus jener Zeit stammende älteste Herrschaftsurbarium,⁴⁾ dessen ausführliches Verzeichnis der Bauern und sonstigen Besitzer des Gebietes den Namen Kessel noch nicht birgt. Nach E. Neber mögen die Kessel nach dem Pestjahre 1496 als neue Kolonisten zugezogen sein.⁵⁾ Zunächst begegnen wir dem Familiennamen Kessel in Rüdgersdorf bei Friedland. Der dortige Edelhof (Nr. 18) befand sich vor der Mitte des 16. Jahrhunderts im Besitze eines Georg Kessel. Über dessen Ersuchen wurde der Edelhof am 16. Feber 1551 seinen beiden jüngsten Söhnen Benedikt und Balzer Kessel verliehen, die das Gut vom Vater erkauft hatten. Die beiden ebengenannten Brüder erhielten am 14. Mai 1560 das Lehngut als „rechtes Mannlehen“. Jedenfalls ein Nachkomme war jener Christoph Kessel, der 1628 den Edelsitz inne hatte.

Unterdesjen hatten sich auch in mehreren anderen Herrschafts-orten Kessel niedergelassen. Bereits um 1574—1578 treffen wir außer in Rüdgersdorf noch in sechs anderen Orten der Herrschaft, nämlich in den angrenzenden Dörfern Schönwald und Bärnsdorf, dann auch in Wünschendorf, Liebwerda, Kunnersdorf und Friedlanz Kessel an. In anderen Orten Nordböhmens ist der Name damals noch nicht vorfindlich.⁶⁾ Die folgende Zeit brachte eine weitere Verbreitung der Kessel. Nach dem aus dem Jahre 1651 stammenden, im Friedländer Stadtarchive aufbewahrten Reformationsprotokolle, das sämtliche zur Information im katholischen Glauben in das Ortsgericht vorgeladene Ortsinsassen verzeichnet, gab es damals Kessel in den Dorfschaften Rüdgersdorf, Schönwald, Bärnsdorf, Heinersdorf a. L., Lusdorf, Liebwerda, Haindorf, Weisbach, Wildenau, Raspenau, Wünschendorf, Bullendorf, Lautsche, Göhe, Friedlanz, Ulbersdorf und Hohenwald, dann auch in den Städten Friedland und Neustadt a. L.

³⁾ Schreiben vom 9. Dezember 1913.

⁴⁾ Veröffentlicht in den Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen i. B., Jahrgang 43 (1905).

⁵⁾ Dr. Kessel, Chronik, S. X.

⁶⁾ Ebenenda, a. a. O. (nach A. Kessel und E. Neber).



Wittighaus (841 m ü. M.) im Sfergebirge.



Bauden bei Josefsthäl im Sfergebirge.

Vielleicht einem Zweige jener Familie Kessel, die einst den Rüdgersdorfer Edelsitz inne hatte, gehört Mathes Kessel an, der am 30. Jänner 1657 in den Besitz des Raspenauer Hammergutes (Nr. 39) gelangte, das heute noch seinen Nachkommen gehört.⁷⁾ Dieser Mathes Kessel war auch ein naher Anverwandter (Sohn?) des Georg Kessel, der 1637 als Besitzer des Raspenauer Lehenskretschams austritt. Dieser Georg Kessel ist der eigentliche Urahn des Erfinders der Schiffschraube. Er überließ den Raspenauer Kretscham am 25. Jänner 1657 seinem ältesten Sohne Johann Kessel, nach dessen Ableben er am 3. Juni 1685 dem jüngsten Sohne Gottfried Kessel zufiel.⁸⁾ Dessen Sohn Hans Kessel hatte zwei Jahre zuvor, am 23. März 1683, um 1400 Schock den Lehnkretscham zu Heinersdorf a. L. erworben; er verschied jedoch schon kurz nach 1686 mit Hinterlassung mehrerer Kinder. Das Raspenauer Schöppenbuch nennt einen Sohn Hans Christoph und vier Töchter (jedoch ohne Angabe der Namen). In Heinersdorf geboren wurden nach den dortigen ältesten Matrizen (aufbewahrt im Pfarrarchive zu Neustadt a. L.) ein Sohn: Johann Karl (geb. 20. Juni 1686) und eine Tochter: Anna Rosina (geb. 3. September 1684).⁹⁾ Des Vaters hinterlassene Witwe Anna Rosina ehelichte am 12. November 1690 einen Melchior Dertelt, der während der Minderjährigkeit seiner Stiefkinder auch den Heinersdorfer Kretscham verwaltete und damit am 10. Dezember 1697 auch belehnt wurde. Am 27. April 1711 überließ dieser den Kretscham um 1400 Schock dem Stiefsohne Gottfried Ignaz Kessel.¹⁰⁾ Dessen Bruder Johann Karl Kessel wurde zwei Jahre nachher Besitzer des Kretschams in Dittersbächel; er hatte am 1. November 1712 Magdalena, die Tochter des dortigen Scholzen Christoph Dertelt, geheiratet. Der Heinersdorfer Scholzes Gottfried Ignaz Kessel verschied am 2. Jänner 1728, 48 Jahre alt. Von der Witwe Marie Anna kam der Heinersdorfer Kretscham am 12. Jänner 1736 an den Sohn Gottfried Ignaz Kessel. Diesem starb am 22. Mai 1737 eine Tochter, Anna Rosina, und am 13. Dezember 1739 eine zweite Tochter, Anna Marie Viktoria (7 Jahre alt). Die Mutter dieser Kinder, Anna Rosina, folgte am 24. März 1746, erst 41 Jahre alt, im Tode nach. Ihr Gatte, der Scholzes Gottfried Ignaz Kessel, segnete am 13. November 1757, 53 Jahre alt, das Zeitliche.¹¹⁾ Nach dessen Tode erwarb den Heinersdorfer Kretscham am 14. Mai 1758 der Bruder Johann Georg Kessel, der sich 1754 als Handelsmann

⁷⁾ A. Kessel, Geschichte der Gemeinden Raspenau, Mildenau und Mildeneichen, S. 50 fg.

⁸⁾ Ebenda, S. 102.

⁹⁾ Nach freundlichen Mitteilungen: des Neustädter Dechanten Herrn Anton Döfer vom 14. Jänner 1914.

¹⁰⁾ Lehenbuch IV, 191. — Somit hatte also der Scholzes Hans Kessel mindestens drei Söhne (Hans Christoph, Johann Karl u. Gottfried Ignaz).

¹¹⁾ Ein Bruder des Johann Nepomuk Kessel, Johann Gottfried Kessel, besaß seit 10. März 1748 den Kretscham in Kunnersdorf bei Friedland.

in Friedland niedergelassen und dort 1755 das Bürgerrecht erworben hatte, aber von dort 1758 wieder nach Heinersdorf zurückkehrte. Er war mit *Marie Elisabeth Kurz* (Kurz) verehelicht. Am 24. September 1765 ging er, 45 Jahre alt, mit dem Tode ab. Die „Wittib Elisabeth“ überließ den Heinersdorfer Erbkretscham am 17. Juni 1766 um 6370 fl. 50 kr. 2 Rhein. dem Dittersbächler Scholtes *Johann Nepomuk Kessel*, dem Sohne des oben genannten *Johann Karl Kessel* (gest. 17. Dezember 1757).¹¹⁾ In dessen Familie vererbte sich der Heinersdorfer Kretscham bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹²⁾

Der 1765 verstorbene Heinersdorfer Scholtes *Johann Georg Kessel* war wie seine Vorbesitzer ein „freier Mann“; er besaß außer dem Kretschamszute Nr. 81 (derzeit dem Großindustriellen *Max Heintzschel Edlen von Heinegg* gehörend) auch das Haus Nr. 83 (an dessen Stelle heute die Villa des *Edi Max Edlen von Heinegg* steht). In diesem Hause soll er auch gewohnt haben und hier traten vermutlich auch seine Söhne *Josef Alexius Johann Georg Kessel* (geb. 10. Feber 1752), *Franz Ignaz Kessel* (geb. 9. Mai 1754) und *Anton Hermann Ignaz Kessel* (geb. 18. Feber 1762) sowie die Töchter *Marie Theresia Viktoria* (geb. 9. Oktober 1750) und *Maria Elisabeth Barbara Clara* (geb. 10. August 1760) ins Erdendasein ein.¹³⁾

¹¹⁾ *Johann Nepomuk Kessel* starb 1791, dessen gleichnamiger Sohn am 4. Oktober 1834, 64 Jahre alt, dessen Sohn *Maximilian* 1851 und dessen Sohn *Max* am 27. Oktober 1862, erst 21 Jahre alt. Mit diesem starb die männliche Linie der Heinersdorfer Scholzenfamilie Kessel aus. — Vgl. *A. Kessel*, Beiträge zur Geschichte der Orte des Bezirkes Friedland, Heft 4, S. 65 fg.

¹²⁾ *Matrizenauszug* freundlichst mitgeteilt vom Herrn *Dechant A. Defer* in Neustadt a. L. (28. März 1914). — Ein naher Verwandter der oben genannten Brüder (das Verwandtschaftsverhältnis ist aber unklar) war *Johann Josef Kessel*, der um die Wende des 18. Jahrhunderts (1795) als Organist und Lehrer (Schulmeister) an der Schule zu *Wargen* im Kreise *Fraustadt* (Provinz *Posen*) wirkte, und nach einer Mitteilung der Leitung des königl. Staatsarchives in *Posen* (vom 8. April 1914) dort auch bei der Neueinrichtung der Landschulen 1804 Lehrer blieb. Aus seiner Ehe mit *Aplonia* (*Apollonia*) *Scheppanin* hatte er (laut vorliegender *Taufscheine*) vier Söhne: *Johann Josef* (geb. 1794, getauft 23. März 1794), *Nepomuk Anton* (geb. 18. April 1796, getauft 20. April), *Franz Karl* (geb. 31. Oktober 1801, getauft 2. November) und *Ignaz* (geb. 19. Dezember 1805, getauft 22. Dezember), sowie zwei Töchter: *Anna Barbara* (geb. 1792, † 16. Dezember 1800 an *Blattern*) und *Johanna Aplonia* (geb. 28. Feber 1798, getauft 2. März 1798) † 13. Dezember 1800 am *Schlagflusse*). Von den Söhnen waren *Josef* und *Karl Bierbräuer* (ersterer zu *Drißitz* und *Kinden* [Kr. *Fraustadt i. P.*], letzterer zu *Popowo*), *Anton* war *Pächter großer Seen* im Kreise *Wongrowitz* (Reg.-Bez. *Bromberg*) und *Kruschwitz i. P.* Der jüngste Bruder *Ignaz Kessel* (geb. 1805) war königlicher *Oberförster* zu *Nowiec* (Kr. *Schrimm i. P.*) und starb 1864 zu *Czempin* (Kr.-*Posen*). Des letzteren einziger Sohn *Josef Kessel* (geb. 2. August 1836 zu *Nowiec*, verheiratet seit 1874 mit der *Gutsbesitzerstochter Stanislava Niklas* aus *Donatowo*, Kr. *Schrimm*) war *Gutsbesitzer* in *Wengierskie* (Kr. *Schroda*, Reg.-Bez. *Posen*) und lebt zurzeit, 77 Jahre alt, als *Kentier* zu *Posen*. Von ihm sind außer einer Tochter *Teodozha* (geb. 10. Feber 1880 zu *Wengierskie*, verehelicht mit dem Kaufmann *Wenzel Borecki* in *Posen*) noch drei Söhne am Leben: *Wladislaus* (geb. 1. Juni 1875 zu *Separowo*,

Der materielle Wohlstand gestattete es dem *Johann Georg Kessel*, seinen Söhnen eine entsprechende Bildung zuteil werden zu lassen, die ihnen ihr späteres Fortkommen ermöglichte. Der Sohn *Franz Kessel* wurde *Wirtschafts- und Kanzleidirektor* des *Stiftes Hohensfurt* und ausdrücklich als Sohn des *Johann Georg Kessel* aus „Friedland“ und der *Elisabeth*, geborenen *Kurz* aus *Heinersdorf*, bezeichnet. Seine Mutter *Elisabeth* hielt sich die letzten Lebensjahre auch bei ihm in *Hohensfurt* auf und verschied dort am 13. Juni 1791. Ebendort starb am 15. August 1797 auch *Josef Kessel*, ein Bruder des *Kanzleidirektors*; er zählte bei seinem Hinscheiden erst 46 Jahre und hatte, da er nach Angabe des Familienregisters „durch 29 Jahre ohne Gebrauch der Füße“ war, seine letzten Lebensjahre im *Hohensfurter Spital* (Nr. 122) zugebracht. Der *Kanzleidirektor Franz Kessel* war mit *Katharina Spinkin* (*Spinko*) aus *Prachatitz* verehelicht und hatte sechs Söhne: *Josef* (geb. 20. März 1778, gest. 20. September 1778), *Josef* (geb. 9. November 1780, gest. 20. Dezember 1780), *Johann* (geb. 23. August 1782), *Hermann* (geb. 5. April 1786, gest. 15. April 1786), *Franz* (geb. 9. Juli 1791) und *Josef Adalbert* (geb. 25. Thaumond = Feber 1793 in Nr. 135), sowie vier Töchter: *Anna* (geb. 1. August 1784, gest. 13. August 1784), *Anna* (geb. 17. August 1787, gest. 26. April 1796), *Theresia* (geb. 6. August 1789, gest. 21. April 1796) und *Karolina* (geb. 27. April 1795, gest. 17. Mai 1795).¹⁴⁾

Von den genannten Söhnen des *Kanzleidirektors* wurde *Josef Adalbert Kessel* in einer *Zeitschrift*¹⁵⁾ irrtümlicherweise als *Erfinder* der *Schiffsschraube* hingestellt. Diese Mitteilung beruhte indes auf einer Verwechslung, die sich aus dem nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen leicht erklären läßt.

Der Vater des großen *Erfinders* war ein Bruder des *Kanzleidirektors*, nämlich *Anton Hermann Ignaz Johann Kessel*. Dieser wurde am 18. Feber 1762 zu *Heinersdorf* geboren und am 21. Feber 1762 in der dortigen *Filialkirche* zur *heiligen Dreifaltigkeit*

Kr. *Buß*, Kaufmann in *Posen*), *Johannes* (geb. 15. Mai 1878 zu *Buß i. P.*, *Rittergutsbesitzer* zu *Ober-Zauche*, Kr. *Glogau*, *Nieder-Schönfeld*, Kr. *Bunzlau* und *Neu-Gabel*, Kr. *Sprottau*, wohnhaft in *Breslau*), verehelicht mit *Marie Krause* aus *Bissa i. P.*, Sohn *Adam*, geb. 17. Mai 1905 zu *Thorn i. P.*) und *Stephan* (geb. 18. Dezember 1884 zu *Triczkowo*, Kr. *Schrimm*, Kaufmann in *Danzig*). — Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn *Rittergutsbesitzers Johannes Kessel*, gütigst vermittelt durch Herrn *Med. Dr. Johannes Kessel* in *Breslau* (dem verdienstvollen Verfasser der *Chronik* der *Familie Kessel*).

¹⁴⁾ Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn *P. Felix Dieß* in *Hohensfurt* vom 24. Oktober 1907.

¹⁵⁾ *Böhmisch-Ramntiker Wochenblatt* vom 5. August 1893, XVI. Jhg. der *Mitt. des Nordböhm. Gxfurf.-Klubs*, 407. — Als *Bate* des *Josef Adalbert Kessel* (so lautet die Schreibweise in der *Geburtsmatrik* der *Pfarrei Hohensfurt*, Tom. III, page 251) erscheint *Adalbert Worischek*, *Apotheker*; *taufender Priester* war *Julian Fischer*.

getauft. Die auf dem Pfarramte zu Neustadt a. T. aufbewahrte alte Heinersdorfer Matrif enthält darüber nachstehende Eintragung:

„Anno domini 1762. Heinersdorf, die 21. mense Februario in ecclesia Filiali S. S. Trinitatis Heinersdorfii a. P. Ignatio Weber, Capellano baptizatus est Antonius Hermanus Ignatius Johannes, filius legitimus Joannis Georgii Ressel, sculteti, et uxoris ejus Mariae Elisabethae, parentum liberorum, natus 18. ejusdem mensis. Ejus levans fuit Venerabilis, Eximius d. Antonius Schneider, decanus Friedlandiae; testes seu patrini D. Ignatius Weber, Capellanus in Neostadt; D. Joannes Weber, frumentarius in Friedland; Catharina, uxor domini Joannis Bergmann in Ostritz; Apollonia, uxor Antonii Jomrich, sculteti in Ringenhain et Magdalena, uxor Joannis Ressel, sculteti in Dittersbach.“

Deutsch: Im Jahre des Herrn 1762. Am 21. Feber wurde in der Tochterkirche der heiligsten Dreifaltigkeit zu Heinersdorf Anton Hermann Ignaz Johann, ein ehelicher Sohn Johann Georg Ressels, Schulzen, und dessen Gattin Maria Elisabeth, freier Eltern, vom Kaplane P. Ignaz Weber getauft, geboren am 18. desselben Monates. Emporgehoben hat ihn der hochwürdige vortreffliche Herr Anton Schneider, Dechant in Friedland;¹⁶⁾ Zeugen (Paten) waren: Herr Ignaz Weber, Kaplan zu Neustadt,¹⁷⁾ Herr Johann Weber, Getreidehändler in Friedland; Katharina, Gattin des Herrn Johann Bergmann in Ostritz, Apollonia, Gattin des Anton Jomrich, Schulzen in Ringenhain¹⁸⁾ und Magdalena, Gattin des Johann Ressel, Schulzen in Dittersbach (soll heißen: Dittersbächel).¹⁹⁾

Anton Hermann Ressel widmete sich dem Zollwesen. Zunächst tritt er als Akzisen (Zollbeamter) in Heinersdorf auf.²⁰⁾ Später, um das Jahr 1790, kam er als k. k. Mautzolleinnehmer nach Chrudim.²¹⁾ Kurz vorher hatte er sich mit Maria Anna, geborenen Konvická, verehelicht. Wo und wann er sich verheiratet hat, konnte trotz aller Nachforschungen bisher nicht ermittelt werden.²²⁾ In Chrudim wurden dem Anton Hermann Ressel aus dieser Ehe drei Kinder geschenkt, und zwar außer dem nachmals so berühmt gewor-

¹⁶⁾ A. A. L. L. oe Phil. Mag. Anton Schneider (geb. 28. Juni 1712 in Rumburg) starb als Dechant zu Friedland am 13. August 1766. Vgl. Helbig, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Friedland, I, 155 fg., 202.

¹⁷⁾ Ferd. Weber, gebürtig aus Friedland, war von 1752—1759 Personalkaplan, dann bis 1768 wirklicher Kaplan in Neustadt, und wurde in dem letztgenannten Jahre Pfarrer in Neudorf, wo er bis 1772 wirkte. Vgl. Ressel, Beiträge zur Geschichte der Orte des Friedländer Bezirkes, Heft 1, S. 14 ff.

¹⁸⁾ Der Scholtes Anton Jomrich (Zumrich) besaß den Ringenhainer Kreischam vom 14. August 1746—1783. Vgl. F. Schubert, Geschichte der Gemeinde Ringenhain, S. 18.

¹⁹⁾ Vgl. Ressel, Beiträge, Heft 4, S. 93, Fußnote 13.

²⁰⁾ Das Heinersdorfer Zollamt wurde i. J. 1770 errichtet. Vgl. A. Ressel, Beiträge, Heft 4, S. 93, Fußnote 13.

²¹⁾ Gallat, S. 5.

²²⁾ Ob er von Heinersdorf gleich nach Chrudim kam oder ob er einen Zwischenposten inne hatte, ist unbekannt.

denen Sohne Josef noch zwei Töchter: Viktoria (geb. 16. Feber 1795, gest. 15. Oktober 1796) und Maria Theresia (geb. 15. Mai 1797).

Der Sohn Josef Ressel, mit dem wir uns fortan zu beschäftigen haben, erblickte am 29. Juni (Peter und Paul) 1793 in dem damals dem Bürger Michael Swobodnik gehörigen Hause Nr. 124—I das Licht der Welt und wurde in der Chrudimer Dekanalfirche von dem Kooperator P. Sehn auf den Namen Josef Ludwig Franz getauft.²³⁾ Als seine Paten erscheinen der Gutspächter Johann Cizek und Katharina von Schulze, die Witwe eines k. k. Hauptmannes.²⁴⁾

Der Knabe wurde von seinen Eltern mit viel Sorgfalt erzogen. Nachdem er in seinem Geburtsorte die dreiklassige Trivialschule besucht hatte,²⁵⁾ kam Josef Ressel, da er ein außerordentliches Talent an den Tag legte, im Jahre 1806 an das Gymnasium nach Linz, wo er bis 1809 verblieb.²⁶⁾ Hierauf studierte er an der Artillerieschule zu Budweis das Landesartilleriewesen. Im Jahre 1812 ging er als neunzehnjähriger Jüngling nach Wien, wo er sich an der Hochschule dem Studium der Physik, Chemie und Mechanik widmete. Mißliche materielle Verhältnisse der Eltern zwangen ihn 1814, den Besuch der Hochschule einzustellen und um unentgeltliche Aufnahme in die Forstakademie zu Mariabrunn bei Wien anzufuchen. Er wurde aufgenommen und betrieb nun mit Eifer forstwirtschaftliche Studien. Nach Vollendung der Studien (1817) trat er in Staatsdienste; er wurde Reberförster in dem krainischen Orte Plater-

²³⁾ Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Erzdechanten und bischöfl. Bezirksvikars Th. Dr. Mrstik in Chrudim vom 7. November 1907. Die Angaben entstammen der Taufmatrif XII (7, 33, 78) und der Sterbematrif XI (104); vgl. auch Gallat, 6.

²⁴⁾ Vielleicht ein älterer Bruder Josef Ressels war (nach Dr. Mrstik) der laut der Chrudimer Matrif XIII (67) am 13. März 1810 in Chrudim im Alter von 22 Jahren verstorbene Anton Köhnel, Gemeiner des Infanterie-Regiments Collovrath. Dieser Anton Köhnel war 1788 (wo? ist unbekannt) geboren. „Da der Vater Josef Ressels 1762 geboren war und somit 1788 ein Alter von 26 Jahren besaß, so konnte er Vater des Anton sein. Der Vater Josefs schrieb sich zwar Köhnel, aber in der Matrif bei der Tochter Theresia ist er auch als Köhnel eingetragen.“ (Dr. Mrstik.)

²⁵⁾ Vgl. Gallat, S. 7, F. Thomas, Josef Ressel, der Erfinder der Schiffschraube, S. 5.

²⁶⁾ Näheres über den Lebenslauf des Erfinders siehe: Josef Ressel, Denkschrift, herausgegeben vom Komitee für die Centenarfeier Josef Ressels, Wien 1893 (im Selbstverlage des Komitees, Druck von Stern & Steiner, 118 Seiten, Lebensgeschichte S. 1—59), Thomas, Josef Ressel, Wien (Druck und Verlag von Karl Rauch, 91 Seiten), A. Gallat, Josefa Ressler, V. Chrudimi 1893 („Zum 29. Juni 1893, Feier des hundertjährigen Geburtstages eines Chrudimer Insassen, Josef Ressels, des Erfinders der Schiffschraube. Zum Vorteile eines Fonds für die Errichtung eines Josef Ressel-Denkmales in Chrudim. Im Verlage der Gemeinde, 28 Seiten), dann Zeitschrift „Unsere Zeit“ II, 519—522 (78. Heft), E. Reitlinger, Joseph Ressel, der Erfinder der Schiffschraube, Wien 1893 (43 S.), weiters „Biografia di Gius. Ressel, inventore dell' applicazione dell' elice alla navigazione a vapore. Trieste 1853 (gr in = 8°, 47 p), Töth, G. Gius. Ressel, primo applicatore dell' elice alla navigazione a vapore. Polimetro. Trieste 1858 (gr. 8°, 15 p.) u. a. W.

ja ch. Von dort kam er 1821 als kaiserlicher Waldmeister der kistenländischen Domäneninspektion nach Triest, der Stadt seines gegenreichen Schaffens, aber auch seiner bitteren Not.

Schon als Student hatte er sich mit den Bewegungsmitteln der Dampfer beschäftigt und in der archimedischen Schraube eine neue Bewegungskraft erkannt. Eine von ihm im Jahre 1812 entworfene Zeichnung läßt bereits das Wesen seiner größten Erfindung, der bewegenden Schiffschraube, erkennen. In Triest nun sollte der „Propeller“ — so nannte Kessel seine Erfindung — die erste Anwendung finden. Hier war es, wo im Jahre 1826 mit einem kleinen Boote der erste Versuch gemacht wurde. Obwohl die Schraube nur von zwei Männern in Bewegung gebracht werden mußte, so bewährte sich doch die Erfindung.

Im Sommer 1827 konstruierte Kessel mit anderweitiger Unterstützung ein mit einer Dampfmaschine von sechs Pferdekraften ausgestattetes Schraubenschiff, die sogenannte „Civetta“. Auf diesem Versuchsschiff wurde der Schraube der Platz zwischen Steuer und Kielortplatz angewiesen, jener Platz, den sie noch heute einnimmt.

Zwei Jahre später, 1829, unternahm der Erfinder bereits mit der „Civetta“ die ersten Probefahrten. Auch versuchte er damals seine Erfindung in Paris zu verkaufen. Die geschäftliche Unerfahrenheit des Erfinders wurde jedoch durch einen gewissen Louis Bauer in gewissenloser Weise mißbraucht, indem dieser auf Grund der Zeichnungen Kessels Patente auf eine Schiffschraube in England, Holland und Rußland erwarb.

In Oesterreich hatte der Erfinder nicht besonders Glück. Bei einer Probefahrt der „Civetta“ barst ein schlecht gelötetes Dampfrohr und das Schiff stand still. Die Folge dieses Zufalles, der mit der Erfindung eigentlich nichts zu tun hatte, war, daß die Polizei alle weiteren Versuche verbot. Damit war in Oesterreich über die Erfindung der Stab gebrochen und der Erfinder mußte ruhig zusehen, wie das Ausland sich seiner Erfindung bemächtigte und sie vervollkommnete. Kessel, der im Amte als ruhiger Luftschlosserbauer und „Projektentmacher“ schlecht angeschrieben war, wurde in der Folge mehrmals verfeßt, ja endlich sogar bis auf weiteres seines Amtes enthoben. Erst das Sturmjahr 1848 verschaffte dem inzwischen auf wissenschaftlichem Gebiete nicht untätig gebliebenen Manne einigermaßen Genugthuung. Damals wurde Kessel als Marine-Forst-Intendant mit einem Gehaltsbezüge von 800 fl. angestellt. Der Grund dieser Beförderung lag in einer von ihm damals begangenen patriotischen That; er hatte zu der Zeit, als Venedig durch den Verrat der Arsenalotti in Feindeshand gekommen war, in Triest ein neues Marinekommando gebildet und das Schiffsmaterial für die kaiserliche Marine gerettet.

Inzwischen hatte Kessel auch einen traurigen Triumph erlebt. Im Jahre 1840 war nämlich im Hafen von Triest der erste große Schraubendampfer eingelaufen; es war ein — englisches Schiff, ganz nach Kesselschen Entwürfen erbaut. Wie schmerzlich der Anblick des

Dampfers den Erfinder berührt haben mag, läßt sich denken. Die Engländer selbst hatten keine Ahnung, von wem eigentlich die Erfindung herrühre; dies erhellt aus der Tatsache, daß im Jahre 1852 die englische Regierung einen Preis von 20.000 Pfund Sterling (einer halben Million Kronen) für denjenigen ausschrieb, der nachweisen könnte, den größten Anspruch auf die Erfindung des Schraubendampfers, bzw. auf die erste Anwendung der archimedischen Schraube zur Fortbewegung der Dampfschiffe zu haben. Von der besten Hoffnung beseelt, endlich öffentlich als Erfinder der Schiffschraube anerkannt zu werden, sandte Kessel im November 1852 seine auf die Erfindung bezüglichen Schriften und Entwürfe der englischen Admiralität zu. Den ausgeschriebenen Preis erhielten jedoch fünf Engländer, deren Namen nicht einmal bekannt gegeben wurden. Diese letzte Kränkung ersparte dem ehrlichen Erfinder aber der Tod, der ihn auf einer Kommissionsreise nach Laibach am 10. Oktober 1857 ereilte. „Trotz alledem ist aber Kessels Vorrecht der Erfindung von Männern und Körperschaften, die in der Sache berühmt sind, sichergestellt und vom Herrscher anerkannt worden. Amerika hat nicht nur um die Anerkennung, sondern auch um den Ruhm Kessels, des genialen Erfinders der Schiffschraube, gesorgt und in New-York wurde eine Broschüre in englischer Sprache herausgegeben, daß Josef Kessel, diesem bei Lebzeiten auf feige und unedle Art betrogenen Wohltäter der Menschheit, wenigstens nach dem Tode Recht geschehe und daß in der ewig lebenden Geschichte endlich die Wahrheit über die Lüge siege.“ (Gallat.)

Außer der Schiffschraube²⁷⁾ hat Kessel noch viele andere brauchbare Dinge erfunden, so pressende Walzen zur Erzeugung geprägter Gegenstände aus Blech (Patent Nr. 428, 26. Feber 1826), eine Vorrichtung zur Fahrt wider den Strom (Nr. 742, 23. November 1826), eine Presse auf Wein und Öl (Nr. 1274, 17. Mai 1827), einen Mühl-Walzenstuhl (Nr. 743, 9. Juli 1827), ein neues Mittel zur Auslaugung von Farbhölzern mittels Dampf (Nr. 744, 27. November 1828), eine hydraulische Dampfmaschine zur Wasserhebung (Nr. 745, 27. November 1828), Lager ohne Reibung und Schmierung (Nr. 429, 9. Mai 1829) und einen Dampfwagen (eine Straßenlokomotive, Nr. 1324, 20. August 1832); unpatentiert blieben ein neuer Pflug, ein neues zweirädriges Kabriolett (ein leichter Wagen ohne Benutzung stählerner Sprungfedern, 1854), eine pneumatische Post (1827, vervollkommnet 1847 und 1854 dem Handelsministerium zur Einführung zwischen Triest und Wien vorgelegt, 1875 auch in Wien eingeführt), eine Vorrichtung, Schiffe zu treiben (die Bewegung der Fischflossen nachahmend, 1851), ein neues Lafettensystem für die

²⁷⁾ Ein bronzenes Modell der Schiffschraube, u. zw. der ursprünglichen Type dieser epochalen Erfindung, an dem Josef Kessel die Schraubenflächen eigenhändig ausgefeilt hat, befindet sich im Technischen Museum in Prag. Vgl. Mitt. d. Ber. f. Geomatikunde, IV, 237.

Marine-Artillerie, eine Schiffschraube mit durchbrochenen Flügeln (1854)²⁸⁾ usw.

Auch schriftstellerisch hat sich Kessel betätigt. Von seinen Schriften seien angeführt: „Populäre Abhandlung über die Ausnützung der Naturkräfte“, „Salzgewinnung durch Abdampfung salziger Wasser“, „Vom physischen Verhältnisse des Triester Hafens“, „Vorschlag, wie die Verschleppung des Triester Hafens hintanzuhalten ist“, „Triests Tauglichkeit zum Baue von Kriegsschiffen“, „Ersatz für das Knieholz beim Schiffsbaue“, „Marine-Geometrie“, „Meß-Geräte und ihre Beschreibung“ (Für Schiffer, 1822—1842), „Abhandlung über eine bestimmte Methode, der Meeresströmungen Einfluß auf die Bewegung des Schiffes zu erkennen“ (1842), „Skizzen neuer Meßgeräte für Schiffer“, „Ein Vorschlag, die ägyptische Ebene mit Nilwasser zu bewässern“ (1823—1842), „Ein Plan, den Gemeindegoden in Istrien zu bewalden“, „Von der Eisenbahn-Architektur“, „Vorschlag eines Lüftung-Systemes zur Schonung der Eisenbahngleise“, „Ein chemisches Mittel zur Ausheizung der Dampfkessel“, „Kritische Bemerkungen über die italienische Bewegung 1848“, „Ein neuer Finanzplan zur Bezahlung der Nationalschuld und Beschäftigung der Arbeiterschaft“ (Gedruckt bei Mich. Weiße zu Triest 1848), „Beweis, daß es nach seinem neuen Vorschlage (vom Schuhsohlen beschlagen) möglich ist, im österreichischen Heere jährlich eine Million Gulden zu ersparen“, „Geschichte der k. k. Marinewälder“, „Abhandlung über die archimedische Schraube zum Triebe der Dampfschiffe“ (Beilage zum Gesuche ums Patent, 28. November 1826), und „Anleitung zu rascher und genauer Bestimmung der Flächeninhalte“.²⁹⁾

Sechs Jahre nach dem Ableben des hochbegabten Erfinders wurde ihm vor dem Polytechnikum in Wien ein Denkmal errichtet, das am 18. Jänner 1863 enthüllt wurde. Die Geburtsstadt Kessels, Chrudim, hat das Andenken des großen Mannes dadurch geehrt, daß sie an seinem Geburtshause (Martinigasse Nr. 134, 1. St.) eine Marmortafel anbringen ließ, die nachstehende Inschrift trägt: „V tomto domě narozen jest dne 29. června 1793 Josef Ressel, vynálezce parní lodi sřoubové“ (Deutsch: „In diesem Hause wurde am 29. Juni 1793 Josef Kessel, der Erfinder der Schiffschraube, geboren). Desgleichen ist auch an dem Geburtshause seines Vaters Anton Hermann a n n K e s s e l, der jetzigen Villa des Edlen E d i M a x H e i n t s c h e l von Heinegg in Heinersdorf (Nr. 83), eine Gedenktafel angebracht worden; ihre Inschrift lautet: „Zur Erinnerung an Josef Kessel, Erfinder der Schiffschraube, geb. am 29. Juni 1793 zu Chrudim in Böhmen, gestorben am 10. Oktober 1857 zu Lublan³⁰⁾ in Krain, dessen deutscher Vater Anton Hermann Kessel aus dem bis 1876 an dieser Stelle befindlichen Wohnhause Nr. 83 stammte. Gewidmet von Felix Heintschel, Fabriksbesitzer, 1880.“

²⁸⁾ Ein eigenhändig angefertigtes Modell dieser Art besitzt nach Gallat L. Zels in Wien.

²⁹⁾ Nach Gallat, S. 17—20.

³⁰⁾ Nicht Lublau, sondern Laibach ist der Sterbeort des Erfinders.

Wie bereits eingangs dieses Aufsatzes angedeutet wurde, betrachten die Tschechen den genialen Erfinder Josef Kessel als einen der ihrigen und in mehreren Schriften haben sie versucht, seine Zugehörigkeit zum tschechischen Volke zu beweisen. Nicht nur der tschechische Geburtsort Chrudim und seine tschechische Mutter Konvička, sondern auch fragliche Aussprüche seines eigenen Sohnes Ferdinand werden herangezogen, um seine tschechische Abstammung (rod), bzw. seinen tschechischen Ursprung (původ) darzutun.³¹⁾ Diese Behauptung entspricht aber, wie gezeigt wurde, keineswegs der Wahrheit. Nach seiner Abstammung und Herkunft wird Josef Kessel stets den Deutschen zugezählt werden müssen.

Auf seine deutsche Herkunft weist beharrlich der deutsche Name, der selbst in den alten Chrudimer Matrizen stets die echt-deutschen Formen „Röhsele“ und „Rehsele“, nie aber die tschechische Form Kessla aufweist. Daß auch Kessel selbst seine deutsche Abstammung nicht verleugnete, erhellt aus dem Umstande, daß er seinen Namen nur in der vom deutschen Vater ererbten Form schrieb. Hätte er sich als Tscheche gefühlt, wie von Gallat u. a. behauptet wird, so hätte er dies — wie gewisse Abtrünnige — sicher auch in der Schreibung seines Namens offen kundgetan. Der tschechische Unterricht, den Kessel als Kind in der Chrudimer Trivialschule genoß, hatte ihn dem Deutschtume keineswegs entfremdet; denn von der zweiten Klasse an beteiligte er sich ja regelmäßig an dem Unterrichte in der deutschen Sprache. Dazu hat er auch seinen späteren Unterricht, mithin auch seine Kenntnisse und seine Bildung, nur in deutschen Schulen (Linz, Budweis, Wien, Mariabrunn) empfangen. Aus dem Umstande, daß Kessel noch in vorgerückten Jahren mit einem mährischen Geistlichen tschechisch korrespondierte, wie Gallat bemerkt, kann noch nicht seine Zugehörigkeit zur tschechischen Nation gefolgert werden. Kessel verkehrte eben mit allen Personen, mit denen er gelegentlich der Ausübung seines Berufes oder bei anderer Gelegenheit in Be-

³¹⁾ Vgl. Gallat a. a. O. — Die Angabe, daß Frau Marianna Kessel, geborene Konvička, die Mutter des Erfinders, ausschließlich nur tschechisch sprechen konnte und in der Kessel'schen Familie nur die tschechische Sprache im Gebrauche stand, ist eine Behauptung, für die ein stichhaltiger Beweis heute nicht mehr erbracht werden kann; selbst die Zeugenschaft des ehemaligen Pächters der Herrschaft Medleschitz, Johann Tizet, dem die Eheleute Kessel in Notlage manche Unterstützung verdankten, ist noch nicht beweiskräftig. Wohl mag Anton Hermann Kessel, ebenso wie seine Frau, genötigt gewesen sein, im Umgange mit dem gemeinen Volke sich der erst in der Fremde erlernten tschechischen Sprache zu bedienen. In der besseren Gesellschaft, bei der Kessel (nach Gallat) sich einer allgemeinen Achtung erfreute, konnte und durfte er sicher getrost seine angeborene Vatersprache gebrauchen, da schon damals jeder nur halbwegs gebildete Tscheche auch deutsch verstand; insbesondere kann man dies von Chrudim behaupten, das an einem vielbenützten Verkehrswege lag. Was Anton Hermann Kessels Gattin anbelangt, so ist mit fast zweifelloser Sicherheit anzunehmen, daß auch sie deutsch konnte; denn es ist kaum glaublich, daß er nach kurzem Aufenthalte in tschechischer Gegend sich eine Lebensgefährtin wählte, die er nur schwer oder gar nicht verstanden hätte.

rührung kam, nach T u n l i c h k e i t und K ö n n e n in deren Sprache. Nach einer amtlichen Konduitleiste vom Jahre 1845 sprach er außer deutsch und tschechisch auch noch italienisch und slowenisch; auch serbokroatisch verstand er. Sein Aufenthalt unter verschiedenen Völkern Österreichs hatte ihn zu einem durchaus neutralen Deutschen gemacht. Und gerade seiner parteilosen Gesinnung, keineswegs aber seiner angeblichen „Liebe (!) zur tschechischen Muttersprache“, wie Gallat meint, ist seine Verheiratung mit einer Kroatin (Jakobina von Drebic aus Buccari) und nach deren Ableben mit einer Slowenin (Theresia Kastelitsch von Lublau) zuzuschreiben. Daß Kessel neben der deutschen Sprache auch der tschechischen ein gewisses Vorrecht einräumte, rechtfertigt die geziemende Rücksichtnahme auf seine tschechische Mutter. Dessenungeachtet aber war und blieb der große Erfinder der inneren Gesinnung nach ein Deutscher. Es wird daher nie und nimmer tschechischer Eifer den D e u t s c h b ö h m e n Josef Kessel aus der Reihe d e u t s c h e r E r f i n d e r streichen können.

Das Totenbüschel.

Eine Symbolik von Ferdinand Schwind, Oberpöllaun.

Es war ein unheimlicher Weg. Die schwarzen Fichten sprachen mit viel hundert dunkelgrünen Zungen, dazwischen zwitscherten ängstlich allerlei kleine Wasser. Diese rannten erschrocken zu Tal, um in den Bächen und Flüssen des Gebirges wie in mütterlichen Gewandfalten zu verschwinden. Erschrocken turnte ein Reh davon, der lindgewordene Dezemberschnee knackte und brach unter den Füßen des Tieres. Drei oder vier Männer schritten mit einer Bahre durch den dunklen Wald. Der Schnee knackte laut und brach unter ihren Füßen wie brechendes Holz.

„Verdammt! Elende Schweinerei!“ . . . Sonst wurden wenig Worte vernommen.

„Der Kerl stinkt schon gehörig“, sagte einer. Er meinte den toten Mann auf der Bahre, der trotz der frischen Waldluft unangenehmen Verwesungsgeruch vor sich her schickte.

„Ein wahres Totenbüschel hier“, sagte der andere. „Es ist schon der dritte seit Nazjessens Vater, der sich hier aufgehangen hat.“

„Und der Holz-Cölestin?“

„Na, der hat sich wenigstens nicht gehangen.“

„Ist einerlei, ob ihm der Rennwolf oder der Strick das Leben rausgedrückt hat.“

Ein großer, schwarzer Vogel strich mit knatterndem Flügelschlag über ihnen hin.

„'s ist wirklich, als ob der Tod über uns säße“, kaute einer mit mahelnden Zähnen.

„'s wird halt a alter Auerhahn sein, der in 'n Hühnerstall will, nauf zur Auerhahnwiese beim Birnbaumfels.“

Die Wasser rauschten und schollerten stärker, die Bäume rieben ächzend ihre hohen Stämme aneinander, klagende Windharfen schizzen an den Ästen aufgehängt zu sein. Die Männer brumnten und qualmten, sanken bis unter die Knie in den verkrusteten Schnee und schimpften wohl laut, wenn das Wasser in die Stiefschäfte lief. Na, meinte einer zu dem Strangulierten, 's Trinkgeld hast halt auch mit verspielt bei Wabern. A viertel Liter Gemischter, der täte gut bei dem Geschleppe da!

Endlich kam man aus dem schauerlich ächzenden Walde heraus; hie und da blitzten Lichter auf, aus hoch und niedrig verstreuten Häuschen kommend. Blauweißer Schnee schien der Leichenfarbe auf dem Antlitz des stillen Selbstmörders zu ähneln. Die vier Männer trugen ihn unwillig in die Leichenkammer . . .

. . . Eine gute Wegstunde davon lag still im Walde ein Blockwandhäuschen. Eigentlich nicht im Walde, eher mit anderen Häuschen eingeklemmt auf einer glitzernden Waldlichtung, die reglos lag wie ein verglastes Totenauge. Ein Lichtpunkt führte zu dem Häuschen hin. Ein kleines Mädchel, dazu ein Nachbarmädchel, und eine Frau mit weißlichem Haar saßen hier um den Tisch. Sie klebten und strickten.

„Bierzehn Tage feins“, sagte die Frau; „heute oder morgen muß der Vater kommen. Er wollte schon um den Samstag rum da sein. Na, wird halt noch auf a paar Stellen haben tischlern müssen.“

„Schau, Mutter, soll ich jetzt die Spitze stricken?“

„Solche schöne Strümpfe“, sagte das Nachbarmädchel bewundernd.

„Ja unser Vater bringt uns nicht so viel Geld heim wie eurer. Ihr könnt schon schöne Strümpfe stricken. Mein Vater trinkt viel Schnaps.“ Das kleine Mädchel war stolz auf ihr Werk, die Mutter baute ebenso stolz an ihrem Weihnachtskrippel herum, das aus Papphäusern, ausge schnittenen Männern und Frauen, papierenen Schäfchen und kleinen, hölzernen Bäumen bestand. „Meine Mutter macht keine solche schönen Krippel. Die ist fort; der Vater muß jetzt immer selber kochen; ich kriege gar nichts zu Weihnachten“, greinte das fremde Mädchel. Plötzlich näherte sich draußen etwas. „Der Vater, der Vater“, jauchzte das kleine Ding vom Hause und ihre schwarzen Funkelaugen glänzten. Das Zöpfchen flog steif weg.

Eiliger als sonst stand die Frau auf. „Wer ist draußen? Bist du's, Anton?“

„Macht auf!“ sagte eine tiefe Stimme. „'sch bin's, Totengräbers Seff. Soll was ausrichten.“

„Woas?“ Erschrocken machte die Frau auf.

„Na, erschreckt mir nicht! Tut wohl auf's Christkindel vorrichten? 's wird halt ander Arbeit jetzt hineinkommen.“

„Jeses, Maria“, schrie die Frau; „ist denn was passiert? Ihr wollt mir's nicht sagen!“

„Nu, n—nein“, brumnte der Totengräbergehilfe; „ich meinte nur, Euer Mann is krank geworden und da werd' Ihr 'n halt holen

müssen und herumlaufen müssen die Feiertage. Er is noch drüben bei uns. Heut' abends haben wir 'n aus 'n Totenbüschel geholt."

"Aus 'n Totenbüschel? Wo? O, Jesus, Maria!"

Das Mädelding weinte schon laut und schrie: „Mutter, is der Vater krank?“ Das Nachbarmädel schrie auch.

„Nu, wenn'ch's grad soll sagen, . . . er liegt halt und weiß nischt mehr von sich, Euer Mann . . . Aber, tröst' Euch!"

Die Frau stieß einen lauten Schrei aus und sank schwer auf das alte Kanapee, dessen Federn krachten und stöhnten. Die beiden Mädchen aber schrien hell laut, so daß selbst dem harten Totengräber unheimlich wurde.

„Lebt er denn noch?“ schrie die Frau plötzlich. „Lebt er noch oder is er schon tot?“

„No, freilich, er is bei uns. Aufstehn wird er wohl nicht mehr!"

Es war endlich heraus. Angstvoll lief die Frau auf und ab in der engen Stube, das Lämpchen schwelte und verbreitete dicken Petroleumgestank, niemand achtete darauf. Die beiden kleinen Dinger schrien und weinten immerfort, der Totengräber hatte sich fortgemacht.

„Jetzt hat sie's", sagte am andern Tage die zweite Nachbarin zur ersten; „jetzt hat er die paar Gulden verspielt und traut sich nicht mehr heim."

Und so viel Tische und Stühle, alle angefangen . . . aber für wen? Wer soll sie nehmen jetzt? so dachte die Tischlersfrau. Daß er auch grad' das machen mußte! Gleich hängen! Wer wird jetzt melken, wenn ich die Butterfässer wasche? O du kleines, armes Ding, hast keinen Vater mehr! Sie drückte das schreiende Schwarzzöpfchen an sich.

Die einen gönnten der aparten, sparsamen Frau den Schicksalsschlag. Die anderen sagten: er war doch ein guter Mann. Die dritten: daß sie nur den nicht packen, der ihm alles gleich abgespielt hat, wie er's verdient hatte. Und wieder andere, die ganz Weisen: Ja, durch's „Totenbüschel" soll keiner gehen, in der Nacht gar. Die Gehangenen lassen niemanden durch. Ein jeder muß sich hängen dort. Und einer erzählte, daß er selber schon den schwarzen Vogel gesehen habe; das sei Sessnazens Vater; der ist dorthin verbannt und äßt jeden. Wie im Grabe ist's dort im Büschel, so kalt. Ich bin mitten im Sommer durchgegangen; da war's grad, als wenn'ch in einen Eiskeller käme. Und nach Toten roch's . . .

Ein schönes Stückchen Land, eine grüne Wiesenzone erstreckte sich am Rande des Totenbüschels herab, reichlich bewässert von den kühlen Andern der Berge, die unter schattenden Fichten und Föhren herabsprangen. Dort hatte sich der Bartwenz ein Häusel gebaut. „Ganz nahe am Totenbüschel", sagten die Leute. Und er hauste drin, schlug seine Kinder, schimpfte mit seiner zweiten Frau, da er von der ersten getrennt lebte, drohte mit Selbstmord, wenn etwas nicht zusammenging und trank manchmal bis in den dämmernden Morgen hinein. Da kamen die Schuldscheine aufs Gericht. Und Bartwenz wollte verkaufen. Es kam ein Käufer, aber er ging wieder. Beim

Totenbüschel, da hat niemand Glück, sagten die weisen Männer und Frauen. Und auch der zweite Käufer wollte nicht in der Nähe des schwarzen Vogels und der verbannten Selbstmörder wohnen. So blieb dem Bartwenz seine Schuld und sein Häusel.

Sonntag abends wars. Lustig gings im „Waldhofs" her. Denn trotz aller Bäuerlichkeit trugen die Wirtshäuser teilweise moderne Namen. Ein bißchen Snobismus selbst unter Waldhütern und Holzspaltern. „Heute mach' ich's", schrie Bartwenz in der Wirtsstube. „Noch an halben Liter Dunkeln!" Und er stürzte die Hälfte hinunter. „Bist wohl heute nicht bei Troste, weil dir deine Konkubine davongelaufen ist?" meinte ein guter Freund. Da hieb der Bartwenz mit dem Glas auf den Freund los, bis dieser und zwei andere den Wenz packten und hinauspedierten. Der lag im Schnee, ein wenig ernüchtert durch die Prügel und durch die Kälte. Wieder wollte er hinein; da stand der Wirt: „Bartwenz, geh heim! Mach mir keinen Krawall! Hast genug heute." „Ich hänge mich", schrie Bartwenz; „wirst sehen, heut' mach ich's."

„Na, meinetwegen; aber heute komm mir nicht mehr herein!" Und achselzuckend ging der Wirt hinein, schloß aber vorsorglich die Haustür und legte innen vor. Bartwenz ging. Dunkler als im Totenbüschel mochte es in seinem armen Gehirn aussehen. Feuer hatte er im Blute gehabt all die Jahre her und dazu Feuerwasser im Leibe, die Stahlgast in der Hand und die harten Stämme vor sich, auf die er einhauen durfte nach Herzenslust, und die Lust am Außergewöhnlichen, am Festlichen, Lärmendfrohen, die sich bei dem armen Holzschläger nur in Gelagen, im Aufdonnern und rauschseligem Vergessen entladen konnte . . . Das war für den dunkel dahintappenden Geist das Totenbüschel, in dem er hängen blieb. Im Buche der Natur hatte er nicht lesen gelernt, ebensowenig wie der Waldtischler, der sich vor ihm seinen Baum im Totenbüschel ausgesucht hatte. Nur das kleine Büschelchen mit den roten, grünen Eichel- und Schellenblättern war seine Lektüre gewesen so manchen langen Abend hindurch. Aus Gesang war Gegröhle, aus heiterem Trunk das Dpiat langer Rausche geworden. Und niemand war gekommen, der dieses Totenbüschel gelichtet hätte. Und niemand hatte die Art geschwungen, diesen Wald voll Frr- und Wirnis umzuschlagen. Niemand führte die im Dunkeln tappenden Geister in die Paradieswäldchen des Naturverständnisses, edler Geselligkeit und erhebender Volkstunst ein. Niemand, der sie erhob, festigte und führte! — — —

Drum hing zwei Tage später wieder einer im Totenbüschel. Und der kühle Wind spielte um die offene Weste, um das blaue, geschwollene Gesicht. Und der mächtige, schwarze Vogel strich in Kreisen zwischen den finsternen Fichtenkronen.

Bartwenzens Häusel blieb leer. Manchmal schickte man einen hinein, der's nicht glauben wollte, und er bestätigte dann mit Gruseln und Grauen, daß ihn beim Eintritt jemand von hinten gepußt und zurückgezogen habe. Beim Umdrehen war niemand da . . . Bartwenzens Seele, jagten die Leute. Sie sucht einen, der sie erlöst . . .

Das ist die Geschichte vom Totenbüschel. Der Seelenforscher weiß nicht, ob wirklich jemand in Bartwenzens Hause steht und den Erlöser sucht. Aber er meint, das könne wohl die Seele des Volkes sein. Sie zupft und zieht uns an sich und fleht: Hilf uns, hilf mir! Hau' es um, das Totenbüschel! Und wir vermeinen den Hauch der bittenden Volksseele zu spüren, die stumme Bitte: Führe uns heraus aus dem finstern Gehölz, wir wollen lichtere, bessere, reinere Freuden! Hier haufen gebannte Seelen. Vertreibt den schwarzen Totenvogel, der so lange seine finstern Kreise über uns zieht! Lehrt uns den wahren Genuß, dessen Probe die Erinnerung ist . . . So sucht Bartwenzens Seele oder wer es sonst ist, ihren Erlöser.

Der Zaun.

Eine Hfergebirgshumoreske von Ferd. Schwind (Oberpolaun).

Wir waren ein vierblättriges Kleeblatt. Aber hier bedeutete es Unglück. Alle vier Dimensionen waren vertreten. Schwach (wie der Stiel) der Führer, dick und kurz (herzförmig) die Tante, „mittelkräftig“ Frau N.; das langgestielte, kräftigste Blatt war ihr zweiter Mann, der den Seligen ersetzte. Wir gingen den schwarzen Totenvogel, dem So und So-Berge zu. Da sahen wir schon die hundert und hundert braunen Spieße aufgereckt, in Reih und Glied, die manchem Stammtischler (vulgo Spießer) ein willkommenes Spießerutenlaufen bis „unter“ sein Bett sein würden. Hier aber standen sie nur im Wege und — vor dem Wege. Da hinein rutschte die Wegschlange und — weg war sie. Denn der neue Zaun — ein hochfürstlich R.'scher Zaun — legt sich schützend über die Wegschlange und wir haben nur das „Nach“sehen. „Das nächstemal nehme ich mir n' paar Zahnzangen mit, zum Nägelziehen“, meint der Ersatzmann des Seligen.

Über Steinrücken hinweg sehn wir den Rücken der Tante. Vergebens spähte sie umher; sie fand vom Weg die Spur nicht mehr. Ich aber, sardonisch lächelnd, halb singend (Melodie: Ich weiß ein Herz, für das ich bete), murmelte nur: „Ich weiß eine Treppe, zu der wir gehen, und diese Treppe, die ist — fein . . .“

Wald standen wir vor der gesuchten — Hühnersteige. Sechs, acht Sprossen hinauf, drüben wieder hinunter. „Es ist eine Kleinigkeit.“ „Das ist keine Kleinigkeit“, meinte die Tante. Und es war auch keine. 90 Kilo hinüber über diese schwankenden Sprossen, das war ein Pascherstücklein, wie wenige. Alles knackte, auch die Tante. Und dann im grünen Waldgras weiter! Die Rehe äugen uns nach, die Wasser murmeln verwundert über das marschierende Karree. So, und jetzt auf die Richtung zu! Richtung — Richtung! O weh, da stehen schon wieder die Zaunlatten. Die Düten, welche die Nägel zu dieser Einhegung lieferten, hängen noch auf den „Pfahlbauten“. Dort draußen wäre ein schöner Weg, aber wo hinaus? Doch da ist

ja ein — Wildfang. Wie eine Mausefalle ficht das Ding aus; nach außen die Stangen öffnend, nach innen scharf an einander liegend, darüber eine Galerie, um den Durchkriechenden gemütlich auf Kopf und Rücken herumtrampeln zu können, eine richtige L—attenfalle. Aber die Losung ist Blüchers: Vorwärts! Ich kommandiere: Ersatzmann (des Seligen) rechts, ich links! Latten auseinanderbiegen, stramm halten, Tante durch! Etzetera, durch!

Ein mörderisches Geschrei kündigt uns an, daß der Ersatzmann losgelassen hat; die Latten schnellen zusammen. Die Tante ist gefangen. Hier hilft kein Messer, nur — deutsche Manneskraft. Wir rüsten uns zum Befreiungskampf. Die gepfählte Tante steckt fest in der hölzernen Falle, die Erbschaft ist in größter Gefahr. Also fasse ich wie weiland Winkelried all die hölzernen Spieße, vier bis fünf auf jeder Seite und biege sie auseinander. Ein Krachen. Diesmal kam es nicht von der Tante. Die war frei. Das Visier war geöffnet:

Hei, wie die Lanzen brachen
Im lustigen Turnei!

Die Tante stöhnte, Frau N. mit. Der Nachfolger des Seligen hätte gern gelacht; aber das hohe Gras schlug uns um die Beine und ein tiefes Schimpfen um die Ohren. Das letztere kam von einer Viertelbauernfamilie, die in der Nähe Kartoffeln setzte. Wie leicht konnten sie auch uns einige — versetzen wollen; besonders der Viertelhofner sah aus, als ob er Hände oder — Hufe an uns erproben wollte. Es waren bange Minuten. Doch, Gottlob, kamen wir ohne Leibschaden davon. Nur ein Gummischuh, eine Pompadour und ein Stückchen Hose waren verloren. Zuletzt traten wir in eine verdeckte Pfütze und ganz betreten ging es weiter, über eine andere Stiege wieder hinein in Wald und Weichicht. Ein Hochstand mit Aussicht lockte uns an. Und so gerieten wir auf eine Astbrücke, die wahrscheinlich als Unterlage für den Schnee im Winter dienen sollte, und diese Astbrücke war klüger als wir. Denn sie gab nach. Wir umarmten uns, drei Personen, wie zu einem Start in einem tiefen Wassergraben, der darunter floß und den das Astbrücklein listig verdeckte. Meine Hose als Pegel zeigte $\frac{1}{2}$ Meter Wasserstand. Das war allerdings ein „Hochstand“, dem ein jäher Tiefstand unserer Temperatur wie unserer Gefühlslage folgte. Das weitere war eine Sumpfwiese. Und auf einmal stand die Tante ganz schief. Ein Bein war zwar nicht gebrochen, aber eingebrochen; sie glich dem schiefen Turm zu Pisa. Das Rettungswerk begann. Schiefe Gesichter und schiefe Figuren und — etliche Figuren auf unseren Beinkleidern, das war vorauszu sehen. Ende gut, alles gut, sagte ich. Da standen wir wieder vor dem Zaun. Alles zu! Aber die zwei Frauen wollten durch. Ich dachte an Heines: Ein Tor ist immer willig, wenn eine Lörin will. Aber weder Tor noch Lörin schien da zu sein. So machten wir, dick und dünn, abermals durch dick und dünn. O schaurig ist's, übers Moor zu gehn, hat Annette von Droste-Hülshoff gedichtet. Ich war glücklicherweise mit einer Annette versehen und begann:

„D schaurig ist's, über'n Zaun zu geh'n,
Wo es wimmelt von Spießen und Stangen,
Sich unter den Füßen die Sprossen dreh'n,
Dran Stücke von — Kleidern hangen.

Von unten starret Gestumpf hervor,
Unheimlich nicken die Dützen.
Der Krazler klettert, gespannt das Ohr,
Durch Riesenhalme wie Speere.

Da birst etwas. Ein Seufzer geht
Herbor aus der klaffenden Höhle.
Weh, weh, so ruft die Tante Margret,
So ho, meine arme Seele!

Und jedes springt, wie ein wundes Reh;
Wär' nicht ein Schneider in ihrer Näh,
Die morschenden Stücklein fänden spät
Waldheger im Moorgeschwehle.“

Bei meinem Standieren hatte ich kaum bemerkt, daß es förmlich hagelte — aus dem Munde der Tante. Frau N. sorgte für d— as Graupeln. Nun waren wir in eine blühende Wiese geraten. Es waren sämtlich Pechnecken, die sich freudig an unsere Beine hingen. Der Himmel lachte, aber unsere Platten waren schweißüber-
ronnen, zwei rieselnde „Plattenseen“ im Kleinen. Endlich fanden wir eiserne Töpfe, Scherben und alte Pfannen. Das war das untrügliche Zeichen, daß gesittete Menschen in der Nähe seien. Und so wars auch. Hegerhaus und Bahnhof waren die letzten Stappen. Nur langsam entleerte die Tante ihr Vokabularium. Aber endlich sumimte sie sogar mit:

„'s war halt doch ein schönes Fest,
Alles wieder „voll“ gewes't.“

Constitution.

Von Gustav Funke, Reichenberg.

In dem ereignisreichen Jahre 1848 traf am 16. März abends in Reichenberg die frohe Kunde von der Verleihung der Konstitution ein und die Freude und Begeisterung der sanftmütigen Bürgerschaft war eine ganz außerordentliche.

Am 17. März abends prankte die Stadt in festlicher Beleuchtung, über dem Haupttore des alten, ehrwürdigen Rathauses strahlte ein großes Transparent:

„Constitution.“



Der neue Isersteg bei Groß-Iser.



Riesenfaß auf dem Zaberlicher Berge (683 m ü. M.) bei Langenbruck.

Sieben hatte der lange, prächtige Fackelzug den überfüllten Altstädter Platz verlassen, die letzten Töne des aus tausenden Kehlen geschmetterten Liedes: „Jetzt danket alle Gott“, waren verhallt, da traten zwei Bauern aus der Umgebung, Kraxl Phillips Anton mit Franz Jusels Leopold an das Rathhaus heran und betrachteten mit sichtbarem Wohlgefallen das schöne Transparent.

Der einz, des Lesens unkundig, fragt seinen Begleiter, was diese Schrift besagt, so daß der letztere anfängt zu buchstabieren:

C, C, o, o, n, n, s, s, — Cons, — Cons, — — du Anton, kumm, kumm, gih'n nr lieber hejm, dos eß Ioteinisch, dou steck ganz gewiß a vrsuchtr Beschieß drhindr!! — —

Besieht man sich diesen derben Ausdruck beim richtigen Lichte, so kommt es einem schier vor, als hätte der schlichte Mann den Nagel auf den Kopf getroffen, als wärz er in dem Festestaumel der Klügste, der Hellsehendste gewesen!

Die Steinernen Kartoffeln.

Von Gustav F u n k e, Reichenberg.

Noch einer von dem alten, wetterfesten Schlage war's, Nachbar M . . . , in der Familie stets nur Better Josef genannt, ein biederer, rechtschaffener Deutscher von echtem Schrot und Korn; über achtzig Lenze hatte der selbst im hohen Alter noch hübsche, peinlich saubere Mann ins Land gehen sehen und ich freute mich jederzeit herzlich, wenn er aus seinem arbeitsreichen Leben erzählte, seine Anschauungen klarlegte. Man konnte bei solchen Gelegenheiten gar manches lernen, so hielt er z. B. an dem Alt-Reichenberger Sprichwort fest:

„A, B, C, D, Ufegobl,
nach'n Verdienste recht'n Schnobl!“

Mit unseren heutigen, wunderbaren Verhältnissen war er allerdings in keiner Weise einverstanden, alles Schwindel, alles Fälschung, Unzufriedenheit, Mißgunst, Haß. —

Als Junggeselle hielt er sich durch viele Jahrzehnte eine Wirtschaftlerin mit dem Taufnamen „Alara“ — nicht zu verwechseln mit Egmonts Märchen —, welche die angenehme Eigenschaft besaß, all ihr bescheidenes Einkommen in die volksbeglückende Lotterie zu setzen, ob aus Liebe zu dem teuren Vaterlande oder aus schnöder Gewinnsucht, blieb unaufgeklärt. —

Um nun diese herrliche staatliche Einrichtung möglichst ausgiebig unterstützen zu können, mochte bei den Einkäufen von Lebensmitteln usw. mitunter eine Kleinigkeit für ihre Tasche abfallen, so daß bei ihrem Herrn oftmals Mißtrauen rege wurde, ganz besonders dann, wenn ihn sein Nefse Anton, ein guter, aber oft zu harmlosen Neckereien, vulgo Schindludereien, aufgelegter Herr mit seinem Leibgericht, einer beim Fleischer extra bestellten Bratwurst von doppelter Größe, und

angeblich nur für acht Kreuzer, erfreute. In Wirklichkeit hatte ja die Wurst sechzehn Kreuzer gekostet.

In diesem Falle ging ein Lächeln über des Empfängers hübsche Züge und vergnügt äußerte er sich: „dos eß doch noch ejne Worscht wie sich's gehiert, su aus der gud'n, al'n Zeit, dou satrs eße klur und deutlich, wie mich die vrdomnte pommersche Gons beschafft, wenn of dos Rachejtl schunn dr Teifl gehullt hätte.“

Und nun zur eigentlichen Sache. —

Jeden Montag brachte eine Engelsberger Frau Erdäpfel ins Haus, wovon Better Josef regelmäßig einen sogenannten Vierlich kaufte und diesen sofort entsprechend sortierte, in große, mittlere und kleine. —

Eines Tages kommt nun besagter Neffe zu mir mit der Anfrage, ob ich nicht in meiner Mineraliensammlung einige Steine hätte, welche Erdäpfeln täuschend ähnlich sehen. Ich bejahte diese Frage und suchte sechs Stücke Granit und Quarzitgeschiebe in verschiedenen Größen heraus, die man tatsächlich mit Kartoffeln verwechseln konnte.

Diese sechs Gesteinsstücke wußte Mosje Anton den nächsten Montag geschickt unter den gekauften Vierlich zu mischen, zehn Minuten später schreitet Better Josef mit peinlicher Genauigkeit zum Sortieren, erwischt den ersten Stein, stutzt, befühlt ihn, beklopft ihn, erwischt den zweiten, den dritten und wendet sich ganz entsetzt an den harmlos dareinschauenden Neffen mit den Worten: „Du Anton, eße eß die hichste Zeit fort vu dar traurigen Walt; doß die Mestbutten de Bottr fälschen, 's Mahl, de Melch, 's Geworze, doß ße mit 'n Gewechtn, mit 'n Mouße bescheißen, doß de Worschte, de Sammeln olle Tage klenner, de Stoiern emmer grißer war'n, doß jeder Schnoukl sühr wing arbeiten, obr sühr vill vrdienen wöll, dos sein mir Gott sei Dank gewöhnt, doße abr eße schunn de Ardpäppl fälschen, dos eß himmel-schreiend — ich mache Feierabend!“ —

Der unschuldige Anton spielte selbstredend den Erstaunten und stimmte redlich in den Sermon ein. Eine Stunde später führte mich die Neugierde hinüber, da lag denn das corpus delicti der heutigen Verkommenheit der Größe nach geordnet auf dem Vorsprunge des Geschirrschranks, und Better Josef erzählte mir noch ganz aufgeregt den Hergang der Sache mit dem Bemerkten, „eße loß ich die Luder liegen, bis die vrfuchte Engelsberger Totsche kemmt, dar war ich de Leviten lasen, doße langen word, drnouchn, Herr Kopper, kriegen Sie die Stejne a ihnche Sommlung, die müssen Sie sich gut ufheben und die Niederträchtigkeit 'n Kindern und Kindskindern emmer wieder drzähl'n!“ —

Wie nun nächsten Montag die Engelsberger Frau die Stube betrat, erhielt das unschuldige Geschöpf Hundsloud'n in allen Tonarten, denen gegenüber sie nur ernsthaft anführen konnte, daß sie sich keiner Schuld bewußt sei, die Steine sind unbedingt auf dem Felde aus Ber-seh'n mit hineingekommen, weshalb sie auch gern Ersatz leisten will.

Daraufhin schwächte sich Better Josefs Aufregung endlich ab, er erklärte sich mit einer reichlichen Entschädigung einverstanden, aber

seine Daseinsfreude hatte ihm dieser schwerwiegende Vorfall gründlich verleidet. Er sehnte sich hinaus aus der häßlichen Welt in eine bessere, schönere, wo die Theorie der Fälschungen noch unbekannt ist, wo Würste, Semmeln und Wampl noch das alte, umfangreiche Format haben. —

Die sechs steinernen Kartoffeln aber ruhen als stumme Zeugen eines gelungenen Spasses wieder in meiner Sammlung.

Die Landgräfin von Lämberg.¹⁾

(Von Josef Alfred Taubmann, Auffig.)

Es herrscht zu Lämberg, dem alten Schloß,
Herr Gallus der Zweite, der Marquart-Sproß.
Er späht in die Lande vom Felsenitz,
Sein wachsam's Auge schoß Blitz um Blitz.

Der Alte vom Schlosse war selten zu Haus,
Als Haudegen schlug er manch blutigen Strauß,
Es spürte gar mancher der Recken im Gau
Des Lämbergers Lanze, die spitzi'ge Klau.

Daheim doch im Schlosse die Sonne lacht,
Das hat die holdselige Gräfin gemacht.
Und Bettler mit Krücken, die wankten hervor,
Wenn Gallus, der Recke, hinaustritt zum Tor.

Sie hoben die Hände und baten um Brot.
„Erbarmt Euch, o Herrin, der bitteren Not!“
Da schritt sie hervor wie Maisonnenschein,
Als müßt' sie die himmlische Botin sein.

Sie teilte der Gaben gar mancherlei aus,
's ging keiner der Armen ohne Lekung nach Haus,
Sie spendete Trost und sie heilte das Leid;
Drum sei sie gepriesen in Ewigkeit.

Beim Dorfe am Teiche ein Kirchlein steht,
Dort kniete die Herrin gar oft im Gebet.
Und hinter ihr kniet die getreue Maid,
Die teilt mit der Herrin ein jegliches Leid.

¹⁾ Die Landgräfin von Lämberg — in vieler Hinsicht gleich sie der hl. Elisabeth von Thüringen — war eine Stütze des Deutschtums im Gabeler Gau. Sie gründete das Kloster in Gabel und die herrliche Kuppelkirche allda, wo sie begraben ist. (Taubmann.)

Und Gallus, der Wilde, geriet in Zorn,
Wenn beide sich schlichen zum Distelborn,
Der sprudelt beim Kirchlein so rein und klar,
Der sprudelt hell Wasser das ganze Jahr.

Er grollte wohl über das Lumpenpack,
Das allezeit lungernd vorm Schlosse lag.
„Was schert Euch, o Fraue, das fremde Leid?
Seid froh, daß Ihr traget ein seidenes Kleid!

Was gehn Euch die Krüppel, die Lungerer an?
So bleibt doch im Hause und dienet dem Mann!
Bewahret das Haus und den Küchenschrank!
Dem tollten Gebaren, dem zoll ich nicht Dank. —

Ihr lauft ja bei Nacht und bei Nebel hinaus,
Hinunter zum Kirchlein trotz Wettergebraus.
Könnt beten daheim im warmen Schloß.
Pfleget lieber den Kleinen, den Marquart-Sproß!

Und könnt Ihr nicht bleiben als Herrin zu Haus,
Ich zieh Euch trotz Winters die Schuhe aus!
Versucht es dann, barfuß zu waten im Schnee,
Zu spielen noch weiter die helfende Fee.“

So hat er gedroht und gehalten sein Wort.
Die Duldrin schlich barfuß vom Schlosse sich fort.
Barfüßig, so wandelt sie durch den Schnee,
Zu tilgen der Armen Gebrechen und Weh.

Und hinter ihr schreitet die treue Magd
Mit nackigen Füßen, wo's Kirchlein ragt,
Dort standen die Armen am engen Tor
Und reckten begehrend die Hände empor.

„O, Mutter der Armen, Gott lohne es dir,
Du Ehre, du Hohe, des Hauses Zier!
Du selber gehst heute, dem Bettler gleich,
Im Herzen, dem warmen, wie bist du so reich!“

„Empfanget die Gaben, ihr Kinder mein!
's ist himmlisch, zu geben, zu lindern die Pein.
Und geh ich gleich barfuß durch Wind und Schnee
So wärmt mich die Liebe, empfinde kein Weh.“

So will ich es halten nach Gottes Rat.
Die richtige Liebe, die lebt in der Tat.
Kirchen und Klöster zu gründen, tut's nicht,
Wenn nicht Gottes Liebe in Taten spricht.

Gott selber im Himmel, wie ist er uns fern!
Er schickte zur Erde den Liebesstern.
Der leuchtet nicht immer in jedes Herz,
Daher so viel Jammer, daher so viel Schmerz.

Und dieser muß scheinen ins Herz tief hinein,
Im Herzen muß wohnen der Sonnenschein,
Auf daß es empfinde des anderen Leid,
Und dieses hilft tilgen zu jeder Zeit.

Dann wohnt unter uns wohl das göttliche Reich,
Der Große, der Reiche dem Armen gleich!
Wir alle sind Brüder und Schwestern allda.
Dann ist das Reich Gottes auf Erden ja.“

„Ach, Herrin, du liebe, mir ist's so kalt!
Mich packet der Erdfrost mit Allgewalt.
Mir zittern die Glieder vor Kälte sehr,
Ach, wenn ich doch wieder im Schlosse wär!“

So jammert die Maid der Frau Distlawa.
„Komm, tritt schnell in meine Fußspuren da.
Dann wird dir auch warm, so wie mir, mein Kind.
Komm, eile, bis wir dann zu Hause sind.“

O selige Herrin vom Lämberger Schloß,
Du zeigtest dem Menschen ein besseres Loß.
Du zeigtest den Weg durch Kälte und Schnee
Hinauf in den Himmel zur goldigen Höh!

Drum singen die Engel am Distelborn
In lieblichen Nächten wie Heimchen im Korn.
Was Wunder wohl da in dem Schlosse geschah,
Das Lob von der seligen Distlawa.

Dr Vater krejft'r an Tanz.

Von Josef Bennesch, Gaidorf.

Dr Rückwaber wuar oabliefern gwast an Neustadtl, nu kuan
a hejn, müd on hungerch. Kreisnd¹⁾ on wie drschlojn full a off d'
Ufbank. D' Loatschn²⁾ hoatt'n 's Majdl schun grejt³⁾ gfallt. Se kuan
mit'n Stieflknacht on holfn ben Ausziehen, stalt d' Stiefln hinder's
Bruthäusl, drno trug se 'n an Tiegbls bößlich Arbunn hie. A konnt
a Löffl ne drwoartn on grejft schun mit a Fingern nei no an Blatl.

1) Kreisnd = stöhnend. 2) Loatschn = Pantoffeln. 3) grejt = bereit.

„Wo Künchs Kreuz weg bie'ch d' Liberrer Stroß rei g'gerscht,⁴⁾ doafß dir ahln Puabln hübn on drüb'n oafß su flugn. Be Scholzes Reich ober mußt'ch eihal'n. 's ging dr rejn nz mieh. Do stuauch mich's su a dr Seit. Ich mußt mich an Weil sehn. Ganz aus dr Macht huajch mich glaufn, su hot mich no da Arbunn g'jehert. Host se ober au su schien bringlich⁵⁾ gmacht, Karlin!“ Su redt a on laut.

Weil a uafß, suafß d' Toachter nabn, streftn d' Lodn zorajcht on klaut'n a jedß Fadl von Rödl.

„Duas word dr wieder g'schoadt hoan, Vuater!“ meint se bekömmert.

„Drheim ös halt drheim, Karlin. Wenn'ch su fort bie, gieht mich d' Widertei⁶⁾ ua. Boltzmo⁷⁾ wenn'ch mißt a ganz Fuhr off fremder Bank schlofn! Duas hätt'ch 'n off'n Ströch!“

„Du drgrenzt⁸⁾ dich glei zo vill, Vuater!“

„J, die Fuhr, do bie'ch dr g'slojn wie a Pfitschpfeil, wie dr Wörblwind wuar'ch dr. Ober heut — nr ös doa ne mieh Karls drno. — Salt wuar'ch dr beste Tänzer weit on brejt. — Om Sonntsch ös ben Krugerbäc Musit, do giehn mr amo! — Nej, nej, su schien gbringlt sein se! — Karlin, zo Weihnacht schlacht mr a Roarnödl, do koannst'bsch amo an Fleisch suat assn!“ — Su dischriert a on sog drbei brwoarnst⁹⁾ an Tiegl.

Do suafß duas dörrhajcherche¹⁰⁾ Mannl nomöz öm fönf be dr Möttschmolt. Mit jedn Wurt wur a freindlicher. Sei Majdl hoart nabn. Se brwandt kej Auch vo'n. A wuar halt guar su schwaach. Jedß Knöchel stond'n vür. Wenn se kennt, do well se ihr'n Vuater füttern, doafß a rut on döck wür, wie — wie dr Frieländer Bräuer. Do derst a ne mieh bis a d' sinknde Nacht nei wabern. Su docht se no a vill, wuas se'n oalls Liebs on Gutts uatum woll, wenn se kennt. Se sog a d' Wand, dort molt d' Sonn a Schuatnböld vo'n. Su sog a ne aus. Su ne! Do leucht¹¹⁾ se! Do wuar ju überhaupt oafß gruad an Kuaf' zo sahn, die wie a langer spießer Schnuabl meschant a dr Wand ahinder zug.

Wu d' Grufmutter die Fuhr a d' Nacht nei sog, fletscht se oallerhand fertzhoastische Gfrießer ua. Do gings ne mit rajcht Ding' zu be dr Toachter on die Froahnangst luas mr no da Enkkindern vo'n Gföcht ronder. Do hoat dr Teisl muajchmo a oasserhoastisches Spill ghuat. Duas sog mr au a Röcklwabers jenn Hejt. Do wuar keju Störn, kej Kienluadn, oafß gruad a Loterch Kuaf', a Froschmaul on a Woasserkop'vls Lodn, die no oall Seitt sterzn.

Dß wuar a fertsch mit 'n Assn. „Nu huajch a oall Odern gnung!“ suajt a on zug 's Brieftaschl aus a Hofn.

„Do siech oafß nei, Karlin! Ganz neue Sölbergöldn! — Nauer, wenn mrch die b'haln kennt'n!? 's ös ömmerzu an Pfucl!“¹²⁾

⁴⁾ g'gerscht = gecilt, gerannt. ⁵⁾ bringlich = knusprig. ⁶⁾ Widerlei = überdruß. ⁷⁾ boltzmo = vollends. ⁸⁾ drgrenzt = angestrengt. ⁹⁾ brwoarnst = gierig. ¹⁰⁾ dörrhajcherche = dürr, hager. ¹¹⁾ leucht = lügt. ¹²⁾ Pfucl = etwas der Rede wert.

's Majdl hilt frejdnvul d' Händ hie. Ha liet'r bewahrt enn öm da andern druf.

„Do sist se! Acht södte Käärln!“

„An lang' Weil suafß'n se stöll on stoartn off da rare Glanz. On weil se ju suafß'n, was sjägn se ei a Wunderland, wu's kejn oarnc Handwaber gibt, gings mit dr Tür. D' Röcklwabern kuam mit a Gbühr Buschfutter heim.“

„Nej, ihr Leutzkinder, wuas hoat'r denn! — Nej, jerumoakau! Meinernein! — Satsch oafß ua! Herschoaftoakett, duas loß'ch mr gfoalln!“

Dr Röcklwaber drgreiff an Göldn. „Sist, Karlin, an hoalbn woch'ch drua. Om Sonntsch, Mutter, ös ben Krugerbäc'n Musit, do giehn mr, ich on d' Karlin. Ez wuar ju no nern. Zor Weisbächer Kövms word se achtzn Fuhr.“

D' Röcklwabern sog brwundert dr sich hie.

„Duas kuan a Mensch glejbn! — Nej, mr dächt's guar ne, wu die Zeit hie ös! Nu wie gsujt! Do mußt'ch rejn amo a's Puatn-briefl sahn. Ich schlug mich najcht¹³⁾ oarscht mit a Gdankn!“ — 's kuan'r ganz onnieglich vür.

Se logn oall drei an Bett, 's Majdl schliff, do rufft ha sacht jenn Weib:

„Du!“

„Wuas!“

„Schläffst schun?“

„Nej!“

„Ich au no ne. A wuas denkst denn?“

„A 's Majdl!“

„Ich au!“

„Die word Augn machn om Sonntsch!“

„Ich rech nrsch, die hoppt off a Bejml, wenn dar Sonntsch ne bahl kömmt. Sogt's ne, wie se ömmer off enn Bejn off 's andre hoppt?“ —

„Die ös wie du. Ihr könnt an Sach ne drwoartn. Enner muß zo oalln Lofß lossn!“ su meint sie wieder.

„Ich bien dr vrndlich begierch, wuas se word fr Enn brengn!“

„Su a jong Ding! Du böst rejn ne!“

„Jong gefreit, hot niemand greut! Lofß oafß Lofß, an Huval lossn se 'rer ju au!“ Redt ha spahhoastisch.

„Ich hua 'rer mei bloleidn Brautklejd an Gdankn körzer gmacht. Wie a Lacl word se giehn!“

„Nu, do word's kejn Sach hoan miet'r. Om Zeug¹⁴⁾ ös au, se war'n'ch no öm se reißn.“

D' Röcklwabern wuar stöll. No a Weil meint se: „Wie'ch hint su off se sog, on betracht mr dich, ihr sedt anander off's Sur ahnlich!“

„Nu, do sist's!“ suajt ha on lacht, „ich hua Ejn g'richt, do word au ons Kind Enn kriegn. Duas wjär doa glacht. An Stübl ös Bloaß. Du wenn drno amo Kinder kumm'n — do —“

¹³⁾ najcht = gestern abends. ¹⁴⁾ om Zeug = gesund.

„Mei Vuater suajt ömmer, strett'ch oaf öm an Ruchn, on wenn dr'n ward hoann, ahtn!“ su onderbruach se'n.

„J, Dochtn sein kein Lichter! Ons Majdl gieht'r ne mit'n Seiger Woasser scheppn. Worscht doa duaz ahl Häußl ne amo ljer stiehn lossn. Kinder war'n kumm'n. Die Zeit kömmt!“

„Für oaf uf! Schlof oaf öh!“

„A schliff ober no lang ne. Se hort'n onder dr Zudeck fr sich rjedn on hüchern.¹⁵⁾“

's wuar Sonntsch öm a Dbt. Ben Krüazerbäck solt Musit sein. Ben Röcklwaber wur gröst. Dall Luadn wur'n ömgdrjeht. Ha liff ongdoldch an Bräutschnuazuch a dr Stub ahinder on avür. Die Därn wor'n oall zo weit wur'n on do ging a drönn oas liff sei Kop off Stelzn. Ben Tösch suaj's Majdl neuwaschn vo ubn bis om'n a dr Motter Brautkleid, die'd uaner römpfläumlt. Ha blieb überhandsweiln amo vor'r stiehn, se gfilln ömmer besser. Nu zug a se suguar ben Hur. „Ds dr Zippzob drhejm?“ frug a noarrhoastich.

Be dr Böldbuch om Rälberbarch liß dr Krüazerbäck ömmer d' Mjerisch lus schiffn on d' Musit a puar Stöck spilln, wenn a amo a Tanzfest hoatt. 's kuan die Fuhr ne oft vür. Su wuarsch au hint. Dr orschte Schuß ging lus, doaz orndlich d' Fanster schmaderen, on ömmer no enner on no enner, drmit's au d' Leut oall hüern solltn. Dr Krüazerbäck vrstond a Pfief.

Dr Röcklwaber wur, doaz a quidert.¹⁶⁾ Hindern Ufn laugt ajch a Nachtwächter-Spieß rönm on mit dr Fel fuhr a droff rönm oas well a Boahgeichn. Drzu song a:

„Ben Krüazerbäck, ben Krüazerbäck,
Do warn die Majdl guar zu gmed,
Do siedlt Seff, do bläst dr Franz,
Dr Scholzn kefft dr Muajd an Tanz.
Ben Krüazerbäck, ben Krüazerbäck,
Wie fladern do die Boarchnred.“

Sie wuar orndlich vrbuht. „Jesses marksn, Muan, dir uahnt orndlich hint¹⁷⁾ wuas. Böst ju wie vo'n Sejl lus!“ Se hoatt'ch drbei mit a Nold an Finger gstoachn.

Ha jogs on lacht. „Dr Titscher meint, doaz's dr Mensch su traffn kuan, wie ajch mit'n Borl a Daum brejt schlug!“

„Du host doa kenn Vrstand!“ su schimpft sie wieder.

„Karlin, hint loß mrich Geichfriedln heimgeichn, dar vrelangt oaf fünf Neukreuzer, oder hejmloajchtn, duaz kost au kej Fuder Hohlhjerdl. Ober duaz sojch dr, doaz d' mr ne amend Enn stiehn läßt. Do läßt a d'ich nausblosn. Duaz wjär su wuas!“

„Mach'er doa ne band!“¹⁸⁾

„Sch war se ne om Stiech sejn. Ich woll se oaf a bößl a d' Weß¹⁹⁾ treiben. 's sual's oaf Enner wochn, dan wällch d' Wach uasojn!“

¹⁵⁾ hüchern = kichern. ¹⁶⁾ quidert = hochehreit, übermütig lustig.
¹⁷⁾ hint = heute Abend oder diesen Abend. ¹⁸⁾ band = bange. ¹⁹⁾ a d' Weß treiben = in die Angst treiben.

Nu wur sie's 'n gwuahr, doaz a n Spieß an Händn hoatt.

„Nej jerumoakau, hint ös ju d' Nachtwach au a ons. Do muß ich mit'n Pfloß ei a Neuhäusern römlaufn. Ihr gieht om Dngtei rönm on ich mecht off an Sach zech²⁰⁾ gahn an Dorf!“

„Ej Summer kömmt no, Ahl hull a Quarktob rei, pfeif off die schlajcht Zeit!“ Su trist a se.

Sie liff no an Hard Mo öm's Majdl rönm, drno gingn se.

„'s ös ju wie an Tach hint!“ meint ha, wie se ei a Lindn ahinder gingn. — Mir war'n ons Zeit nahm. — 's roajcht no Arbunnstorzln. Sift, off dr Liberer Lahn be Frinters Poantich glühschert no a Rörmsmälberch!“

Wie se aus a Lindn naus worn, blieb ha stiehn on sog sich öm.

„Nej, hint ös's orndlich guar zo oappoart! Wie schien — wie schien mir'ich doa hoan! Übern Ruckstein hängt dr Mondn mit vulln Gföcht wie be reich Leutn 's Licht. On d' Barch ömaring, se sein dr hint guar ne ju feterhastich. 's ös oalls su mild on kuar. Dall fuchtsch Fuhr saich onser Lual su 's orsch mo. Nu ja, mr kömmt ju ne drzu!“ Su stond a, sog on wunder't'ch. 's Majdl wuar mit a Gdankn ben Krüazerbäckn. 's Harz tuat'r orndlich wie a Schmiedhoammer kloppn.

Vo'n Leichgruabn rüber aus a Erln klung an Harmonie. A Rürtjong song drzu, su hall wie a Rörchnsänger.

„Wu is singt a oaf? — Nej — wuas singt a oaf? Duaz Lied kenn'ch, duaz huajch doa oas Jong schun ömmer mitgsungn, wie die Majdl zo ons zon Roachn²¹⁾ koamm'n. „Du mein stilles Tal, griß dich tausndmal!“ — Nu freich. A horcht on sperrt's Maul uf. D' Händ hoatt a drbei besoamm oas wenn a batn well on sog an Starnhimml. A puar Wjeter hoatt a sacht mitgsungn, nu stömmt a laut mit ei:

Muß aus dem Tal jetzt scheiden,
Wo alles Lust und Klang,
Das ist mein herbstes Leiden,
Mein schwerster Gang.

Dich, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!

„Nej, kumm oaf Vuater, machst ju a Uffahn!“ meint 's Majdl on zug'n mit fort. Su wejch hoat se'n no guar ne gahn. Ganz aus dr Uart wuar a hint. Orndlich a Außer²²⁾ überliff se.

Ben Krüazerbäck ging's schun buntübered. Om Kur hieb dr Mäuslschmied off dr groß Trummel die orsch Stömm, doaz's oaf su gundst. Om a Lechts kuan a ander Inschrumment ne uf. Sichstns doaz'n dr Poapiermacher amo mit dr Klanet überfchrie, wenn a's vrpoast. Duaz ander Genorkl²³⁾ konnt a vo'n Sönn ne leidn. Sei Schlazeuj hilt a ei Uhrn. Au die Heunderfer Karln hilt'n wuas druf. Vo da andern Derfern traut'ch a Ejlidscher²⁴⁾ ne om Sual.

²⁰⁾ zech = acht geben. ²¹⁾ zon Roachn = zu Besuch, früher gingen die Frauen und Mädchen mit dem Spinnroden zu Besuch. ²²⁾ a Außer = ein Schauer. ²³⁾ Genorkl = widertwärtiges Spiel, Gerede. ²⁴⁾ Ejlidscher = Einzelner.

's komun' n'c ömmer an Zoaspls zosoann uagrocht. Jed' Puart hoat ihr Fleckl, wu se ömmer standn. Salt²⁵⁾ wuar su an Hejmfuhr mit an Heunderfer Majdl br an Auswart'schn an gruze Woch, wenn ne an Schwitt²⁶⁾ mit ging. „Fr Ualebche²⁷⁾ on fr Warfliche²⁸⁾ wuar do nischit zo hulln. Be da Äppln log ömmer a töcht'scher Knöttl.

Be a Töschn suahn de ahln Moann' mit a Pfeifn, d' Möyn om Kopp. Wo da Karln stand do a Stamm, on dort ejs. D' Majdl machtn off enner Sualseit an Wand. Die jongn, neuschürchn Dinger vorn on die abltbadn Schutn hingn. Ben Eigang off a Banked suah'n a puar Weibvelker an Koptichn: d' Notterbron, dr Göstzuahn, 's Schnietmasser on d' Schwafgaps, vier spiezkäppche Krujttn.²⁹⁾ Quas wuar dr Stachl zo dan Rufsstrauch drua ahinder.

Es kwam au dr Köcklwaber mit ferner Karln uagrocht. A blieb blinzlnd drhingn be dr Tür miel'r stiehn.

„Mir warn woartn, bis word a Bössl uagiehn, drmit's ne su uffällt!“ suajt a on sog sich ängstlich om Sual öm.

„D' Musik ging ua. An griht Kummel schub a d' Karln onder die andern Majdl dronder. Ha selber ober stalt'ch allejn drhingn be dr Tür an Winkl, on liß sei Majdl mit a Mugn ne aus 'n Goarn.³⁰⁾ Drübn vor'n Türfanster be dr Nutstiege wuar onderdassn a Gföcht ufstaucht, drnabn sog mr a Halml mit an Spöß. Do hilt d' Köcklwabern d' Nachtwach.

Dr Karln gfill's su weit ganz gutt. Ober nu wu's Stöck aus wuar on die andern Majdl off ihrn Bloak kwam'n on dan neun Goast mit Gföchterschneidn begriftn, do wur' er ängstlich zo Nutt. Ihre Mugn flugn ahinder zon Buater. Dar ober macht a Gföcht, oas wenn a sprechn well: Doas d' drhingn bleibst! — Ganz zoröc hoatt'n se se gdrocht. Do stond se nu a ihr'n bloseidn Brautklejd on sog onvrwandt off ihr'n Buater, a mocht no su fönster sahn.

Wieder spilt d' Musik. Die Karln schubn vo oall Seitn off die Majdl zu. Dr Köcklwaber fiebert an ganz Kerper. Es kwam's, vo dan a sich dan meiftn fort.³¹⁾ Es wuar'sch do. Wie warn se sei eindsch Brinkl, sei Kind ästmiern. Wjarch oas ne gangu! Su redt a zo sich.

Ömmer Ein öm die Andre ging weg. Das sei oarns Majdl Klief mutterseelnallejn stiehn. Se stond dort, rut wie a Zunder on sog brschamt zo Bodn. Rahlt on woarm ging's'n übern Köckn drüber nonder, wie a's sog. A oalln wuar ha schold. Sei Harz kranpft sich zosoamm, wie ömmer ej Bössl öm's andre vorbei ging on niemand, niemand hult sei liebs Kind, duas dort stond on zu'n avür sog mit an Blick, oas tätt se'n uaklojn. Dorch Moark on Bejn gings 'n. Gruze Tropfn kwajllertn übers Gföcht drüber nonder. Su tuat'n se sei Bestes mischachtn. Dall worn se wie über enn Leiftn.

²⁵⁾ salt = damals. ²⁶⁾ Schwitt = Menge. ²⁷⁾ Ualebche = Traumisch nicht, Simpel. ²⁸⁾ Warfliche = Kleinmütige. ²⁹⁾ Krujttn = Schimpfwort für Klatschbabe, häßliche Weiber. ³⁰⁾ aus 'n Goarn = nicht aus den Augen. ³¹⁾ fort = fürchtet.

Es drgriffn dr Greul. Sein muahn Mugn macht'n 's Licht trüb on su schub a mührer oas a ging off sei Majdl zu, wie d' Musik wieder uagangn on oall brbei glauffn worn.

„Wenn dr Kenner an Tanz kefft, mei liebs Kind“, haucht a, „dei Buater kefft dr enn!“ — Mit da Wurtn fing a miel'r ua zo tratn on zo schwenkn, su gutt'n sein müdn Bejn trugn. A fing ua zo kechn, d' Mugn drochts'n raus. Ömmer wieder zwung a's. Zon Eahn woll a da Zoastern ne au no wuas gahn.

Ondern Kur stürzt a zoamm. Do log a steif on stöll, sei Kind wänmernd drnabn. Zor Sualtür kwam d' Köcklwabern mit'n Spöß rei gstürzt on off se zu.

„Fehmarjandjaseff, Muan! Wuas ös dr denn?!“ 's wuar'n nischit mieh, dr Schlag hoattn gtroaffn.

Mein erster Gang nach Haindorf.

Aus den Aufzeichnungen des im Jahre 1908 verstorbenen Herrn Benzel Seibt.

Dort, wo jetzt in der Haindorfer Kirche die sogenannte Bieberstein'sche Kapelle steht, mit dem Altar des hl. Johann von Nepomuk und davor das vergitterte Gruftdenkmal der Gräfin Clam-Gallas († 1829), stand vor zirka 1000 Jahren eine alte Linde; bei dieser Linde vorbei führte der Weg von Zittau nach Schlesien; an derselben hing ein hölzernes geschnitztes Bild der hl. Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Arme. Die Pilger und Reisenden hielten unter dieser Linde Rast, labten sich an dem frischen Quellwasser und zogen, gestärkt, durch die kühle Waldbesluft weiter, nachdem sie vor dem Marienbilde ihre Andacht verrichtet hatten. Die Zahl der Verehrer der seligen Jungfrau Maria mehrte sich von Jahr zu Jahr, namentlich aus der benachbarten Lausitz strömten frommgläubige Menschen herbei, weil man glaubte, daß hier vielfache Gebetserhörungen, ja selbst schon manches Wunder geschehen sei. Dieser Zuspruch von Gläubigen bewog den Freiherrn von Bieberstein, an diesem Ort Anno 1211 eine Kapelle zu bauen und das Marienbild darin aufzustellen; dieselbe erwies sich aber bald zu klein, mußte 1252 erweitert werden. 1272 wurde schon wieder dazugebaut und wird im Jahre 1350 bereits von großem Zulauf der Menschen, namentlich aus der Lausitz, berichtet. Selbst zur Reformationszeit nahmen die Wallfahrten eher zu als ab.

Katharina von Kädern, welche nach dem Tode ihres Mannes Melchior von Kädern die Herrschaften Reichenberg und Friedland regierte, war eine eifrige und strenggläubige Protestantin; sie sah es ungern, daß so viele Leute nach Haindorf zum Gnadenbilde pilgerten, deswegen ließ sie dieses Marienbild nach Reichenberg bringen und verbarg es im neugebauten Schlosse. Pater Rohn sagt auch in seiner Chronik, daß Katharina aus dem geopferten Wachs habe Tafelkerzen gießen lassen. Im Jahre 1615, den 2. Mai, brannte das neue Rei-

chenberger Schloß, welches erst 1600 gebaut war, ab. Man sagte, das wäre eine Strafe Gottes, weil die Gräfin das Haindorfer Marienbild im Schlosse verheimliche und somit dasselbe der Verehrung der Gläubigen entziehe. Sie soll darauf gesagt haben: „Schafft mir die schwarze Marie wieder nach Haindorf!“ Nach diesem begannen die Wallfahrten wieder aufs neue.

Nach der für die böhmischen Protestanten unglücklichen Schlacht am Weißen Berge bei Prag 1620, bei welcher auch der junge Christoph von Rädern beteiligt war, wurde die Rädern'sche Familie des Hochverrates schuldig gesprochen und ihrer Güter verlustig erklärt. Nachdem kursächsische Reiterei schon in Sicht war, flohen Katharina und ihr Sohn vom Schlosse Friedland mit einigen Dienern und wenigen Habseligkeiten, ihren Weg durch Haindorf nehmend, über Weisbach nach Schlesien. Dieser Weg in Weisbach wird heute noch der Trauersteg genannt. Nie hat man von ihnen etwas gehört, wo sie gelebt, wo sie gestorben sind.

Im Jahre 1691, am 20. Feber, wurde zu Haindorf vom Grafen Franz von Gallas und seiner Frau Johanna Emerenzia das Kloster gestiftet. 1692 wurde der Bau begonnen und nach Fertigstellung den Franziskanern übergeben; schon 1697, am 4. Jänner, starb Franz v. Gallas und wurde als erster in die neue Gruft der Mariani'schen Kapelle begraben. 1698, am 3. März, führte Graf Johann Wenzel von Gallas die Franziskaner ins neue Kloster (25 Personen). Anno 1722 wurde die alte Kirche, welche die frommen Wallfahrer nicht mehr zu fassen vermochte, abgetragen, und eine neue, große, schöne Kirche gebaut, hiezu am 4. Mai der Grund gegraben und am 28. Mai der Bau begonnen. Ein Teil der alten Kirche blieb stehen und wurde in den Neubau mit einbezogen; es ist dies die alte Kapelle, an deren Deckengemälde nach das Freiherrlich Bieberstein'sche Wappen (ein Hirschgeweih) zu sehen ist.

Am 8. September erfolgte die Grundsteinlegung, 1729 war der Bau vollendet. 1761, am 1. Mai, kam während der Predigt in der Klosterküche Feuer aus, welches das Kloster, das Kirchendach und beide Türme nebst Glocken und Uhr vernichtete, doch wurde alles bis zum Jahre 1769 wieder hergestellt.

Von diesen Jahren her gab es in Reichenberg wohl wenig Häuser, aus denen nicht wenigstens eine Person jährlich nach Haindorf ging. Wie zu der Zeit der Weg nach Haindorf bewaldet war, das erzählte meine Großmutter, welche, 1756 geboren, sich erinnerte, daß sie als Mädchen beim Haindorfpilgern vom Kupfersdorfer Schulzen bis vor Haindorf stets im Walde gegangen war. Über Neuwiese kommt damals wegen zu dichten Waldes, Sümpfen und schwer auffindbare Wege niemand gehen.

In den 1780er Jahren entstand Liebtwerda und bot den Pilgern eine angenehme Abwechslung; der Sauerbrunn soll damals stärker gewesen sein als jetzt.

Meine Eltern hatten auch Haindorf öfters besucht, brachten mit von dorten immer etwas mit, erzählten mir auch manches von dort

und erregten in mir den Wunsch, auch einmal Haindorf zu sehen. Dazu bot sich bald Gelegenheit. Ich mochte wohl 8 oder 9 Jahre alt sein, als vom Laurenziberge eine ganze Nachbarschaft zu „Maria Heimfuchung“ nach Haindorf ging; dabei war auch die Frau unseres alten Gesellen „Fuchs“, und dieser wurde ich anvertraut. Die Mutter gab mir ein 5 Kreuzerbrotel, ein Löffchen Butter, gut zugebunden, eine Leberwurst und ein preußisch 2 Groschenstück auf den Weg. Dies wurde mir in einem Tüchel auf den Rücken gebunden. Einen Stock in der Rechten, ging die Wanderung Samstag früh nach 8 Uhr von statten.

Es mochten wohl an 20 Personen beisammen sein, darunter mehrere große und kleine Kinder. Der Weg ging durch die Hirtengasse zum Kupfersdorfer Schulzen, wo bei dem Marienbilde an der großen Linde eine Station gemacht wurde, dann zur Bergmühle, wo mir die dortige Kapelle gezeigt wurde. Bei der Fichtelschenke wurde erwartet, bis alle den Berg herauf waren, sodann wurde die sogenannte Peterkapelle besichtigt und allen, welche das erste mal nach Haindorf gingen, der Blasebalg empfohlen, welchen ich küssen mußte; das ist ein großer Stein am Wege nach Voigtsbach, welcher die faltige Form eines Blasebalges hat. Bevor wir von der Fichtelschenke weggingen, zogen sich die Weiber Schuhe und Strümpfe aus und gingen barfuß, um die Schuhe zu schonen, dann nahmen sie die Oberkleider über den Kopf und befestigten selbe unter dem Kinn zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen. So ging die Wanderung vorwärts links Einsiedel, gradaus durch Voigtsbach, Ullersdorf, gegen Hemmrich; bei der Hemmrich'schenke stand eine Kapelle, genannt zur Mutter „Urschel“ (Ursula), dort wurde ein „Vater unser“ gebetet; endlich kamen wir zum Hemmricher Jäger, ein altes Jägerhaus, jetzt ganz verschunden. Am Scheunentore war verschiedenes wildes Geflügel angenagelt. Dort wurde gerastet, die Männer tranken Bier, die Weiber Wasser und aßen Butterschnitten; ich nahm meine Leberwurst und das Brot und verzehrte beides über die Hälfte, den Rest aufhebend. Beim Weiterwandern empfing uns dunkler, dichter Wald. Links stand auf einem Steinsockel ein schönes eisernes Kreuz, bei welchem nun die eigentliche Wallfahrtsandacht begann und mit einigen Gebeten und Gesängen eröffnet wurde. Nach diesem kamen wir rechts in einen tiefen Grund auf miserablern Buschwege. Der Wald wird immer dichter, hin und wieder sehen und hören wir Raubvögel, die Stimmung der Wallfahrer wird ernster. Wir biegen von diesem Wege, den man den alten Fahrweg nannte, rechts ab, um über den Wurzelberg zu gehen; noch istz eine kurze Strecke und wir stehen, umringt von hohen Bäumen und wildem Gestrüpp, vor einem steinernen Monument mit angebrachter gemalter Gedenktafel. Man flüstert sich zu. Wir sind beim erschlagenen Jungen. Auf mein Befragen über diesen Jungen wurde mir folgendes erzählt:

„Anton Neumann, Schmiedelehrling aus Haindorf, lernte in Reichenberg auf dem Galgenberge in der dortigen Schmiede das Schmiedehandwerk. Er wollte einmal seine Mutter besuchen, machte

Samstag etwas eher Feierabend, wusch sich, zog seine besten Kleider an und nachdem ihm sein Meister noch etwas Geld zugesteckt hatte, zog er wohlgenut von dannen. Es mag wohl schon ziemlich dunkel gewesen sein, als er den Hemmrichbusch passierte, und hier lauerte der Mörder auf ihn. Mit einem Steine vollbrachte derselbe seine Tat. Am andern Morgen wurde Neumann nach Haindorf gebracht und beerdigt. Der Mörder ist bis heute unentdeckt und wirds wohl bleiben.“

Die Menge entblöhte ihre Häupter und betete für diesen unglücklichen Jungen ein „Vater unser“. Wir gehen nun in andachtsvoller Stimmung von hier weg und betreten den sogenannten Wurzelberg. An den Bäumen sind in angemessener Entfernung 14 Kreuzwegstationen errichtet. Eine Person wurde als Vorbeterin bezeichnet und so wurden bei allen Stationen die üblichen Kreuzweggebete verrichtet und dazwischen immer eine Strophe eines Kreuzwegliedes gesungen. Endlich kamen wir aus dem Walde heraus auf die Wiese. Von hier bis Haindorf wurde noch der Rosenkranz gebetet. Haindorf mit seiner Kirche kommt in Sicht. Beim Kirchvater wurde Halt gemacht, die Weiber wuschen Hände, Gesicht und Füße, machten sich die Haare gegenseitig zurecht, nahmen aus dem Brunnen einen frischen Trunk; desgleichen bürsteten die Männer ihre Röcke, Hosen, Stiefeln, während ich das gleiche tat sowie meinen Leberwurstrest verzehrte.

Nachdem sich nun alle in Staat gelegt, zogen wir über die Wittigbrücke und den Marktplatz ein zur Kirche. Soeben kam eine Prozession aus Liebental in Schlesien singend und betend über den Klosterplatz. Die Tracht der Liebentaler Weiber war komisch: Kurze Röcke, enge Jacken, anstatt der Jackenschöße aber einen großen breiten Faltenragen um die Hüfte und das Hinterteil, ähnlich der Klaviatur einer Orgel, eine weiße Kappe auf dem Kopfe und eine sehr breite steife Mäsjche daran als Band. Angelangt in der Kirche wurde ein Lied gesungen, ein Gebet verrichtet, das Kloster besichtigt und ein Rundgang durch den Kreuzweg gemacht. In einer der Kapellen des Kreuzganges ist ein Flügelaltar, den Herzog „Wallenstein“ in seinem Heerlager mitgeführt haben soll. Aus der Kirche gekommen war die nächste Sorge um ein Quartier. Das wurde sehr bald gefunden, vom Markte abwärts etwa im 3. oder 4. Hause links, wo die großen Linden stehen. Der Wirt versicherte, daß er ganz frisches schönes Heu am Boden habe und wir ganz gut darauf schlafen würden. Nachdem dem Wirt etwa überflüssiges Gepäck, Körbe usw. übergeben wurde, benutzte man den Tagesrest zu einem Spaziergange nach Lieberwerda, trank da frischen Sauerbrunnen, besuchte die Anlagen und ging nach einiger Rast wieder zurück ins Nachtquartier. Dort wurde genachtmahlt Bier, Butterbrot und Käse, und nach einer Siesta auf der Bank vor der Haustür suchten wir ermüdet den Heuboden auf, um zu schlafen. Der Wirt nahm eine Laterne, leuchtete auf dem Heuboden herum und kassierte hierbei das Schlafgeld ein. Die erwachsene Person zahlte einen Groschen oder 3 Kreuzer-Scheine, ein Kind aber nur 2 Kreuzer Wiener Währung. Es dauerte aber lange, ehe Ruhe

wurde, denn immer kamen noch neue Schlafgäste. Zum Schluß wurde noch ein geistlich Lied gesungen:

Die Nacht ist vor der Tür
der Tag hat sich geendet.
Gott gnädig hat von mir
all Übel abgewendet.

Dem sei Lob, Dank und Ehr
für seine Güte,
ihn preist des Himmels Heer
in alle Ewigkeit usw.

Es fehlte nicht an Spatzvögeln, welche, da gesungen wurde „Die Nacht ist vor der Tür“ vermeinten und riefen, die Nacht wäre schon auf dem Oberboden.

Nach diesem wurde endlich Ruhe und alles schlief sichtlich unter Gottes Schutz, denn nur ein Fünkchen hätte hingereicht, uns alle in diesem Geniste zu verbrennen. Die Ruhe dauerte nicht lange. Um 5 Uhr standen schon die ersten auf und bereiteten sich zur Beichte vor; gleich darauf standen alle übrigen auf, gingen auf die Wiese hinter dem Hause, wuschen sich, und um 6 Uhr waren wir alle schon in der ersten Messe. Nach dieser war Kommunion und um 7 Uhr waren alle wieder im Quartier beim Frühstück. Das Töpfchen Kaffee kostete 4 Kreuzer, eine Semmel 2 Kreuzer-Scheine. Sodann war Morgenpromenade nach Lieberwerda, gegen 9 Uhr zurück und begann nun der Einkauf der „Mittebrenge“ für die daheim gebliebenen Kinder und Erwachsenen, bestehend aus Trommeln, Gewehren, Eischälchen, Spritzen, Rosenkränzen usw. Nachdem auch das wichtige Geschäft abgewickelt, begann der Rückweg. Beim Kirchvater wurden wieder Schuhe ausgezogen, die eingekauften Sachen in ein Tuch auf den Rücken gebunden und gegen 12 Uhr war bereits die Hemmrichschenke erreicht, wo Mittag gegessen und eine Stunde gerastet wurde. Dann ging es weiter nach Allersdorf zum Kuchenhäusel. Das war ein kleines, unansehnliches Häuschen an der Straße, jedoch berühmt durch die in demselben gebakenen Salzkuchen. Es gab wohl keinen am Sonn- und Feiertag Vorübergehenden, der nicht einige solcher schmackhaften Kuchen à 2 Kreuzer mitgenommen hätte. Der Weg führte weiter durch Voigtsbach, Fichtelschenke, Bergmühle zum Ruppersdorfer Schulzen, woselbst uns unsere Angehörigen entgegen gekommen waren; spät abends langte die Karawane wieder zu Hause an. Ich war todmüde, bekam mein Abendessen und schlief bald ein, bis mich der neue Morgen zum Schulbesuche weckte.

Seit diesem meinem ersten Haindorfsgange sind schon 68 Jahre verfloßen und hat sich sehr, sehr vieles geändert, aber noch heute zieht es mich hin nach dem lieben, trauten Haindorf. Ist's nun die Erinnerung an meine Kindheit, an die Wallfahrt meiner Eltern und Großeltern, oder ist's der erhabene majestätische Bau der Marienkirche, sind's die hohen bewaldeten Berge, welche dieses liebliche Tal um-

säumen, oder ist's das freundliche Liebwerda mit seinen Quellen, seiner ozonreichen Luft, oder ist's ein innerer Drang, eine fromme Regung, das Bild der Jungfrau Maria zu besuchen, genug, ein Gang nach Haindorf ist für mich alljährlich ein Bedürfnis.

Seit dieser meiner ersten Pilgerfahrt ist, wie oben gesagt, vieles anders geworden. Die Zahl der Wallfahrer nimmt von Jahr zu Jahr ab, anstatt des beschwerlichen Weges durch den Hemmrichbusch bedient man sich der Eisenbahn bis Haindorf, ist in 1½ Stunden da, um 9 Uhr wieder zu Haus. Der Naturfreund wählt bei guter Witterung den Weg über Neuwiese—Christianstal. Diese Tour, frühzeitig begonnen, ist ungemein reizvoll und dauert etwa 5 Stunden, gewährt uns also hinlänglich Zeit, einen angenehmen Tag in Haindorf und Liebwerda zu verbringen, und fährt vom Bahnhof Haindorf direkt nach Haus. Dies ist die moderne Wallfahrt.

Anstatt des frommen Wallfahrtsliedes ertönt jetzt der regelrechte vierstimmige Gesang ausfliegender Sängler, Turner und sonstiger Touristen; das Rosenkranzbeten wird verdrängt durch Deklamationen und Vorträge meistens politischen Inhalts; das Gebetbuch wird beseitigt, anstatt dessen haben die Touristen allerhand Bäderer, Reisehandbücher und Zeitungen in der Tasche, das „Mitgebrachte“ aus Haindorf und Liebwerda besteht meistens aus Festprogrammen und Jahresberichten der sich allsonntäglich versammelnden verschiedenen Vereine. — —

So ändern sich die Zeiten und mit ihnen die Menschen. Wie wird es in weiteren 79 Jahren mit dem Haindorfgehen aussehen? Möglich, daß man mittels Flugmaschine über Neuwiese nach Haindorf fliegt und mittels Telephon in der Klosterkirche singt und betet.

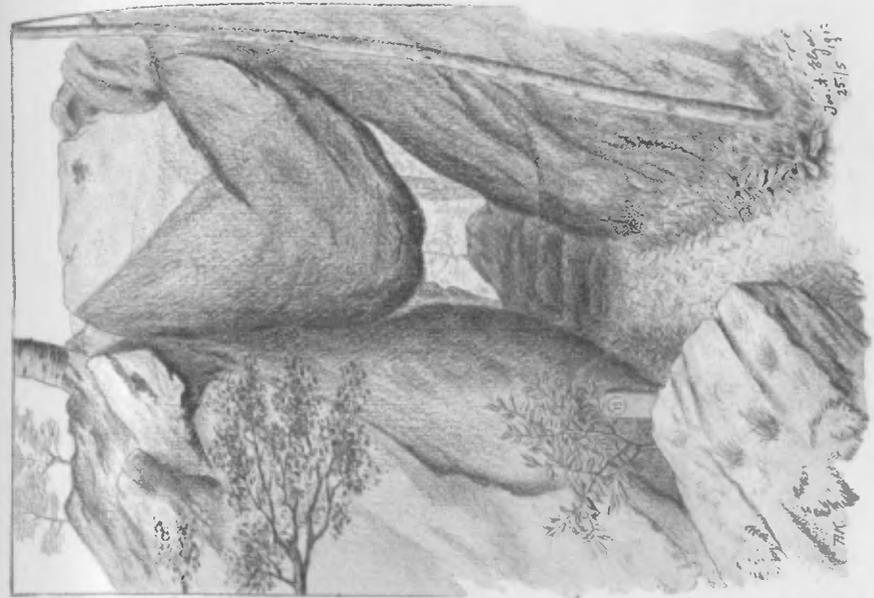
Die beiden schlauen Fischer.

Eine Anglergeschichte von Julius Parsche.

„Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.“ (Goethe.)

Die geheimnisvollen Reize der edlen Angelfischerei vermag nur der in ganzem Umfange und bis zur untersten Tiefe des Herzens zu empfinden, der sich ihr leidenschaftlich hingibt. Der Zuschauer, der nicht selbst Kunstgenosse ist, findet darin keine Befriedigung; eher stimmt ihn das traumhafte Hinstarren des Fischers nach dem schwimmenden Kork oder Kiel, sowie dessen marmorsteife Ruhe zum Mitleid, entlockt ihm ein verständnisloses, boshaftes Lächeln oder reizt ihn bisweilen selbst zu lautem Spott, nur so im Vorbeigehen.

All dies läßt den Angler kalt, denn er findet in seiner, nach der Meinung unverständiger Leute dem Nichtstun auf Haarsbreite nahe



Der Spizberg bei Hemmrich
(Steintor).



Rodelmeisterschaft von Europa 1914.

Rennfahrer auf der Ziestrecke.



Verkehr zur Jeschken-Rodelbahn während der Rennen.

kommenden Beschäftigung Glück und Zufriedenheit, nach denen so viele Menschen suchen, ohne sie je zu erlangen.

Was schert ihn daher die Mitwelt; er weiß, was er will, was andere denken oder tun, kann ihm ganz „Butten“ sein.

Wie aber alles auf Erden hinter dem Licht eine Schattenseite hat, nichts ohne Argernis verläuft oder ohne jeden Zwischenfall abgeht, so gibt es auch für den Angelfischer Unannehmlichkeiten, die den milden Sonnenschein seines beschaulichen Daseins am Wasser verdüstern, seine durch das ewige Schlummerlied der sanften Wellen eingeschläfernte Seele in ihrer kühlen Ruhe stören oder gar sein launfrommes Gemüt aufrütteln und bis zu Wutausbrüchen anstacheln können, die durch ihre Schärfe und Wucht dem grimmigsten Weidwanne Ehre machen würden.

Die Wahrheit dieser Behauptung soll dem lieben Leser in folgender Erzählung bewiesen werden.

Ferdl und Josef waren die leidenschaftlichsten Angler der Stadt und, man hätte sagen können, fast so eng befreundet wie die siamesischen Zwillinge, was aber nicht ganz zutreffend gewesen wäre, denn jener war kurz und dick, dieser lang und hager von Gestalt.

Sie gingen stets miteinander aus, arbeiteten gemeinschaftlich und wenn der eine nichts tat, faulenzte gewiß auch der andere.

Sobald gutes Fischwetter war, zogen sie einträchtig hinaus vor die Stadt an den Bach, der zwischen Feldern und Wiesen ein reizendes Tal durchfließt und in den spiegelklaren Talsperrensee mündet.

An dem mit Schilf verbrämten Bachufer war ihr Reich, hier lebten sie sich aus und frönten dem Anglervergnügen nach Herzenslust. Das währte ziemlich lange so und niemand störte sie ernstlich, denn die Vorübergehenden waren vernünftig genug, ein Auge zuzudrücken, wenn sie die beiden ungleichen Menschenkinder, durch einen größeren Zwischenraum getrennt, ruhig am Wasser sitzen sahen, stumm wie die Fische.

Die Spötter hielten ihre Zungen wohl auch deshalb im Zaum, weil die Fischer in bezug auf scharfe, beißende Gegenreden gewöhnlich gut beschlagen sind.

Die Stille wurde nur unterbrochen, wenn einer oder der andere eine zappelnde Forelle mit feinem Schwing der Angelrute aufs Trockene brachte. Dann gab es Ausrufe der Freude oder des Entzückens, je nach der Größe des betrogenen Wasserbewohners.

Nach längerer Zeit des Friedens kam als erster Bote des Unheils der Jürgebenbauer aus dem nahen Dorfe, ging mit qualmender Pfeife im Munde am Ufer dahin, grüßte die beiden anscheinend freundlich, aber die braunen Falten seines verschmißt dreinschauenden Gesichtes waren zusammengekniffen, daß man nicht wußte, ob er Scherz oder Schimpf brühte; gehörte ihm doch das Grundstück, an dessen Rande die beiden Angler ihre Lagerstätten hatten, ohne seine Erlaubnis erbeten zu haben.

„Der hat etwas auf dem Rohre“, begann der dicke Ferdl und der lange Josef stimmte ihm bei:

„Er möchte sagen: ihr seid mir Dörner im Auge, aber ich kann euch nicht so mir nichts, dir nichts abschummeln, weil ich in eurer Nachbarhaft Milch verkaufe. Dort könntet ihr mir einen Span einhauen.“

„Gewiß denkt er so“, bejahte der Dicke, „und sinnt noch weiter auf Mittel, um uns fortzuekeln.“

Der Jürgebenbauer kam jeden Tag und blies immer größere Rauchwolken aus seiner Pfeife.

„Er arbeitet schon mit Bolldampf“, bemerkte Josef, „da ist es Zeit, einzuschütten, daß der Kessel nicht springt; wir werden ein paar Schwänze opfern müssen.“

Beim nächsten Besuche des Grundbesitzers schenkten sie diesem wirklich einige Forellen, was ihnen nicht allzuleicht ankam, denn das Angeln kann bisweilen zur ärgsten Kaderei werden, besonders wenn halbe Tage lang so gar nichts anbeißen will.

Sie glaubten, dadurch mit Jürgen einen stillen Vertrag geschlossen zu haben und er werde sie nun für längere Zeit ungeschoren lassen.

Das Geschenk mochte aber dem biedereren Landmanne als keine hinreichende Entschädigung gelten, denn obzwar er nicht mehr selbst kam, schien sein geheimer Groll doch noch fortzuwirken und es war, als ob er alle bösen Geister seines Dorfes gegen die beiden Fischer entfesselt hätte.

Wenn sie angelten und meist gerade dann, wenn der Kiel im Wasser verheißungsvoll zuckte, da — glucks! glucks! — fielen in nächster Nähe Steinchen in den Bach und — aus war's mit der Freude.

Sie hörten hinter den nahen Gebüsch jugendliche Stimmen leise lachen, dann blieb es wieder eine kurze Weile still.

„Nur ruhig Blut“, mahnte Josef.

„Damit kommen wir nicht aus, merk' dir's“, entgegnete Ferdl.

„Plantsch!“ fiel ein faustgroßer Stein ins Wasser, „plantsch!“ — ein zweiter.

„Da hast du's mit deinem ruhigen Blute. Wartet, ihr Lumpen, ich will euch Beine machen, ich geh' noch heute in die Schule hinüber und ihr werft nicht mehr!“

So rief der leicht erregbare Dickling und — Ruhe war für zwei Tage.

Weil er es aber bei der Drohung bewenden ließ, mehrten sich am dritten Tage die Angriffe der Steinwerfer so, daß die beiden Fischer ernstlich um ihre Leiber besorgt sein mußten; die Geschosse flogen diesmal hageldicht, gluckten und plantschten ins Wasser und sausten durch das Laub der Sträucher.

Ferdl sagte gedämpft: „Da gibt's nur ein Mittel; einer von uns muß sich tot stellen und umfallen, und zwar du, Josef, denn dich sehen die Rangen besser und werden, wenn du hinschlägst, Angst bekommen und uns künftig in Ruhe lassen.“

Als der nächste Sturm mit einer dichten Steinsalbe anhub, stieß Josef plötzlich einen markerschütternden Schrei aus, klappte die

langen Älfer wie ein Taschenmesser zusammen und fiel wie ein gefällter Dürrling ins Gras.

„O weh! o weh!“ jammerte Ferdl laut und herzerreißend, „ihr Mördervolk habt meinen besten Freund totgeworfen, das soll euch den Kragen kosten!“

Aus war es, wie abge schnitten, wie mit einem Ruck hörten die Würfe auf; ein rasches, dumpfes Traben, ein kurzes Gewirr banger, angstvoller Laute — und die Störung war beseitigt.

Ferdl angelte wieder und zog eine Forelle nach der anderen aus dem Wasser; die vertriebenen Tiere mußten rasch wieder an die ihnen lieb gewordene Stelle zurückgekehrt sein.

Nach längerer Zeit fragte der noch immer auf der Erde liegende Josef: „Na, wie lange soll ich denn noch tot sein. Du fängst die schönsten Stücke und ich muß zusehen!“

„Das geht nicht so rasch“, erwiderte der Freund, „der Fall muß ordentlich durchgeführt werden. Dort drüben kommt der Hefewagen. Ich rufe den Kutscher an und setze dich in dem Gefährt bei, denn ich wette, ein paar Lausbuben beobachten uns aus der Ferne; wenn die sehen, daß du als Toter in die Stadt gebracht wirst, ergreift sie der panische Mordsschreck und sie lassen für immer von uns ab.“

Ferdl schleppte mit Aufwand aller Kraft den langen Josef zu dem Wagen auf der Straße, dessen zeltartige Plache ihn den Augen der Umwelt verbarg, nur die Grundflächen seiner Stiefel schauten rückwärts hervor.

Der lebend Beigesetzte grübelte während der Fahrt nach, ob die Handlungsweise seines Freundes nicht teilweise dem Eigennutz entsprungen sei, wurde aber noch am Abende von der Redlichkeit Ferdls überzeugt, da dieser seine reiche Beute brüderlich mit ihm teilte.

Josef entlohnte den Kutscher und weihte ihn in den Vorgang ein, wobei er ihm auftrug, allen Fragen, die man etwa an ihn stellen sollte, hartnäckiges Schweigen entgegenzusetzen oder hiebei höchstens Schlagwörter, wie „Schlimm, sehr schlimm!“ „garstiger Fall!“ und dergleichen fallen zu lassen, was der Kosselenker getreulich befolgte, als er wieder durch Jürgebenbauers Dorf fuhr.

Dort schlichen die Jungen mutlos mit eingezogenen Köpfen umher und der Anstifter des Unheils weilte mehr am Bache als je. Seine Pfeife erlosch jeden Augenblick und so scharf er auch auslugte, so war weder Ferdl noch Josef zu sehen.

Da ging er endlich voll Unruhe zu dem Dicken, sprach unterwegs mit sich selbst und bekam heftiges Herzklopfen, als er den Drücker an Ferdls Tür in die Hand nahm.

Dieser ließ den Niedergebeugten lange im Unklaren und schien dessen Fragen: „Ist er denn wirklich tot?“ „Wär's möglich?“ u. a. gar nicht zu hören. Erst als der Bauersmann in Verzweiflung geriet und äußerte, er wolle sich selbst dem Gerichte stellen, träufelte er den Balsam des Trostes in des Zerknirschten Herz, indem er mit jammervoller Miene und unter Augenverdrehen sagte: „Ach ja, es war nur zum Auslöchen mit ihm, aber Gott sei Dank, er kam wieder zu sich

und ich hoffe, daß er bald so kräftig sein wird, mit mir angeln zu gehen."

Die breite Brust Jürgens hob sich bei dieser Kunde der Erlösung von schwerer Schuld mächtig und er erklärte sich bereit, die Heilungskosten und überdies Schmerzensgeld zu zahlen. Ferdl aber wehrte ab und meinte, wegen solcher Kleinigkeit brauche der Jürgebauer seine große Briefftasche nicht zu ziehen, nur möge er nicht grämlich sein, wenn Ferdl und Josef wieder fischen gingen.

Das versprach der Landmann freudig und noch dazu, daß die Buben nie mehr mit Steinen werfen würden.

Die beiden Freunde fingen noch manche Forelle, ohne je wieder gestört zu werden, und wenn der Jürgebauer mit qualmender Pfeife kam, war sein Gesicht heiter. Sie redeten manch gutes Wort mit ihm, nie hat er aber erfahren, daß bei der schlimmen Geschichte er der Geleitete war.

Kund um die Stadt Reichenberg.

Von F. M. Weuer (Reichenberg).

Eine Wanderung rings um die Stadt hat einen eigenen Reiz, bietet dem Auge eine Reihe schöner Landschaftsbilder, ist ein an Abwechslung reicher Genuß, eine Freude, eine Erholung, ein Vergnügen. Von geistiger Ermüdung keine Spur, und was die körperliche betrifft, so kommt es eben darauf an, ob man den Rundgang weit ausdehnt oder auf einen kleinen Kreis beschränkt. — Um aber allen Wünschen gerecht zu werden, so seien in dem Folgenden gleich 4 Rundgänge geschildert, zu welchem Zwecke die Umgebung der Stadt durch Luftkreise, deren Mittelpunkt der Altstädter Platz, in Zonen von je 1 Kilometer Breite geteilt werden soll. Abgesehen von dem innerhalb des 1. Kilometers gelegenen Stadtgebiete, ergeben sich daher 4 Zonen oder Gürtel, in denen die Rundwege verlaufen. Die Ausgangspunkte liegen am besten auf der Südwest-Seite. Ruhepunkte und Rasten nach Bedarf und Belieben einzuschalten.

Die 4 Rundgänge sind: 1. Ringweg zwischen dem 1. und 2. Kilometer, 2. Ringweg zwischen dem 2. und 3. Kilometer, 1. Gürtelweg zwischen dem 3. und 4. Kilometer, 2. Gürtelweg zwischen dem 4. und 5. Kilometer.

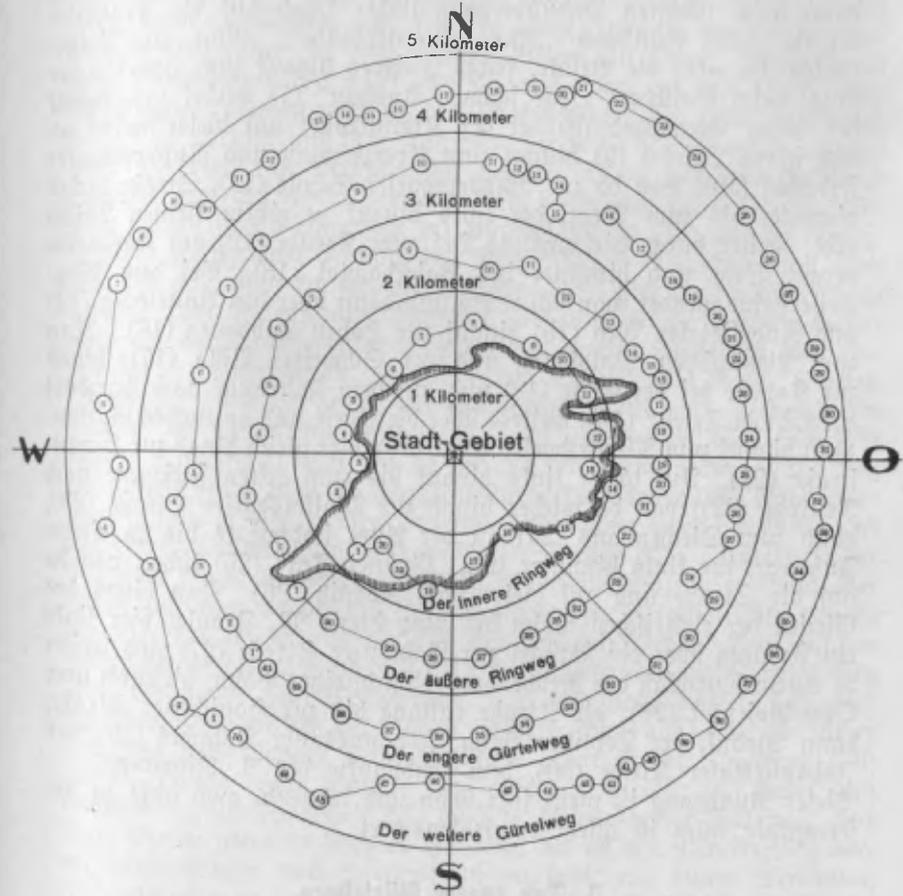
Um die Sache nicht weitläufig zu gestalten, ist die Wegbeschreibung möglichst knapp gehalten. Kundige „Pfadfinder“ werden schon das Richtige treffen, besonders da die wichtigsten Punkte mit Ziffern versehen sind.

1. Der innere Ringweg.

(Gehzeit 3½ Std.)

Ausgangspunkt Panichener Straße (1) gleich hinter dem Bahnsteig; von da zur Wahlstattgasse, hinab zur Franzendorfer Schule (2), hier gradaus bis zu einem Zaun, rechts hinunter bis zum Rosentaler

Viadukt (3). Nun längs der Zittauer Strecke bis zum nächsten Bahnübergang, zum Volksbad, durch die Sonnengasse zur Bahnbrücke (4) und „Altdeutschen Bierstube“ (5); hinüber zum Rosentaler Schulweg und hinab zur Grundfabrik (6). Über den Wiesensteg, rechts hinauf zum Remplatzwege, abschweifen zum Kolosseum (7); bei der Fahrradfabrik (8) links den Fahrweg hinauf, beim letzten Haus rechts Fußweg zur alten Ziegelei und zu Ehrlichs Hof (9). Hinüber zur neuen



Kaserne, Skopets Villa und „Heimatsal“ (10). Dann Volksgarten (11), Birkenallee, Fußweg (12) zur Talperrenstraße (13), nächster Fußweg hinauf zum Hochbehälter (14), von da zum Wilhelmsbad (15) und hinter diesem hinüber zur „Schnecke“ (16), dann durch die „Stadt Braunau“ zum Johannesstein (17); von hier zur Röchlitzer Straße, beim Gute (18) hinauf zur Lastenstraße (19) und zum Bahnsteig (20), dem Endpunkte des Weges. — Der ganze Rundgang bietet, mit einigen Ausnahmen, nicht viel Besonderes.

2. Der äußere Ringweg.

(Gehzeit 5 Std.)

Ausgangspunkt die Johannestaler Kirche, bzw. der Friedhof (1); von hier nach Franzendorf (2) und zur Autofabrik (3); der Weg zur Station wird überquert und dann hinab zu der neuen Straße (4) zwischen Berzdorf und den Ziegeleien; auf dieser Straße rechts bis zu einem geraden Fahrweg (5), der zur Zittauer Bahnstrecke führt, dann beim nächsten Bahnübergang linker Hand auf die Krakauer Straße beim Gasthaus „Zur Kastanienlaube“. Nun zur Meißelmühle (6), über die Brücke, rechts Fußweg hinauf zum Habendorfer Weg; beim Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ (7) vorbei zur Fabrik der Gebr. Siegmund (8) bei der Kreuzstraße; auf dieser rechts ab und übers Brückel (9) hinauf zum Exerzierplatz und Ruppertsdorfer Friedhof (10). Von da zur Ruppertsdorfer Schule (11), Straße rechts hinunter bis zum Wege, der links hinauf zu einem kleinen Teiche geht; weiter durch Hirschmanns Hof zum Kreuze (12) am Katharinberger Wege und hinunter ins Baierbachtal (13). Bei dem Wegweisersteine wendet man sich rechts und dann über den Annenweg (14) und Rudolfstaler Weg (15) hinauf zur Hohen Habsburg (16). Nun zum Liebiegischen Waldschloß und zur Schweizer Villa (17), hinab zur Kapelle bei der Eiche (18) und auf dem Fahrwege nach Harzdorf zur „Stadt Triest“ (19); weiters über die Wiese und an Gubes Gartenzaun hinauf zum Altharzdorfer Wege (20), hier gleich hinab zur Hauptstraße (21). Auf dieser links hinauf bis zum ersten Fußwege nach Neurode (22); von da wieder hinab zur Maffersdorfer Straße (23), dann zum Siechenhaus (24), in der Allee stadtwärts bis zu einem Fußwege, der links hinunter zum „Grünen Tal“ (25) führt; von da auf die Straße und auf dieser nach Röchlitz (26). Nun längs des Gleises der elektrischen Bahn bis zum Hause M. Krause; hier links ein Fußweg über ein Brückel zur Gablonzer Strecke (27) und weiter zu einem Durchlaß der Reichenberg—Pardubitzer Bahn, hindurch nach Ober-Rosental (28); die Straße entlang bis zur Hanichener Straße, dann Viadukt der Teplitzer Bahn, Johannestaler Bahnhof (29) und Johannestaler Kirche (30), dem Endpunkte des 2. Ringweges. — Dieser Rundgang ist meist sehr schön und lohnend, auch nicht zu anstrengend; alles in allem empfehlenswert.

3. Der engere Gürtelweg.

(Gehzeit 7 Std.)

Ausgangspunkt ist die Haltestelle der elektrischen Straßenbahn „Alter Kalkofen“ ober der Hanichener Schule (1). Gleich bei dieser geht ein Weg hinüber zum Jubiläumsweg (2) und nach Karolinsfeld (3); dann folgt, stets auf Feldwegen, Berzdorf (4); hier die Dorfstraße hinab, durch den Viadukt der Teplitzer Bahn, bei der Kapelle (5) und Schule vorbei bis zu dem Machendorfer Meierhofwege; etwas rechts abbiegend nun auf einem Fußwege zur Zittauer Strecke und

dem Machendorfer Schulwege (6). Einige Schritte stadtwärts geht ein Fahrweg zur Krakauer Straße, auf die man gerade bei der Habendorfer Bahnbrücke (7) gelangt; unter dieser zum nächsten Fahrweg links ab zu Karrers Fabrik und hinauf nach Habendorf (8). Von der Kirche sucht man den Weg, der am „Herrenhaufe“ vorbei zum Wächterhäuschen 202 (9) der Friedländer Bahn führt; nun über die Schönborn—Einsiedler Straße und auf einem Wiesenwege zur Ratschendorfer Schule (10). Hier den Fußweg gegen Katharinberg, man biegt aber, bevor es abwärts geht, links in einen Feldweg, der auf die neue Straße (11) führt; bei dem scharfen Bogen ein kleiner Steig hinauf zum Boigtsbacher Weg (12). Dieser wird überquert und durch einen Wiesengrund gelangt man auf den Drachenberger Weg (13); auf diesem bis zu der Straße und dem Fußpfade, die beide hinab nach Katharinberg (14) leiten; die Straße einige Schritte hinauf und beim Gasthaus „Zur Krone“ auf einem Steilwege zum Wilde und zur Bildkirche (15). Von da auf dem Rammwege zur Humboldts Höhe (16) und bis Buschmüllers Kreuz; hier Anfang des Marienweges (17), den man ausgeht bis zum alten Buschdorfer Fahrweg (18); hier ein schmaler Steig hinüber zum Rudolfstaler Waldweg (19) und einige Schritte weiter oben ein rechts abbiegender Fußweg, der in den Stelleberg (20) einmündet. Diesen hinab bis zur neuen Straße (21), dann Buttleschente (22) und da hinab auf den Fahrweg (23) der 3 Harzdorfer Zippel; im Mittelzippel angelangt, sucht man einen Weg nach dem kurzen Zippel (24), zielt von da auf die Harzdorfer Kapelle (25), von der gerade hinab man die Harzdorf—Luzdorfer Straße (26) beim Gasthaus „Zum grünen Baum“ erreicht. Nun quer über die Wiese und auf einem Waldweg zur Rünnersdorfer Straße (27). Unterhalb der Schmiede ein breiter Weg gegen den Wachberg (28); dieser bleibt aber rechts und man wendet sich zum Maffersdorfer Friedhof (29), von da hinunter zur Kirche und hinüber zur „Schente“ (30). Nun auf der Fabriksstraße bis zum Viadukt (31), durch diesen auf den Dörfler Weg (32), Gasthaus „Zur Leichmühle“ (33) und nach Dörfel (34); hier die Straße hinauf bis zur Fabrik Leder & Wolf (35), wo ein kurzer Fahrweg nach Eichicht beim Gasthaus „Zur Stadt Dresden“ (36) führt. Schräg rechts hinüber eine unfertige Straße; auf dieser zum Gasthaus „Zur Feldhöhe“ (37) an dem Heinersdorfer Fahrweg; eine kurze Strecke abwärts links ab ein Weg, der an der Ziegelei (38) vorbei durch Wiesen nach Nieder-Hanichen geht; auf einem Seitentweg (39) gelangt man zum alten Kalkofen (40), dem Endpunkte des Rundweges, zurück. Die Wege dieses Rundganges sind meist schön und gut, der ganze Ausflug sehr lohnend und empfehlenswert.

4. Der weitere Gürtelweg.

(Gehzeit 10 Std.)

Ausgangspunkt das Gasthaus „Zum Heimatstal“ (1) in Ober-Hanichen. Zunächst zur „Schönen Aussicht“ (2) und von da abwärts, stets am Waldrande entlang bis Karolinsfeld „Lehter Pfennig“ (3);

von hier nach gelb-grüner Marke bis Berzdorf (4) und „Franz-Josefs-Höhe“ (5). Nun nach blauer Marke bis Karlswald (6), Wachendorfer Meierhof (7), dann über die Reibebrücke (8) nach Schwarau (9). Beim alten Gasthaus „Zum Waldschlößchen“ (10) links ab ein Fahrweg, der über eine einsame Wiese (11) zu dem Ortsteil „Bleiche“ (12) führt; weiters auf einem Feldweg nach Schönborn (13). Bei den ersten Häusern quer durch den Ort zur Hauptstraße (14), gleich hier nächster Feldweg, der über eine Bahnbrücke (15) erst abwärts, dann sanft aufsteigend nach Ratschendorf (16) führt; oberhalb der „Fichtelschenke“ erreicht man den Voigtsbacher Weg (17). Nun auf der neuen Straße bis zum Drachenberger Weg (18) und durch das Tiergartenwör (19) beim Forsthaus (20) vorbei auf den Drachenstein (21). Herrlicher Aussichtspunkt. Nun Abstieg zu dem schönen Waldwege (22), Sattelpunkt (23) und von da rechts hinab die prächtige Waldstraße (24) nach Rudolfstal; durch das Voigtsbacher Tor (25) und links hinauf nach Rudolfstal (26). Oben bei der Wegkreuzung (27) wieder links die Friedrichswalder Straße bis zum rechts abgehenden Dorntwege (28); beim grünen Planet rechts ab nach blauer Marke auf dem Harzdorfer Kammwege (29) bis zu der neuen Waldstraße (30), die links in den Forst sich dreht. Man wendet sich aber rechts und gelangt abwärts steigend auf der romantischen Semmeringstraße (31) zu Tale und auf der Burdorfer Straße (32) zum Radiumkurhotel (33). Von da hinauf zur Runnersdorfer Straße (34) und beim Gasthaus „Zum Landesfrieden“ gradaus hinauf zum Proschwitzer Kamm (35); man kommt auf eine Waldlichtung, geht den links abwärts führenden Steig (36) und auf einem Feldwege (37) nach Maffersdorf; über Steinstufen bei einer Schmiede hinauf gelangt man auf die Hauptstraße (38). Nun über die nächste Brücke (39) einen Steig hinauf zur St. Wenzelsstatue (40) an dem Wege zur Mosesquelle; man geht aber rechts hinab bis zu einer Talmulde (41) und durch diese hinauf zu „Fischers Restauration“ (42) an der Straße nach Fibich-Langenbrunn. Diese Straße hinab bis zu einem rechts abzweigenden Wiesweg (43), am Teichmühlteich (44) vorbei auf die Dörfler Straße (45); auf dieser in der Richtung nach Eichicht (46), nach Übersetzung der Langenbrunn-Röchlitzer Straße (47) auf Fußwegen nach Heinersdorf (48) und von hier längs der Heinersdorf-Hanichener Straße, vorbei an der Bahnstation (49) nach Ober-Hanichen zum Gasthof „Walhall“ (50), dem Endpunkte des 2. Gürtelweges. Es ist ein etwas starker Marsch für einen Tag, indes bei zeitigem Aufbruch und Einschaltung einiger Rasten durchführbar. Übrigens von allen vier Rundgängen der schönste und lohnendste, daher eine sehr empfehlenswerte Wanderung.

D.

Einige Bemerkungen zu dem Artikel: „Slawische Namen im Iser-Jeschkengau“

(von Anton Kessel im Jahrbuche 1913.)

Von Franz Hübler (Graz).

Herr Kessel hält noch immer die Herkunft des Flußnamens Iser für zweifelhaft und tritt mit Dr. Koristka für den tschechischen Ursprung desselben ein. Diesmal weist er jedoch (S. 53) als neuen Beweis auf einen See hin, den die Iser bei Münchengrätz in der Urzeit gebildet habe, sowie auf die alljährlichen Überschwemmungen derselben bei Planowitz und bemerkt, „alle diese Umstände haben auch Dr. Karl Koristka und Dr. Fr. Umlauf bewogen, die slawische Herkunft des Namens zu befürworten“. Allein der Wortlaut¹⁾ Koristkas in dem auch von Kessel angeführten zweiten Bande (1. Abteilung, S. 4) des Archivs der naturwissenschaftlichen Landesdurchforschung von Böhmen ist folgender: „Seinen Namen erhielt das Isergebirge von dem in demselben entspringenden Iserflusse und dieser letztere wieder von dem slawischen „Jezero“, d. h. See oder Teich, da die Iser ihren Ursprung in den zahllosen, kleinen Wasserflächen hat, welche sich auf dem breiten, muldenförmigen Rücken des Gebirges in ausgedehnten Torfmooren daselbst vorfinden.“ Hier ist also weder von einem See bei Münchengrätz noch von Überschwemmungen der Iser daselbst die Rede. Die Annahme Koristkas bezieht sich nur auf den Ursprung der Iser. Dr. Umlauf kommt nicht in Betracht, er nahm die Ansicht Koristkas ohne weitere Prüfung in sein geographisches Handbuch auf. Diese Annahme Koristkas aber ist hinfällig, wie ich bereits im Jahrbuche 1895 (S. 10) nachgewiesen habe, denn es wird kein Fluß nach seinem Quellengebiet benannt, da dieses erst spät bekannt und äußerst selten besiedelt wird. Herr Kessel wird nicht imstande sein, Flüsse anzuführen, deren Namen auf das Quellgebiet hinweisen. Ebenso hinfällig ist eine zweite Begründung Kessels, „daß, weil die Zuflüsse der Iser slawische Namen haben, der Name der Iser auch tschechisch sein müsse.“ Da müßte die deutsche Igel in Mähren (tschechisiert Iglava), die mit der deutschen Zwitta und Schwarzach ein Nebenfluß der Thaya ist, auch tschechisch sein, weil sie die Rokitna und Oslawa als Zuflüsse hat, und die tschechische Beraun in Böhmen müßte deutsch sein, weil sie die deutsche Angel als Zufluß hat. Die deutsche Elbe endlich nimmt am linken Ufer die deutschen Zuflüsse Lupa, Mettau, Adler, dann die tschechischen: Loučna, Chrudimka, Doubrava, dann die deutsche Moldau und endlich die feltische Eger auf. Daher müßte der Name der Elbe auch tschechisch und feltischen Ursprungs sein! Die Namen der Nebenflüsse beweisen demnach nichts. Als die Tschechen nach Böhmen

¹⁾ Von mir bereits im 5. Jahrgange des Jahrbuches 1898, S. 9 angeführt.

famen, fanden sie außer anderen Namen, wie Agara = Eger, auch den keltischen Namen der Iser vor, bei der Besiedlung des Flußgebietes der Iser erhielten deren Zuflüsse eben tschechische Namen. Für den keltischen Namen sprechen auch die ältesten urkundlichen Namen Ysra (1467) und Yser (1468), ebenso die späteren Gizera (1518) und Jizera (1539), die auf die ursprüngliche Bezeichnung Isara²⁾ hinweisen, während die Namen jëzor, jezëro, Jehser, Jäser nach ihrer Aussprache vom Worte jezëro = See abzuleiten sind. Ich halte demnach die von Kessel angeführten Gründe für den tschechischen Ursprung des Namens Iser für hinfällig. Dazu kommt noch folgende Erwägung:

Wenn der Name Iser nicht keltischen, sondern tschechischen Ursprungs sein soll, wie sind dann die gleichlautenden Flußnamen: Ikar, Isele, Saar, Sauer, Saale in Deutschland, Isère in Frankreich, Yser in Belgien³⁾, Yssel in Holland und Suir in Irland zu deuten? Diese müssen dann auch tschechischen Ursprungs sein? Folglich müssen die Tschechen dort überall gewohnt haben. Zu verwundern wäre es nicht, wenn, nach Kühnel und Kessel, der Name Köln, der doch allgemein vom lateinischen Colonia (Ansiedlung) Agrippina (im Französischen und Englischen „Cologne“ hergeleitet wird, vom altslawischen kolû = Pfahl abstammen soll, so daß der Ort Kölnji = Pfahlort geheißt habe! Wo sind die geschichtlichen Beweise, daß die Slawen am Rhein Ansiedlungen hatten? Wenn der Name da ist, muß doch auch das Volk dagewesen sein!

Es ist nun einmal geschichtliche Tatsache, daß die äußerste Westgrenze der slawischen Völkertwanderung gegen Westeuropa von einer Linie gebildet wird, die mit der bei Kiel mündenden Swentine beginnt und über Sineburg, Oschersleben, Raumburg, Koburg, Pegnitz,

²⁾ Das „Große vollständige Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste“, welche bisher durch menschlichen Verstand und Wiß erfunden und verbessert worden, herausgegeben in Leipzig von 1732—1748 von Johann Heinrich Zedler, königl. preussischem Kommerzienrat, das 64 Foliobände aufweist, enthält im 14. Bande S. 1358 die Flußnamen „Isara in Bayern, die Iser in Schlesien“ (richtig Böhmen), die in die Elbe mündet, die Iser oder Iser, die bei St. Omer in Nordfrankreich entspringt und in Westflandern in das Meer mündet, endlich die Iserre, die in der „Tarantaise“ in Frankreich entspringt und bei Valence in die Rhone sich ergießt. Dazu wird bemerkt, daß die Gallier sie „Isar“ nach dem griechischen Worte ἴς nannten, was Kraft oder Stärke bedeutet, da ihr Lauf sehr stark und schnell sei. Strabo, Dio Cassius und Ptolomæus hätten dem Flusse diese Benennung gegeben. Woher aber die Gallier in so früher Zeit die Kenntnis des „Griechischen“ hatten, wird nicht erklärt.

³⁾ Sie entspringt in Westflandern an der belgisch-französischen Grenze und mündet bei Neuport, südwestlich von Ostende in das Meer. Ich wurde auf dieses Flüsschen erst aufmerksam durch Johann Heinrich Zedlers Universal-Lexikon, Band 14, S. 1358, wo es heißt: „Iser oder Iser, ein kleiner Fluß in Flandern, der nicht weit von St. Omer entspringt und ungefähr eine Meile oberhalb Digmuiden in den Fluß Iperle fällt. Auf den jetzigen Karten (Andrees „Allgemeiner Handatlas“) erscheint die Iser als Hauptfluß und wird die „Iperle“ gar nicht angeführt. In Meher's „Kleinem Handatlas“ erscheint auf der Karte von Belgien bei Digmuiden die „Krekel“ als Nebenfluß der Iser.

Weiden an der Wald-Naab, dann den Stamm des Böhmerwaldes vom Basse bei Furth bis zum Blöckenstein, Engelhartzell, Windisch-Matrei in Tirol führt und bei Pontafel endigt. Sie entspricht ungefähr dem 10. bis 12. Meridian ö. v. Gr. Über den 10. Meridian kamen die Slawen als Volk gegen Westen nicht hinaus. Wenn auch weiter westlich von dieser Linie, in Thüringen, im mittleren Maingebiete Slawen sesshaft waren,⁴⁾ wenn selbst im Elsaß ein Ort Wendenheim vorkommt, so hat dies wenig zu bedeuten, es waren nur Tropfen der slawischen Volkswelle, die rasch im germanischen Völkerstrom untergingen. Wie man nach den Orten „Sachsenburg“ und „Sachsenfeld“ in Kärnten, sächsische Straßkolonien Karls des Großen, nicht von einer Besiedlung Kärntens durch Sachsen sprechen kann, so kann man ebenso wenig auf Grund jener einzelnen wendischen Siedlungen in Westdeutschland behaupten, daß Köln und Koblenz slawischen Ursprungs seien. Denn es ist eine zweite geschichtliche Tatsache, daß das Rheintal bei Köln von Deutschen und Römern besiedelt wurde und daß Köln eine römische Kolonie war und der Name davon abzuleiten ist. Zur Zeit Cäsars wohnten die germanischen Ubiar an der Lahn. Da sie später von den benachbarten Sueben hart bedrängt wurden, suchten sie bei den Römern Schutz. Im Jahre 38 n. Chr. wurden sie von Agrippa in der Gegend von Köln angesiedelt. Ihre Siedlung mit einem Standlager der Römer hieß ara (= oppidum) Ubiorum, die Stadt der Ubiar. Den Namen Colonia Agrippina oder Agrippinensis erhielt sie, als die Tochter des Germanicus, Agrippina, die Gemahlin des Kaisers Claudius (41—54 n. Chr.), die in diesem Lager geboren wurde, im Jahre 48 eine Veteranen-Kolonie dort hinführen ließ. Kein geringerer als Tacitus weist zweimal auf diese Tatsache hin in seiner Germania, 28, und in den Historien, IV, 28. Hier heißt es: „Actae utrobique praedae, infestius in Ubis, quod gens Germanicae originis ciurata patria Romano nomine Agrippinenses vocarentur“, = Auf beiden Seiten wurde Beute gemacht, mit größerer Erbitterung bei den Ubiern, weil dieser Volkstamm, germanischen Ursprungs, sein Vaterland abgeschworen hatte und nun sich „Agrippinenser“ nannte. In der „Germania“ heißt es: „Ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt, Vangiones, Triboci, Nemetes Ne Ubii quidem, quanquam Romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinenses conditoris sui nomine vocatur, origine erubescunt.“ = „Am Rheinufer selbst wohnen ohne Zweifel germanische Völker: die Veneter, Triboker, Nemetes.“ Selbst die Ubiar schämen sich ihrer Herkunft nicht, obwohl sie ihrer Verdienste wegen zu einer römischen Kolonie erhoben worden sind und sich lieber nach dem Namen der Stifterin „Agrippinenser nennen lassen“. Die Kolonie

⁴⁾ Vergleiche auch „Dietrich Schäfer, Deutsche Geschichte“. I. Bd.: Mittelalter. Jena, Gustav Fischer 1910, S. 147.

⁵⁾ Auch Caesar und Plinius bezeichnen diese Stämme als Germanen. Schäfer, Deutsche Geschichte 29,

gedieh rasch zur Blüte. Im Jahre 355 n. Chr. nahmen von ihr die Franken vorübergehend Besitz, seit 460 dauernd, und die ripuarischen Könige schlugen hier ihren Sitz auf. Im Jahre 923 kam Köln an das Deutsche Reich.

Daselbe gilt von Koblenz, das nach Kühnel vom slawischen *Koblica* = Stute, Gestüt abzuleiten sei (S. 28, Anm.). Abgesehen davon, daß es sehr zweifelhaft ist, daß zur Zeit der Völkerwanderung eine Einrichtung, die wir *Gestüt* nennen, bereits vorhanden war, daß nach ihm eine Stadtanlage benannt werden konnte, — erscheint doch Stuttgart = Stutengarten, Gestütgarten erst 1229 urkundlich erwähnt, — wird der Name Koblenz allgemein vom lateinischen *Ad Confluentes* = Zum Zusammenfluß, nämlich der Mosel und des Rheins, abgeleitet. Daraus entstand Cöfrenz, Koblenz. Ursprünglich war es nur eine Post- und Zollstation der römischen Straße, die hier einmündete, dann wurde diese als *Castrum* = Standlager befestigt und in der späteren Kaiserzeit wurde es ein wichtiger Waffenplatz. Unterhalb der alten Moselbrücke fand man zahlreiche Reste einer römischen Pfahlbrücke. Ebenso weisen die übrigen Rheinstädte auf römischen, keltischen und deutschen Ursprung hin.

Bonn, ein römisches Kastell, hieß *Bonna* oder *Castra Bonnensia* und wird von Tacitus erwähnt. Im 4. Jahrhunderte n. Chr. wurde das Lager von den Franken zerstört, von Kaiser Julian wieder aufgebaut. Mainz wurde im Jahre 13 v. Chr. von Drusus als Standlager begründet und hieß *Mogontiacum*. Mainz, Bonn und Köln galten als die drei ältesten Städte am Rhein. Kantien, wahrscheinlich das römische *Ulpia Castra*, das Standquartier der 30. Legion, in dessen Nähe *Vetera Castra* = das alte Lager, gestanden haben soll, wo mehrere Schlachten im Kriege der Bataver, 69 und 70 n. Chr., geschlagen wurden. Neuß, an der Mündung der Erft in den Rhein, südwestlich von Düsseldorf, hat ebenfalls seinen Namen vom römischen *Nova Castra* = neues Lager. Sein berühmtes Münster brannte am 16. März d. J. nieder. Aachen, westlich vom Rhein gelegen, die berühmte deutsche Krönungsstadt, in der 37 deutsche Kaiser gekrönt wurden, wurde von den Römern wegen der heißen Quellen angelegt und *Aquisgranum* genannt, wahrscheinlich nach dem bei den Quellen verehrten *Apollo Grannus*. Worms, von den Römern *Borbetomagus* genannt, ist keltischen Ursprungs und war der Vorort der *Bangionen*. Aus dem *Borbetomagus* wurde später *Bormac*, *Bormac*, endlich *Wormaz*, *Worms*. Auch Straßburg war ursprünglich ein keltisches Fischerdorf an der Vereinigung der Ill und Breusch mit dem Rhein. Wegen der Leichtigkeit des Rheinüberganges wurde es unter den Römern eine Militärstation „*Argentoratum*“ und war Standort der 8. Legion. Als Stützpunkt des wichtigen Straßenzuges erhielt es von den Deutschen den Namen *Straßburg*. Das nordwestlich davon an demselben Straßenzuge gelegene *Zabern*, das in jüngster Zeit so viel besprochen

wurde, hat den Namen von *Tres Tabernae* = drei Herbergen, erscheint im *Itinerarium Antonini*, wurde im Jahre 357 n. Chr. von den Alamannen zerstört, aber sofort von Kaiser Julian, damals Statthalter von Gallien, wieder aufgebaut und befestigt. In demselben Jahre schlug er die Alamannen bei Straßburg. Trier an der Mosel, das als die älteste Stadt Deutschlands gilt, hieß zur Römerzeit *Augusta Trevirorum* = Hauptstadt der keltischen Treverer, wurde vom Kaiser Augustus neu befestigt und war von 286—400 n. Chr. der Sitz der weströmischen Kaiser. Schon im Jahre 411 fiel es an die Franken. Die berühmte „*Porta nigra*“, der Kaiserpalast, die Bäder, das Amphitheater, die Basilika, die Stadtmauer erinnern noch heute an ihre glänzende Vergangenheit.

Es bestanden somit die Städte im Rheingau, darunter Köln und Koblenz, schon Jahrhunderte und hatten schon lange Anteil an den Ereignissen der Geschichte, ehe noch die Slawen ihren Fuß über die Ostgrenze des heutigen Deutschen Reiches gesetzt hatten. Denn es muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die „slawische Völkerwanderung“ erst mehrere hundert Jahre später einsetzte, daß sie erst nach dem Untergange des Sonnenreiches, im 6. Jahrhunderte, begann und nach ungefähr zweihundertjähriger Dauer endete.

Wie man auf Grund dieser Tatsachen den Namen Köln und Koblenz vom Slawischen ableiten kann, ist unerfindlich und muß die Verwunderung eines jeden Geschichtskenners erregen. Man darf daher, will man ernst genommen werden, den Ursprung der Namen nicht nach dem bloßen Klang deuten, sondern muß auch die Geschichte der Besiedlung berücksichtigen. Da könnte man ja auch z. B. den *Syr-Darja* in Turkestan vom Tschechischen ableiten und ihn den „Käse-Fluß“ nennen, denn *syr* heißt im Tschechischen Käse. Eine solche Beweisführung hat denselben wissenschaftlichen Wert wie die Ableitung des Wortes Köln vom altslawischen *kolū* und des Wortes Koblenz von *koblica*.

Hier sei noch ein zweites Beispiel angeführt, daß eine Worterklärung ohne Rücksicht auf die Besiedlungsgeschichte auf Abwege führt.

Dr. E. Täuber in Zürich, ein gut bekannter Erklärer von Ortsnamen, leitet in einem Aufsatz „Rätische Sprache und Ortsnamen“ in der „Deutschen Rundschau für Geographie“ (36. Jahrgang, 1913/14, 4. Heft, S. 148) den Namen *Jser* vom Rätischen ab. Er sagt: *isa*, entsprechend dem tirolischen *iss* = *Alp*, davon das Deminutivum *Isella*, Wiese bei Bebers im Engadin, die bekannten Wiesenflüsse *Isar*, *Isère*, *Isorno*, der Fluß des *Onsernonetales*. Wenn man auch ohne weiters zugeben kann, daß der Name des *Isorno* im Kanton Tessin, eines Flüsschens des *Onsernonetales* zum *Val Maggia*, das unweit von Locarno in den Langensee mündet, rätischen Ursprungs ist, da es mitten im rätischen Sprachgebiet liegt, so ist es doch bei der *Isère* bereits zweifelhaft, da diese schon ziemlich weit vom rätischen Besiedlungsgebiete entfernt liegt und da wir wissen, daß hier

keltische Stämme jeßhaft waren, die z. B. Hannibal bei seinem berühmten Alpenübergange heftigen Widerstand leisteten. Dasselbe gilt von der Isar. Diese entspringt am Halleranger im Karwendelgebirge Nordtirols. Ringsum finden wir nur deutsche Namen. Sie durchfließt zunächst das Hinterautal und nach kurzem Laufe verläßt sie zwischen Scharnitz und Mittenwald Nordtirol und betritt Bayern, wo wir überall auf deutsche Namen stoßen. Eine Ausnahme macht nur Parten-Kirchen und die Partnachklamm, beide westlich der Isar im Loisachgebiete gelegen, von denen der erste Teil des Wortes auf das rätische partnun = große Wiesenfläche zurückzuführen ist. Dagegen finden wir im Gebiete des Inn, Paznaun und Montabon zahlreiche rätische Fluß-, Berg- und Ortsbezeichnungen: Tels, Stams, Imst, Vaduz, Scesaplana = Ebenstein, Biz Buin = Ochsenkopf, Rhätikon, Silvretta, Piz Linard u. a. Es ist daher anzunehmen, daß die Wasserscheide zwischen dem Inn und der Isar, Loisach und dem Lech auch die Sprachgrenze des Rätischen im Süden und des Keltischen und nachfolgenden Deutschen im Norden war und daß nur einige vereinzelt Vorkommen der rätischen Sprache hier vorkommen, die sich durch den Grenzverkehr einbürgerten.

Daß die Isar von den Kelten ihren Namen erhalten hat und nicht von den Rätern wird ferner noch dadurch erhärtet, daß der Walchensee in der Nähe der Benediktenwand, zwischen Isar und Loisach, nach den Kelten, Walchen genannt, woraus unser deutsches „Welsch“ entstand, den Namen trägt.

Noch häufiger stoßen wir auf den Namen „Walchen“ im benachbarten Salzkammergut von Oberösterreich und Salzburg. Wir finden hier ein Seewalchen am Nordufer des Attersees, einen Wallersee, westlich von letzterem, ein „Walchen“ bei Frankmarkt, westlich davon ein „Straßwalchen“ u. a. Das häufige Vorkommen des Namens Walchen im Salzkammergute beweist, daß hier die keltische Bevölkerung neben der römischen nach zahlreich vertreten war, als die hajubarischen Ansiedler in dieses Gebiet eindrangen. Bekanntlich betrieben hier die Kelten den Bergbau auf Salz, worauf ja das keltische Hall (in Tirol und Oberösterreich), Hallstatt, Hallein und Reichenhall im Salzkammergute, ferner Schwäbisch-Hall und Halle in Deutschland hinweisen. Nach den großartigen Gräberfunden von Hallstatt — es wurden hier seit 1846 in 455 Brand- und in 525 Skelettgräbern gegen 6000 Gegenstände ausgegraben⁶⁾ — wurde sogar eine Periode der vorgeschichtlichen Zeit das erste „Eisen-“ oder „Hallstätter“ Zeitalter genannt. Dr. Hoernes nimmt für die ältere Bronzezeit den Zeitraum von 2000—1000 v. Chr., für die jüngere in Nordeuropa die Zeit bis 500, in der Schweiz und Ungarn bis 800 v. Chr. an. Nach Naue⁷⁾ würde die ältere Bronze-

zeit bis 1150 v. Chr., das Ende der jüngeren bis 950 reichen und für die eigentliche Hallstattzeit der Zeitraum von 900—800 v. Chr. zu gelten haben. Dr. Reinecke spricht dem Gräberfelde von Hallstatt eine ununterbrochene Reihe von Besetzungen aus wenigstens 700 Jahren zu. Um 600 v. Chr. wurde das Hallstätter Gräberfeld nicht mehr besetzt. Die Welle einer Völkerwanderung vernichtete das alte Hallstatt. Welcher Volksstamm Hallstatt besiedelte und eine so hoch entwickelte Kultur schuf, bleibt zweifelhaft. Die Skelette von Hallstatt lassen, wie Hoernes bemerkt, auf einen kräftigen, mittelgroßen, langschädigen, möglicherweise keltischen, vielleicht selbst germanischen Stamm, jedenfalls auf Menschen arischer Rasse schließen. Andere⁸⁾ nennen die Illyrier als Bewohner von Hallstatt. Somit hatte Hallstatt eine selbständige Kultur, lange vor Helas und Rom und heutzutage ist die Ansicht allgemein, daß der romanische Süden Europas vom germanischen Norden besiedelt wurde, daß das Volk der Griechen nicht aus dem Orient, sondern aus dem Norden in seine Wohnsitze zog, und daß die Italiker, da dieselben Hausurnen an der Saale und Elbe wie in Latium gefunden wurden, gleichfalls vom Norden kamen und die Kunst des Bauens von dort mitbrachten, wie Virchow und Penka nachgewiesen haben.

Die Blütezeit der Hallstätter Kultur wird in das 7. und 6., nach anderen bis in das 5. Jahrhundert v. Chr. verlegt. Sie umfaßte nicht nur die Alpenländer, sondern auch ganz Südwest-Deutschland und Frankreich, den größten Teil von Böhmen und Teile Mährens, Schlesiens und Norddeutschlands. Die Hallstätter Periode dauerte auch nach der Zerstörung des Salzbergwerkes⁹⁾ weiter fort, im östlichen Europa sogar bis in das 3. Jahrhundert v. Chr.

Kalina von Jätthenstein führt in seinem Werke „Böhmens heidnische Opferplätze“ 82 Fundorte von heidnischen Grabstätten in Böhmen an, von welchen die von Schlan, Kolín und Königgrätz die bedeutendsten sind. Er hält übrigens die Bojer für Slawen (S. 228) und zweifelt an dem deutschen Ursprunge der Markomannen (S. 235), daher müssen, nach ihm, alle Grab- und Opferstätten Böhmens slawischen Ursprungs sein. Ähnlicher Ansicht ist C. Wocel in seinen „Grundzügen der böhmischen Altertumskunde“. Er nimmt (S. 3) eine den Bojern vorausgehende slawische Urbevölkerung Böhmens an, welcher er ebenfalls alle alten Opferstätten und Denkmale zuschreibt.

Seitdem wurde namentlich im westlichen Böhmen bei Komotau, Brüx, Dux, Teplitz viele Grabstätten geöffnet und viele Funde gemacht, Steinbeile, Handmühlsteine, Bronzegegenstände, bearbeitete Hirsch-

⁶⁾ So Max Bansa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, I. Bd., Gotha, Perthes 1905, S. 30, der die Illyrier als Bewohner von Ober- und Niederösterreich annimmt, die „Höhensiedelungen“ hatten und die „Pfahlbauten“ benützten.

⁷⁾ Nach 600 Jahren eröffneten die Römer wieder das Salzlager, beaupteten es durch 400 Jahre, dann hörte der Abbau wieder auf, blieb unberührt durch weitere 900 Jahre und wurde erst seit 1311 wieder eröffnet und seitdem ununterbrochen weiter betrieben. Francé, Die Alpen, S. 564.

⁸⁾ Dr. Hoernes, Urgeschichte der Menschheit, Sammlung Göschel, 3. Aufl., 1905, S. 132 ff.

⁹⁾ Francé, Die Alpen, S. 563.

geweihe und Knochen zutage gefördert, die teils der Hallstätter, teils der La Tène-Periode zugeschrieben werden.^{9a)} Auch die Ansichten Kalinas von Jätzenstein und Vocels bezüglich jener Altertümer sind längst widerlegt. So hat in jüngster Zeit Franz B. Günzel in der „Erzgebirgszeitung“ eine Abhandlung über die „Laußitzer Kultur in Nordböhmen“ veröffentlicht, worin er auf Grund reichhaltiger Funde in der vom Volke bezeichneten „Modererde“ nachweist, daß die „Laußitzer Kultur“ in Nordböhmen germanischen Ursprungs, und zwar „markomannisch“ sei. Der Mittelpunkt der Siedlungen und Friedhöfe liege in der Brüxer und Saazer Gegend. Die gefundenen Tongefäße besitzen Verzierungen, deren Eigenart auf dem linearen Systeme, der planmäßigen Darstellung der Buckel, dem Rillen-Ornamente und namentlich der Torsion des Bauches beruhe. Außer Bronzenadeln, die in einen kolben- und kegelförmigen Kopf endigen, wurde auch an der Eger ein Schlittschuh aus Hirschknochen gefunden. Bemerkenswert seien auch einige Tongefäße aus der Gegend von Brüx, verziert mit Buckeln und stichähnlichen Eintiefungen, in welchen die germanische Zierkunst der nordischen Steinzeit zum Ausdruck kommend.^{9b)} Daher kommt der Verfasser zum Schlusse, daß die Laußitzer Kultur in Böhmen, die man den Slawen, sogar nebelhaften Kasopodaten zuschrieb, germanischen, und zwar markomannischen Ursprungs sei und vom ersten Jahrhundert v. Chr. bis in das sechste Jahrhundert n. Chr. reiche.

Es ist zweifellos, daß Süd- und Ober-Deutschland, alles Land südlich vom deutschen Mittelgebirge, das sich von der Oderquelle bis zum Mittelrhein hinzieht, vor der germanischen Bevölkerung keltische gehabt hat.¹⁰⁾ Auch Herodot erwähnt um 450 v. Chr. Kelten auf der iberischen Halbinsel. Ungefähr um 400 v. Chr. erfolgte nun von Gallien aus ein stürmisches Vordringen keltischer Stämme gegen Osteuropa.¹¹⁾ Die Karner, Noriker, Bindeliker, als „Gebirgsbewohner“ Tauriker genannt, setzten sich in den Ostalpen fest. Die Bojer siedelten sich teils in Böhmen und Mähren an und gelangten südlich der mittleren Donau bis in die Gegend des Brenner, teils drangen sie in die Poebene ein und besetzten das Land zwischen dem unteren Po und dem Apennin. Die Bojer in Böhmen und Mähren und an der mittleren Donau hatten noch dem Andrang der Cimbern widerstanden, wichen aber später, um 60 v. Chr., vor den Sueben zurück, ein Teil, gegen 32.000 Mann, schloß sich den Helvetiern an, die von Cäsar im Jahre 59 v. Chr. bei Bibracte besiegt wurden, ein anderer ließ sich im westlichen

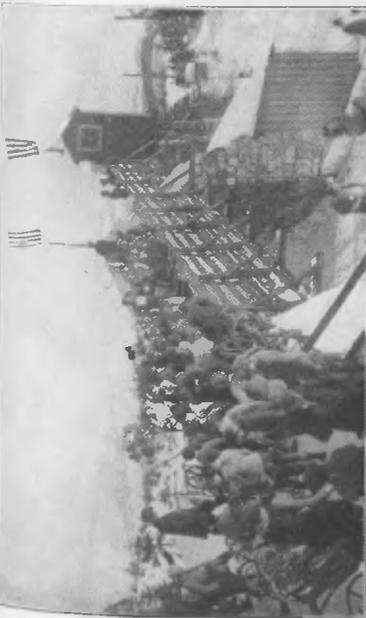
^{9a)} Heimatskunde des politischen Bezirkes Komotau, 1898. Das Tepliser Museum besitzt viele Funde aus der Brüx-Komotauer Gegend.

^{9b)} Diese Gefäße befinden sich in dem auch in urgeschichtlicher Beziehung wertvollen Museum zu Brüx.

¹⁰⁾ Schäfer, Deutsche Geschichte, S. 20 ff.

¹¹⁾ Als Grund nimmt M. Bancsa, S. 36 „Landnot“ an. Brandspuren weisen auf die gewalttätige Besitzergreifung hin. Dabei ging der Rest der Urbevölkerung in die Überwinder auf.

Rodelmeisterschaft von Europa 1914 auf der Jächten-Rodelbahn bei Reichenberg.



Am Start während der Rennen.



Bei der Zielstätte während der Rennen.



Rudolf Kaufscha bei der Einfahrt in die Zielbühne.



Kennfahrer auf der Zielstrecke.

Ungarn, am Plattensee, nieder und dieser wurde bald nach dem Jahre 57 v. Chr. von den Dakern und Pannoniern unter ihrem Könige Boerebistis gänzlich vernichtet. Die Noriker hatten ihnen unter ihrem Könige Critasirus vergeblich Hilfe geleistet. Die „Deserta Bojorum“ = die „Bojermüste, erinnerte noch lange an ihren Untergang.¹²⁾ Zur Zeit des Augustus, im Jahre 9 v. Chr., rüdten die Markomannen unter Marbod vom oberen Main aus in das entvölkerte Bojerland¹³⁾ ein, das jedoch den Namen der Bojer beibehielt. Marbod erweiterte sein Reich bis zur Donau, daher wurde sein Volk als der am weitesten nach Süden vorgeschobene germanische Stamm mit dem Namen „Mark-mannen“ = Grenzmänner bezeichnet. Gegen die germanische Gepflogenheit hatte Marbod in Südböhmen eine befestigte Stadt gegründet, die nach Strabo „Bouiamon“, nach Ptolemäus „Maraboudon“ hieß. Die Vindeliker hatten das Gebiet zwischen der Donau und den Alpen, dem Lech und Inn besetzt. Die Brigantier im Westen waren ein Stamm derselben. Unter Augustus wurden die Vindeliker mit den übrigen alpenländischen Kelten unterworfen, drei Provinzen: Rätien, Vindelicien und Noricum daraus gemacht und die Kolonie Augusta Vindelicorum, das heutige Augsburg angelegt, die von Tacitus als „splendidissima Rhaetiae colonia“ = die glänzendste Niederlassung Rätiens, bezeichnet wurde. Somit war dieses ganze Gebiet Oberbayerns lange Zeit von Kelten bewohnt.

Selbst wenn man zugibt, daß die Isar, die nur im Quellgebiete an das äußerste rätische Besiedlungsgebiet grenzt, vom rätischen isä = Wiesenfluß abzuleiten wäre, so entfällt doch diese Ableitung vollständig bezüglich der übrigen gleichnamigen Flüsse: Isel in Kärnten, Ischl in Oberösterreich, Isar in Böhmen, Saalach in Salzburg, Saar, Saale, Sauer in Deutschland, Yser in Belgien, Yssel in Holland, Isère in Frankreich und Suir in Irland, wohin kein Rätio-Romane gekommen ist, während in all diesen Ländern einst keltische Stämme sesshaft waren. Somit ist die Ableitung des Wortes Isar und Isère aus dem Keltischen viel wahrscheinlicher und natürlicher als aus dem Rätio-Romanischen. Die Kelten haben nicht nur in Österreich und in den übrigen von ihnen bewohnten Ländern Europas in ihren Gräbern zahlreiche Funde als Zeugen ihrer hohen Kultur hinterlassen, auch ganze Länder, Völker, Gebirge, Berge, Flüsse und Städte tragen noch ihren Namen. So blieb der Name der Bojer unserem Kronlande Bojohaemum erhalten, als sie es verlassen hatten und als Volk untergegangen waren. Den Namen der Bojer tragen ferner die heutigen Bayern, die früheren Markomannen, die von ihren Nachbarn als Bajuwaren = Männer aus Baju = Böhmen, bezeichnet wurden, nachdem sie vor dem Awaren-Sturm das Land zu

¹²⁾ M. Bancsa, S. 45, der sich im Wesentlichen den Arbeiten Bachmanns (Geschichte Böhmen, I., Göttingen 1899) anschließt.

¹³⁾ Lindner, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung, Stuttgart 1891, I. Bd., S. 84.

Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. verlassen und in das Donaugebiet zwischen Lech und Alpen und Enns eingezogen waren.¹⁴⁾ Die Penninische Gebirgskette in England, der Ben Nevis im Grampian-Gebirge in Schottland, die Apenninen in Italien, die Pyrenäen in Spanien, wahrscheinlich auch der Pyhrgas und Paß Pyhrn in Oberösterreich, weisen keltische Worte auf, denn Ben und Pen und Pyra bedeuten Gebirge oder Berg. Vom keltischen cebin = Rücken, Berg, rücken, haben die Cevennen in Südfrankreich, von ardu = Höhe die Ardennen in Nordfrankreich und Belgien, von dun, daun = Höhe der Taunus in Deutschland ihren Namen. Der Monte Rosa wird vom keltischen ros = Horn, die Grajischen Alpen vom keltischen graj = Felsen abgeleitet. Die Flüsse Duero in Spanien, Thur in der Schweiz, Tauber in Deutschland werden vom keltischen dur, dubra = Wasser, Fluß, der Lech vom keltischen liac = Stein, daher feines Wasser, die Isar und die übrigen gleichlautenden Flüsse von ei = klein und suir = Fluß, Wasser, abgeleitet.

In den österreichischen Alpenländern blieben die Namen der keltischen Noriker, Karner und Taurischer, gleichfalls erhalten, und zwar in den Norischen und Karnischen Alpen, in der Norischen Stufe, einer Abtheilung der alpinen Trias, während Koreja, die Hauptstadt der Noriker, bei Neumarkt unweit des Obdacher Satels gelegen, verschwunden ist. Der Name der Taurischer ist erhalten einmal in der Kette der Hohen und Niederen Tauern, ferner als Bezeichnung von Übergängen über die Tauernkette: der Krimmler-, Felber-, Kals-, Mallnitzer-, Radstädter- und Kottenmanner Tauern, endlich als Bezeichnung von Bergen in den nördlichen Kalkalpen: der Tauern bei Reutte, der Tauernkogel bei Ritzbüchel, der Grünfer- und Funtensee-Tauern. An die Kelten erinnert ferner der Brenner-Paß, abgeleitet vom Stamme der Breunen, Bregenz an die Brigantier,¹⁵⁾ endlich die schon erwähnten Namen Walchen und Hall-Carnuntum, das heutige Petronell, an der berühmten „Bernsteinstraße“ gelegen, wird von Vellejus Patereulus als „locus regni Norici“ = als Ort des Norischen Reiches, demnach als keltisch bezeichnet. Auch Ovilava (Wels), Lauriacum (Vorch), Vindobona¹⁶⁾ waren gewiß in der Keltenzeit besiedelt. Keltisch

¹⁴⁾ Als „Markomannen“ werden sie zum letzten Male in der Geschichte im Jahre 451 genannt, da sie mit den Rugiern und Quaden am großen Heereszuge Attilas nach Gallien teilnahmen. Als Baiuwaren erscheint ihr Name zum ersten Male in der sogenannten „Ostertafel“ zwischen 510 und 524, völlig gesichert aber findet er sich im Jahre 551 n. Chr. bei Procopius und Jornandes als Baiovarri, sesshaft in der Gegend zwischen Lech und Enns. M. Bancsa, S. 93 und S. 112.

¹⁵⁾ Einige leiten Brigantium vom keltischen Worte briga = Berg ab, daher „Bergort“.

¹⁶⁾ Heutzutage wird nicht mehr daran gezweifelt, daß der Name Wien vom Wienflusse abzuleiten ist, daß er nichts mit Vindobona zu tun hat und daß Favianis = Mautern ist. Bancsa, S. 95. Daher erscheint die von Herrn Kessel S. 28 und 29 angeführte Ansicht bezüglich der Ableitung des Namens von Wien von Fabiana bereits als veraltet. Iuvavia (gewöhnlich Iuvavum geschrieben) wird nicht auf i (S. 29), sondern auf dem ersten a betont.

war ferner Eborodunum = Eferding bei Linz. Tulln, bei den Römern Comagene, die älteste Stadt Nieder-Österreichs, zur Zeit der karolingischen Ostmark Sitz des Markgrafen, wo nach dem Nibelungenliede Egel die Kriemhilde empfing, war jedenfalls eine keltische Anlage; der Name ist abzuleiten vom keltischen tuil = Burg, Schloß. Auf denselben Namen weist der berühmte Hohentwiel im Hegau hin, den die Römer Alta Tuile und Duellium nannten, sowie der Tuilleries-Palast in Paris. Das heutige Passau, an der Grenze von Böhmen, Österreich und Bayern, hieß als erste römische Anlage Bojodurum = Ort oder Stadt der Bojer, die später Castra Batava = Lager der Bataver, genannt wurde, als sie eine Batavische Kohorte als Besatzung erhielt.

Auch die Flußnamen der Donau, des Inn, der Traun, der Ischl, der Enns, Ips, Erlaf, der Kamp und Traisen werden als keltisch angesehen.¹⁷⁾ In Böhmen selbst erinnert noch außer der Landesbezeichnung an die Kelten die Eger, von Agara = Salinfluß, die Isar, von ei — suir = kleiner Fluß, der Jeschken von ysgen = Grundkopf, der Korkonosch nach dem keltischen Namen der Korkontier und in Mähren Brünn vom keltischen Brnengrad = Lehmberg (ein Mischwort). Auch die Namen Gabreta für den ganzen Böhmerwald oder einen Teil desselben, auch Fristeta silva = Friestetterwald genannt, sowie Sudeta¹⁸⁾ für das Erz- und Riesengebirge sind nach Dr. Rudolf Much¹⁹⁾ keltischen Ursprungs. Der erstere ist von gabros = Boß, der letztere von sud = Sau abzuleiten und beide Wörter weisen auf den Wildstand jener Gebirge hin. Ob nicht der Name der Ortschaft Rhaa am Kirnitzschbach, vielleicht verwandt mit Cham, Ort und Fluß in Bayern, Kamp in Nieder-Österreich, Cham, Ort am Zuger See in der Schweiz, ferner die Bergnamen des Böhmerwaldes: Arber, Lusen,²⁰⁾ Oßfer, Rachel, der Flußnamen Wondreb (zur Eger) gleichfalls keltisch sind?

¹⁷⁾ M. Bancsa, S. 43. „Ich sehe nicht ein“, bemerkt Bancsa, „warum man nicht jene Wortstämme, die weder aus dem Deutschen noch aus dem Slawischen erklärt werden können, den Kelten zuschreiben soll.“

¹⁸⁾ Beide Namen sind enthalten in der „Cornucopia“ des Adam Friedrich Kirsch v. J. 1759, sowie in dem „Großen, vollständigen Universal-Lexikon“ von Johann Heinrich Zedler, 9. Bd., S. 2142 und 31. Bd., S. 1574, vom Jahre 1732—1748. Nach Ptolomaeus hieß der erstere Gabrita oder Gabreta silva, nach Strabo: Gaubreta oder Fristeta silva, das letztere: Montes Sudeti, auch Gigantei und Rhiphaei.

¹⁹⁾ „Deutsche Stammeskunde.“ Leipzig, Böschensche Verlagshandlung, 1900, S. 57.

²⁰⁾ Ein „Lusen“ ist ferner bei Brigen in Tirol und in Albanien (Frankr. Alpen, S. 577), ein Ort Luserna, deutsch Lufarn, in Südtirol, unweit von Leviso, ein „Oßfer“ in Oststeiermark, unweit des Hochlantsch und ein „Ossa“ in Thessalien, jetzt „Kissavos“ genannt. Die Bergnamen des Arber, Lusen, Oßfer, Rachel sind in dem „Großen Universal-Lexikon“ S. Zedlers v. J. 1732—1748 nicht angegeben, dagegen der Flußname „Wondreb“ oder „Wondere“ im 58. Bde., S. 1509. Ob nicht der Name des Arber aus dem alten Gabreta entstanden ist? Ob nicht die Namen des Oßfer und Ossa sowie des Lusen auf den uralten Wanderzug der Italiker und Griechen hinweisen?

Daß die keltischen Namen auf uns durch mündliche Überlieferung kamen, ist sicher. Die Germanen rotteten die von ihnen besiegten Völkerschaften nicht aus, sondern ließen sich zwischen ihnen nieder. Man muß annehmen, daß in Böhmen Reste der keltischen Bojer zurückblieben, als die Hauptmasse abgezogen war. Von ihnen übernahmen die Markomannen die Fluß- und Bergnamen. Als in die von den Goten und Vandalen geräumten Gebiete zwischen der Oder und Weichsel um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. slawische Völker einrückten und allmählig bis zur mittleren Elbe und Saale sich vorschoben, von den Deutschen Wenden = die Weidenden genannt, kamen auch in das von den Markomannen verlassene Böhmen die Tschechen. Sie übernahmen von den zurückgebliebenen Deutschen oder Kelten die keltischen und deutschen Namen und modelten sie nach ihrer Zunge um, aus Agara wurde Ogra, Oharka, dann Ohře, aus Isara Jizera, aus Albis (Elbe) Labe, aus Muoltaha Moltach = Erdwasser (die F u l d a in Deutschland hat denselben Namen) Vltava, während mehrere Nebenflüsse tschechische Namen erhielten, so die Sazawa, Cidlina, Loučna usw. Es ist geschichtlich überliefert, daß während der germanischen Völkerwanderung Reste der Fortgezogenen im Lande zurückblieben und sich lange erhielten. So wissen wir, daß, als die Vandalen von Schlesien aus ihren Zug über den Rhein, die Pyrenäen, Spanien bis Nordafrika ausgeführt hatten, ihre in der alten Heimat zurückgebliebenen Stammesgenossen eine Gesandtschaft zu ihnen nach Afrika schickten mit dem Verlangen, sie möchten auf ihren heimatlichen Besitz verzichten — was sie jedoch ablehnten. Als die Hunnen in Südrußland einbrachen und im ersten Ansturm die Ostgoten besiegten und ihr König, der Amaler Ermanarich, aus Verzweiflung sich selbst tötete, mußte wohl der größere Teil der Goten den Hunnen folgen, ein Teil entwich jedoch in die Krim, wo er noch Jahrhunderte lang sich behauptete²¹⁾ und erst in der Neuzeit Sprache und Besonderheit verlor. Im 13. Jahrhundert sah sie hier der berühmte Weltreisende Marco Polo und berichtet über sie in seinem Buche *Mirabilia mundi*.

Herr Kessel erwähnt (S. 45 des Jahrbuches 1913), „daß die früher versuchten Ableitungen aus dem keltischen ysga = kleiner Kopf, ysgen = Grindkopf als unzutreffend beiseite geschoben würden“. Von wem und aus welchen Gründen, wird aber nicht bemerkt. Ich halte jedoch meine Erklärung aufrecht und begründe sie auch als „zutreffend“. Der Jeschten ist bekanntlich ein weithin sichtbarer Berg, der von Prag und vom Erzgebirge aus wahrzunehmen ist. Wie heutzutage war seit den ältesten geologischen Zeiten seine mit Geröll und Felsbrocken bedeckte Quarzkuppe nicht bewaldet. Die Bezeichnung „Grindkopf“ für seinen höckerartigen Scheitel ist also sachlich zutreffend. Denselben Namen führt z. B. das 753 m hochgelegene Bad „Grindschädel“ im Böhmerwald bei Prachatitz, unweit Lauterbrunnen in der Schweiz gibt es ein

²¹⁾ Lindner, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung, I. Bd., S. 88.

„Grindelwald“, in Norwegen ein Grindheim, in Hannover einen Fluß Grindau, womit freilich nicht geleugnet werden soll, daß der eine oder andere von diesen Namen auf eine andere Wurzel zurückgeführt werden kann. Sprachlich belegte ich schon früher die Veränderung des keltischen ysgen in Geschten und Jeschten mit einer ähnlichen Form, indem in Ungarn aus dem slawischen Worte ž u p a n = Graf, das magharische i s p a n und daraus wieder das deutsche „G e s p a n“ wurde. Wenn also aus Ispan Gespan werden konnte, so konnte auch aus Ysgen „Geschten“ werden und daraus der jetzige Jeschten. Denn die Form „Geschten“ erscheint als älteste überlieferte Bezeichnung in der Chronik von Rohn vom Jahre 1763 als „G e s c h t e n b e r g“.²²⁾ Die Tschechen änderten natürlich den Namen in das ähnlich lautende Gežek = Jgel, oder Geskyně = Höhle, zuletzt in Jěstěd um. Die von Dr. Nehring in Breslau (Jahrbuch 16) gelieferte Erklärung des Namen Jeschten aus dem keltischen Jesked ist nicht so obenhin abzuweisen, da die Ausführung wissenschaftlich begründet ist. Dabei wird (Jahrbuch 23, S. 46) erwähnt: „bemerkenswert ist, daß eine am Südfuße des Jeschens gelegene Einsicht auch den Namen „Jeschten“ führt“, ferner, „daß der „berühmt“ Slawist der Prager tschechischen Universität, Hofrat Gebauer, die Ableitung des Namens Jeschten von Jesko = Johannes als die „wahrscheinlichste“ halte, ohne daß aber die Gründehierfür angegeben werden, daß ferner Dr. Reichert die Namen Jeschke und Jesko als Rosenformen für Johannes und Dr. Bock den Bergnamen Jeschten von Jaschkino = Besitz eines Jakob ableite, daß somit der ganze Berg nach einer am Fuße desselben gelegenen Siedlung den Namen erhalten hätte.“ Diese Annahme ist jedenfalls unrichtig, das Umgekehrte ist richtig: die Siedlung erhielt, wie dies allgemein gebräuchlich ist, den Namen nach dem Berge, an dessen Fuß oder Abhang sie liegt. Das Kleine wird nach dem Großen genannt, nicht umgekehrt. Es dürfte auch nicht schwer nachzuweisen sein, daß der Name „Jeschten“ schon vor der Siedlung Jaschkino bestand, und zwar als Geschten. Dafür kann man viele Belege bringen, daß in Gebirgsländern, besonders in den Alpen, die Siedlungen: Almen, Bauernhöfe und Dörfer sehr häufig den Namen des Berges tragen, an dessen Fuße oder Abhang sie liegen, es wird aber kaum ein Beispiel angeführt werden können, daß ein Berg nach einem Gehöfte oder Dorfe an seinem Fuße benannt worden ist. Fragen wir, „wie haben die Völker Berge und Gebirge gewöhnlich bezeichnet?“, so finden wir bei allen: nach auffallenden in die Augen springenden Formen, Erscheinungen und Farben, seltener nach Bäumen und Blumen. Von Farben sind hauptsächlich: weiß, schwarz, grün, blau und rot vertreten. Das nahe Nfergebirge gewährt hierfür ein Musterbeispiel. Im Hohen Nferkamm gibt es eine Grüne Koppe,

²²⁾ In Zedlers „Universal-Lexikon“ ist der Name des Jeschten oder Geschten (10. und 14. Bd. v. J. 1735) nicht enthalten.

Blaue Steine und einen Schwarzen Berg (unweit des Hochsteins). Nach dem Schnee und seiner weißen Farbe sind benannt: Die nahe Schneekoppe und der Spiegler Schneeburg, der Schneeberg bei Wien, im Fichtelgebirge, in den Bogenen, in Krain, der Schneekopf im Thüringerwald. Nach der weißen Farbe des Schnees tragen den Namen: der höchste Berg Europas, der Mont Blanc (weiße Berg), die Weißkugel in Tirol, die Jungfrau in der Schweiz, als weißgekleidete „Könne“, im Gegensatz zum benachbarten dunkleren „Mönch“. Den Namen nach der schwarzen Farbe, teils der Wälder, teils der Gesteine führen: der bereits erwähnte Schwarze Berg beim Hochstein, ferner beim Siebhübel und Wittighaus, die Schwarze Koppe unweit der Schneekoppe, der Schwarzwald und der Schwarze Berg bei Marschendorf, der Schwarzkogel im Dachsteingebiet, der Schwarzenberg unweit der Rax. Nach der blauen, roten und grünen Farbe sind die Bezeichnungen spärlicher. Nach der ersteren tragen den Namen: die Blauen Steine des Nfergebirges, es gibt ferner einen Blauen Berg im Bakrny-Walde. Nach der roten Farbe sind bezeichnet: der Rote Floßkamm des Nfergebirges, der Rote Berg im Riesengebirge, das Rothorn im Kanton Bern, der Rote Knopf in der Schober-Gruppe, der Rötstein im Salzkammergut, der Rötstein in der Dachsteingruppe und in Steiermark. Einige wenige sind nach der grünen Farbe genannt: die Grüne Koppe, der Grüne Hübel und der Grüne Lehnstein im Nfergebirge, das Grünhorn in der Schweiz. Nach Bäumen sind benannt: das Fichtelgebirge, der Fichtelberg (im Erzgebirge), das Tännengebirge (meist Tennengebirge geschrieben) in den Alpen, der Tännenberg und die Tanne im Harz, die Finstere Tanne im Thüringer Wald, das Eichsfeld an der Werra, der Eichenberg im Speßart, der Eichberg im Harz, der Buchberg im Nfergebirge und im Fränkischen Jura, der Buchkogel bei Graz, der Hohe Ffen (Eibenberg) in Vorarlberg, der Limberg (Lindenberg) und Lindenberg im Laufitzer Gebirge usw. Damit wollte ich nur nachweisen, wie die Völker aller Länder ihre Berge und Gebirge bezeichnen. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß der Festschick nach einem Johannes oder Jakob den Namen erhielt, da Bergnamen, die auf einen Eigennamen zurückgehen, äußerst selten sind,²³⁾ während die Bezeichnung Ysgen = Grindkopf viel angemessener und wahrscheinlicher ist.

Ebenso unwahrscheinlich ist die Erklärung des Korkonosch aus dem Tschechischen.

Der Korkonosch ist ein ungefähr 6 km langer und ziemlich breiter Gebirgsrücken mit der Kesselskoppe, der Goldhöhe und

²³⁾ So wären zu nennen der Ursulaberg in Kärnten, der Pilatus in der Schweiz, der Eliasberg auf Rhodos und der Mount Saint Elias in Nordamerika. (Der Große Bernhard und St. Gotthard sind Pässe, die den Namen nach den betreffenden Klosterhöfen führen.)

dem Schlüsselberg, der sich vom Pantschefall bis Spindelmühle²⁴⁾ hinzieht. Während das Wort nach der Ansicht einiger, denen ich mich gleichfalls anschließe, aus dem Keltischen abgeleitet wird, nach dem Stamme der Korkontier, wird es von den Tschechen und deren Anhängern vom tschechischen krk = Hals, dem letzten Worte des durch seinen Wohlklang berühmten Satzes: „strč prst skrz krk“ (= Stecke den Finger durch den Hals) und von nositi = tragen abgeleitet. Daher heißt krkonos²⁵⁾ „Halsträger“. Na, was ist aber ein Halsträger? Warum soll ein Gebirgsrücken „Halsträger“ heißen, ein Name, der unter allen Bergbezeichnungen der Welt einzig dasteht! Die Erklärung und Begründung fehlt jedoch (S. 54, Anmerkung). Dem Erklärer (Kühnel, Bd. 66) und seinen Nachfolgern mochte diese merkwürdige Wortbildung doch nicht genügen und so wurden noch andere tschechische Wörter herangezogen: keř = Strauch, krč = Strunk, kokor = Gestrüpp, kokorac = Pfaffenhüttlein, kokorč = Lerchensporn, kokorička = Weißwurz, kokornak = Osterluzei. Daß ein Berg oder ein Gebirgszug nach einem Strauch, Strunk oder Gestrüpp bezeichnet werde, ist wohl ausgeschlossen. Möglich aber nach einer Blume. Bei näherer Untersuchung zeigt es sich aber, daß dies ebenfalls sehr fragwürdig ist. So kommt die Osterluzei „Aristolochia“ (clematitis und pallida) überhaupt in ganz Böhmen. daher auch nicht im Riesengebirge vor, sondern ist nach Garde²⁶⁾ und Dr. Willkomm²⁷⁾ auf das Hügelland und die Täler der Alpenländer: Salzburg, Steiermark und Krain, namentlich auf Weinberge, Uferländer und Raine beschränkt. M. Winkler²⁸⁾ führt sie ebenfalls in seiner Sudetenflora nicht an. Die „Weißwurz“, Polygonatum (verticillatum. officinale). kommt wohl in schattigen Gebirgswäldern, auf Hügeln in Oberschlesien, Preußen, Pommern, häufiger jedoch im Süden vor; sie ist ebenfalls von Winkler nicht angeführt. Der „Lerchensporn“, auch Hohlwurz genannt. Corydalis (cava, intermedia. pumila. lutea. fabacea) kommt als Pflanze, dann in Laubebüschen. Wäldern, in Felspalten, alten Mauern von Burgen vor, ist aber ebenfalls in der Sudetenflora nicht enthalten, während der „Erdrrauch“, Fumaria canreolata. der sich der Art nach an den Lerchensporn anschließt, von Winkler (S. 60) angeführt wird, mit der Bemerkung. „daß er sich seit 50 Jahren in einigen Gebirgsdörfern des Riesengebirges ansiedelt habe.“ Das Vorkommen des „Pfaffenhüttleins“ oder Pfaffenköppchens endlich. Eryonimus (verrucosa. europaea. latifolia) wird angegeben in Gebüschen,

²⁴⁾ Siehe Straubes Spezialkarte des Riesengebirges, 1 : 80.000.

²⁵⁾ In Fedlers Universal-Lexikon, Bd. 31, S. 1574, wird das Riesengebirge außer Montes Gigantei auch „Montes Circonoposii“ vom „böhmischen“ Krkonosky Hory genannt.

²⁶⁾ Illustrierte Flora von Deutschland, Berlin, 1895.

²⁷⁾ Schulflora von Österreich, Wien, 1885.

²⁸⁾ Sudetenflora von M. Winkler, Hauptlehrer in Schreiberhau. Dresden, E. Heinrich, 1900.

Laubwäldern, in Böhmen seltener, häufiger im Kronlande Steierreich, Steiermark, Krain, Tirol und in Süddeutschland. In der Subetenflora erscheint die Pflanze ebenfalls nicht. Somit ist der Name des „Krkonoše“ von Pflanzen abgeleitet, die entweder, wie die Osterluzei, in Böhmen gar nicht oder doch im Riesengebirge nicht vorkommen! Und wenn selbst eine von diesen Pflanzen auf dem Gebirgsrücken des Krkonosch vorkäme, so müßte sie nicht vereinzelt, sondern massenhaft vorkommen, wenn nach ihr der Berg bezeichnet werden soll. Dies ist z. B. der Fall bei der Weide, Heidelbeere, beim Speik und Farren. So gibt es mehrere „Heideberge“ bei Warmbrunn und bei Waldenburg in Schlesien, bei Pyritz, einen Heidelberg im Reichensteiner Gebirge, drei Heideberge im Riesengebirge: bei Petersdorf, Krummhübel und Stepanitz, sowie bei Elsterwerda. Die „Lange Farbe“ und der „Farbenberg“ im nahen Isergebirge haben ihren Namen nach dem massenhaft dort vorkommenden „Farren“. Die beiden höchsten Gipfel der Koralpe und Gleinalpe in Steiermark führen den Namen „Speikkogel“ nach der Valeriana celtica (einer Baldrianart) und Primula minima,²⁹⁾ die der Alpser mit dem Namen „Speik“ bezeichnet, der früher dort massenhaft vorkam, jetzt aber auch schon gelichtet ist.³⁰⁾

Was nun den Namen der Desse anbelangt, um noch einmal darauf zurückzukommen, so glaubt Herr Kessel den Beweis erbracht zu haben, daß er tschechischen Ursprungs sei, weil die älteste bisher vorgefundene Bezeichnung vom Jahre 1577 slawisch lautet, nämlich: Desná.

Damit ist jedoch nur bewiesen, daß der Name im Tschechischen so lautet, aber nicht bewiesen, daß er tschechischen Ursprungs ist. Es müßte der Nachweis aus deutschen Urkunden erbracht werden, daß ursprünglich das Wort Desna oder Tesna lautete. Die von Herrn Kessel angeführten Formen Dessen, Deesen und Dese sprechen nach meiner Ansicht gerade für den deutschen Ursprung des Namens.³¹⁾ Daß Dessen Dorf aus „Des-Foursdorf“ (sprich Defurdorf) durch Abkürzung entstanden sei, ist sprachlich unmöglich. Diese Bezeichnung war wohl geplant, drang aber nicht durch, wie dies auch F. Meißner in dem Beitrage „Die Gründung der Orte Dessen Dorf und Marien-

²⁹⁾ Das „Habmichlieb“ des Riesengebirges. Siehe Winkler, Subetenflora, S. 117. Es wanderte aus den Alpen wahrscheinlich in das Gebiet des Riesengebirges ein.

³⁰⁾ Es ist sehr zu bedauern, daß Deutsche, den Tschechen zu Liebe, oder aus Gleichgültigkeit, das Wort Krkonosch statt Krkonosch schreiben, wie es z. B. M. Winkler in seiner Subetenflora, S. 148 und 152, tut. Straube hat auf der Karte des Riesengebirges den Namen richtig „Krkonoš“ eingetragen. Vergleiche auch den Versuch von Prof. F. Matoušek im Jahrbuche 1904, S. 60, den Namen Krkonosch zu erklären.

³¹⁾ Zedlers Universal-Lexikon, Bd. VII, S. 642, enthält die Dese des Isergebirges nicht. Dagegen führt er eine Dese in den Niederlanden an, die bei Herzogenbusch in die Raaf mündet (jetzt Dese geschrieben), ferner den Ort Dessenheim im Elsaß.

berg“ (Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde, IV, Nr. 98) erwähnt hat. Das wenig mundgerechte Defurdorf wurde nach der Dese: Dessen Dorf genannt.³²⁾ Daß die Tschechen die deutschen Ortsnamen niemals in der alten Form übernehmen und sie stets verändern, daß sie außerdem in jüngster Zeit die deutschen Ortsnamen absichtlich slawisieren, ist bekannt. Herr Kessel weist am Schlusse seines Aufsatzes selbst auf diese Tatsache hin. Es ist daher erklärlich, daß sie den deutschen Namen Dese in den für sie verständlicheren Desna verwandelten. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit der kleinen Völkerschaften Österreichs, der Tschechen, Magyaren, Slowenen und Kroaten, alt hergebrachte Ortsnamen zu überlegen oder sie möglichst zu verändern, während die großen Kulturvölker, die Deutschen, Engländer, Franzosen und Italiener dies nicht tun. Ich erinnere nur daran, daß die Tschechen, die für ihre Eigen- und Ortsnamen die Unüberseßbarkeit verlangen, aus Reichenberg Liberec, aus Langenbrück Dlouhý most, aus Eichicht Doubé, aus Pantraz Jitrava, aus Eger sogar Cheb machten, obwohl sie für den gleichnamigen Fluß Eger das Wort Ohře gebrauchten, und daß die Magyaren die uralten deutschen Namen Ungarns: Odenburg, Preßburg, Eisenburg, Stuhlweißenburg, Hermannstadt, Kronstadt, Raab, Steinamanger, Ofen magyarisierten und daraus Sopron, Pozsony, Nagy-Szeben, Győr, Buda, aus Wien sogar Bécs machten.³³⁾

Der Geschichtschreiber Bancs³⁴⁾ bemerkt bezüglich der Besiedlung Österreichs: „Während es sonst die Regel ist, daß neu einwandernde Völker die Ortsnamen, welche sie vorfinden, beibehalten, und sie höchstens mundgerecht machen, haben die Slaven in Nieder- und Oberösterreich zahlreiche Siedlungen neu benannt. Ebenso macht Meitzen³⁵⁾ die Beobachtung, daß die Slaven überlieferte Namen nicht übernehmen, sondern durch eigene ersetzen, während die Germanen sie respektieren und höchstens umformen, daher erkläre dies die Erscheinung, daß dort slawische Ortsnamen noch fortbestehen, wo die Deutschen jede Spur slawischen Wesens beseitigt haben.“

Daraus erklärt sich weiter die Tatsache, daß die Geschichts-, Altertums- und Namenforschung der Tschechen und Südslaven heutzutage wegen der von ihnen vorgenommenen Fälschungen (Königinhofer Handschrift) und eiteln Überhebung in der wissenschaftlichen Welt etwas anrüchig geworden ist. Ich erinnere

³²⁾ Herr Kessel hat diesen Einwand (S. 51) unbeachtet gelassen.

³³⁾ Die Deutschen in Österreich, insbesondere aber die Reichsdeutschen, sind selbst mit schuldig, daß die geschichtlich überlieferten deutschen Namen Ungarns durch die unverständlichen magyarisierten ersetzt wurden, indem diese bereitwillig in die Kartenwerke und Eisenbahnführer aufgenommen wurden. Heutzutage wird allgemein Budapest statt Ofen Pest gebraucht; nur wenige Zeitungen, darunter das „Grazzer Tagblatt“, gebrauchen stets den Namen Ofen-Pest!

³⁴⁾ „Geschichte Nieder- und Oberösterreichs.“ Gotha, Berthels, 1905, I. Bd.

³⁵⁾ II., 389, bei Bancs, S. 111.

daran, daß die Tschechen ganz Deutschland, den größten Teil von Österreich und die Hälfte von Frankreich auf Grund ihrer Ortsnamen-Forschungen für sich als slawische Urstämme in Anspruch nehmen, daß sie einige der berühmtesten deutschen Männer, von Gutenberg bis Schiller, Lessing und Grillparzer (Gribarec!) als die „Ihrigen“ bezeichneten, indem sie deren Namen als „slawisch“ erklärten. In der jüngsten Zeit aber scheinen sie die Slowenen noch übertreffen zu wollen. In der Abendausgabe des „Grazer Tagblattes“ vom 3. März 1914 wird erwähnt, daß der slowenische Abgeordnete Grafenauer in einer Sitzung des Kärntner Landtages erklärte, die Bezeichnung „windisch“³⁰⁾ enthalte eine Beleidigung des slowenischen Volkes. Dann heißt es weiter: Grafenauer macht sich einer großen Unaufrichtigkeit schuldig, wenn er sich stellt, als wüßte er nicht, daß die Bezeichnung „windisch“ eine historische Berechtigung hat, während die Bezeichnung „slowenisch“ einem politischen Strebertum entsprungen ist. In's Lächerliche verfällt aber Grafenauer, wenn er, wie die „Freien Stimmen“ nachweisen, auf die 1853 erschienene Schrift von Th. Paris: „Über die größtenteils slawische Abstammung der Bewohner deutscher Länder“ zurückgreift und sich die Ergebnisse der Forschungen dieses „Sprachgelehrten“ aneignet, die einer Fastnachtsunterhaltung reichen Stoff liefern könnten. Hier nur einige Proben: Paris erklärt u. a. als slawisch die Namen Rhätien, Noricum und selbst Germania. Die Germanen selbst sind Winden, die sich als erste Bewohner im dichtbewaldeten Lande ansiedelten. Er leitet den Namen vom slowenischen Worte grm ab, was Staude, Busch oder Wald bedeutet. Die Germanen sind also nach der Übersetzung Grafenauers „Staudenholder“. Folgerichtig wird auch der Name Hermann von grm oder hr m abgeleitet, und Hermann wäre nach Grafenauer vielleicht am besten mit „Strauchritter“ zu übersetzen; Tusnel da ist diesen Forschern eine Frau, „die nicht aus ihrem Stamme hinausheiratet“ (tui so no u da). Ariovist ist aus dem Worte: „Arje vist“ = „Der Vergrabe ist treu“, entstanden, und der Name „Deutsche“ ist den Germanen geblieben, weil sie, als Besieger der Slowenen, diese unaufhörlich mit der Forderung dranasalieren: „Dajte sche“ = „Gebt nur noch!“³¹⁾ „Wie klein muß der Gesichtskreis solcher Forscher und wie groß muß ihr Größenwahnsinn sein“, bemerkt hierzu das „Grazer Tagblatt“. „daß sie nicht wissen, daß man schon einige Meilen von der Brutstätte ihrer Forschungen über deren Ergebnisse in unbändiges Lachen ausbricht!“

In ähnlichem Sinne, wenn auch nicht so scharf, äußert sich der bereits erwähnte Verfasser der Geschichte Nieder- und Oberösterreichs,

³⁰⁾ In Steiermark und Kärnten werden die Slowenen von den Deutschen: Windische und Werwaken genannt.

³¹⁾ Auf einer solchen „wissenschaftlichen Grundlage“ soll die künftige „slowenische Universität“ aufgebaut werden, auf solche Gelehrte, wie Th. Paris, beruft sich in öffentlicher Landtagsitzung ein slowenischer Abgeordneter!

Max Bancesa (I. Bd., S. 36): „Daß slawische Gelehrte in nationalem Chauvinismus so weit gingen, die Urbewölkerung der Alpenländer für Slawen zu erklären und daß sich auch einige „unparteiische Deutsche“ fanden, die sich ihnen angeschlossen, wird den nicht Wunder nehmen, der österreichische Verhältnisse kennt.“

Auf Seite 30 des Kessel'schen Aufsatzes wird auf das „Untwesen der Keltoomanen“ hingewiesen, d. h. jener Namenforscher, die in der Worterklärung auf das Keltische zurückgehen. Ich glaube kaum, daß die „Keltoomanen“ jemals so viele ungereimte Dinge zutage gefördert haben als die Tschechen und Slowenen sowie ihrer Nachbeter, die man auf Grund jener neuen Wortbildung „Tschechomanen“ nennen könnte — wovon ich ja ein Beispiel anführte. Das, was die Tschechen und Slowenen auf diesem Gebiete leisteten, kann man mit Recht „Untwesen“ nennen. Was ist übrigens die Wahrheit auf dem Gebiete der Namensforschung? In den meisten Fällen eine größere oder geringere Wahrscheinlichkeit, in den wenigsten die volle Sicherheit. Den Tschechen ist es jedoch nicht um die Wahrheit der Forschung zu tun, das beweist schon die Tatsache, daß bis auf den heutigen Tag die Mehrzahl der Tschechen die nachgewiesene Fälschung der Königinhofer Handschrift nicht zugibt,³²⁾ sondern darum, die Spuren der

³²⁾ Professor Dr. Gustav Friedrich, Ordinarius der Altertumskunde an der tschechischen Universität in Prag, veröffentlichte in der Kulturbeilage der „Narodni Listy“ eine Abhandlung über die Königinhofer und Grüneberger (bei Pilsen) Handschrift und weist abermals ihre Fälschung nach. Darnach sind die Verzierungen der Anfangsbuchstaben der Königinhofer Handschrift stilwidrig und weichen von den Verzierungen wirklicher alter Handschriften vollständig ab. Die Schrift ist eine bloße Nachahmung der alten Schrift, sie rührt von einem Schreiber her, welcher eine andere Rechtschreibung anzuwenden gewohnt war als die, welche er schreiben sollte. Der Schreiber kannte ferner die Bedeutung der Abkürzungen nicht gründlich, welche jedem Schreiber des Mittelalters geläufig waren. Die Handschrift weist in einem Falle eine im Mittelschischen unmögliche Form auf. Daher ist die Königinhofer Handschrift nicht das Werk eines Schreibers aus dem Mittelalter, sondern die Schöpfung eines späteren Nachahmers der alten Schrift, daher ist sie eine Fälschung.

Dasselbe vernichtende Urteil betrifft die Grüneberger Handschrift. Sie ist auf Pergament geschrieben, welches früher als Vorsehblatt eines Buches diente und das vor dem Schreiben durch Auskratzen der früheren Schrift erst für den Gebrauch hergerichtet werden mußte. Sie ist mit grüner, im Mittelalter durchaus ungewohnter Farbe geschrieben. Sie ist in bloßer Nachahmung alter Schrift niedergeschrieben, in welcher neben Formen, die erst im 12. bis 13. Jahrhundert vorkommen, auch Formen vorhanden sind, die lange zuvor nicht mehr gebräuchlich waren. Auch hier kannte der Schreiber die jedem mittelalterlichen Schreiber bekannten Abkürzungen nicht. Daher ist die Grüneberger Handschrift ebenfalls eine Fälschung.

Als Gegenstück dazu kann ein Preisausschreiben zur Verteidigung der Königinhofer Handschrift dienen, das, wie die „Budweiser Zeitung“ vom 24. April 1914 berichtet, im Königinhofer tschechischen Lokalblatte veröffentlicht wurde. Darnach stifteten der verstorbene Professor Pic sowie der ebenfalls verstorbene Rubes und der noch lebende Direktor der Zuckerrabrik Winoř, Wenzel Žirina, einen Preis für den, der die Echtheit der Handschrift nachweist. Im Jahre 1915 soll er zur Ausschreibung gelangen. Sollte dieses Ausschreiben keinen

Kulturarbeit der Deutschen in Böhmen soviel als möglich zu verwischen oder gänzlich zu beseitigen. Und deshalb liegt in dem scheinbaren Unsinn ein geheimer Sinn, ein System verborgen. Daher werden alle deutschen Ortsnamen nach dem Beispiel der Magyaren in Ungarn in das Tschechische übersetzt, dagegen die Unübersetzbarkeit der tschechischen Namen in das Deutsche erklärt; daher wurde Prag, ursprünglich eine deutsche Siedlung, äußerlich vollständig tschechisiert, die alten deutschen Gassenamen daselbst beseitigt, die deutschen Firmmentafeln nicht geduldet, ein deutsches Werk der Bildhauerkunst in Prag, das Kadeřky-Denkmal, der deutschen Inschrift hinterlistig beraubt und diese durch eine tschechische ersetzt, daher dürfen die Deutschen in Prag kein Mozartdenkmal mit deutscher Inschrift aufstellen,³⁹⁾ daher die tschechischen Minderheitsschulen im deutschen Sprachgebiete und die „Behauptung“ der Tschechen, es gäbe in Böhmen kein „geschlossenes deutsches Sprachgebiet“ mehr, obwohl die Bezirke von Graslitz und Duppau keinen Tschechen und die von Utsch, Königswart, Marienbad, Neudeck, Platten, Přebuz, Joachimstal, Pfraumberg, Petschau und Tepl eine Ziffer unter zehn aufweisen, daher die Erscheinung, daß in den jüngsten Ausgleichsvorlagen das Wort „deutsch“ gar nicht mehr enthalten war! Daraus erklären sich die krampfhaften Bemühungen der Tschechen, den Beweis zu erbringen, wenn dies auch auf Kosten geschichtlicher Tatsachen oder des gesunden Menschenverstandes geschieht, daß alle Orts-, Berg- und Flußnamen in Böhmen — ob keltischen oder deutschen Ursprungs — tschechisch sein müssen, somit auch der Name des Jeschken, der Iser, der Desse, des Korkonosch usw. Denn den Tschechen ist es nur darum zu tun, nachzuweisen, daß sie allein berechtigt sind, in Böhmen zu wohnen, weil sie vom Anfang an hier gewohnt hätten und daß die Deutschen als Fremdlinge hier nicht zu suchen hätten!

Ich bin, wie Herr Kessel, der Ansicht (S. 59), daß die im deutschen Gebiete vorkommenden slawischen⁴⁰⁾ Orts-, Berg- und Flußnamen unserem völkischen Empfinden keinen Abbruch tun, ich bin aber auch der Ansicht, daß Deutsche sich nicht bemühen soll-

Erfolg haben, dann soll immer nach 10 Jahren, bis zum Jahre 2000, eine neue Ausschreibung erfolgen. Sei dann die Echtheit der Handschrift noch nicht erbracht, dann seien aus dem Stiftungskapital drei Fonds für wissenschaftliche Arbeiten tschechischer Forscher zu bilden! Daraus geht deutlich hervor, daß selbst gebildete Tschechen an der Echtheit beider Handschriften hartnäckig festhalten, trotz des Nachweises ihrer Fälschung.

³⁹⁾ Obwohl Mozart in Prag zwei seiner Opern „Don Juan“ und „Titus Schuf.“

⁴⁰⁾ Herr Kessel schreibt durchwegs „slawisch und Slave.“ Ich halte dies nicht für richtig. Das slawische v in slova, voda, Slovane, wird wie w gesprochen, das deutsche v aber in deutschen Wörtern wie f. Daher müßte dann Slovane und slavisch wie Slofene und slafisch gesprochen werden, was unrichtig ist. Allgemein schreibt man jetzt in deutschen Werken und Zeitungen slawisch“.

ten, ohne zwingende Gründe, um jeden Preis, auch auf Kosten geschichtlicher oder natürlicher Tatsachen, die Namen auf tschechischen Ursprung zurückzuführen oder sie kritiklos zu übernehmen, wie dies bei den Namen Köln, Koblenz, Korkonosch, Iser und Desse geschehen ist, denn wir haben es nicht nötig, den Größenwahn der Tschechen noch zu unterstützen!

* * *

Schlusswort des Verfassers des Aufsatzes „Slawische Namen im Iser- und Jeschkengeäu“.

In vorstehender Erwiderung auf meinen eben bezeichneten Aufsatz im vorjährigen Jahrbuche befaßt sich Herr Professor Fr. Hübler in der Hauptsache mit den Flußnamen Iser und Desse sowie den Bergnamen Jeschken und Korkonosch.

Wenn ich in den einleitenden Worten meines vorjährigen Aufsatzes auf eine verschiedene Deutung der Namen Köln und Koblenz hinwies, so geschah dies nur, um darzutun, daß Ortsnamen, die heute gleich oder ähnlich lauten, auf ganz verschiedene Art entstanden sein können und so die Namensdeutung oft recht erschwert wird. Aus leichtbegreiflichen Gründen konnten zur Beweisführung nur solche Orte herangezogen werden, deren Namen vollauf sichere Deutungen zulassen. Daß Köln a. Rh. (Colonia Agrippina) und Koblenz (Confluentes) selbst keine slawischen, sondern römische Gründungen sind, steht ja fest und wird von niemandem bestritten werden (Coellen, lat. Colōnnia = Kolonie, Ansiedlung, von lat. colere = bauen; Confluentes von lat. confluens = Zusammenfluß, confluere = zusammenfließen, ad confluentem Mosae et Rheni pervenire [vgl. auch Dr. R. Kleinpaul, Die Ortsnamen im Deutschen, S. 14, 15, 86, 105]); dagegen gelten Cölln (of. Kölnje) und Kofflenza (of. Koblitz) in der Oberlausitz als slawische Gründungen (Kölje = Pfahlort, zu altsl. kolu = Pfahl, kolni = Pfahlhütte; Koblitz = Stutenort, zu altsl. kobyla = Gestüt, of. koblenz = Stutenstall [vgl. P. Kühnel, die slaw. Orts- und Flurnamen in der Oberlausitz, „Neues Laus. Mag.“, Bd. 70 und 67]).

Was den Flußnamen Iser anbelangt, so habe ich ihn keineswegs als slawischen Namen hingestellt, sondern ich verzeichnete nur die Meinungen verschiedener Deuter, dabei erwähnend, daß der Name Iser (Isara, Gizara, Gitzan Meyers Konversations-Lexikon), tschech. Jizera) von einzelnen Forschern (so von Prof. Hübler) keltisch als „kleiner Fluß“ (zu kelt. ei = klein und suir = Fluß), von andern (so von Prof. Dr. Koristka u. a.) slawisch als „See“ oder „Teich“ (zu altsl. tschech. jezero = See, Teich, tschech. jezírko = kleiner See, jezera = Seebewohner, tschech. jez = Wehr) gedeutet wird; auch führte ich die Gründe an, die die Gegner der keltischen Ableitung ins Treffen führen. Schließlich betone ich, daß das slawische Jezero zum keltischen Isara vielleicht gar in sprachlicher Beziehung stehen könne. Ich habe mich also weder für die keltische, noch für die slawische Deutung ausgesprochen, wohl aber hervorgehoben, daß der keltischen Herleitung des Namens im allgemeinen mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit zugesprochen wird. Festgestellt sei noch, daß die Vermutung, daß die Ebene bei Münchengrätz „in der Urzeit ein von der Iser gebildeter See gewesen“ sei, von dem Mineralogen F. A. Zippe stammt, wie ich dies ja auch in meinen früheren Darlegungen ausdrücklich angeführt habe.

Was den Nachnamen Desse betrifft, so muß man seine Herkunft aus dem Slawischen als wahrscheinlich ansehen, solange nicht eine ältere deutsche Bezeichnung als die aus dem Jahre 1577 übermittelte slawische Namensform Desna (Désna) ausfindig gemacht wird. Dieser Name bedeutet (ebenso wie der Flußname Desna, Dessna bei Seliga in Rußland) soviel als „die Schaurige“ (zu altsl. tschech. (des = Schred, désny = schrecklich, schaurig, desivý = schrecklich, furchtsam), selbstverständlich vorausgesetzt, daß wir es mit der richtig überlieferten Wortform zu tun haben. Im Falle des Zutreffens der Deutung läßt sich die urkundliche Bezeichnung „Desnischer Wald“ („Deßner Berg“) als „schauriger Wald“ (Berg) erklären. In Rücksichtnahme auf

das sehr enge Tal der Desse (vgl. Gablonzer Heimatkunde, S. 601) wurde in meiner früheren Abhandlung auch der Mutmaßung Raum gegeben, daß bei der Namensklärung auch das tschechische Wort *těsný* = eng, knapp (*těsně* = dicht, *těsno* = Enge) in Betracht kommen könnte; auch auf den Ortsnamen Dese (of. Dazin) wurde verwiesen, der früher Theesyn, Thesin, Deysen, Dessin und Desse geschrieben wurde und nach Kühnel soviel als „Muldenort“ bedeutet (zu altfl. *deza* = Kübel, tschech. *diže*, of. *tyza* = Dose, Badtrog, schles. *těse* = Schachtel, verwandt mit nd. *döse*, *dose* = Büchse, Schachtel, niederl. *doos*, *doose*, dän. *daase* = Dose, Flachbüchse, clev. *dose* = Behälter zum Tragen, Koffer, schweiz. *tase*, *tose* = hölzernes Milchgefäß, vorarlberg. *täsa* = Milchbutte, franz. *tasse* = Schale, arab. *tassa*, *tassuh* = Napf von arab. *tassa* = eintauchen). Noch bleibt die Möglichkeit offen, daß der Nachname Dese überhaupt nur den Hinweis auf etwas Fließendes enthält, wie dies bei vielen Namen von Gewässern der Fall ist, so beim Rhein (zum Stamme *srn*), bei der Mulde (zum Stamme *mal*), bei der Biela (zu altfl. *belu* = weiß) u. a. Auch Bober mag in der schlesischen Gebirgsgegend ursprünglich soviel als „ein Fluß“ oder „der Fluß“ bedeutet haben (schles. *bobern* = rinnen; vgl. „Ein schlesisches Wörterbuch von Hoffmann von Fallersleben“, „Mitt. der Schles. Gesellschaft für Volkskunde“, XV, 246). Zweifellos ist altfl. *dēs* = Schauer, verwandt mit tschech. *děst* = Regen, fallendes Wasser, *děstivý* = regnerisch, aber auch mit mhd. *diezen* = tosen, tönen, dröhnen, rauschen, ahd. *dōson*, mhd. *dōsen* = rauschen, mhd. *dōz* = Rauschen, Geräusch, Schall, lat. *ducere* = fließen, eigentlich Wasserleitung, ital. *docciaze* = fließen, rinnen, ital. *doccia* = Röhre, Duschbecken, franz. *doucher* = duschen, franz. *douche* = Gießbad. Der Umstand, daß im Gebiete der Dese und in unmittelbarer Nähe schon slawische Ansiedlungen bestanden, bevor die deutsche Einwanderung hier einsetzte (so Prichovice, vgl. Joh. Grdy, Aus dem Fzergebirge), so ist es wohl kaum möglich, daß der Nachname deutscher Herkunft ist; daher wird sich auch schwerlich eine ältere deutsche Namensform als die oben bezeichnete slawische urkundlich feststellen lassen.

Bezüglich der Namen Jeschen und Korkonosch sei hier betont, daß ich in meiner Abhandlung nur die Ansichten anderer Forscher wiedergegeben habe. Welche Deutung die richtige ist, das zu untersuchen, hatte ich gar nicht im Sinn; dies überlasse ich berufenen Forschern.

Eine unboreingenommene Durchsicht meiner Darlegungen zeigt, daß ich überhaupt bei der Mehrzahl der in Betracht kommenden Deutungen nur die Meinungen anerkannter Forscher verzeichnete, ohne für die eine oder für die andere Deutung eine Lanze zu brechen. Dies wollte ich auch nicht. Meine Darlegungen sollten nur die in verschiedenen Schriften verzeichneten Meinungen, bezw. Deutungen sammeln, um so dem späteren Forscher die Mühe des Nachsuchens zu erleichtern. Die von mir verzeichneten Deutungen wollen also keineswegs als unanfechtbares Forschungsergebnis gelten, sondern nur als brauchbarer Beitrag zu einer Namenskunde. Da ich in früheren Jahrbüchern die deutschen Orts-, Berg- und Bachnamen besprochen hatte, so oblag es mir auch, der Vollständigkeit wegen die slawischen Namen in das Gebiet der Betrachtung zu ziehen.

Gegen die aus der vorangehenden Entgegnung des Herrn Prof. Hübler hervorleuchtende Zumutung, daß ich slawophile Zwecke verfolge und fördere, muß ich mich entschieden wehren. Als aufrichtiger, ehrlicher Deutscher liebe ich die Wahrheit, wie sie jedem, der sich mit Forschungen — irgend welcher Art, ist gleichgültig — befaßt, eigen sein muß. Aus nichtigen Gründen die Wahrheit zu bemänteln, halte ich für unangezeigt; das Urteil der Nachwelt ist zu hart und kennt keine Rücksichten.

Anton Kessel.

Nachdem Herr Professor Hübler und Herr Oberlehrer Kessel in den 4 letzten Jahrbüchern ihre Ansichten über den Ursprung unserer heimischen Gebirgs- und Flußnamen eingehend klargelegt haben, kann sich wohl jeder, der Interesse an der Sache hat, ein eigenes Urteil darüber bilden. Deshalb kann die Erörterung über diesen Gegenstand geschlossen werden.

Der Schriftleiter.

Unsere Bilder.

Bösig. Die Sonne ging zur Rüste, als ich den ruinengekrönten Klingsteingipfel erkletterte. Ja, erkletterte! Der Bergpfad führt nämlich überaus jäh am Nordwestabhange hinan. Er wird zur Linken von einer niedrigen Schutzmauer besäumt, zur Rechten stehen Walfahrtsstationen mit alten Holzschnitten. In jugendlich übersprudelnder Kraft eilte ich förmlich meinem Ziele zu. Durch die zwei mit Schießscharten versehenen Tore gelangte ich zur Hauptpforte. Das Eingangstor wird von dem 30 m hohen Teufelsturm begrenzt. Eine verfallene Ringmauer umschließt die gesamten Anlagen. In den innern Hof eingetreten, erblickt man links die „Pfalz“, das ehemalige Hauptgebäude und die Kapelle. Auf den Turm, den Bergfried, führen 190 Stufen; seine untere Mauerstärke beträgt 4½ m. Der Ausblick durch Mauerlücken, vom Burggarten oder vom Turme ist reizend. Gegen Sonnenaufgang und Mittag lagert die schier endlos erscheinende Ebene, unterbrochen von weitem Kiefernforste. Im Abendsonnenschein lag Bösig's Nachbar, der Teufelsberg, und vor mir das wellige Hopfenland Dauba. An der Wurzel der beiden sagenumwobenen Berge ruht das anmutsvolle Dörfchen Bösig. Nun heftete sich mein Auge an die dunkle Nordlandschaft. Wald und wieder Wald. Dazwischen blitzten die Spiegel Nordböhmens größter Teiche auf. Diese Gegend hatte ich vor wenigen Stunden am frohen Wandersstage durchgemessen. Das Weilerdörfchen Kummer, den riesenbuchreichen Pehberg, das waldumrauschte Heidemühl an dem langen glitzernden See, all das sah ich jetzt so winzig klein wieder. Sodann spähte ich nach dem Steige, der mich am folgenden Tage nach dem lieblichen Städtchen Hirschberg, nach dem wunderbar gelegenen Thammühl geleiten sollte. — Zuletzt bot mir noch unser „Altvater“ Jeschen freundliche Grüße aus der Heimat.

Die Bauden im Fzergebirge. An jenem schönen Wege, der von Josefsthäl durch den idyllischen Huhertwinkel ins höhere Fzergebirge führt, stehen einsam in einer Waldlichtung einige hölzerne Häuser im Blockwandbau, die man mit dem Namen „Marienberger Bauden“, kurz „Bauden“, bezeichnet. Auf grünem Weidegrunde, hübsch gelegen, bilden sie eine stimmungsvolle Raststätte für den Gebirgswanderer. Im letzten Hause, einem Gasthause, ist eine einfache Wegzehrung erhältlich. Stundenweit zieht der düsterprächtige Wald sein Dämmerreich um dieses Plätzchen, von dem ein reizender Weg durch den weiten Forst über das Börnlehaus zum Wittighause führt. — Ein fröhliches Treiben befeht im Winter diese Einsicht im Walde. Rodel- und Hörnerschlittensfahrer kommen von Josefsthäl hieher und genießen die prächtige Abfahrt durch den Huhertwinkel.

Das Wittighaus im Fzergebirge (841 m ü. d. M.) ist vom Bahnhofe Weisbach auf schöner Bergstraße bequem in zwei Stunden zu erreichen. Es bildet einen beliebten Rastpunkt und den Ausgangspunkt für eine Reihe lohnender Wanderungen ins weitere Fzergebirge. Seiner idyllischen Lage inmitten der ausgedehnten Hochforste und

der reinen Gebirgsluft wegen wird es auch gerne zu längerem Sommeraufenthalte gewählt. — Im Winter ist das Wittighaus ein Hauptplatz für Skiläufer, Rodel- und Hörnerschlittensfahrer. Von den Höhen des Gebirges laufen schöne Skivege beim Wittighause zusammen und die 8 km lange Straße nach Weisbach ermöglicht allen Wintersportlern eine genutzreiche Fahrt zu Tale.

Der neue Ffersteg. Von dem Südostabhange der Tafelfichte herab wälzt die Große Ffer ihr Wellensilber durch das verträumte Ffermoor und trennt hierauf zwei friedliche Gebirgsiedelungen, die schlesische Kolonie Groß-Ffer von dem böhmischen Wilhelmshöhe oder Klein-Ffer. Von Klein-Ffer führt der sogenannte Zollweg bei dem auf grüner Waldau gelegenen Hoherhause vorüber an das Flußbett der Großen Ffer. Dort überseht an Stelle des alten abgetragenen Zollsteiges der neue, von der Exzellenz Graf Clam-Gallas'schen Herrschaft Friedland im Vereine mit dem Deutschen Gebirgsvereine und dem Riesengebirgsvereine erbaute Ffersteg die die Reichsgrenze bildende Groß-Ffer und stellt somit die Verbindung her zwischen der schlesischen und der böhmischen Seite des Ffergebirges. Die große Bedeutung des Ffersteiges liegt nicht allein darin, daß er den Wanderungen in diesem, von landschaftlicher Schönheit begnadeten Gebiete zunütze kommt, sondern er dient insbesondere dem äußerst lebhaften Touristenverkehre von und zum Riesengebirge.

Das Riesensaf auf dem Faberlicher Berge. Ein dankbares Ausflugsziel für Reichenberg bildet der Faberlicher Berg bei Langenbruck, der eine Aussicht von großer Lieblichkeit entrollt. Einerseits schweift der Blick über die dicht aneinander gereihten ausgedehnten Siedlungen im Reifetale nach dem duftblauen Ffer- und Riesengebirge, andererseits erschaut das Auge ein wogiges Hügelland von seltener Schönheit. Die Höhe des Faberlicher Berges (683 m) krönt ein als Gasthaus in Verwendung stehendes Riesensaf, das 14 m lang, 12 m hoch und 12 m breit ist und 10.238 hl faßt, oder für 400 Personen Raum gewährt. Sämtliche Räume der Bergwirtschaft gewähren 600 Personen Raum. Dasselbe diente in der Wiener Jubiläumsausstellung 1898 als Weinschank und wurde nach Schluß der Ausstellung auf den Faberlicher Berg gebracht, wo am 18. Juni 1899 eine Eröffnungsfeier stattfand. Ein Ausflug auf den Faberlicher Berg ist umso lohnender, wenn man einen Besuch des am Fuße des Berges und hart an der Sprachengrenze gelegenen Städtchens Liebenau damit verbindet. Wer vom Bahnhof Langenbruck über Burschin und durch das Mohellatal nach Liebenau wandert und vielleicht beim milden Glanze der Nachmittagssonne über den „Faberlich“ nach Reichenberg zurückkehrt, wird an dieser Wanderung sicherlich Befriedigung finden.

Der Spizberg bei Hemmrich. Ein beliebtes Ausflugsziel der Reichenberger Wanderfreunde bildet seit jeher die Umgebung von Hemmrich. Steile, durch Nonnenfraß leider jetzt nun kahl gewordene Berglehnen, wilde Berggipfel und trozig dräuende Felszinken ziehen um dieses friedliche Ffergebirgsdörfchen, dessen Häuschen sich zwischen



Rudolf Kaufscha,
Niederbänklerin bei Reichenberg, der Sieger in der Europa-Meisterschaft
und Gewinner des Staatspreises.



Nodelmeisterschaft von Europa 1914 auf der Westlichen Nodelbahn bei Reichenberg.

Ehrenpreis
des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten für den Sieger in der
Europa-Meisterschaft.

frischgrünen Wiesen entlang einem übermütigen Bächlein bis in den Wald hineinziehen, einen anmutigen Kranz. Leider ist im Laufe der letzten Jahre eine Anzahl herrlicher Punkte im Bereiche des Hemmrichgebietes durch strenges Verbot seitens der Herrschaft dem Touristen verschlossen worden, so die kühnen Felsstürme der Kahlsteine, die schwer ersteigbare, kreuzgeschmückte Köhlermühe, der aussichtsreiche Felsgrat des Mittagberges, der einsam im Hochwalde versteckte Brechstein, die interessanten Felsengipfel des Bärhauptes, des Pferdekopfes, des Grubberges, Burgsteines u. a. m. Auch der Besuch des besonders im Frühjahr und nach starken Regengüssen mächtigen Görzbachfalles ist jetzt untersagt. Allein der 721 m hohe Spitzberg ist mit seinem etwas niedrigeren Nachbar, dem Hängeberge, dem Touristenströme erhalten geblieben und erfreut sich dies Kleinod der Fierberge mit Recht eines regen Besuches seitens der heimischen und fremden Wanderer. Die gute Wegmarkierung, eine durch Ausholzung des Gipfels jüngst erst erweiterte, prächtige Rund- und Fernsicht, die kurze Zeit, welche sein Besuch beansprucht, und nicht zuletzt der wilde Felsaufbau mit den düsteren Schluchten und den eigenartigen Felsgebilden sichern dem Spitzberge immer wieder neue, dankbare Besucher. Die Markierung (rote Striche auf gelbem Grunde) beginnt am Bahnhofe Einsiedel und führt uns über Buschullersdorf durch schattigen Fichtenwald allmählich ansteigend in 1¼ Stunden zum „Rehbock“ hinan, dem Sattel zwischen Spitzberg und Hängeberg. Der eigentliche Gipfel, ein mächtiger Granitfelsblock mit spärlichen, altherrwürdigen Buchen und Fichten bewachsen, wird nun auf einem steilen Pfade in ¼ Stunde etwas mühsam erklettert. Kurz unter der Gipfelplatte nimmt das gewaltige Steintor, das wir heute im Bilde bringen, zunächst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Über eine völlig glatte Felsplatte hinweg leiten uns die Marken zur aussichtsreichen Gipfelplatte. Der Abstieg vollzieht sich ebenso spannend wie der Aufstieg. Vom Steintor weg geht es zunächst zwischen nassen, moosbewachsenen Felswänden sehr steil, dann über die bekannte „böse Platte“ an den Fuß des Gipfelaufbaues. Nachdem wir noch eine finstere Schlucht, durch die der Saugartenzaun zieht, gequert und kurz darauf den merkwürdigen Steinpilz bewundert haben, sind wir nach wenigen Minuten nach Überschreitung des felsigen Scheibberges bei der alten Kammbuche angelangt, von wo uns der Weiterweg nach Friedland oder Rapsenau über die Nichtenhäuser (1 Stunde) oder der direkte Abstieg zur Station Hemmrich (½ Stunde) freisteht.

Rodelmeisterschaft von Europa 1914.

Im verflossenen Winter wurde zum ersten Male die vom „Internationalen Schlittensport-Verbande“ errichtete Rodelmeisterschaft von Europa auf der Feschen-Rodelbahn bei Reichenberg zur Austragung gebracht und mit der Durchführung der Deutsche Gebirgsverein für das Feschen- und Fiergebirge und der Reichenberger Sport-Klub beauftragt. Diese größte aller sportlichen Veranstaltungen des verflossenen Winters, die am 1. und 2. Feber 1914 stattfand, nahm einen über alle Maßen glänzenden Verlauf und erfreute sich der Teilnahme aller be-

deutender Rennfahrer von nah und fern und einer nach vielen tausenden zählenden Zuschauerenschaft. Die Witterung war dem Unternehmen außerordentlich günstig und das geradezu prachtvolle Wetter, das schon einige Tage vor dem Rennen einsetzte und während der beiden Festtage unverändert anhielt, trug wesentlich zu dem Gelingen der Veranstaltung bei. Eine außerordentliche Förderung erfuhr das Unternehmen durch die seitens des Hohen k. k. Eisenbahnministeriums auf den Linien der k. k. Staatsbahnen sowie der Direktionen der k. k. priv. Auffig-Teplitzer Eisenbahn-Gesellschaft und der Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn den Teilnehmern der Europa-Meisterschaft und zwar sowohl Rennfahrern als auch Zuschauern gewährte Fahrpreisbegünstigung, beziehungsweise Erstellung von Sonderzügen. Eine ganz besondere Unterstützung gewährte das Hohe k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten dem Unternehmen durch die Verleihung des wertvollen Staatspreises für den Sieger in dem Herren-Einzelrodeln um die Meisterschaft von Europa und eine sehr namhafte geldliche Beihilfe zu den Kosten des Unternehmens, welche letztere dadurch, daß die Veranstaltung von vornherein auf eine großzügige Grundlage gestellt und eine umfassende Werbearbeit eingeleitet wurde, recht bedeutend waren. Mit besonderer Anerkennung sei hervorgehoben, daß auch die Mitglieder des Ehrenpräsidiums, die Herren Bürgermeister Dr. Franz Bayer, Seine Exzellenz Franz Graf Clam-Gollas und Großindustrieller Theodor Freiherr von Liebieg, wie die Mitglieder des Ehrenausschusses und Direktoriums, welche sich bereitwilligst an die Spitze des Unternehmens gestellt hatten, dasselbe in werktätigster Weise durch Widmungen namhafter Geldspenden förderten. Die Durchführung der sportlichen Veranstaltung war bis in die kleinsten Einzelheiten ausgezeichnet vorbereitet, nahm für die beiden Vereine einen ebenso glänzenden wie ehrenvollen Verlauf und fand die ungeteilte Anerkennung der zahlreichen aus Wien, Graz und dem Auslande erschienenen maßgebenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete des Wintersports. Sieger in dem Herren-Einzelrodeln um die Meisterschaft von Europa wurde der heimische Sportsmann Herr Rudolf Kauschka aus Nieder-Hanichen bei Reichenberg, der die Rennstrecke in 2:10:3 und 2:20:1, zusammen in der Gesamtzeit von 4:30:4 durchfuhr und damit in seinem ersten Laufe den bisherigen Vahnerford sehr bedeutend herabsetzte. Zweiter wurde der Tiroler Meisterfahrer Jakob Blazer—Sterzing, dritter Richard Simm—Dejsendorf. Im Herren-Doppelrodeln um die Meisterschaft von Europa siegte das Gablonzer Paar die Herren Karl Löbl und Erwin Poffelt in 2:34:2. Unsere Bilder zeigen zunächst den Staatspreis des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und den Sieger in der Herren-Einzelmeisterschaft, Herrn Rudolf Kauschka. In den weiteren Bildern sind einzelne Momente aus dem Verlaufe der sportlichen Veranstaltung wiedergegeben. Ein ausführlicher Bericht über die Rodel-Meisterschaft von Europa soll im nächsten Jahrbuch nachgetragen werden.

Besprechungen.

Udern Faschken und Am Lebenswege von Julius Batter.

Den Lesern des Gebirgsvereins-Jahrbuches ist unser heimatlicher Dichter Julius Batter kein Fremdling. Sie kennen ihn aus den wertvollen Beiträgen, die er in hochdeutscher Sprache oder in Reichenberger Mundart im Laufe der Zeit für das Jahrbuch geliefert hat. Auch die „Deutsche Arbeit“ und verschiedene andere Zeitschriften sowie mundartliche Sammelwerke haben wiederholt Dichtungen desselben zum Abdruck gebracht. An den gefestigten Abend des hiesigen Sprachvereins gelangten des öfteren mundartliche Dichtungen Batters zum Vortrage und bei der 17. Hauptversammlung des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ in Reichenberg entfesselte der Vortrag der beiden tieferrnsten Dichtungen: „Eine Mutter“ und „Drhejme“ sowie zweier heiteren Gedichtchen einen wahren Beifallsturm. Einige Gedichte Batters wurden auch in die Festschrift dieser Hauptversammlung aufgenommen, ein Gedicht desselben fand Aufnahme in ein Lesebuch für höhere Gymnasialklassen und zwei andere wurden von Ramillo Horn vertont.

Man sollte demnach meinen, Julius Batters Name sei in seiner Vaterstadt Reichenberg allgemein bekannt und sein dichterisches Schaffen werde allseits gewürdigt. Aber dem ist leider nicht so. Auch von ihm gilt das alte Wahrwort, daß der Prophet im Vaterlande nicht anerkannt werde.

Hoffentlich tritt in dieser Hinsicht nunmehr ein Wandel ein, nachdem Julius Batter seine bisher zerstreuten oder noch ungedruckten Dichtungen gesammelt und in zwei Doppelbändchen der „Allgemeinen National-Bibliothek“ herausgegeben hat und zwar „Udern Faschken“ in Nr. 401—402 und „Am Lebenswege“ in Nr. 403—404. Fügen wir noch hinzu, daß jedes der beiden Werke für den Spottpreis von 40 Hellern zu erwerben ist, so läßt sich wohl sicher annehmen, daß sie in unserer Heimat recht bald eine rasche Verbreitung finden und künftig in keinem Hause mehr fehlen werden.

Sehen wir einmal zu, was uns der Dichter in diesen beiden Büchern beschert hat!

„Udern Faschken“ ist eigentlich die Fortsetzung oder der zweite Teil einer Sammlung von Gedichten in Reichenberger Mundart, deren erster Teil unter demselben Namen bereits im Jahre 1896 (im Verlage von Paul Sollors in Reichenberg) erschienen ist. Zu den Gedichten sind aber diesmal auch mundartliche Erzählungen in ungebundener Rede getreten. Beiden geht ein kurzer Abriss der Lebensgeschichte Batters voraus, von ihm selbst verfaßt. Nicht Eigendünkel ließ ihn diese schreiben, wie er selber sagt, sondern lediglich die Erwägung, daß dadurch manches in seinen Gedichten „seine richtige Erklärung und Deutung“ finden könne. Und in der Tat:

„Wer den Dichter will verstehn,
Muß in Dichters Lande gehn.“

Aber in unserer Dichters Landen, in Alt-Reichenberg, in den kleinstädtlichen Verhältnissen der alten Tuchmacherstadt finden wir noch wir Alten uns zurecht, die Jugend ist da nicht mehr daheim. Ihr muß es bereits erzählt werden, wie es zu Großvaters Zeiten gewesen ist, wenn sie Dichtungen würdigen soll, die aus den Verhältnissen jener Tage hervorgegangen sind.

In diesen Dichtungen aber versteht es Julius Batter meisterhaft, uns die goldene Vergangenheit vor die Seele zu zaubern. Da sehen wir es wieder vor uns, das alte Reichenberg mit seinen engen Gassen und Plätzen, das biedere Volk der Altvorderen belebt wieder Markt und Hallen, zwischen den zahllosen Tuchrahmen treibt sich die tolle Jugend umher, aus den Häusern ertönt das trauliche Klappern der Webstühle, im Familienkreise herrscht die schlichte Sitte und einfache Lebensführung. Wir greifen aus der Fülle derartiger Darbietungen nur einige Beispiele heraus. Aus den Gedichten: „Der alte Boter-Tounel“ und „Ej Zolkerbeckel“, aus den Erzählungen: „Der Tuchdieb“, „'s Engelsberger Fest“ und „'s Bruthofel“.

So wohligh liest man sich hinein in die vergangene Zeit, daß man fast der Gegenwart darüber vergift. Und doch ist auch diese nicht zu kurz gekommen. Sogar das scheinbar nüchterne moderne Verkehrswesen hat eine poetische Bearbeitung gefunden, denn Julius Batter war Eisenbahner. Neben tiefem Ernst, der allerdings überwiegt, kommt auch die frohe Laune zur Geltung. Seine heiteren Gedichte, gut vorgetragen, wirken auf uns, die wir die schlesische Mundart sprechen, nicht minder mächtig als wie Friß Reuters „Läuschen und Rimels“ auf die Plattdeutschen.

Und nicht zuletzt sei hervorgehoben und betont, daß Batters Dichtungen echte, unverfälschte Reichenberger Mundart aufweisen. Da gibt es kaum eine Zeile, die der reinen mundartlichen Ausdrucksweise widerspricht. Kein hochdeutscher Lückenbüßer stört uns den Genuß, jeder Satz, jedes Wort ist dem Volksmunde abgelautet und die Handhabung der schlichten Sprache des Volkes zeugt von vollendeter Meisterschaft.

„Am Lebenswege“ benennt sich eine Sammlung hochdeutscher Gedichte von demselben Verfasser. Treffend erscheint der Name gewählt, denn diese Blumen sind zumeist am Lebenswege des Dichters gewachsen. Sie gewähren uns, ob sie nun der Lyrik oder der Epik angehören, einen Einblick in sein Denken, Fühlen und Wollen.

Wieder spricht aus ihnen die heiße Liebe zur Heimat und die gleichstarke Liebe zum deutschen Volke. Das Glück der Liebe jubelt uns freudig zu, aber auch der Schmerz über erfahrene Untreue greift mächtig an unser Herz. Julius Batter war nach Beendigung seiner Gymnasialstudien in das Kloster eingetreten und sollte ein Mönch werden. Was ihn zwischen Klostermauern gequält und geängstigt, davon gibt er uns erschütternde Kunde. Die buntesten Bilder des Lebens von der Wiege bis zum Grabe ziehen in seinen Dichtungen an unserem Auge vorüber. Und alles das legt Zeugnis ab von dem idealen Sinne des Verfassers und von seinem guten Herzen. Wahr-

haft rührend sind die Töne, die er anschlägt, wenn es gilt, menschliches Elend zu mildern.

Doch die Macht der Empfindung hat den Dichter niemals gehindert, streng auf die Schönheit der Form zu achten. Seine Sprache ist fließend, seine Verse und Strophen sind von regelrechtem Bau, rein seine Reime.

Und so reihen sich die hochdeutschen Gedichte Julius Batters würdig seinen mundartlichen Dichtungen an. Mögen sie daher seinen Landsleuten mit gleicher Wärme empfohlen sein wie diese!

Anton Hans Bielau.

Ausflugziele.

Hermannstal als Sommerfrische.

Unter den deutschböhmischen Orten eignet sich der Ort Hermannsthal vorzüglich als Sommerfrische, da hier angenehme und verhältnismäßig billige Wohnungen zur Verfügung stehen. — Hermannstal liegt in 458 m Seehöhe an der Bahnstrecke Reichenberg—Turnau (Station Langenbruck-Hermannstal) und hat täglich mehrmals sehr günstige Zugverbindungen von und nach Reichenberg. Die nahe liegenden Wälder sowie der Umstand, daß der Ort noch nicht von den luftverpestenden Rauchschloten der Industrie seiner herrlichen staubfreien Luft beraubt wird, lassen diesen würzigen Landaufenthalt für nervös angelegte und derart krank sich fühlende Menschen als wahren Zufluchtsort erscheinen. Die Umgebung weist eine Menge schöner Ausflugsorte auf, die sich bei kurzer Wanderung leicht erreichen lassen. So z. B. das „Riesensaß“ am Faberlicher Berge, das „Mordloch“ bei Liebenau, der „Kanter Berg“ und der „Kaiserstein“ bei Rohlfstätt; desgleichen die „Trippelquelle“ im Rasperloch, Fibich usw. Im Orte Hermannstal selbst findet man auch die Annaquelle, welche seit einiger Zeit wieder mehr in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt ist. Sie ist ungefähr 400 Schritt südwestlich von der dortigen Ortskirche zu St. Anna entfernt. Dieser Quell ist sehr ergiebig und liefert ein sehr vorzügliches weiches Wasser (nach sachmännischer Untersuchung 0,75 deutsche Härtegrade), welches von nah und fern gesucht, besonders von Sickerkranken viel gebraucht wird.

Neustück.

Neustück, ein Ortsteil der Marktgemeinde Polaun, liegt auf dem 800 m hohen Hölleberge. Der Ort ist ein äußerst schöner und lohnender Ausflugsort, ist aber leider viel zu wenig bekannt und wird infolgedessen viel zu wenig besucht. Von hier aus genießt man eine entzückende und großartige Fernsicht wie selten in einem anderen Orte des Fsergebirges. Im Osten erheben sich die mächtigen Höhenzüge des Riesengebirges, im Südosten ziehen sich die Ausläufer des Fsergebirges hin, nach Süden reicht der Blick weit hinein ins Land bis

in die Gegend von Eisenbrod, Semil und Jicin. Im Südwesten bauen sich die Rämme des Fsergebirges auf, in weiter Ferne sind die Böfuge bei Hirschberg fichtbar und im Westen begrenzt den Gesichtskreis der Feschken. Viele Anhöhen und Berge, mehrere Ausfichtstürme und Warten, schier unzählige Dörfer und Ortschaften, die sich am Fuße und Abhange der Berge ausbreiten, sind von Neustück aus zu sehen, so daß ohne Überhebung die Ausficht als unvergleichlich schön bezeichnet werden kann.

Der Ort selbst ist sehr bequem zu erreichen. Der Besucher, der mit der K.-G.-L. Eisenbahn kommt, steigt auf dem Bahnhofe Dessendorf-Tiefenbach aus. Von hier führt der Weg bei der altkatholischen Kirche (rot markiert) vorbei; er steigt immer sanft an und nach einer etwa ¼stündigen angenehmen Wanderung ist der Ort erreicht. Ein anderer Weg ist folgender: Man zweigt bei der Hüttenschente in Unter-Polaun von der Hauptstraße ab, wandert durch das romantische Höllensteintal bis ober die schäumenden und brausenden Dessesfälle. Hier führt ein Steg über die Desse, der überschrritten werden muß. Es geht jetzt etwas steil bergauf, aber schon nach ¼ Stunde ist der Hölleberg erstiegen und der Wanderer ist im Mittelpunkte des Ortes, beim Spritzenhause, von dem aus sich dem Beschauer ein: gewaltige und fesselnde Rundficht bietet.

Den müden, Ruhe suchenden Wanderer ladet ein Gasthaus zur Rast ein. Um nicht denselben Weg zurückgehen zu müssen, empfiehlt es sich, einen Abstecher zur Talsperre in Darre zu machen, die in etwa ½ Stunde zu erreichen ist. Der Weg dahin führt durch schattigen, würzigen Hochwald. Von Darre aus gehen Straßen nach Weisbach, beziehungsweise nach Ober- und Unter-Polaun.

Neustück wurde um das Jahr 1700 von deutschen Holzfällern gegründet und soll ursprünglich Hermannsdorf geheißten haben. Der Name Neustück ist wohl zurückzuführen auf ein „neues Stück“ Boden ankaufen und urbar machen. Der Ort ist klein. Er zählt nur 28 Häuser mit gegen 150 Einwohnern, die teils in den Industrieunternehmungen der Umgebung, teils im Walde als Holzfäller beschäftigt sind. Der weibliche Teil der Bewohner erzeugt Glasoliven und Perlen, Uhr- und Halsketten aus Glasperlen und Krawatten aus Glasfchmelz. Der Ackerbau ist wenig ergiebig und wird nur als Nebenbeschäftigung betrieben. Der Ort hat seit 1904 eine selbständige einklassige Schule, die vor diesem Jahre Expositur zur Schule in Unter-Polaun war. Das Schulhaus wurde im Jahre 1898 erbaut. Ferner haben ein Gesangverein und eine freiwillige Feuerweh in Orte ihren Sitz.

Erwähnt sei noch, daß sich der Ort infolge seiner gesunden Lage vorzüglich als Sommerfrische eignet. Zum Schluß sei den geehrten Lesern, allen Touristen und Freunden des Wanderns ein Ausflug nach Neustück wärmstens empfohlen. Gewiß wird jeder Besucher mit dem Geschauten höchst zufrieden sein und mit Sonne im Herzen von diesem schönen Fleckchen deutscher Erde scheiden.

Bericht über die 30. Jahreshauptversammlung.

abgehalten in der „Volkshalle“ des Rathhauses zu Reichenberg
am Sonntag den 29. März 1914.

Anwesend sind einschließlich des Hauptausfchusses 101 Mitglieder.

Von den 18 Ortsgruppen sind vertreten: Abrechtsdorf, Christophsgrund, Gainsdorf, Johannesberg, Kragau, Kriesdorf, Morchensjtern, Neustadt a. L., Ober-Magdorf, Oberwittigtal, Deutsch-Pankraz, Wiesental a. N., Wurzeltsdorf.

Von dem Ehrenmitgliede Herrn k. k. Professor i. N. Franz Hübler in Graz liegt eine telegraphische und von dem Ausfchussmitgliede Herrn Adolf Klinger eine schriftliche Begrüßung vor.

Der Vorsitzende Vereinsobmann Herr Richard F. Richter eröffnet nach Feststellung der Beschlußfähigkeit um ½10 Uhr vormittags die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der erschienenen Mitglieder des Stammvereines und der Vertreter der Ortsgruppen. „Der Deutsche Gebirgsverein“, führt Redner weiter aus, „beschließt heuer das 30. Jahr seines Bestandes; dasselbe ist an Arbeitsanforderungen und Arbeitsleistung für den Hauptausfchuss nicht geringer gewesen wie seine Vorgänger und in den nachfolgenden Berichten versuchen wir, Ihnen darüber ein anschauliches Bild zu geben, auf daß Sie unser Tun und Lassen beurteilen können.

Wir wollen uns unserer Mühen nicht rühmen; das, was wir erreicht haben, gereicht uns zur selbstlosen Genugtuung, dem was unfertig geblieben ist und dem, was noch nicht erreicht wurde, gilt unser weiteres Streben.

Für alle Unterstützungen, die dem Deutschen Gebirgsverein auch im verflossenen Jahre seitens seiner Gönner und Freunde zuteil wurden, und für die uns bisher bewiesene Treue unserer Mitglieder statte ich an dieser Stelle unseren Dank ab und freue mich, insbesondere hervorheben zu können, daß wir uns nach wie vor der Anerkennung unserer Stadtvertretung, der Bezirksvertretungen und Ortsgemeinden, sowie des ungeschmälernten Wohlwollens und Entgegenkommens der hohen Herrschaftsbefitzer erfreuen durften.

Auch hierfür bringe ich allen Stellen unseren herzlichsten Dank entgegen.“

Sodann wird in die Erledigung der Geschäftsordnung eingegangen:

1. Die Berlesung der Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung vom 13. April 1913 unterbleibt über Antrag des Herrn Direktor Leopold Tertsch, da sie im 23. Jahrbuche vollinhaltlich enthalten war und dadurch zur Kenntnis aller Vereinsmitglieder gelangt ist. Gegen die Fassung dieser Verhandlungsschrift wird keine Einsprache erhoben, weshalb sie genehmigt erscheint.

2. Von der Verlesung der Tätigkeitsberichte der Ortsgruppen wird über Antrag des Herrn Professor Müller Abstand genommen, da sie im Wortlaute hier erscheinen.

Ortsgruppe Albrechtzdorf-Marienberg und Umgebung.

Mitgliederzahl: 145.

Die Ortsgruppe hielt am 31. März 1913 ihre Hauptversammlung ab und begann damit die Tätigkeit ihres 11. Vereinsjahres. In die Verwaltung wurden folgende Herren gewählt: Als Obmann Theodor Dreßler, als Obmannstellvertreter Gustav Sübner; als Schriftführer Erdmann Müller, als Stellvertreter Emil Fahn; als Kassier Reinhold Endler, als Stellvertreter Hermann Mennich. Beiräte: Emil Ludwig, Wenzel Richter. Die Ortsgruppe hat in dem Vereinsjahre 1913 emsig und zielbewußt gearbeitet. Abgehalten wurden 25 gemeinschaftliche Sitzungen. Die Ausgänge an Briefen betragen 262, die Eingänge 126. Die Aussichtsturmstiege und die Fenster sowie die alte Baude wurden angestrichen. Die von Ober-Albrechtzdorf mit einem Kostenaufwande von 2500 K gebaute Straße wurde zur Gänze ausgebessert. Als Kinderbelustigung wurde ein Rundlaufbrett sowie ein Schaukelbrett neu aufgestellt, welche oft und gern benützt wurden. Drei im Orte geschmackvoll ausgeführte Ruhebänke wurden angestrichen. Die zwei Steinbänke an der Marienberg Straße wurden durch rucklose Hände vernichtet. Weiters wurden die entstandenen Baumängel an der Warte ausgebessert. Die Markierungen sind nicht nach Vorhaben ausgeführt worden, was einesteils auf die schlechte Witterung, andernteils auf die Überbürdung von Vereinsangelegenheiten einzelner Mitglieder zurückzuführen ist. Die Strecken Tanntwald „Krone“—Spitzberg, Unter-Albrechtzdorf—Spitzberg, Ober-Albrechtzdorf—Spitzberg, Bahnhof—Steinkoppe, wurden ausgebessert. Der Hauptweg Ober-Albrechtzdorf—Tiefenbach bildete schon lange Zeit ein Schmerzenskind, da die Zeichen verunstaltet und abgerissen wurden. Durch eine gemeinschaftliche Sitzung der benachbarten Ortsgruppen in Dessendorf wurde beschlossen, diesen Teil aufzulassen und den Hauptweg von Ober-Albrechtzdorf über den Mühlstein nach Dessendorf, von dorten nach Tiefenbach zu verlegen, was auch mit gültiger Zustimmung der geehrten Hauptleitung in Reichenberg geschehen ist. Ferner haben wir vier Reklametafeln für die Spitzbergwarte anfertigen lassen. Eine hat bereits in Ober-Albrechtzdorf Aufstellung gefunden, die übrigen drei sollen beim Bahnhof, Ober-Tanntwald und Tiefenbach angebracht werden. Zeitungsreklame konnte infolge unserer schlechten geldlichen Lage wenig gemacht werden. Gemeinschaftliche Ausflüge wurden keine unternommen, doch geben die gesandten Ansichtskarten Zeugnis, daß unsere Mitglieder weite Ausflüge unternommen haben, u. a. bis Westerland. Es wurde daran gegangen, eine Sportvereinigung zu gründen, da sich aber in Tanntwald einige Herren gefunden haben, welche mit Eifer daran gehen, vom Spitzberge eine Kunstrodelsbahn

anzulegen, wurde einstweilen die Angelegenheit verschoben. Ferner wurde im vergangenen Vereinsjahre ein Frühlingsfest sowie von den Ortsfrauen ein Faschingsrummel zugunsten der Ortsgruppe abgehalten, wobei der Vereinskasse ein ziemlicher Reingewinn zugewendet wurde. Weiter wurde ein Scheckkonto eröffnet. Die bestellten Anteilscheine konnten infolge des Buchdruckerstreikes nicht zur Ausgabe gelangen. Die größte Sorge ist die Wasserfrage, welche in jeder Sitzung zur Sprache kam. Wir sind daran gegangen, ein weiteres Grundstück auf dem Abhange gegen Albrechtzdorf, wo sich eine Quelle befindet, für den Betrag von 384 K anzukaufen und stehen vor der großen Aufgabe, wie wir auf billige Art das Wasser auf den Spitzberg bringen werden. Der Touristenzug wird von Jahr zu Jahr immer stärker und es sprechen sich vielgereiste Männer über den wunderbaren Rund- und Fernblick des Spitzberges lobend aus. Allen Spendern, Gönnern, Besuchern und arbeitenden Mitgliedern unseren herzlichsten, tiefgefühlten Dank! Hoffentlich finden sich noch weitere Gönner, welche unser Werk durch Geldunterstützung und Besuche fördern helfen zum Wohle der Naturfreunde.

Erdmann Müller,
Schriftführer.

Theodor Dreßler,
Obmann.

Ortsgruppe Christophsgrund.

Mitgliederzahl: 66.

Am 8. März 1913 fand die letzte Hauptversammlung statt. Schriftführer und Kassier brachten ihre Berichte zur Verlesung. Der Reservefonds hat eine Höhe von 155 K 52 h erreicht. Dem Kassier wurde die Entlastung erteilt und den Amtswaltern der Dank ausgesprochen. Die hierauf vorgenommene Wahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann Heinrich Walter, Stellvertreter Johann Lüh, Schriftführer Wenzel Günther, Stellvertreter F. Richter, Kassier Franz Pohl, Stellvertreter Franz Lüh, Beiräte: Heinrich Knesch, Josef Bedert und Wenzel Michler, Überprüfer Josef Tietz und Josef Breuer, Herbergsvater Heinrich Breuer. Die Ortsgruppe zählt 66 Mitglieder. Die Studentenherberge war von 93 Studenten besucht, davon waren 65 aus Deutschland, 28 aus Österreich. Diese erhielten Nachtlager und Frühstück. Ausschusssitzungen fanden 3 statt. Durch den Herrn Obmann wurden im verflossenen Jahre folgende Arbeiten ausgeführt: Aufstellung fanden: 1 eiserne Säule mit 2 Zinkgußtafeln bei der Eduardsbuche, 1 Holzsäule auf dem Wege Christophsgrund—Rehberg, 1 Holzsäule auf dem Wege Machendorf—Langeberg, 2 Holzsäulen auf dem Wege Karlswald—Rehberg, 1 eiserne Säule mit 2 Zinkgußtafeln in Karlswald. Ferner wurde bei Scharfenberg 1 Zinkgußtafel angebracht und die Markierung Christophsgrund—Rehberg—Karlswald ausgebessert. Auch das kommende Jahr bringt wieder verschiedene Arbeiten, da noch einige Markierungen der Ausbesserung bedürfen. Unsere Ortsgruppe war vertreten bei der am 30. März 1913 in Reichenberg stattgefundenen Hauptversammlung, dann bei der ge-

meinsam mit dem Gesangvereine Liederkranz und den Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines und des Bundes der Deutschen abgehaltenen Sonnenwendfeier, endlich bei der am 8. März 1914 stattgefundenen Ortsgruppenzusammenkunft. Die Nachfrage nach Sommerwohnungen war eine ziemlich rege, doch konnte nicht allen Anforderungen entsprochen werden, da die Zahl der Sommerwohnungen noch immer eine ziemlich beschränkte ist. Die Ortsgruppe hat sich ferner bemüht, die Christoforus-Kapelle, ein Wahrzeichen und eine Zierde unseres Ortes, welche schon sehr baufällig ist, vor dem Verfall zu bewahren. Ausflug wurde im verflossenen Jahre keiner abgehalten. Am Schlusse meines Berichtes angelangt, gebe ich dem Wunsche Ausdruck, unsere Ortsgruppe möge sich auch in Zukunft jener Wertschätzung erfreuen, die sie bisher genossen hat, auf daß sie ihre gemeinnützigen und edlen Ziele auch weiterhin verfolgen kann, zum Wohle unserer deutschen Heimat.

Wenzel Günther,
Schriftführer.

Heinrich Walter,
Obmann.

Ortsgruppe Dessendorf.

Mitgliederzahl: 50.

Unsere Ortsgruppe war im verflossenen Jahre bemüht, die wichtigsten Markierungen des Arbeitsgebietes durchzuführen. Leider konnten die Wegbezeichnungen immer nur bis zum herrschaftlichen Besitz angebracht werden, weil die Domänen-Verwaltung unser diesbezügliches Ansuchen abschlägig beschieden hatte. Markiert wurde die Strecke vom Bahnhof durch den Ort bis zum Walde bei den Dreßlerschen Fabriken. Richtung: Jagdhütte—Reitweg—Wittighaus, sowie Bahnhof—Neustück. Ferner: Albrechtsdorf—Marienberg—Brettstäge Dessendorf. Richtung: Bärnlager—Darre. Dann Albrechtsdorf—Glöckl—Mühlberg—Dessendorf—Neustück (Darre-Talsperre). Weiter wurde gemeinsam mit der Ortsgruppe Albrechtsdorf die vom Hauptauschusse bewilligte Kammweg-Verlegung Glöckl—Mühlberg—Dessendorf—Tiefenbach vorgenommen, eine Maßnahme, welche durch die stete Zerstörung der Markierung der bisherigen Teilstrecke Albrechtsdorf—Glöckl—Siederkoppe—Heßberg hervorgerufen worden war. Hervorzuheben ist der überraschende Ausblick auf das Dessétal und Umgebung, den der Kammwanderer beim Mühlsteinkreuz auf der neuen Strecke gewinnt. Der Ausbau der durchgeführten und weitere Neu-Markierungen sind für das kommende Jahr vorgesehen. Wie alljährlich, so veranstaltete unsere Ortsgruppe auch heuer ein Wintersportfest für die Schuljugend, bestehend aus Ski-Lang- und Sprunglauf und Wettrodeln, an dem sich 37, bzw. 95 Fahrer beteiligten. Einen wirkungsvollen Abschluß bildeten die Skisprünge. Die Sieger wurden mit Sportgegenständen beschenkt. Allen Gönnern und Förderern sei nochmals herzlichster Dank! Möge uns aus der heranwachsenden Jugend ein recht tüchtiges Geschlecht erstehen, dem die Liebe zu den heimatlichen Bergen tief in die Herzen gedrungen. Vielleicht gelingt es dem kommenden Geschlechte,

was uns derzeit versagt ist, den Weg über Jagdhütte—Grüner Hübel—Wittighaus auszubauen. Ist doch schon so oft scheinbar Unerreichbares zur Tatsache geworden. Für uns bildet dieser vorgesehene Touristentweg bis zu seiner Verwirklichung ein erstrebenswertes Ziel. Wir aber wollen getreulich weiterarbeiten und uns freuen, daß unsere Heimat so schön ist! Berg-Heil!

Arnold Kaulfuß,
Schriftführer.

Adolf Schnabel,
Obmann.

Ortsgruppe Haindorf und Umgebung.

Mitgliederzahl: 55.

Die Ortsgruppe Haindorf und Umgebung entfaltete auch in dem Jahre 1913 eine stille emsige, uneigennütige und zielbewußte Arbeit, die insbesondere der Erhaltung, der Auffrischung und Neuherstellung vieler Wegmarkierungen galt. Besonders hervorgetreten ist die Ortsgruppe in dem verflossenen Jahre nicht. Der bisherige Vereinsauschuß wurde wiedergewählt. Die Einnahmen betragen 240 K., die Ausgaben 263 K. — Den zeitgemäßen Fragen des Heimatschutzes, der Heimatschönheit, dem Vogelschutz, Pflanzenschutz, der Erhaltung von Baumdenkmälern, der Erhaltung und Gestaltung eines schönen Landschaftsbildes in dem Rahmen der Natur, wandte die Ortsgruppenleitung im Sinne des „Dürerbundes“, des „Kunstwartes“ und der „Deutschen Arbeit“ die notwendige Aufmerksamkeit zu. Sie bemühte sich, den Sommerfrischenverkehr, der in Haindorf und seiner prächtigen Umgebung sich immer lebhafter gestaltet, sowie den regen Wintersport im Fsergebirge, für den Haindorf den natürlichen Mittelpunkt bildet, nach besten Kräften zu fördern. Haindorf wird alljährlich von einem Strome von Naturfreunden durchflutet. Hinan! Boran! So geht die Bahn! Neue Wegweiser wurden aufgestellt, alte aufgefrischt und den Orientierungstafeln die erforderliche Aufmerksamkeit zugewandt. Der geehrte Hauptauschuß unterstützte die Ortsgruppe in anerkannter Weise mit dem Betrage von 70 K. Mit dem Landesverband für Fremdenverkehr in Deutschböhmen (Sitz in Karlsbad) stand die Ortsgruppe in Verbindung. — Einen immer wiederkehrenden Beratungsgegenstand, der ungewöhnlich wichtige volkswirtschaftliche Interessen der Bewohner von Haindorf und der Umgebung berührt, bildeten die Wegverbote im Fsergebirge. Hoffentlich findet man eine befriedigende Lösung! Gar manche stehen dem Deutschen Gebirgsvereine so herzensekalt und so gleichgültig gegenüber. Allen, welche die hohen und schönen Ziele des Deutschen Gebirgsvereines fördern, sei herzlich gedankt! — Mit Liebe und Lust wurde die deutsche Studentenherberge unterstützt. In der deutschen Studentenherberge im „Kaiserhof“ stehen Betten nach Bedarf zur Verfügung. Nachtlager und Frühstück sind frei. Im Jahre 1913 war die deutsche Studentenherberge in Haindorf von 246 Studenten besucht, wovon 73 deutschösterreichischen und

173 reichsdeutschen Schulanstalten angehörten. Seit der Errichtung im Jahre 1888 übernachteten hier 2464 deutsche Studenten. Die deutschen Studentenherbergen bilden eine erfreuliche Einrichtung für die wanderfrohe studierende Jugend unseres deutschen Volkes. Sie fördern außer der gesunden Wanderfreude die Begeisterung für die Natur, für die herrlichen heimatlichen Berge, die ernsten, tiefen, dunklen Schluchten und die anmutigen, heiteren Täler des waldbekrönten, vogeldurchflogenen Jsergebirges! Sie wecken in so manchem deutschen Herzen ein edles Gefühl und den hohen Gedanken an den tiefen Wert des deutschen Gebirgsvereines! Sie helfen uns ein wanderfrohes, lebensmutiges, tüchtiges Geschlecht erziehen und bilden und sie leisten so für unsere deutsche Heimat und für unser deutsches Volk eine wertvolle deutsche Arbeit!

Adolf Stärz,
Schriftführer.

Emanuel Gareis,
Obmann.

Ortsgruppe Johannesberg und Umgebung. Mitgliederzahl: 108.

Das Jahr 1913 verlief ohne größere Tätigkeiten. Es sei nur erwähnt, daß 1 Hauptversammlung und 4 Ausschußsitzungen abgehalten wurden. Bei der am 13. April 1913 abgehaltenen Jahres-Hauptversammlung in Reichenberg wurde die Ortsgruppe durch 3 Mitglieder vertreten. Geplante Ausflüge unterblieben, da uns der Wettergott sehr mißgünstig war; so kam es eben nur immer wieder dahin, daß unser gesetztes Ziel allsonntäglich unsere Königshöhe war, wo wir uns von dem Hasten und geschäftlichen Streben erholten. Sie möge auch fernerhin ein angenehmer und beliebter Verkehrspunkt bleiben und wir heißen hier alle Gebirgsfreunde im Sommer wie im Winter herzlich willkommen. Am 15. Feber 1914 hielt die Ortsgruppe ihre Jahresversammlung für das 28. Vereinsjahr 1913 in der alten Schenke mit 32 Mitgliedern ab. Die Berichte der Amtswalter fanden beifällige Aufnahme, und wurde mit Genugtuung festgestellt, daß namentlich auf der Königshöhe der Fremdenverkehr stetig wächst. Insbesondere trägt dazu die Entwicklung des Winterportes viel bei. Der Herr Bürgermeister G. Preißler gedachte mit warmen Worten der außerordentlichen Verdienste des Ehrenobmannes Herrn St. Priebisch d. Ä. und überreichte ihm eine künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde. Die Studentenherberge wurde von 76 Schülern benützt. Von 114 Vereinsmitgliedern sind 6 ausgetreten und für 1914 4 neu angemeldet. Bei der Neuwahl lehnten leider die meisten altbewährten Amtswalter eine Wiederwahl entschieden ab. Die neue Leitung erfuhr folgende Zusammensetzung: Obmänner: 1. Wilhelm Hirschmann, 2. Karl Hüttmann; Schriftführer: 1. Bertold Staffen, 2. Ernst König; Zahlmeister: 1. St. Priebisch jun., 2. Josef Seibt; Beiräte: Dr. Hans Reichl und Raimund Streit; Markierer: Josef Wunsch, Richard Maxner; Hauswart: Karl Hüttmann. Die im Umlaufe befindlichen Gerüchte von dem Verkauf der Königshöhe-Baude entbehren jeder Begründung. Es wurde

ausdrücklich betont, daß die Königshöhe-Baude als ein unveräußerliches Gut zu betrachten ist. Schließlich gab Herr Raimund Streit seiner Befriedigung über den einmütigen Verlauf der Wahl Ausdruck und schenkte seine 2 zur Einlösung gezogenen Anteilscheine der Ortsgruppe. Nach längerer Wechselrede wurde ein neues Pachtverhältnis für die Königshöhe-Baude geregelt. Berg-Heil!

Bertold Staffen,
Schriftführer.

Wilhelm Hirschmann,
Obmann.

Ortsgruppe Krazau. Mitgliederzahl: 109.

Die Ortsgruppe hielt am 15. Feber 1913 ihre Hauptversammlung ab und es wurden sämtliche bisherigen Amtswalter mit Stimmeinhelligkeit wiedergewählt. Die Tätigkeit der Ortsgruppe im verfloßenen Jahre bestand zunächst in der gründlichen Instandsetzung der bestehenden Markierungen, von denen besonders die Markierungen Frauenberg—Eduardsbuche und Ketten—Pfaßenstein eine gründliche Auffrischung erforderten. Die Hauptarbeit galt jedoch der neuen Markierung Grottau—Töpfer, welche unter freundlicher Beihilfe des Gebirgsvereines „Globus“ durchgeführt wurde. Diese Markierung, welche die Farben grün—rot zeigt, führt vom Bahnhof Grottau über den Marktplatz dieser Stadt, bei der ehemals Leitenbergerschen Fabrik in Görzdorf vorbei, über den Kohlentagbau in Hartau, kreuzt daselbst die Straße und folgt nun der elektrischen Fernleitung bis zur Zittau—Deutsch-Gabler Straße, kreuzt diese beim Gasthaus „Waldschloß“ und erreicht beim Forsthaus den Wald. Sie führt nun weiter auf den sogenannten Schleiferbuchentweg zum Fuße des Töpfers und einesteils über die Felsengasse (etwas steil), andernteils über die böhmische Aussicht zum Gipfel des Töpfers. Die Studentenherberge wurde durch Aufstellung eines weiteren vollständigen Bettes vergrößert und wies im Jahre 1913 einen Besuch von 21 Schülern auf, welches Ergebnis mit Rücksicht auf die im Vorjahre herrschende ungünstige Witterung und darauf, daß unser Ort eigentlich kein richtiger Ausgangspunkt für Gebirgstouren ist, kein ungünstiges genannt werden kann. Gemeinschaftliche Ausflüge wurden im Vorjahr folgende unternommen: Krazau—Hohendorf—Brand—Obersdorf auf den Spitzberg, über die Krambuche zu den Nächsthäusern und nach Friedland. Krazau—Rudolfstal—Friedrichswald—Christianstal—Sieghübel nach dem Wittighaus und über den Kauligen Berg nach Weißbach. Von Krazau über Karlswald, Deutsch-Gabel nach Köhrsdorf, Aufstieg auf den Kleis, weiter über Morgentau zur Ruine Mühlstein, dann über Hoffnung—Krombach nach Dybin. Von Krazau über Karlswald nach Bösig. Besichtigung der neu hergestellten Burg, sodann über Hirschberg durch das Kummergebirge über Pexberg—Ort Kummer—Papiermühle—Gehege—Heidedörfel nach Niemes. Die Ausflüge waren durchwegs von gutem Wetter begünstigt, infolgedessen die Beteiligung daran stets eine recht zahlreiche war. Die laufenden Geschäfte der Ortsgruppe

wurden in 5 Ausschusssitzungen erledigt. Die Ortsgruppe ist und bleibt bestrebt, auch im laufenden Jahre auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu schreiten zum Nutzen unserer schönen deutschen Heimat. Berg-Heil!

Ortsgruppe Kriesdorf.

Mitgliederzahl: 30.

Gegen das Vorjahr hat sich der Mitgliederstand von 18 auf 30 Mitglieder erhöht, ein Verdienst unseres wackeren Herrn Obmannes, der unermüdet für das Gedeihen der Ortsgruppe eintritt. Aber auch die Tätigkeit der Ortsgruppe ist im Aufschwunge begriffen. Es fanden 5 Ausschusssitzungen und 3 Ausflüge statt, wovon letztere eine immer wachsende Teilnehmerzahl erwießen, ein Zeichen, daß der Sinn für die ideale Arbeit des Gebirgsvereines geweckt wurde. Die verehrliche Hauptleitung spendete der Ortsgruppe eine Unterstützung von 50 K, wofür ihr auch hier der wärmste, treudeutsche Dank abgestattet sei. Sie nahm auch durch den wackeren Wegwart, Herrn Walter, eine gründliche Ausbesserung mit teilweiser Neuanlage der Markierungen: a) Kriesdorf-Bahnhof—Bad Runnersdorf, b) Kriesdorf-Bahnhof—Kaststein, c) Kaststein—Schönbach vor und wurde bei dieser Arbeit von der Ortsgruppenleitung mit Rat und Tat unterstützt. Die Ortsgruppe selbst brachte durch ihren Schriftführer bei der löblichen Gemeindevertretung in Kriesdorf einen Antrag auf eine gründliche Ausbesserung des Fußweges Kriesdorf-Bahnhof—Schönbacher Straße (Hammerweg) ein, welcher angenommen wurde und es wird diese Verbesserung im Laufe des Frühjahres durchgeführt. Bei der Abzweigung des Hammerweges von der Dschitzer Straße wurde von der Ortsgruppe eine Ruhebank aufgestellt, von welcher man einen herrlichen Überblick über unser Jeschkental genießt. Beantragt wurde an die Hauptleitung die Aufstellung einer Tafel mit der Bezeichnung „Zum Ausgespann“ bei der Abzweigung eines Fußweges in der Mitte des Wirbelsteinweges am Jeschken, und die Richtungsänderung der Tafel „Zum Bahnhof Kriesdorf“ am Ausgespann statt über die sogenannte „Krieche“, längs der Kammarkierung, da dieser Weg entschieden kürzer ist. Lebhaft begrüßt wurde die Gründung einer Ortsgruppe des Gebirgsvereines in Hammer, da wir dadurch in dem uns zugewiesenen Arbeitsgebiete eine rege Mitarbeit bzw. Abnahme von Arbeit erhoffen. Die Ortsgruppe Kriesdorf wird auch in der am 25. März stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung dem Vereine für Fremdenverkehr in Karlsbad mit einem Jahresbeitrage von 5 K beitreten. Unser im Sommer und Winter von hunderten lustigen Wanderern durchflutetes Gebiet bedarf gründlicher Wartung und Pflege. Hoffen wir, daß sich recht viele deutsche Männer finden, die gern und fleißig mitarbeiten! Heil!

Richard Bruscha,
Schriftführer.

Wilhelm Kirchner,
Obmann.

Ortsgruppe Liebenau.

Mitgliederzahl: 23.

Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse einesteils und der schlechten Geschäftslage, welche auch im Vereinsleben eine große Unlust hervorruft, andernteils, wurde heuer kein neuer Weg markiert und da auch Ausbesserungen der alten Markierungen nicht notwendig waren, nichts gemacht und für kommendes Jahr in Aussicht genommen.

Rich. Schneider,
Schriftführer.

Max Blaschka,
Obmann.

Ortsgruppe Morchenstern.

Mitgliederzahl: 165.

In der am 17. Mai 1913 in der Gastwirtschaft „Kaiserhöhe“ abgehaltenen Hauptversammlung wurden folgende Herren als Amtswalter gewählt: Obmann Apotheker Emil Dworschak, Stellvertreter Wenzel Baier, Schriftführer Rudolf Kasper, Stellvertreter Erhard Klant, Kassier Eduard Pfeiffer, Stellvertreter Adolf Wenzel. Beiräte: Rud. Benda, Raimund Endler, Rudolf Hübner, Moritz Jäger, Heinrich Müller, Fritz Pfeiffer, Oberlehrer Karl Schmidt, Josef Scholze, Karl Staffen, Ernst Vater, Willi Weiskopf, Wilh. Urban. Obmann des Ausschusses für Heimatkunde: Lehrer Josef Meißner. Herbergsleiter: Lehrer Wenzel Schneider. Die Zahl der Mitglieder beträgt 165 gegen 148 im Vorjahre. Die erfreuliche Erhöhung des Mitgliederstandes ist der Erfolg einer unter der Bewohnerschaft eingeleiteten Werbung. Über die Vereinsangelegenheiten wurde in vier Ausschusssitzungen beraten. Als wichtigste Arbeit im verfloßenen Vereinsjahre ist der mit einem Kostenaufwande von 700 K erfolgte Ausbau des unteren Teiles des Geh- und Rodelweges von der Schwarzbrennwarde nach Morchenstern (vom Gasthause des Herrn Scholze bis zur Einmündung in die Waldstraße) zu nennen. Der ganze nunmehr fertiggestellte Weg erforderte eine Bausumme von 2500 K und wurde durch den Ausbau desselben dem lange gehegten Bedürfnisse, einem direkten Zugange zur Schwarzbrennwarde, dem beliebten Ausflugsziele, das früher nur auf Umwegen zu erreichen war, Rechnung getragen. Im Winter wird dieser Weg als Rodelbahn von der sportfreundlichen Bevölkerung eifrig benützt. In Gemeinschaft mit der dem Vereine angegliederten Sportvereinigung wurden im Laufe des Winters auch zwei Wettrodeln veranstaltet. Die weitere Tätigkeit des Vereines galt hauptsächlich der Ausbesserung und Auffrischung der bestehenden Wegweiser und Markierungen. Neu markiert wurde der Weg von Morchenstern (Ortsteil Hirschwinkel) nach Labau (Marke grün). Die Studentenherberge wurde im vergangenen Sommer von 60 Studenten in Anspruch genommen. Die Auslagen für Nachtlager und Verpflegung betragen 74 K 40 h. Der nach Abzug der Vergütung vom Hauptvereine noch verbleibende Fehlbetrag von 38 K 40 h wurde durch den rührigen Herbergsleiter durch

eine eingeleitete Sammlung eingebracht. Von den unternommenen Ausflügen sind folgende Tagesausflüge zu erwähnen: 8. Juni: Waldstein—Groß-Estal—Trosky—Bad Wartenberg. 27. Juli: Josefstal—Tannwasserfall—Stolpichstraße—Zickelsteig—Weißbach—Käuliger Berg—Wittighaus—Baude—Josefstal. 19. Oktober: Josefstal—Wittighaus—Wilhelmshöhe—Ober-Polaun. Die Zahl der Teilnehmer betrug durchschnittlich 12—15. Das ist im Verhältnis zur Mitgliederzahl sehr wenig und wäre es nur zu begrüßen, wenn sich die Ausflüge und Wanderungen für die Folge größeren Zuspruches zu erfreuen hätten. Diese Wanderungen, die uns mit den Schönheiten unserer engeren Heimat vertraut machen, die für viele eine Erholung von den Mühen des Alltags bilden, mögen sie auch in Zukunft recht viele Teilnehmer finden und dem Vereine weitere Freunde und Gönner zuführen. Berg-Heil!

Rudolf Kasper,
Schriftführer.

Emil Dvorščak,
Obmann.

Ortsgruppe Neustadt a. T.

Mitgliederzahl: 78.

Unsere Hauptversammlung fand am 19. März 1913 statt und die dabei durchgeführte Neuwahl berief folgende Herren in den Ausschuß: August Bruner, Obmann, Felix Hub, Stellvertreter; Paul Weise, Schriftführer, Franz Schneider, Stellvertreter; Franz Person, Zahlmeister, Josef Neumann, Stellvertreter; Oskar Krause und Josef Heintschel, Beiräte. Herr Dr. Eduard Neumann hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über eine Alpenreise. Über die Arbeiten und die Markierungen wäre zu berichten, daß jene von Neustadt a. T.—Landesgrenze gegen den Kaiser-Wilhelmsturm infolge einer Wegberlegung Neuherstellung erforderte. An den Markierungen Neustadt a. T.—Heinersdorf—Landesgrenze zur Talsperre Marklissa, sowie Neustadt a. T.—Weißbach—Straßberg—Liebwerda und teilweise auch Neustadt a. T.—Tafelfichte mußten verschiedene Ergänzungen und Auffrischungen vorgenommen werden. Einen Vereinsausflug veranstalteten wir, vom schönsten Wetter begünstigt und von Fröhlichkeit begleitet, am 1. Juni über Karolinental, Buschullersdorf nach dem Hemmrichspitzberge und von da durch den Glibbusch zurück. Mit dem Bau der Kodelbahn Tafelfichte—Neustadt a. T. wurde im Spätherbste begonnen, doch kam, des früh einsetzenden Wetters halber, nur ein Wegstück von ungefähr 500 Meter Länge zur Ausführung. Das k. k. Arbeitsministerium stellt uns nach Vorlegung der Gesamtabrechnung über die vollkommene Fertigstellung der Bahn eine angemessene Unterstützung in Aussicht. Im Jahre 1914 werden wir den Bau, dessen Leitung und Beaufsichtigung in dankenswerter Weise Herr Revierleiter Otto Rinkl übernommen hat, zu Ende führen.

Paul Weise,
Schriftführer.

August Bruner,
Obmann.

Ortsgruppe Ober-Magdorf.

Mitgliederzahl: 55.

Im 11. Vereinsjahre der Ortsgruppe Ober-Magdorf wurde durch die Hauptversammlung am 26. August 1913 in den Ausschuß berufen als: Obmann Lehrer Richard Köslner, Stellvertreter Wilhelm Zeibt; Schriftführer Oberlehrer Wenzel Keil, Stellvertreter Lehrer Josef Krömer; Zahlmeister Robert Köslner, Stellvertreter Anton Ullmann; Beiräte: Gemeindevorsteher Wilhelm Endler, Wilhelm Ullrich, Josef Lufesch, Theodor und Josef Zimmermann und Rudolf Bergmann. Aus der Tätigkeit der Ortsgruppe verdient hervorgehoben zu werden: Den Auffrischungen der Wegmarkierungen wurde die notwendige Aufmerksamkeit zugewendet. Auf dem Kreuzungspunkte des Hauptweges mit der Karlsberger Bezirksstraße kam eine steinerne Säule mit den üblichen Auskunftstafeln zur Aufstellung. Das im Ortsteile Hinter-Magdorf im Jahre 1910 vom Turnvereine „Jahn“, Ober-Magdorf, geschaffene Jahndenkmal gab die Veranlassung, eine neue Ansichtskarte herstellen zu lassen, die sich würdig an die früheren Aufnahmen unseres Heimatsortes anschließt. Für den Vertrieb der vorhandenen Ansichtskarten wurde Sorge getragen. In der am 13. April 1913 stattgefundenen Hauptversammlung des Deutschen Gebirgsvereines in Reichenberg war unsere Ortsgruppe durch den Obmann Herrn Richard Köslner vertreten. Mehrmals bot sich unserer Ortsgruppe Gelegenheit, heimische Festlichkeiten zu besuchen. Am 25. Mai 1913 veranstaltete der Deutsche Turnverein „Jahn“, Ober-Magdorf, am 31. August 1913 die Musikgesellschaft „Ober-Magdorf—Johannesberg“ je ein Bergfest auf den Höhen des Seibthübels, woran sich unsere Ortsgruppe beteiligte. Desgleichen waren Vertreter unserer Ortsgruppe bei der am 8. Juni 1913 abgehaltenen 25jährigen Gründungsfeier des Gesangsvereines „Sängerbund“, Ober-Magdorf, anwesend. Allen, die der Ortsgruppe treu geblieben sind und dadurch die hohen Ziele des Deutschen Gebirgsvereines fördern helfen, sei hier der beste Dank ausgesprochen. Ihnen sei zugerufen: Weder wanken, noch weichen! Fortgesetzte Tätigkeit in der eingeschlagenen Richtung wird uns neue Freunde zu weiterem Schaffen in unserem deutschen Arbeitsgebiete gewinnen.

Wenzel Keil,
Schriftführer.

Richard Köslner,
Obmann.

Ortsgruppe Deutsch-Bantraz.

Mitgliederzahl: 23.

In der am 23. Feber 1913 im Gasthause des Herrn Franz Kühnel abgehaltenen Hauptversammlung der Ortsgruppe wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Wenzel Bergmann, Franz Kühnel, Hermann Kaller, Anton Neuhäuser, Anton Kunze, Julius Thum, und als Beiräte die Herren Anton Bergmann und Karl Wörfel. Damit

die Strecke vom oberen Ortsteile zum großen Kalkberge markiert werde, erhielt die Ortsgruppe eine Unterstützung von 60 K. Die Wegmarkierung (blau) wurde im Laufe des Jahres durchgeführt. Am 23. März l. J. fand in Herrn Kühnells Gasthause eine gemütliche Abendunterhaltung statt, in welcher Quartettstücke mit Klavierbegleitung und verschiedene Sololieder zum Vortrage gelangten.

Hermann Kaller,
Schriftführer.

Wenzel Bergmann,
Obmann.

Ortsgruppe Tiefenbach a. D.

Mitgliederzahl: 34.

Das Vereinsjahr 1913 war eine Zeit ruhigen Schaffens. Das Ziel, welches man sich gesteckt hatte, wurde voll und ganz erreicht. Die Hauptversammlung hielt der Verein am 1. Feber 1913 im Vereinsheim Hotel „Eiche“ ab. In den Ausschuf wurden gewählt die Herren: Camill Seidl, Obmann, Bezirksobmann Julius Pattermann, Stellvertreter; Josef Biemann, Schriftführer, Hugo Amann, Stellvertreter; Alfred Kiedel, Kassawart, Richard Preukler, Stellvertreter; Karl Schier, Ernst Kössler, Beiräte; Emil Preukler, Richard Pattermann, Kassaprüfer. Als Herbergsverwalter wird Herr Camill Seidl seines Amtes walten. Von bemerkenswerten Arbeiten seien folgende erwähnt: Zunächst galt es die Hauptwegmarke aufzufrischen und auszubessern. Als eine kleine Neuverung führte man die Markierung vom Tiefenbach-Dessendorfer Bahnhofe auf den Hauptweg aus und zwar auf der Brander Seite und über die Brücke gegen Neuwinger zu. Später wurden über Anregung der Albrechtsdorfer Ortsgruppe noch Pfeile angebracht, damit ja keine Irrtümer vorkämen. Bezüglich dieser Markierung fand eine gemeinsame Sitzung mit den Nachbarortsgruppen Albrechtsdorf und Dessendorf statt, die volle Klarheit brachte. Die so notwendige Aufstellung der Markierungstafel bei der „Eiche“ in Tiefenbach wurde im Juli durchgeführt. Die zwei Tafeln mit dem entsprechenden Texte lieferte die Firma Winkler & Sohn, Wien, die Aufstellung wurde der hiesigen Firma Josef Friedrich übertragen, welche diese Arbeit zu voller Zufriedenheit ausführte. Anschließend daran wurde die Markierung des Fußweges über Wüstung nach Stephansruh (Stephanahöhe) durchgeführt (Marke grün-rot). Der Weg geht bei der „Eiche“ hinauf, biegt südwärts um, führt an der Gärtnerei des Herrn Staffen vorbei, dann an der Wüstunger Schule vorüber zur Pochbuschkurve und von hier auf der Bezirksstraße zur Rippe. Dort steht bereits eine von der Wurzelsdorfer Ortsgruppe aufgestellte Tafel. Daß gerade dieser Weg markiert wurde, hat seine Ursache in der landschaftlichen Schönheit, in der wunderbaren Fernsicht, die man dort genießt und außerdem sei bemerkt, daß der Weg in bestem Zustande ist. Über Anregung der Albrechtsdorfer Ortsgruppe soll der Weg eine Fortführung durch Brand, über die einzelnen Fichte, Ober-Tannwald, Schwarzbrunn erhalten. Zu diesen Mar-

tierungsarbeiten möchte ich erwähnen, daß wir unserem wackeren Obmann Herrn Camill Seidl zu großem Danke verpflichtet sind, da er jedesmal die notwendigen Arbeitskräfte kostenlos zur Verfügung stellte. Die Geschäfte der Ortsgruppe wurden in einer Hauptversammlung und zwei Sitzungen (davon einer gemeinsamen mit den Nachbarortsgruppen) erledigt. Unsere Herberge stand wieder über die beiden Ferienmonate zum Besuche offen. Es sind heuer 53 Besuche zu verzeichnen, davon 29 Österreicher und 24 Ausländer. Mögen nur recht viele von dieser wohlthätigen Einrichtung Gebrauch machen. Die Herberge hatte heuer um 21 Besucher mehr als 1912. Es gibt ja doch nichts Schöneres, als in den Ferien das Känzel zu schnüren und auf Schusters Rappen in unseren heimatlichen Bergen und Tälern herumzustrifen. An dieser Stelle sei auch allen jenen, welche auch heuer wieder zur Erhaltung der Herberge beisteuerten, herzlich gedankt. Mögen uns die Freunde und Gönner erhalten bleiben! Die Arbeiten, welche seit der Neugründung der Ortsgruppe durchgeführt wurden, bezeugen am besten das „Wollen und das Verständnis“ für die hohen Ziele des Gebirgsvereines, aber auch des Heimatschutzes; denn diese beiden Bestrebungen müssen doch Hand in Hand gehen. Wenn man sich das Ziel immer vor Augen hält, muß alle Arbeit zu einem günstigen Ende, zu Erfolg und Anerkennung führen. Hierzu ist aber notwendig, daß alle Mitglieder treue Freunde und werttätige Mitarbeiter bleiben. Möge auf diese Art rüstig weitergearbeitet werden zu Nutz und Frommen unserer so schönen, deutschen Heimatsholle. „Bergheil!“

Josef Biemann,
Schriftführer.

Camill Seidl,
Obmann.

Ortsgruppe Wiejental a. N.

Mitgliederzahl: 112.

Die Ortsgruppe hielt am 9. Feber 1913 ihre Hauptversammlung ab und trat mithin in ihr 26. Vereinsjahr. In den Ausschuf wurden nachstehende Herren gewählt: Obmann Julius Feiz, Stellvertreter Josef Klinger; Schriftführer Josef Lange, Stellvertreter Wilhelm Grafe; Zahlmeister Lorenz Paul, Stellvertreter Friedrich Rothf; Sachverwalter Anton Jurisch, Stellvertreter Heinrich Müller. Als Beiräte: Johann Fischer Nr. 73, Dr. Adolf Kohn, Ernst Schwarz, Siegmund Zimmermann, Tischler, Rudolf Fischer, Hermann Zimmermann, Emil König, Franz Witlehner, Otto Jädel, Wilhelm Hefter, Wilhelm Fischer Nr. 263, Emil Görner, Ernst Zimmermann, Emil Görz und Jovita Richter. Als Kassaprüfer: Wilibald Friedrich, Reinhold Fischer und Heinrich Walter. Die Geschäfte der Ortsgruppe wurden in 10 Ausschufsitzen abgewickelt. An der Hauptversammlung des Deutschen Gebirgsvereines beteiligte sich unsere Ortsgruppe mit drei Mann und zwar die Herren Julius Feiz, Heinrich Müller und Josef Lange; außerdem beteiligten sich Letztgenannte an dem Ortsgruppentage in Dessendorf. Die Mitgliederzahl betrug zu Be-

ginn des Jahres 1906, hiezu gekommen 11 Neuanmeldungen und eine Abmeldung, vier treue Mitglieder und Gönner der Ortsgruppe entriß uns der Tod und zwar die Herren Heinrich Fischer, Franz Xaver Fischer, Josef Holey und Ludwig Breit, sodaß der jetzige Stand 112 beträgt. Nicht vergessen sei an dieser Stelle einer lieben Gönnerin unserer Ortsgruppe, welche uns ebenfalls durch den Tod verloren ging und zwar der Frau Emmy Dressen. Wir wollen allen diesen dahingegangenen Gönnern ein treues Andenken wahren. Die Studentenherberge war heuer von 62 Studenten besucht, hievon waren 5 Hochschüler und 57 Mittelschüler, 28 Österreicher und 34 Ausländer, also wiederum ein Mehr gegenüber dem Vorjahre von 20 Studenten. Verpflegt wurden selbe wie früher: Nachtmahl mit einem Glas Bier, Nachtlager und Frühstück. Das Bier spendete wie bereits durch Jahre Herr Johann Kirchhof, Gablonz a. N., und sei ihm an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Die unserer Ortsgruppe vom Stammvereine zugewiesene Unterstützung wurde für Wegbauten u. dgl. angewendet, außerdem trugen einige Ausschußmitglieder die Kosten, welche die Anschaffung von 12 Geräten beim Turme am Bramberg verursachten, aus eigenem. An Ausflügen unternahm die Ortsgruppe acht, außerdem hielt sie im August ein Waldfest am Bramberge ab. An der Sonnenwend- und der Jahrhundertfeier der Deutschen beteiligte sich die Ortsgruppe ebenfalls und wurden Höhenfeuer am Bramberge abgebrannt. Es gäbe noch viel Erwähnenswertes, denn es war eine große Arbeit zu leisten, doch dank des tatkräftigen Zusammengreifens der meisten Ausschußmitglieder sind wir ein bedeutendes Stück unserem Ziele näher gekommen. Möge es auch fernerhin so sein, damit unseren Nachkommen ein Beispiel gegeben wird, was selbstloses Schaffen zum Wohle unserer Mitmenschen und zur Hebung und Verschönerung der lieben Heimat beitragen kann. Schließlich sei allen Gönnern und Mitgliedern für ihre Unterstützung der beste Dank ausgesprochen und die Bitte daran geknüpft, rüstig weiter zu arbeiten an unserem hehren Ziele, denn „wer rastet, der rostet“. Bergheil!

Josef Lange,
Schriftführer.

Julius Feig,
Obmann.

Ortsgruppe Wurzelzdorf und Umgebung.

Mitgliederzahl: 83.

Das Vereinsjahr 1913 wurde mit der Hauptversammlung am 1. Mai eingeleitet. Die Wahl der einzelnen Amtswalter wurde in der am selben Tage stattgefundenen Ausschußsitzung vorgenommen und hatte folgendes Ergebnis: 1. Obmann Reinhold Heyer, 2. Obmann Franz Fiedler; 1. Schriftführer Josef Scholze, 2. Schriftführer Alois Pilz; 1. Zahlmeister Rudolf Weinert, 2. Zahlmeister Josef Fischer. Ausschußmitglieder: Anton Grüner, Heinrich Marousssek, Emil Wöckel, Andreas Pohl, Wilhelm Busch, Kamill Stollovsky. Die Leitung der Studentenherberge in Wurzelzdorf wurde Herrn Spinnereidirektor

Franz Fiedler, die Aufsicht über die Wilhelmshöhe Herberge dem Ingenieur und Revierleiter Herrn Ernst Weber übertragen. Als dringende, im Laufe des Jahres vorzunehmende Arbeiten wurden bestimmt: Die Durchsicht der markierten Wege, Aufstellung neuer und Ausbesserung schadhafter Wegetafeln, Herrichtung des oberen Teiles des Touristenweges auf die Stephanshöhe, Ausbesserung und Anstreichen des Holzrundganges und der Kuppel des Stephansturmes, sowie die Erneuerung des Daches auf der Bude beim Turme. Sämtliche genannten Arbeiten wurden durchgeführt und die Ausbesserungen teilweise mit bedeutenden Auslagen vollzogen. In der Studentenherberge zu Wurzelzdorf mußte der Wäschebestand um 14 Leintücher und ebensoviele Polsterüberzüge vermehrt, ein Wandspiegel und zwei Kleiderrechen angeschafft werden. Mit Rücksicht auf die hohen Fleischpreise erklärt sich der Herbergswirt Herr Johann Schmidt aufzustande für 60 h warmes Nachtmahl mit Bier verabreichen zu können. Die Ortsgruppenleitung verlangt die Beibehaltung des warmen Nachtmahles, weil viele Studenten sich nicht immer warmes Mittagessen beschaffen können und beschließt die Streichung des Bieres. Als eine, für die wandernde Jugend besonders segensreiche Schöpfung erweist sich der vom Herrn Wilhelm Riedel, Großindustriellen in Unter-Polaun geübte Wohltätigkeitsakt, allen Besuchern der Studentenherberge in Wurzelzdorf Frühstück zu spenden. Ihm sei hiermit im Namen der Hunderte von Besuchern, sowie namens aller Freunde der studierenden Jugend inniger Dank und vollste Anerkennung gezollt. Um die Pflege des geselligen Verkehrs im Vereine hat sich im Laufe des Jahres der 2. Schriftführer, Herr Alois Pilz, verdient gemacht, indem er gemeinsame Wanderungen angeregt und deren Leitung übernommen hat. So wurde am 18. Mai ein Ausflug nach Klein-Isler, am 20. Juli einer nach Haindorf über Mardorf, Stolpischstraße, zurück über Wittighaus unternommen; am 17. August ein Nachmittagsspazieraana nach Groß-Isler gemacht. Die geplanten Wanderungen zur Wossederbaude am 7. September und nach Darre-Kreustück am 5. Oktober mußten wegen Unkunft des Wetters unterbleiben. Hoffentlich findet dieser Versuch allgemeinen Beifall und die entsprechende Unterstützung. An sonstigen Veranstaltungen beteiligte sich der Verein an der am 9. März 1913 in Dessenndorf stattgefundenen Ortsgruppentagung und an der am 13. April abgehaltenen Hauptversammlung in Reichenbera. Die Studentenherberge in Wurzelzdorf wurde von 361, jene von Wilhelmshöhe von 37 Besuchern benützt. Die Vereinscinnahmen betragen 995 K 18 h, die Ausgaben 690 K 13 h. Mit dem Wunsche, daß die zum Wohle der Heimat vom Deutschen Gebirgsvereine in so uneigennützigster Weise entwickelte Tätigkeit endlich die wohlverdiente Würdigung finden möge, bringen wir allen Freunden und Förderern unserer Bestrebungen ein kräftiges „Bergheil!“

Josef Scholze,
Schriftführer.

Reinhold Heyer,
Obmann.

Adolf Trenkler'sche Feschkensiftung.

K 2000.— 4% Zinsrente	K 2000.—
Sparcasseneinlage (Gemeindeparkasse Buch Nr. 22397)	125.85
Zinsen für 1913	85.06
Summe	K 2210.91
Entnommene Zinsen für die Feschkensiftung	80.—
Stand am 31. Dezember 1912	K 2130.91

Vermögensübersicht.

Stand der Vereinskasse	K 1181.82
" " Feschkenshauskasse	4367.46
Guthaben bei der Rodelbahnkasse	719.80
Studentenherbergfonds	2051.91
Adolf Trenkler'sche Feschkensiftung	2130.91
Wert der Feschkenshäuser (beiläufig)	120'000.—
Wert der Postkarten (beiläufig)	3700.—
Wert der Vereinsabzeichen	100.—
Summe	K 134.251.90

Reichenberg, am 31. Dezember 1913.

Ad. Bahl, dzt. Kassensführer.

Geprüft und richtig befunden:

Ferd. Einzel.

Ed. Poffelt.

Reichenberg, am 28. März 1914.

Namens der Kassaprüfer berichtet Herr Ferdinand Einzel über die vorgenommene Überprüfung der Rechnungsgebarung und bemerkt, daß die Kassaführung in jeder Hinsicht in Ordnung befunden worden ist. Über seinen Antrag erteilt die Versammlung dem Zahlmeister und dem Gesamtvorstande die Entlastung.

4. Über die Neuanschaffungen im Jahre 1913 berichtet der Zeugwart Herr Heinrich Walter folgendermaßen:

Zeugwartbericht für das Vereinsjahr 1913.

Feschkensgebirge.

A. Hauptverein:

Wegbauten und Wegbezeichnung	K 681.74
Ausbesserung der Rodelbahn	374.—
Feschkenshaus (versch. Herstellungen u. Ausbess.)	3889.72
Ausbesserung der Wasserleitungsanlage	46.72
	K 4992.18

B. Ortsgruppen:

Christofsgrund	K 272.72
Kraßau	150.72
Kriesdorf	406.28
Liebenau	16.—
Deutsch-Pantraz	338.37
Wartenberg	251.06
	1485.15
	K 6427.33

Feschkensgebirge.

A. Hauptverein:

Waldgartengebiet	K 54.25
Feschkensgebirge	206.31
	K 260.56

B. Ortsgruppen:

Albrechtisdorf	K —.—
Dessendorf	141.12
Haindorf	155.57
Johannesberg	—.—
Morchenstern	353.25
Neustadt a. d. L.	90.80
Oberes Ramniktal	—.—
Oberes Wittigtal	—.—
Ober-Mayrdorf	—.—
Tiefenbach	98.20
Wiefental	215.46
Wurzelsdorf	238.06
	1292.46
	K 1553.02

A. Feschkensgebiet K 6427.33

B. Feschkensgebiet " 1553.02

Summe K 7980.35

Heinrich Walter, Zeugwart.

Anschließend hieran erstattet der Verwalter der Hohenhabsburg Herr Willy Beier über die Gebarung dieser Kasse im Jahre 1913 folgenden Bericht:

Hohenhabsburg-Kasse.

Einnahmen:	Ausgaben:
Restbetrag K 5.12	Vortrag der Schuld an den Deutschen Gebirgsverein K 87.—
von 1242 Besuchern zu 20 h " 248.40	Anzeige im Jahrbuch " 18.—
Erlös für Ansichtskarten " 3.—	10% Vergütung für Einheben der Turmfarten " 24.84
Sparcassenzinsen " 3.68	Wegausbesserungen im Jahre 1912 " 54.25
	Barvortrag " 76.11
Summe K 260.20	Summe K 260.20

Reichenberg, am 29. März 1914.

Willy Beier.

5. Über die im Jahre 1913 durchgeführten Studentenherbergen berichtet der Herbergsvater Herr Josef A. Leubner in sehr ausführlicher Weise.

6. Herr Professor Albert Müller, der Leiter der Schülerfahrten, erstattet Bericht über die Durchführung dieser Einrichtung im Jahre 1913.

7. Über die Durchführung der Ferienheime im Jahre 1913 berichtet der Leiter derselben Herr Ferdinand Kasper ebenfalls in sehr eingehender Weise.

Die Berichte erscheinen im Wortlaute an anderer Stelle.

8. Über die Tätigkeit des Hauptausschusses während des verflossenen Vereinsjahres 1913/14 erstattet der Schriftführer Herr Robert Planer folgenden Bericht:

Hochgeehrte Versammlung!

Im heurigen Jahre wird zum dreißigsten Male der Tag wiederkehren, an dem eine kleine Schar weitblickender, von der Schönheit ihrer Heimat begeisterter Männer den Deutschen Gebirgsverein für das Feschten- und Fsergebirge den ersten Lebensimpuls gaben.

Drei volle Jahrzehnte sind in ernstem, eifrigem Schaffen vergangen, eine unendliche Summe Arbeit ist im Dienste unserer Heimat geleistet worden, und wenn auch die Bestrebungen nicht immer und in jedem Falle zum Ziele führten, so kann der Verein doch auf viele Erfolge mit Stolz zurückblicken.

Aus kleinen, bescheidenen Anfängen heraus, ist er nach und nach zu einer großen, festgefühten, für unseren gesamten Heimatgau bedeutenden Körperschaft erstarkt, deren Wirksamkeit sich über das ganze weite Gebiet des Feschten- und Fsergebirges erstreckt, einer Körperschaft, die seit dreißig Jahren mit offenem Verständnis für die Bedürfnisse einer neuen Zeit durch ihre Einrichtung den Boden vorbereitete für die Entwicklung des heute so machtvoll emporblühenden Fremdenverkehrs und damit weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung unserer Gebirgslandschaft eine neue Quelle wirtschaftlichen Segens erschließen half.

Neben dieser allgemeinen Tätigkeit im Dienste der Touristik und des Fremdenverkehrs hat der Deutsche Gebirgsverein während der dreißig Jahre seiner Tätigkeit auch Zeit gefunden, sich durch die Unterhaltung seiner Ferienheime, Studentenherbergen und Schülerfahrten auch in diesen Zweigen allgemeiner Wohlfahrtspflege zu betätigen und die Erfolge, die er hierin erreicht hat, sind durchaus befriedigende.

Heute stehen wir nun abermals vor Ihnen um Rechenschaft zu geben über die Tätigkeit des Hauptausschusses im verflossenen Vereinsjahre, welcher Aufgabe der nachfolgende Bericht dienen soll.

Bevor ich aber in die Einzelheiten hierüber eingehe, geziemt es sich wohl, in dankbarer Erinnerung aller jener Mitglieder zu gedenken, die uns im verflossenen Jahre durch den Tod entzogen worden sind. Im besonderen erwähne ich den plötzlichen und unerwarteten Heimgang unseres Ehrenmitgliedes, Seiner Durchlaucht Alai n Fürt e u R o h a n, in welchem der Deutsche Gebirgsverein einen hohen Gönner und Freund seiner gemeinnützigen Bestrebungen verloren hat. Des weiteren beklagen wir in dem verstorbenen Herrn Franz Eden von Siegnund den Verlust eines treuen Anhängers unseres Vereines, der insbesondere unseren Ferienheimen sehr zugetan war. Ferner erwähne ich noch das vor wenigen Tagen erfolgte Hinscheiden unseres Vereinsmitgliedes Herrn E r n s t H o f f m a n n, der dem Hauptausschusse bei der Durchführung vieler Markierungsarbeiten im Fsergebirge durch eine Reihe von Jahren seine schätzenswerte Arbeitskraft selbstlos zur Verfügung stellte. Ihrem Andenken und dem Andenken anderer dahin-

gegangener Mitglieder weihen wir einen Augenblick ehrenden Gedankens!

In der vorjährigen Hauptversammlung am 13. April 1913 ergänzte sich der Hauptausschuß durch die satzungsgemäß vorgeschriebenen Wahlen und in seiner ersten Sitzung am 23. April 1913 erwählte er aus seiner Mitte folgende Amtswalter: Herrn Richard F. Richter als Obmann, Herrn Adolf Weiß als Obmannstellvertreter, Herrn Robert Planer als Schriftführer, Herrn Adolf Kahl als Zahlmeister, Herrn Willy Beier als Schriftführer- und Zahlmeister-Stellvertreter, Herrn Heinrich Walter als Zeugwart.

Die Schriftleitung des Jahrbuches 1914 blieb zu dieser Zeit noch unbeseht, da der bisherige Schriftleiter des Jahrbuches, Herr Fachlehrer Adolf Klingler, eine Wiederwahl abgelehnt hatte. In späterer Folge wurde Herr Professor Franz Rebecerel für dieses Amt gewonnen.

In die einzelnen Sonderausschüsse wurden berufen:

Für W e g b a u die Herren: Adolf Weiß als Obmann, Willy Beier, Hoffmann, Kahl, Josef Leubner, Professor Müller, Planer, Spietschka, Schmid, Direktor Tertsch, Walter;

Für A u s f l ü g e die Herren: Professor Müller als Obmann, Willy Beier, Kahl, Josef Leubner, Planer, Schmid, Spietschka, Direktor Tertsch, Walter, Weiß.

Für die F e r i e n h e i m e die Herren: Kasper als Obmann, Melker, Prof. Müller, Richter, Spietschka, Weiß.

Für die S t u d e n t e n h e r b e r g e n die Herren: Josef Leubner als Herbergsvater, Kasper, Prof. Müller, Planer.

In den F e s c h t e n h a u s - W i r t s c h a f t s a u s s c h u ß die Herren: Spietschka als Obmann, Hoffmann, Melker, Planer, Walter, Weiß.

In den F e s c h t e n h a u s - F i n a n z a u s s c h u ß die Herren: Kahl, Kasper, Josef Leubner, Melker, Planer, Spietschka, Direktor Tertsch, Weiß.

In den V e r k e h r s a u s s c h u ß die Herren: cand. phil. Gustav Wünsch als Obmann, Prof. Müller, Josef Leubner, Kasper.

Die Feschtenhaus-Buchhaltung übernahm Herr Bernhard Melker und die Vertretung des Hauptausschusses in dem ständigen Ausschusse für die Schülerfahrten Herr Direktor Leopold Tertsch.

Die bisherige Auskunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereins verblieb bei Herrn k. k. Hofbuchhändler Ernst Ferster. Eine weitere Auskunftsstelle wurde dem neuen Sporthaus Vater, Schützengasse 42, übertragen. Die geplante und durch 11 Monate unterhaltene Geschäftsstelle in dem durch das Entgegenkommen der Stadtgemeinde Reichenberg überlassenen Raum im Bierler Schulgebäude, konnte für diesen Sonderzweck zu unserem eigenen lebhaften Bedauern nicht völlig aufrechterhalten werden, weil uns zunächst für die Bestreitung des Existenzminimums für einen Geschäftsführer doch vorläufig die nötigen Mittel fehlen. Es wäre im Interesse des gesamten Vereines zu wünschen, daß wir dennoch in die Lage kämen, die geplante Geschäftsstelle in dem früher gedachten Sinne weiter zu unterhalten. Wie notwendig

sie ist, haben wir während der Zeit ihres alleinigen Bestehens in Ansehung der Größe unserer Unternehmungen und des damit verbundenen, weitläufigen Verkehrs mit Ämtern und Behörden vollauf erkennen müssen. Erwähnen will ich nur, daß gerade der eingehende, persönliche und wiederholte Verkehr in Steuerfragen sehr erwünschte Klarheit und Nutzen für uns gebracht hat und mancherlei andere Fragen in vorteilhafter Weise gelöst werden konnten, welche sonst bei persönlicher Abhängigkeit unmöglich durchzuführen gewesen wären. Der Berichtstatter führt demnach die Geschäfte des Vereines wieder als Nebenberuf, allerdings in einem gegen früher geänderten Verhältnisse, welches ihm eine größere Bewegungsfreiheit sichert und es werden von ihm in der Auskunftsstelle, im Sporthaus Vater, die vereinsämtlichen Obliegenheiten besorgt und Auskünfte dort erteilt.

Leztere Maßnahme hat sich bewährt und es wird die Auskunftsstelle in dem genannten Sporthause, welches auch die Auskunftsstellen der beiden Riesengebirgsvereine, des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Deutschböhmen und anderer benachbarter Vereine übertragen erhalten hat, in erhöhterem Maße in Anspruch genommen als früher in der Kanzlei, in der für den allgemeinen Verkehr, besonders für den Fremdenverkehr, zu entlegenen Viertler Schule. In unserer Kanzlei in der Viertler Schule ist aber nach wie vor das Amtsfokal, mit dem Archiv, der Bücherei, dem Lager von Markierungsbeheften und dem sonstigen Vereinsinventar untergebracht. Dieser Raum dient uns ferner als Beratungszimmer und zur Durchführung verschiedener geschäftlicher Besorgungen.

Die Kanzlei hatte im verflossenen Jahre rund 3800 Ein- und Ausgänge zu verzeichnen, darunter allein beiläufig 1400 ausgegangene Briefe und Eingaben, unter denen einer großen Reihe eine wichtige und weittragende Bedeutung zukommt. Die Erledigung der Geschäfte durch den Hauptausschuß erfolgte in 23 Ausschusssitzungen. Die Unterausschüsse hielten außerdem 12 Beratungen ab.

Einen breiten Raum in der Tätigkeit des Hauptausschusses nimmt alljährlich die Instandhaltung des Neuen Feschkenhauses und der Alten Feschkendaude ein. Auch im verflossenen Jahre, besonders im Frühjahr, waren mannigfache Arbeiten zur Erhaltung der Gebäude, besonders des Neuen Feschkenhauses notwendig.

Erwähnt sei hievon folgendes: Die Blitzableiteranlage wurde im Frühjahr gründlich nachgesehen und überprüft. An der Bedachung mußten wiederholt Ausbesserungen vorgenommen werden. Bei der Höhenlage des Hauses sind derartige Schäden auch immer zu erwarten. Der Anstrich des Hauses war schadhaft geworden und er wurde daher im vorigen Sommer einschließlic des Anstriches aller äußeren Fenster und Türen erneuert, was eine Auslage von 1480 K verursachte. Auf den Küchenfamin des Hauses wurde zur Verbesserung der Zugverhältnisse ein jaloussiartiger Aufsatz aufgemauert. Ferner wurde der Küchenofen umgesetzt und verbessert. Durch diese Maßnahmen ist eine Besserung der Verhältnisse eingetreten und die Klagen, über die früher zeitweise, bei widrigen Winden bemerkbar ge-

wesene Rauchplage in der Küche des Feschkenhauses sind verstummt. An der Zentralheizung waren ebenfalls einige Ausbesserungen und die Auswechslung einiger schadhaft gewesener Heizkörper notwendig. Im Innern des Stiegenhauses wurden verschiedene Verputzarbeiten durchgeführt; ferner wurde dasselbe neu angeweißt. Gleichzeitig wurden im Innern des Hauses sämtliche Fenster und Türen nachgesehen und in bezug auf Schließung und Dichtung in Ordnung gebracht. An der Klosettanlage mußten ebenfalls verschiedene Ausbesserungen vorgenommen werden. Vor dem Haupteingange des Hauses wurde die Pflasterung neu hergestellt. Im Wein- und Bierkeller des Neuen Feschkenhauses wurden Korkeinbauten geschaffen zur Sicherung dieser Räume gegen die Winterfröste. Die Kosten betragen 450 K 85 h. Der schadhaft gewesene Wirtschaftsstall bei der Alten Feschkendaude wurde mit einem Kostenaufwande von 271 K 95 h wieder so in Stand gesetzt, daß er für einige Zeit seinem Zwecke noch dienen kann. Dem schon mehrfach geäußerten Wunsch wegen Errichtung eines neuen Stalles und eines Wagenschupfens, welche Baulichkeiten nach den bereits eingeholten Vorschlägen auf mehrere tausend Kronen zu stehen kämen, konnte der Hauptausschuß bis jetzt noch nicht näbertreten, da es bei der vorläufig recht ungünstigen Finanzlage der beiden Feschkenhäuser, die zu einem großen Teile durch die aus hauswirtschaftlichen und nationalen Gründen erworbene Alte Feschkendaude eingetreten ist, beim besten Willen nicht möglich war, neue Geldauswendungen zu diesem Zwecke zu machen, da die Schuldenlast, die auf den Objekten noch haftet, eine derartig bedeutende ist, daß für die nächsten Jahre die größte Sparbarkeit beobachtet werden muß, um den schon eingegangenen Verbindlichkeiten überhaupt gerecht werden zu können.

Die Gesamtauslagen für die erwähnten Arbeiten an den Feschkenhäusern erreichten im verflossenen Jahre für die Erhaltung der Gebäude den Betrag von 2436 K 60 h, für die Einrichtung 1529 K 14 h, zusammen daher die ansehnliche Summe von 3965 K 74 h.

Die Feschkenhäuser-Wasserleitung arbeitet nach wie vor in einwandfreier Weise. Im Mai v. J. machte sich allerdings an einer fehlerhaften Verbindungsstelle der Steigleitung eine Schadenstelle bemerkbar, wodurch eine Störung eintrat, die aber sofort, nach kaum zweitägiger Unterbrechung in der Wasserförderung, behoben wurde.

Die Alte Feschkendaude, die der Verein seinerzeit, wie schon erwähnt wurde, in der Hauptsache aus nationalen Gründen übernommen hat, bedeutet für den bei Errichtung des neuen Hauses aufgestellten auskömmlichen Finanzplan bei ihrem geringen wirtschaftlichen Ertragnis eine ganz bedeutende Belastung, die durch die ungewöhnlich hohe Steuervorschreibung noch gesteigert wurde. Erfreulicherweise kann aber bezüglich des letzteren Punktes mitgeteilt werden, daß es durch wiederholte persönliche Vorgespräche und durch die eingehende Klärlegung der Verhältnisse bei dem Steuerreferate der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Lurnau möglich gewesen ist, von diesem Jahre ab eine ganz ansehnliche Ermäßigung der Steuer um beinahe zwei Drittel des früher vorgeschriebenen Betrages zu erzielen.

Anschließend hieran will ich auch erwähnen, daß der ebenfalls im Vorjahre erwähnte, gegen die Vorschreibung des Gebührenäquivalents, und zwar gegen die Vorschreibung von dem Baumerte des Jeschkenhauses gerichtete Rekurs seitens der k. k. Finanzlandesdirektion in den letzten Wochen erledigt worden ist. Der erhobenen Einsprache wurde zwar grundsätzlich zum Teil Recht gegeben, ein Erfolg in geldlicher Beziehung ist aber dadurch nicht erreicht worden, da durch eine neue Auslegung dieser Behörde eher eine Erhöhung der Vorschreibung eintreten würde. Der Hauptausschuß hat gegen diese Entscheidung durch seinen Rechtsfreund Herrn J. U. Dr. Richard Pirkl nunmehr den Rekurs an das k. k. Finanzministerium ergriffen.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Direktion der Reichenberger Straßenbahn war es im Vorjahre möglich, in einer großen Anzahl Straßenbahnwagen der Jeschkenlinie und der Hauptlinie Reklametafeln vom Jeschkenhause und der Jeschken-Kodelbahn kostenlos unterzubringen, wodurch in zweckmäßiger Weise auf unsere Jeschken-Unternehmungen aufmerksam gemacht wird. Ebenso wurde uns auch gestattet, in der Wartehalle auf dem Tuchplazze eine große Bildertafel mit Ansichten der Jeschken-Kodelbahn unterzubringen.

Erwähnen will ich auch, daß die Firma Gebrüder Stiepel für die heuer stattfindende graphische Ausstellung in Leipzig ein Reklameplatat vom Jeschken, ausgeführt von dem heimischen, in München lebhaften Künstler Hönich erworben hat, das uns die genannte Firma unter günstigen Bedingungen in größerer Anzahl zur Verfügung stellen wird. Das Plakat befindet sich jetzt in der Ausführung und wird später in zweckentsprechender Weise verwendet werden.

Die notwendigen Ausbesserungen an den vom Deutschen Gebirgsvereine unterhaltenen Wegen wurden im Frühjahr des Vorjahres wieder durchgeführt. Im Jeschkengebiete wurden verbessert der Kaiser-Franz-Josef-Weg von Johannestal bis zur Schönen Aussicht und der Steilweg von der Schönen Aussicht aufwärts bis zur Jeschkenkoppe, sowie die Koppenstraße vom Jeschken-Ausgespann bis zum Jeschken. Letztere wurde auch im Herbst gründlich geschottert.

Im Volksgartengebiete wurden sämtliche Spazierwege und die für den Touristenverkehr in Betracht kommenden Wege ausgebessert. Zur Bestreitung der Auslagen für diese Arbeiten dienten in erster Reihe mit die Turmeinnahmen der Hohenhabsburg. Bei dieser Gelegenheit kann erwähnt werden, daß in die Hohenhabsburg ein neuer Pächter eingezogen ist, welcher sich um die Hebung der Wirtschaft redlich bemüht; es wäre daher zu wünschen, daß dieser hervorragend schöne Punkt in der Bevölkerung die weitgehendste Würdigung findet.

Für sämtliche Wegherstellungsarbeiten wurden im verflossenen Jahre 700 K 51 h verwendet.

Der Neubau des hölzernen Fjersteges über die Große Fjer, im Zuge des Weges Klein-Fjer—Hoyerhaus—Groß-Fjer, der sogenannte Zollsteg, der von großer Wichtigkeit für den Touristenverkehr ist, ist im verflossenen Jahre in einer durchaus zweckentsprechenden und schönen Weise durch das Exzellenz Graf Clam-Gallasche Forstamt in Fried-

land durchgeführt worden. Die Kosten belaufen sich auf ungefähr 1200 K, wozu vereinbarungsgemäß der Deutsche Gebirgsverein und der Riesengebirgsverein in Hirschberg zusammen einen Beitrag von 300 K zu leisten hatten. Den übrigen Betrag hat in entgegengesetzter Weise die Exzellenz gräfliche Grundherrschaft aus eigenem getragen. Besonders bemüht in dieser Angelegenheit hat sich der Exzellenz Graf Clam-Gallasche Revierleiter Herr Jug. Ernst Weber in Klein-Fjer, der uns auch in einigen anderen Fragen bereitwilligst an die Hand gegangen ist.

Berichtet kam noch werden, daß nach der Erbauung der neuen Brücke, die bekanntlich die beiden Reiche verbindet, da die Fjer an dieser Stelle die Grenze bildet, die preussische Zollbehörde die Zollgebühren für die Hälfte des zum Baue verwendeten, von der österreichischen Seite gelieferten Holzes einforderte. Der Zoll mußte damals erledigt werden und die Tagesblätter beschäftigten sich durch längere Zeit eingehend mit dieser Merkwürdigkeit, die aber natürlich in den Zollvorschriften ihre Begründung findet. Nach mehrfachen Verhandlungen und Einsprachen bei den Ober-Instanzen hat jedoch dann die Behörde aus Billigkeits-Gründen den eingehobenen Zoll wieder rückerstattet. Die Verhandlungen in dieser Sache führte der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereines in Hirschberg.

Die Angelegenheit hat übrigens bereits früher einmal ein Gegenstück gehabt, als vor 12 Jahren bei dem Neubau des Karlsruher Betonesteges die österreichischen Behörden bei dem umgekehrten Verhältnis in gleicher Weise vorgingen; schließlich wurde auch damals der Zoll in Form einer Staatsbeihilfe zurückerstattet.

Das Schutzgitter um die alte Eibe in Krombach, dessen Anbringung einer Anregung unseres Ausschußmitgliedes, des Herrn Adolf Hoffmann, entspringt, wurde im Sommer des verflossenen Jahres hergestellt. Durch diese Maßnahme wird der altherwürdige Baum, ein seltenes Naturdenkmal Nordböhmens, in Zukunft hoffentlich vor mutwilligen Beschädigungen bewahrt bleiben. Der Gebirgsverein hat bekanntlich 40 K hierzu beigetragen.

An dem Aussichtsturm auf der Humboldthöhe wurden im vorigen Sommer mehrere Ausbesserungsarbeiten vorgenommen und der Turm mit einem neuen Anstrich versehen. Diese Arbeiten ließ über unsere Bitten Herr Josef Salomon Edler von Hohenweeb, Großindustrieller, Katharinberg, ausführen und übernahm die Kosten aus eigenem, wofür ihm unser herzlichster Dank zum Ausdruck gebracht sei.

Der Adolf-Steg in Hammerstein wurde im verflossenen Sommer durch den Bau des neuen Überlandwerkes in Engelsberg stark beansprucht. Die erforderlich gewordenen Ausbesserungen übernahm die Baufirma des Überlandwerkes, die Herren Gustav Sachers Söhne.

Gelegentlich der Nachschau unserer verschiedenen Verträge und Überprüfung der Besitzverhältnisse der Gebirgsvereinsbauten durch die Geschäftsstelle wurde auch unser Besitzverhältnis bezüglich des auf dem Seibthübel auf der Grundparzelle R.-Z. 143/2 im Jahre 1884 durch

den Deutschen Gebirgsverein erbauten eisernen Aussichtsturmes einer gründlichen Prüfung unterzogen.

Wie aus den alten Akten zu entnehmen war, hatte der Deutsche Gebirgsverein im Jahre 1884 mit dem Erben nach dem 1883 verstorbenen Wilhelm Seibt einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem dem Deutschen Gebirgsvereine die Erbauung eines Aussichtsturmes auf der Grundparzelle K. = Z. 143/2 gestattet und ihm diese Parzelle sowie die hinzuführende Wegparzelle K. = Z. 143/4 solange unentgeltlich in sein unbeschränktes Eigentum überlassen wurde, als der Deutsche Gebirgsverein den Turm unterhalten sollte. Nach wiederholter Überprüfung der Eintragungen im Grundbuche des Bezirksgerichtes in Gablonz und nach gründlicher Nachschau der bei der Vormundschaftsabteilung desselben Gerichtes — da die Erben zur Zeit des Vertragsabschlusses noch minderjährig waren — erliegenden Akten stellte es sich jedoch heraus, daß die grundbücherliche Einverleibung seinerzeit aus irgend welchen heute nicht mehr festzustellenden Ursachen unterblieben war. Die fraglichen Gründe hatten inzwischen innerhalb der Seibtschen Familie mehrmals den Eigentümer gewechselt und die beiden in Betracht kommenden Parzellen waren indessen grundbücherliches Eigentum des Herrn Sebald Preißler geworden. Der Hauptauschuß knüpfte hierauf mit Unterstützung der Ortsgruppenleitung in Ober-Mazdorf persönliche Verhandlungen mit den in Ober-Mazdorf lebenden Seibtschen Erben an und nach mehrfachen Rücksprachen wurde mit dem jetzigen Besitzer des Seibthübels, dem schon genannten Herrn Sebald Preißler, unterm 6. November 1913 ein neuer Vertrag abgeschlossen, der auch unterm 18. November 1913 bei dem k. k. Bezirksgerichte in Gablonz grundbücherlich eingetragen worden ist.

Der Besitztand des Vereines auf dem Seibthübel in Gestalt des dort erbauten Turmes ist nunmehr erst dadurch in vollkommen rechtsgültiger Weise sichergestellt worden.

An den vom Deutschen Gebirgsvereine unterhaltenen, weitverzweigten Wegmarkierungen wurden im vorigen Jahre vielfache Ausbesserungen vorgenommen.

Im Jeschkengebiete wurden gründlich ausgebessert die Markierungen der Zugangswege zum Jeschken, ferner die Wegmarkierungen: Kriesdorf—Kaststeine—Christoforuskapelle, Schönbach—Hammer und Kriesdorf—Hammer.

Neu hergestellt wurde über Wunsch unserer Mitglieder in Böhm. = Mlcha eine Wegmarkierung von Böhm. = Mlcha über die Teufelsmauer nach Kessel, zum Anschluß an die Markierung nach Dschik.

Im Hsergebirge wurden im Gebiete des Volksgartens die Markierungen des Annenweges, Karolinenweges und des Baiersbachweges, letztere vom Stadtwaldchen bis zur Humboldtshöhe und bis zum Gasthause „Zur Humboldtshöhe“ erneuert. Des weiteren wurden noch einige Markierungen im Bereiche des Harzdorfer Stammes, u. zw.: Rudolfstal—Judenhaus; Rudolfstal—Dornst; Harzdorf—Meß- und Läutesteine—Rudolfstal erneuert. Gründlich ausgebessert wurde die Hauptwegmarkierung von Reichenberg über Rudolfstal—Friedrichs-

wald—Königshöhe bis zum Seibthübel. Ferner wurde neuhergestellt die Wegmarkierung: Einsiedel—Olbersdorf—Hohenwald—Gidelsberg und ausgebessert die Markierungen: Einsiedel—Spitzberg—Hemrich; Schönborn—Katschendorf—Drachenberg und Reichenberg—Ruppersdorf—Drachenberg.

In Wartenberg wurde auf dem dortigen Marktplatz eine neue unserer Ortsgruppe von dem Hauptauschuß überlassene große Wegtafel, die gleichzeitig eine Kartenskizze enthält, aufgestellt.

Die Wegtafel auf dem Bahnhofe in Reichenau bei Gablonz a. N. wurde erneuert.

Zur Bervollständigung der Markierungen kamen im Gebiete des Stammvereines noch 50 Wegtafeln aus Zinkguß zur Aufstellung, wozu 5 eiserne Säulen und 35 Holzsäulen Verwendung fanden. Für sämtliche Markierungsarbeiten wurde im verflossenen Jahre ein Betrag von 1384 K 92 h verausgabt.

Eine wertvolle Unterstützung erfuhr der Hauptauschuß durch den abermaligen Beitrag der Ortsgruppe Görlitz des Riesengebirgsvereines im Betrage von 100 K für Arbeiten im Hsergebirge, für welche Spende wir unseren Görlitzer Freunden sehr verbunden sind.

Die Durchführung der Markierungsarbeiten besorgten seitens des Hauptauschusses in selbstloser Weise die Herren Professor Albert Müller, Hans Schmied, Robert Spietschka und Heinrich Walter, denen unser bester Dank für ihre opferungsvolle Mühe ausgesprochen sei.

Das wintersportliche Unternehmen des Deutschen Gebirgsvereines, die Jeschken = Rodelbahn, stand infolge der auf ihr am 1. und 2. Feber 1914 zur Austragung gekommenen ersten Rodelmeisterschaft von Europa im Vordergrund des Interesses weiter Kreise und hat den Ruf von der Vorzüglichkeit ihrer Anlage, wie die Namen Jeschken und Reichenberg, weit über die Gemarkungen unserer Heimat hinaus in vorteilhaftester Weise bekannt gemacht.

Der Beschluß, die genannte Rodelmeisterschaft auf der Jeschken = Rodelbahn durchzuführen, wurde bei der gründenden Versammlung des „Internationalen Schlittensport-Verbandes“ in Dresden am 8. November 1913, in welcher unser Auschußmitglied Herr cand. phil. Gustav Wünsch den Deutschen Gebirgsverein und den Reichenberger Sport-Klub vertrat, in einmütiger Weise gefaßt. In der Voraussetzung auf dieses große sportliche Unternehmen wurden bereits im Herbst v. J. umfassende Vorbereitungen durch die Verbesserung der Wasser-versorgung an einigen Stellen der Jeschken = Rodelbahn getroffen. Zu diesem Zwecke wurden mit Genehmigung der Erzellenz gräflichen Grundherrschaft an zwei Stellen der Rodelbahn eiserne Rohrleitungen, aus alten Gasröhren bestehend, zur besseren Wasserzufuhr in der Gesamtlänge von beiläufig 300 Meter verlegt. Außerdem wurde der hölzerne Aufbau einiger Drehen verbessert.

Der verflossene Winter kann für die Betriebsführung der Jeschken = Rodelbahn im allgemeinen als ein recht günstiger bezeichnet werden. Die Schneefälle und die Kälte setzten normal Mitte Dezember ein, so daß am 21. Dezember 1913 der Betrieb aufgenommen wer-

den konnte. Anfang Jänner war der vollständige Ausbau der Dreher beendet. Mit dem 15. März 1914 wurde die Betriebszeit geschlossen. Die Rodelbahn war daher an 85 Tagen im Betriebe und hievon an 77 Tagen für den Verkehr geöffnet und nur an 8 Tagen (Vorbereitung für die Rodelmeisterschaft) gesperrt. Der Verkehr beziffert sich mit Ausnahme der Tage der Europameisterschaft mit 6637 Rodelern und 5160 Fußgängern, zusammen 11.797 Personen gegen 6230 im Winter 1912/13. Der Verkehr war demnach heuer beinahe doppelt so groß als im Vorjahre und es ist der verfloßene Winter seit dem Bestehen der Rodelbahn überhaupt der bisher verkehrsstärkste gewesen. Infolgedessen wird das klingende Ergebnis heuer ein ganz günstiges sein. Der vollständige Rechnungsabschluß konnte bisher noch nicht erfolgen.

In den letzten drei Wintern ist besonders eine sehr erfreuliche sprunghafte Zunahme derjenigen Feschtenbesucher zu verzeichnen, welche den Aufstieg entlang der Rodelbahn wählen. In den Wintern 1911/12 betrug dieser Verkehr 2007, 1912/13 3535 und 1913/14 5160 Personen. Die Hoffnung ist wohl nicht unbegründet, daß, vorausgesetzt bei günstigen Wetterverhältnissen und bei stetigem weiteren Bekanntwerden unserer Rodelbahn, sich diese einer immer größer werdenden Beliebtheit zu erfreuen haben und wahrscheinlich künftighin auch noch eine größere geldliche Ergiebigkeit bringen wird. Es steht wohl auch außer Zweifel, daß die Feschten-Rodelbahn auf die Hebung des Winterfremdenverkehrs in unserer Gegend einen fördernden Einfluß nimmt.

Die Rodelmeisterschaft von Europa, das schlittensportliche Ereignis des vergangenen Winters, fand, wie schon erwähnt, am 1. und 2. Feber 1914 statt. Das Unternehmen wurde von dem Deutschen Gebirgsvereine in Gemeinschaft mit dem Reichenberger Sportklub veranstaltet. Die Durchführungsarbeiten besorgte ein aus den Vertretern beider Vereine gebildeter Hauptauschuß, der sich wieder in eine Reihe Unterauschnisse gliederte. Die Veranstaltung wurde mit Rücksicht auf ihre große sportliche Bedeutung von vornherein auf eine breite Grundlage gestellt und in großzügiger Weise eingeleitet.

Das Ehrenpräsidium übernahmen in bereitwilliger Weise der Bürgermeister der Stadt Reichenberg, Herr M. U. Dr. Franz Bayer, Seine Exzellenz Franz Graf Lam-Gallas und der Großindustrielle Theodor Freiherr von Liebig.

Außerdem traten über ergangene Aufforderung an die Spitze des Unternehmens bereitwilligst ein Ehrenausschuß und ein Direktorium, deren Mitglieder den ersten Gesellschaftskreisen angehörten.

Die Veranstaltung selbst nahm, dank der umfassenden Vorbereitungen, einen glänzenden Verlauf, wozu allerdings das geradezu prachtvolle Wetter an den beiden Tagen das seine beitrug. Die Beteiligung seitens der aus allen Teilen Osterreichs und des Deutschen Reiches hierher geeilten Rennfahrer war eine außerordentlich große, wie sie in solcher Zahl und Auslese vorher noch nirgends bei sportlichen Veranstaltungen erreicht worden war. Es waren gegen 400

Nennungen abgegeben worden und alle Sportsleute von Ruf waren der Aufforderung gefolgt, um sich an den Wettkämpfen zu beteiligen. Auch die Zahl der Zuschauer bezifferte sich auf Tausende von Personen, die dem sportlichen Wettstreit mit sichtlicher Anteilnahme folgten. Es war alles in allem eine wohlgelungene glänzende Veranstaltung, die unserer Vereine sowie dem Reichenberger Sportklub und der Feschten-Rodelbahn große Ehren einbrachte. Einen Beweis von dem durch die Rodelmeisterschaft von Europa veranlaßten außerordentlich starkem Verkehre gibt auch der Ausweis der Reichenberger Elektrischen Straßenbahn, der an den beiden Tagen auf allen Linien eine stärkere Verkehrsziffer ausgewiesen hat, als seinerzeit zu Pfingsten (1911) gelegentlich des Schaufluges in Reichenberg.

Die Durchführungskosten der Rodelmeisterschaft von Europa sind allerdings sehr erhebliche gewesen und belaufen sich auf rund 12.325 K., welcher Betrag aber durch die Eingänge seine Deckung findet und einen Überschuß ermöglicht.

Eine ganz besondere Förderung erfuhr die Veranstaltung durch das Hohe k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten, durch die Entsendung eines Vertreters in der Person des Herrn k. k. Ministerial-Bizeseekretärs Alexander Freiherrn Plappart von Leenhcer, wie durch die Widmung des sehr wertvollen Staatspreises und die Zusage einer Staatsbeihilfe von 2600 K. Weiterhin förderten das Unternehmen das Hohe k. k. Eisenbahnministerium durch die den Teilnehmern gewährte 50%ige Fahrpreisermäßigung auf den Linien der k. k. Staatsbahnen, sowie die Direktion der k. k. priv. Auffig-Deplizer Eisenbahngesellschaft durch Gewährung einer 30%prozentigen Ermäßigung. Die Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn unterstützte das Fest durch die Einlegung zweier Sonderzüge in den Strecken Grünthal—Reichenberg und Josefstal—Magdorf—Reichenberg, zu denen um 50% ermäßigte Fahrkarten ausgegeben wurden. Die königl. preußische Eisenbahndirektion in Breslau erstellte hiezu in der entgegenkommendsten Weise einen Sonder-Anschlußzug in der Strecke Hirschberg—Grünthal.

Eine ganz besondere Unterstützung erfuhr ferner das Unternehmen durch die Stadtgemeinde Reichenberg, weiters durch die hiesige Handels- und Gewerbekammer, die dem Hauptauschnisse bei der Erreichung der vorstehend erwähnten bahnsseitigen Begünstigungen bereitwilligst an die Hand ging, sowie der gesamten Presse, insbesondere den beiden Reichenberger bürgerlichen Tagesblättern durch die Aufnahme sämtlicher Berichte.

Der Hauptauschnisse kommt daher auch seinerseits der angenehmen Verpflichtung nach, allen genannten Faktoren für die Förderung des Unternehmens sowie den sehr geehrten Herren des Ehrenpräsidiums, Ehrenausschnisses und des Direktoriums, ferner den sonstigen Gönnern für ihre oft sehr namhaften Geldspenden auch an dieser Stelle auf das verbindlichste zu danken.

Für die Tilgung der Bauschulden der Feschten-Rodelbahn hat das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten im verfloßenen Jahre

auch eine weitere Unterstützung von 2000 K bewilligt. Die Erreichung dieser Unterstützung sowie auch jener für die Europameisterschaft können wir vornehmlich den Bemühungen des Abgeordneten der Stadt Reichenberg, des Herrn Regierungsrates Hans Hartl und des Präsidiums des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Deutschböhmen zuschreiben, was wir dankbarst hervorheben.

Unsere Ortsgruppen haben auch im abgelaufenen Vereinsjahr den lebhaftesten Anteil an den verschiedenen Vereinsarbeiten genommen und ich will aus den uns bis jetzt zugegangenen Jahresberichten, die im Jahrbuche Aufnahme finden werden, nur kurz folgendes erwähnen:

Die Ortsgruppe Albrechtstorf hat ihren Besitzstand auf dem Spitzberge durch Zukauf einer weiteren Grundparzelle vermehrt. Auf diesem Grunde befindet sich eine Quelle, die später für eine Wasserversorgung der Spitzbergwarte verwendet werden soll. An der Warte wurden von der Ortsgruppe die erforderlich gewordenen Herstellungen durchgeführt. Die Ortsgruppe befaßte sich auch eingehend mit Ausbesserungen des Markierungsnetzes in ihrem Gebiete und führte mehrere Wegausbesserungen durch.

Die Ortsgruppe Christofgrund entwickelte eine umfassende Tätigkeit in bezug auf die Verbesserung und Neuherstellung der verschiedenen Wegmarkierungen in ihrem Gebiete.

Die Ortsgruppe Dessendorf hat einige neue Wegmarkierungen durchgeführt und zusammen mit den Ortsgruppen Albrechtstorf und Tiefenbach auch die Hauptwegmarkierung an einer Stelle verlegt. Auch in winterportlicher Beziehung war die Ortsgruppe sehr tätig und veranstaltete ein Kodel- und ein Stirenennen.

Die Ortsgruppe Haindorf hat vielfache Ausbesserungen an den wichtigen Wegmarkierungen ihres Gebietes durchgeführt. Ebenso hat die Förderung der Sommerfrischenbewegung und die Unterhaltung der vielbesuchten Haindorfer Studentenherberge die Ortsgruppenleitung stark beschäftigt.

Die Ortsgruppe Johannesberg hatte an ihrem Besitzstande auf der Königshöhe verschiedene Ausbesserungen zu besorgen.

Die Ortsgruppe Krásko führte in der Hauptsache die für den Fremdenverkehr sehr wichtige neue Markierung von Grottau auf den Töpfer unter Beihilfe des Vereines „Globus“ durch. Ferner besorgte die Ortsgruppe verschiedene Ausbesserungen an den schon bestehenden Markierungen. Die Ortsgruppe veranstaltete auch mehrere gelungene gemeinsame Ausflüge.

Die Ortsgruppe Kriesdorf besorgte verschiedene Verbesserungen der bestehenden Wegmarkierungen im Ortsgruppengebiete und erreichte bei der Gemeinde die Ausbesserung des Fußweges vom Bahnhof zur Schönbacher Straße.

Die Ortsgruppe Morchenstern hat eine erfreuliche Zunahme von Mitgliedern zu verzeichnen und ist die derzeit stärkste unserer Ortsgruppen. Unter den vielfachen Arbeiten der Ortsgruppe ist an erster Stelle der Ausbau des unteren Teiles des Geh- und Kodel-

weges von der Schwarzbrunnwarte nach Morchenstern zu erwähnen. Die Gesamtanlage hat 2500 K Kosten verursacht. Ferner hat die Ortsgruppe auch mehrere neue Markierungen geschaffen und vorhandene ausbessert. Die Ortsgruppe veranstaltete auch einige gemeinsame Ausflüge.

Die Ortsgruppe Neustadt a. T. hat verschiedene Markierungsarbeiten durchgeführt, unter anderem auch die neue Markierung am Kaiser-Wilhelmturm nächst Meßersdorf. Mit dem Bau der Kodelbahn von der Tafelfichte herab nach Neustadt hat die Ortsgruppe im Herbst begonnen. Der Ausbau soll heuer zu Ende geführt werden. Das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten hat eine Unterstützung von 1000 K zu diesem Baue zugesichert. Der Hauptausschuß hatte mehrmals Gelegenheit, für das Ansuchen der Ortsgruppe wegen Erlangung dieser Unterstützung einzutreten.

Die Ortsgruppe Ober-Maxdorf hatte verschiedene Wegmarkierungsarbeiten durchzuführen; an einer wichtigen Wegkreuzungsstelle hat sie eine Steinsäule mit Wegtafeln aufgestellt.

Die Ortsgruppe Deutsch-Pantraz besorgte verschiedene Wegmarkierungsarbeiten.

Die Ortsgruppe Tiefenbach führte verschiedene Wegmarkierungsarbeiten durch und entwickelte auch sonst in anderer Hinsicht eine eifrige Tätigkeit.

Die Ortsgruppe Wiesental hatte bei ihrem Besitzstande auf dem Bramberge verschiedene Arbeiten durchzuführen. Außerdem besorgte die Ortsgruppe die in ihrem Gebiete erforderlich gewordenen Wegbauten und Wegmarkierungen. Die Ortsgruppe unternahm auch eine größere Anzahl Ausflüge und war sonst in jeder Hinsicht eifrig bei der Sache.

Die Ortsgruppe Wurzelstorf hatte umfassende Arbeiten zur Instandhaltung des Turmes und der Baude auf der Stephanshöhe vorzunehmen. Ferner beschäftigte sich die Ortsgruppe mit der Ausbesserung verschiedener Wegmarkierungen. Die Ortsgruppe veranstaltete auch mehrere gemeinsame Ausflüge. Erwähnt sei noch, daß die von der Ortsgruppe sehr gut geleiteten Studentenherbergen in Wurzelstorf und Wilhelmshöh sehr gut besucht waren.

Den Ortsgruppenleitungen danken wir bei dieser Gelegenheit auf das verbindlichste für ihre Unterstützung.

An der vorjährigen „Deutschböhmisches Landesjahn“ in Rometau konnte sich der Deutsche Gebirgsverein durch das Entgegenkommen der Stadtgemeinde Reichenberg, die dem Vereine bei ihrem Stande einen entsprechenden Platz kostenlos überließ, beteiligen. Es wurden eine große Reihe schöner Landschaftsbilder aus dem Jeschken- und Niergebirge sowie einige Markierungsbehelfe und Jahrbücher ausgestellt und eine ziffermäßige Zusammenstellung gab Aufschluß über die Größe und Wirksamkeit des Vereines. Das Preisgericht der Ausstellung hat dem Deutschen Gebirgsvereine hierfür die goldene Kammermedaille zuerkannt.

Unser Jahrbuch erschien im verflossenen Jahre in seinem 23. Jahrgange abermals unter der Leitung des Herrn Fachlehrers Adolf Klinger. Es fand wiederum infolge des gediegenen Inhalts und der schönen Ausstattung die beste Aufnahme in allen Kreisen. Herr Fachlehrer Klinger, welcher die Leitung des Jahrbuches durch vier Jahre inne hatte, war aber zu einer weiteren Beibehaltung dieses Amtes nicht zu bewegen. Wir haben Herrn Fachlehrer Klinger nur sehr ungern aus unserer Mitte scheiden sehen und sprechen ihm für die dem Deutschen Gebirgsverein geleisteten Dienste den verbindlichsten Dank aus. An seiner Statt ist es uns gelungen, Herrn Professor Franz Nevečerel als Schriftleiter des Jahrbuches zu gewinnen; das diesjährige Jahrbuch wird in der nächsten Zeit zum ersten Male unter seiner Leitung erscheinen.

Die vom Landesverbande für Fremdenverkehr in Deutschböhmen in Karlsbad herausgegebene Reklamebrochüre „Durch Deutschböhmen“ ist im Vorjahre in neuer Auflage erschienen, wobei der Hauptauschuß abermals bei der textlichen Zusammenstellung mitgewirkt und den Abschnitt über unser Gebiet mitbearbeitet hat. Das Buch kann durch den Hauptauschuß bezogen werden.

Mehrfach wurde auch wieder der Hauptauschuß in Anspruch genommen durch die Mitarbeit bei der Neuherausgabe der einschlägigen Reisehandbücher und Kartenwerke, welche Hilfe jederzeit gern gewährt wurde. Auch sonst bemühte sich der Hauptauschuß, alle einlaufenden Anfragen betreffs Auskünfte über unser Gebiet eingehendst zu erledigen und des weiteren in Fachblättern auf unsere Gegend hinzuweisen.

In Verkehrsfragen, hauptsächlich wegen Verbesserung der Zugverbindungen in unserem Gebiete, wurde der Hauptauschuß im verflossenen Jahre durch die Handels- und Gewerbekammer wiederholt um Abgabe von Gutachten ersucht, die wir stets in sachlichster und unparteiischer Weise erteilten.

Ervähnt sei auch, daß sich die k. k. Nordwestbahndirektion, in der Hauptsache über das durch uns angeregte Einschreiten der Handels- und Gewerbekammer entschlossen hatte, den billigen Wintersportfrühzug nach Grüntal in der Zeit vom 15. Feber bis 29. März an jedem Sonntage verkehren zu lassen. Wie wir gehört haben, soll der Zug auch ganz rege benützt worden sein und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß er auch in künftigen Wintern beibehalten wird.

Vereinsausflüge wurden im verflossenen Jahre insgesamt acht veranstaltet, die durchgehends eine gute Beteiligung aufwiesen. Sie fanden wie folgt statt: Am 6. April: Einsiedel—Mühl-scheiber Talsperre—Hohenwald—Gickelsberg—Krabau; am 4. Mai: Tschalositz—Radebeule—Eisberg—Kamait—Ludwig-Richterweg—Zebusein—Salesel—Leitmeritz; am 25. Mai: Kriesdorf—Krasser Berg—Kunzeteich—Breiter Stein—Struhanken—Schwabitz—Großer Dünchberg—Wartenberg—Schönbad; am 8. Juni: Schirgiswalde—Rälbersteine—Bieleboh—Eunewalde—Ezorneboh—Hochkirch—Pommritz—Bauzen; am 3. August: Jakobstal—Mummelkamm—Wossederbaude

—Schneegrubenbaude—Kiesewald—Petersdorf; am 14. September: Weisbach—Trauersteg—Straßberg—Schwarzbach—Bad Flinsberg—Kammhäuser (Neue Fierbaude)—Heusuder—Tafelfichte—Hegebachtal—Weisbach; am 12. Oktober: Brandl—Grüntal Talsperre—Bramberg—Marzdorf—Josefstal—Tannwasserfall—Stolpichstraße—Gäindorf; am 15. Feber l. J.: Grüntal—Neumelt—Plattenfall—Steindlsberg—Wossederbaude—Alle Schlesiſche Baude—Schreiberhau.

Den Führern sei bestens gedankt für ihre Mühewaltung.

Die Sommwendfeier veranstaltete im verflossenen Sommer am 21. Juni abermals die Verbindung „Deutsche Wacht“ des Deutschen Turnvereines. Der Gebirgsverein beteiligte sich an den Kosten mit einem Beitrage von 30 K.

Im verflossenen Winter fanden auch zwei Vortragsabende in der Volkshalle des Rathhauses statt. Am 15. Dezember v. J. sprach unser Ausschußmitglied Herr cand. phil. Gustav Wünsch über: „Verkehrsentwicklung und unser Verkehr“, und am 9. März l. J. Herr Gustav Funke über: „Ein Stück Alt-Reichenberg.“ Beide Vorträge erfreuten sich eines guten Besuches und der letztere ergab durch die eingehobenen Eintrittsgelder ein nennenswertes Erträgnis zu Gunsten unserer Ferienheime.

Das Gebirgsvereinskränzchen fand am 21. Feber l. J. in dem Volksgarten unter dem Titel: „Ein Waldfest in Christianstal“ statt. Die Veranstaltung nahm einen guten Verlauf, war sehr gut besucht und erbrachte ein Reinerträgnis von 714 K, wovon 350 K der Ferienheimkasse und 364 K der Vereinskasse überwiesen wurden.

Die Beziehungen zu den die gleichen Ziele wie wir verfolgenden Vereinen unserer Nachbarschaft sind die denkbar besten geblieben und es fanden sich vielfache Berührungspunkte, die während des verflossenen Jahres eine gegenseitige Fühlungnahme erforderten.

Die alljährlich stattfindende Frühjahrskonzert mit den Vertretern der Gebirgsvereine Nordböhmens und der Lausitz fand im Vorjahre am 18. Mai in Reichenberg statt. Eine umfassende Tagesordnung gemeinsamer Fragen bot Stoff zu längeren Beratungen mit unseren liebwerten Gästen.

Die Herbstzusammenkunft mit den Hauptvorständen des Deutschen und des Österreichischen Riesengebirgsvereines fand am 27. und 28. September 1913 in Trautenau statt, wobei der Hauptauschuß durch mehrere Ausschußmitglieder vertreten war. Auch hier waren die Beratungen äußerst anregend und vielseitig.

Die Zusammenkunft unserer Ortsgruppen fand im Berichtsjahre am 1. März 1914 in Krabau statt, wobei der Hauptauschuß vertreten war. Leider war die Beteiligung der Ortsgruppen aber eine sehr schwache und es wäre bei der Wichtigkeit dieser Zusammenkünfte zu wünschen, daß sie seitens der Ortsgruppen-Leitungen in Zukunft besser besucht werden möchten.

Der Hauptauschuß war ferner noch vertreten bei der 10jährigen Bestandsfeier des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung am 5. Juli auf der Schwarzbrunnwarte, bei der Hauptver-

sammlung des Sächsischen Verkehrs-Verbandes am 15. Juni in Zittau, bei der Hauptversammlung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Deutschböhmen am 29. Juni in Komotau, bei der gründenden Versammlung des Internationalen Schlittensport-Verbandes am 8. November in Dresden und bei der Wintersport-Sitzung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Deutschböhmen am 1. März in Aussig.

Berichten muß ich noch, daß der Deutsche Gebirgsverein über Beschluß des Hauptausschusses im Vorjahre dem „Verbande deutscher Gebirgs- und Wandervereine“, dessen Leitung sich gegenwärtig in Leipzig befindet, beigetreten ist. Der Verband ist eine der machtvollsten Organisationen von Vereinen der gleichen Ziele, wie wir sie verfolgen, und umfaßt heute 78 Vereine und Verbände mit 264.477 Mitgliedern.

Die anderen Einrichtungen unseres Vereines auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, und zwar die Ferienheime, Studentenherbergen und Schülerfahrten, haben im verflossenen Jahre abermals ihre segensreiche Wirksamkeit entfalten können. Über die Ergebnisse dieser Einrichtungen haben Sie aus den bereits erstatteten Berichten der Amtswalter Aufschluß erhalten. Ferner wurde Ihnen auch über die Buch- und Kassagebarung, über den Besitzstand und über das Erträgnis der Hohenhäbsburg bereits besonders berichtet.

Der Mitgliederstand des Deutschen Gebirgsvereines belief sich mit 31. Dezember 1913 auf 3135 Personen. • Auf den Stammverein in Reichenberg entfallen hievon 6 Ehrenmitglieder und 1792 Mitglieder, auf die 18 Ortsgruppen 1337 Mitglieder.

Der Hauptauschuß hat im verflossenen Jahre 29 Stadt- und Gemeindevertretungen der umliegenden Städte, Marktgemeinden und Dörfer zum Beitritt zu unserem Vereine aufgefordert und ich kann erfreulicherweise mitteilen, daß von der weitaus größten Zahl hievon Beitrittsanmeldungen, zumeist mit erhöhten Jahresbeiträgen eingelaufen sind. Die wenigen Gemeinden, von denen ein Bescheid noch aussteht, hoffen wir ebenfalls noch als Mitglieder zu gewinnen.

Die Gründung einer neuen Ortsgruppe ist für die nächste Zeit in Hammer am See zu erwarten. Das dortige Gemeindeamt hat die Vorarbeiten eingeleitet.

In diesem Jahre ist beabsichtigt, eine umfassende Werbearbeit zur Gewinnung neuer Mitglieder einzuleiten, um dem Vereine, dessen Mitgliederzahl im Verhältnis zu den an ihn gestellten Anforderungen und zur Bevölkerungsziffer ohne Frage eine sehr niedrige ist, weitere Mitglieder zuzuführen.

Bei der Fülle des vorhandenen Stoffes und der Vielseitigkeit unserer Inanspruchnahme war es natürlich im Rahmen der vorstehenden Darlegungen nur möglich, der geehrten Versammlung ein in großen Umrissen gehaltenes Gesamtbild der Tätigkeit des Hauptauschusses bieten zu können, das auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann. Ich habe aber versucht, über die wichtigsten Vereinsbegebenheiten Bericht zu erstatten, und gebe der Erwartung Raum, daß Sie den Eindruck empfangen haben werden, daß der Hauptaus-

schuß sich nach bestem Können bestrebt hat, allen Anforderungen möglichst zu entsprechen.

Bevor ich schließe, folge ich noch der angenehmen Pflicht, aller Gönner und Förderer des Vereines, die ihm in abgelaufenen Vereinsjahre wieder in der vielseitigsten Weise ihre Unterstützung zuteil werden ließen, in aufrichtiger Dankbarkeit zu gedenken.

Unseren besonderen Dank zollen wir vor allem den hohen Herrschaftsbesitzern Seiner Exzellenz Franz Grafen Clam-Gallas, Weiland Seiner Durchlaucht Alain Fürsten Rohan und Seiner Erlaucht dem Herrn Reichsgrafen Desjours-Walderode, für ihr uns stets bezugtes Entgegenkommen.

Mit Genugtung erfüllt es uns, daß wir auch mit den Forst- und Herrschaftsverwaltungen der genannten hohen Grundherren, mit der verehrlichen Stadtvertretung Reichenberg, der hiesigen und den auswärtigen Bezirksvertretungen und den verschiedenen auswärtigen Gemeindevertretungen unseres Gebietes stets im besten Einvernehmen standen. Wir sprechen auch diesen Stellen unseren herzlichsten Dank für die oftmaligen Beweise ihrer wohlwollenden Gesinnung aus.

Gleichzeitig danken wir auch auf das verbindlichste den Direktionen der Reichenberger Sparkasse, der Reichenberger Gemeindeparkasse, den hiesigen Frauenortsgruppen des Deutschen Schulvereines und des Bundes der Deutschen in Böhmen, unserem Rechtsfreunde Herrn J. U. Dr. Richard Birkl und den Schriftleitungen der beiden hiesigen Tagesblätter, der „Reichenberger Zeitung“ und der „Reichenberger Deutschen Volkszeitung“ für ihre jederzeitige Unterstützung unserer Bestrebungen.

Ich schließe meine Ausführungen mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die Erkenntnis von den hohen Zielen des Deutschen Gebirgsvereines in immer weiteren Kreisen Wurzel fasse, daß seine Bestrebungen zur Verbreitung des Verständnisses für Naturgenuß und für das frische, fröhliche Wandern in unserer reich bedachten Gegend immer mehr Anhänger finde, daß seine unausgesetzten Bemühungen, den Fremdenverkehr in seinem Tätigkeitsgebiete zu fördern und zu heben, entsprechend anerkannt und unterstützt werden mögen, auf daß die Saat, die vor 30 Jahren ausgestreut wurde und heute schon zu unserer Freude in üppigem Wachstum steht, weiterhin gedeihe und reiche Früchte trage, zum Besten unserer Heimat und ihrer biederen deutschen Bevölkerung.

Heimatliebe und Volkstreue, das waren die Leitgedanken der Tätigkeit des Deutschen Gebirgsvereines während der verflossenen 30 Jahre und sie werden dem kommenden Hauptauschusse richtunggebend sein müssen für sein ferneres Wirken, das wie bisher auch fürderhin verebelt und verschönt sein soll von dem Bemühen, nebstbei auch humanen, menschenfreundlichen Bestrebungen zu dienen, zu Nuß und Frommen der breitesten Allgemeinheit!

In diesem Sinne ein „Berg-Heil“ dem Deutschen Gebirgsvereine für eine gedeihliche Zukunft! (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende spricht der Versammlung für die beifällige Aufnahme aller Berichte den Dank aus und dankt ferner den Berichtserstattern, den Herren: Planer, Kahl, Walter, Veier, Josef Leubner, Professor Müller und Kasper für ihre Mühewaltung.

9. Anträge: a) Des Hauptausschusses,

1. auf Ergänzung der Satzungen, bezüglich Erweiterung des Hauptausschusses und Ausschließung von Mitgliedern.

Der Berichtserstatter, Herr Direktor Leopold Tertsch, bemerkt, daß bei dem stetig zunehmenden Geschäftsumfange des Hauptausschusses die Vermehrung der Ausschußmitglieder, deren Zahl nach Punkt 6 der jetzt gültigen Satzungen mit 15 Mitgliedern bestimmt ist, notwendig geworden ist. Diese Beschränkung ist daher den tatsächlichen Bedürfnissen hinderlich geworden und Redner beantragt daher, den Punkt 6 der Satzungen durch den Zusatz: „Die Hauptversammlung kann die Anzahl der Mitglieder des Hauptausschusses nach Bedarf erhöhen oder vermindern“, zu ergänzen.

Des weiteren bemerkt Herr Direktor Tertsch, daß der Punkt 5 der Satzungen wohl die Art und Weise der Aufnahme von Vereinsmitgliedern seitens des Hauptausschusses und der Ortsgruppenleitungen bestimmt und die Bedingungen festlegt, unter denen ein freiwilliger Austritt erfolgen kann, dagegen aber keine Bestimmung über die Ausschließung von Vereinsmitgliedern enthält. Im Vergleiche mit den Satzungen anderer Vereine, die alle eine derartige Bestimmung enthalten, muß dies als ein Mangel der Gebirgsvereins-Satzungen bezeichnet werden. Redner beantragt daher, den Punkt 5 durch folgenden Zusatz: „Das Recht, ein Mitglied auszuschließen, steht dem Hauptausschusse, beziehungsweise dem Ortsgruppen-Ausschusse zu. Der Beschluß ist mit Zweidrittel-Mehrheit zu fassen“, zu ergänzen.

Der vorstehende Antrag des Herrn Direktor Tertsch auf Ergänzung der Satzungen durch die beiden erwähnten Zusätze gelangt sodann zur Abstimmung und wird von der Versammlung ohne Einsprache einstimmig genehmigt.

2. Der Vorsitzende Herr Richard F. Richter ergreift hierauf das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Der 30jährige Bestand unseres Gebirgsvereines gibt uns Veranlassung, eine kurze Rückschau auf die vergangene Zeit zu werfen, und in Wehmut, aber auch oft mit sonnigem Frohsinn grüßen die vergangenen Jahre; der rückschauende Blick umfängt dankbar jene Getreue, die unbeirrt vom Wandel der Zeiten, in Treue dem Vereinszeichen bis hierher gefolgt sind und bereit sind, ihm weiter zu folgen.“

Jener Getreuen gedenke ich, die seit einem Vierteljahrhundert den Gebirgsvereins-Gedanken gehegt und gepflegt haben, und dem jeweiligen Hauptauschusse eine Stütze geblieben sind, ein Ansporn waren in seiner Arbeit, in seinen Mühen, die ihm Heimatliebe und Volkessliebe auferlegten.

Der heutige Tag erscheint uns geeignet, diese Treue in ersten Worten zu ehren. Ich unterbreite Ihnen aber auch namens des

Hauptauschusses die Anregung, zu beschließen, für diejenigen Mitglieder, die durch 25 Jahre dem Vereine im Stammverein oder in den Ortsgruppen angehören, oder sich während dieser Zeit besonders verdient gemacht haben, eine Ehrenurkunde zu stiften, und damit unseren Veteranen des Gebirgsvereines ein sichtbares, wenn auch bescheidenes Zeichen des Dankes und der Anerkennung zu geben.“

Dieser Anregung stimmt die Versammlung ohne Wechselrede einstimmig zu und es wird der Hauptauschuss mit der Durchführung beauftragt.

b) Anträge der Ortsgruppen.

Anträge um Unterstützung für 1914 sind von 14 Ortsgruppen rechtzeitig eingebracht worden. Nach eingehender Erörterung der vorliegenden Ansuchen bewilligt die Versammlung über Vorschlag des Hauptauschusses einstimmig den Ortsgruppen: Albrechtzdorf 150 K, Christofszgrund 80 K, Dessendorf 80 K, Haindorf 100 K, Johannesberg 200 K, Krakau 150 K, Kriesdorf 50 K, Morchenstern 200 K, Neustadt a. T. 200 K, Oberes Rannitztal 200 K, Ober-Maxdorf 60 K, Deutsch-Bankraß 30 K, Tiefenbach 70 K, Wiesental 200 K. Die Summe dieser Unterstützungen beträgt 1790 K.

9a. Auslosung von 20 Stück Feschenhaus-Schuldscheinen zu 100 K.

Von den seinerzeit bei dem Bane des Feschenhauses ausgegebenen 3%igen Feschenhaus-Schuldscheinen zu 100 K müssen bestimmungsgemäß zum erstenmal 20 Stück in der Hauptversammlung öffentlich ausgelost werden.

Es werden gezogen die Nummern: 17, 43, 57, 80, 88, 96, 122, 129, 138, 161, 164, 183, 207, 215, 229, 244, 281, 294, 414, 419.

Diese Schuldscheine können nach vier Wochen bei den Kassen der hiesigen Filiale der k. k. priv. österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe und der Reichenberger Bank, Filiale der k. k. priv. Böhm. Unionbank, eingelöst werden. Der Vorsitzende knüpft die Hoffnung hieran, daß sich vielleicht der eine oder andere Darlehensgeber bestimmen lassen wird, die ausgelosten Stücke gegen neue einzutauschen.

10. Festsetzung des Jahresbeitrages.

Der Obmannstellvertreter Herr Adolf Weiß ergreift hierzu das Wort und bemerkt in klaren sachlichen Ausführungen, daß der Hauptauschuss mit dem bisherigen Mitgliedsbeitrage von 4 K für die Mitglieder des Stammvereines, wovon bekanntlich 1 K für das Feschenhaus-Unternehmen bestimmt ist, nicht mehr das Auslangen finden kann, und sich gezwungen sieht, eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages um 1 K, das ist auf 5 K, zu beantragen. Der Mitgliedsbeitrag in den Ortsgruppen soll dagegen, mit Rücksicht auf die schwierigeren Verhältnisse in den Ortsgruppen, wie bisher mit 3 K belassen werden.

Aus der Versammlung spricht hierzu Herr Wilhelm Müller, der den Antrag des Hauptauschusses unterstützt.

Bei der vorgenommenen Abstimmung wird hierauf der Antrag des Hauptauschusses, den Jahresbeitrag für 1914 für

die Mitglieder des Stammvereines mit 5 K und für die Mitglieder der Ortsgruppen mit 3 K festzusetzen, einstimmig angenommen.

11. Der Vorschlag für 1914 wird durch Herrn Hans Schmid zum Vortrage gebracht und von der Versammlung ohne Einsprache genehmigt.

Voranschlag für das Jahr 1914.

Einnahmen:		Ausgaben:	
	K		h
1. Kassenstand am 1. Jänner 1914	1181.—	1. Offene Rechnungen vom Vorjahre	3500.—
2. Mitgliederbeiträge:		2. Unterstützungen an die Ortsgruppen	1790.—
a) vom Stammvereine	8500.—	3. Abgaben an den Festschloßgrundstock (Stammverein)	1700.—
b) von den Ortsgruppen	4000.—	4. Wegbauten, Ausbesserungen, Wegbezeichnungen im Gebiete des Stammvereines	1000.—
3. Unterstützung der Reichenberger Sparkasse	500.—	5. Abgabe an die Ferienheime	200.—
4. Unterstützung der GemeindefSparkasse	1200.—	6. Abgabe an die Studentenherberge	700.—
5. Ankündigungen im Jahrbuche	1500.—	7. Kosten des Jahrbuches	3400.—
6. Rückgabe von der Hohenhabsburgkasse	140.—	8. Bücherei	50.—
7. Verschiedene Einnahmen u. Spenden	400.—	9. Versicherungen	360.—
		10. Mitgliedsbeiträge und Spenden	250.—
		11. Postgebühren, Drucksachen und Reiseauslagen	1200.—
		12. Zeitungen und Reklame	700.—
		13. Geschäftsleitung	1900.—
		14. Vereinsdiener	600.—
		15. Verschiedene Auslagen	71.—
Summe K	17.421.—	Summe K	17.421.—

12. Die hierauf eingeleiteten Ergänzungswahlen in den Hauptauschuß haben folgendes einmütige Ergebnis: Es erscheinen die Herren: Willy Beier, Beamter, Adolf Kahl, Bankbeamter, Ferd. Kasper, Kaufmann, Ferd. Leubner, Kaufmann, Bernhard Melzer, Beamter, J. U. Dr. Richard Pirkl, Rechtsanwalt, Robert Planer, Beamter, Robert Spietschka, Kaufmann, Heinrich Walter, Beamter, Adolf Weiß, Geschäftsführer, als wieder-, und die Herren: M. U. Dr. Zwan König, Arzt, Franz Rebecerel, Professor, Dr. Bertold Reichl, Handelskammerkonsulent und Ernst Zelsmann, Fabrikant als neu gewählt.

13. Als Kassaprüfer für 1914 werden die Herren Ferdinand Einzel und Eduard Bosselt wieder- und Herr Schulrat Anton Hans Wielan neugewählt.

14. Mitteilungen. Der Vorsitzende bringt der Versammlung zur Kenntnis, daß die Reichenberger Sparkasse in ihrer vor kurzem abgehaltenen Hauptversammlung dem Deutschen Gebirgsvereine für das Jahr 1914 abermals die namhaften Unterstützungs-

beiträge von 500 K für Vereinszwecke und 500 K für die Ferienheime gewidmet hat.

Die Gemeindefsparkasse hat nach einem Beschlusse der Stadtvertretung dem Deutschen Gebirgsvereine für das Jahr 1914 ebenfalls wieder den sehr namhaften Unterstützungsbeitrag von 1200 K zuerkannt.

Die Reichenberger Tuchmachergenossenschaft widmet nach einem Beschlusse ihrer diesjährigen Hauptversammlung den Ferienheimen wiederum den Betrag von 100 K.

Schließlich hat auch die Stadtvertretung nach einer vorliegenden Zusage die für die Instandhaltung der Hohenhabsburg, für Feuerversicherung und Steuern im Jahre 1913 entstandenen Auslagen von 275 K 41 h aus den Mitteln der Stadt gedeckt.

In Würdigung dieser Beweise der Anerkennung und des Wohlwollens von diesen maßgebenden Stellen, spricht der Vorsitzende den genannten Körperschaften und der Stadtvertretung den verbindlichsten Dank aus, wobei sich die Versammelten zum Zeichen desselben von den Sigen erheben.

Aus der Mitte der Versammlung erbittet sich hierauf Herr Professor Oskar Menzl das Wort, welcher unter dem Beifall der Anwesenden dem Hauptauschusse für seine große Mühewaltung mit herzlichsten Worten den verbindlichsten Dank im Namen der Vereinsmitglieder zum Ausdruck bringt.

Der Vorsitzende dankt für die freundlichen Worte der Anerkennung.

„Unsere Berichte“, führt Redner weiter aus, „sind ungeschminkt und frei von Überhebung gewesen, sie haben Ihnen aber dennoch kein ganzes Bild jener Lasten und Sorgen bieten können, die uns während des Jahres bedrängt haben und die uns dräuend aus der Zukunft entgegenstauen.“

Doch wie bisher, durchdrungen von der Liebe zu unserer Heimat und zu unserem Volkstum, wird der neue Auschuß die Geschicke des Deutschen Gebirgsvereines zu leiten suchen, um in Wort und Bild und Schrift zum Besten unserer Heimat zu wirken.

Hierzu erbitten wir uns aber die Mitwirkung aller Mitglieder und Ortsgruppen und diese können Sie uns bieten, wenn Sie in unentwegter Treue zu dem Deutschen Gebirgsvereine stehen, wenn Sie weiterhin in uneigennütziger Weise den Deutschen Gebirgsverein hochhalten und nach Möglichkeit dazu beitragen, den Mitgliederstand zu heben.

Daraufhin bringe ich ein Heil dem Deutschen Gebirgsvereine!“ (Beifall.)

Die Tagesordnung ist damit erschöpft, der Vorsitzende dankt nochmals allen anwesenden Vereinsmitgliedern für ihr Erscheinen und ihre Anteilnahme an den Verhandlungen und schließt hierauf um 12 Uhr mittags die in einmütiger Weise verlaufene 30. Jahreshauptversammlung.

Bericht über die Ferienheime.

Von Ferd. Kasper.

Wieder ist ein Jahr im Dienste der Nächstenliebe für den Deutschen Gebirgsverein verfloßen und mich als Leiter der Ferienheime ruft die Pflicht, Ihnen Bericht zu erstatten über das, was sich in unserer menschenfreundlichen Einrichtung im vergangenen Jahre ereignet hat.

Es sei gleich im vorhinein bemerkt, daß die Spenden im verfloßenen Jahre wiederum in geringerem Maße eingingen, so daß ein großer Teil der Zinsen des angesammelten Reservekapitals für die Unterhaltungskosten unserer Pfleglinge mit verwendet werden mußte.

In den letzten Jahren sind in unserer Stadt so viele Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen worden, welche die öffentliche Wildtätigkeit in vergrößertem Maße in Anspruch nehmen, sodaß dadurch eine für den einzelnen Interessenten empfindliche Teilung der Spenden der gewiß sehr opferwilligen Bewohnerschaft eingetreten ist. Gar mancher treue Freund unserer Ferienheime sieht sich dadurch veranlaßt, seine Gabe zu teilen, was sich natürlich in den Kassaeingängen ganz bedeutend bemerkbar macht, und es wird infolge der Verminderung der Einnahmen in den künftigen Jahren sehr schwer werden, die bisherige Zahl von 120 Kindern weiter aufnehmen zu können. Abgesehen von den Verpflegungskosten sind z. B. im Eschernhausener Knabenheime mancherlei Neueinrichtungen zu treffen, die bedeutende Kosten verursachen werden; hauptsächlich sind es die Bettwäsche und Bettfedern, deren Erneuerung in beiden Heimen dringend notwendig wird und was immerhin eine Ausgabe von mehr als 500 K für ein Heim ausmacht. Öffentlich finden sich auch wieder für die Schaffung dieser Einrichtungen Wohltäter, damit die Kasse nicht zu stark in Anspruch genommen werden braucht.

Die Gesamtausgaben im vergangenen Jahre betragen 6982.16 K, denen Eingänge von nur 5793.53 K gegenüberstehen, ein Betrag von 1188.63 K mußte aus den Zinsen des Reservefonds gedeckt werden.

Die Vorstandsdamen der hiesigen Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines sammelten auch im verfloßenen Jahre den namhaften Betrag von 1400 K und ich sehe mich veranlaßt, den hochverehrten Damen an dieser Stelle für ihre außerordentliche Müheverwaltung den herzlichsten Dank im Namen des Hauptausschusses auszusprechen.

An Spenden von den Hinterbliebenen nach verstorbenen Angehörigen gingen uns zu: Von Herrn Wenzel Seibt jun. 300 K, von Herrn R. Wagner jun. 100 K, von Frau Ferd. Jakob 50 K. Größere Spenden erhielten wir: Reichenberger Sparkasse 500 K, Reichenberger Gemeindeparkasse 200 K, Reichenberger Tuchmachergenossenschaft 100 K, Stadtrat Reichenberg 50 K, Herrenhausmitglied Herr Alois Neumann 500 K, kais. Rat Herr Karl Neumann 200 K, Herr Wilh. Riedel und Frau, Bolau 100 K, Stammtischgesellschaft im Hotel „National“ 218 K, Ungenannt 250 K.

Das am 21. Feber 1914 im Volksgarten veranstaltete Gebirgsvereinskränzchen brachte ein Reinerträgnis von 714 K, das zum Teil der Hauptkasse des Deutschen Gebirgsvereines, zum Teil der Ferienheimkasse zugewendet wurde. Für letztere entfiel ein Betrag von 350 K, welcher zur Stärkung der Kasse sehr notwendig war und ich wünschte nur, daß dieser Betrag in späteren Jahren nicht ausbleiben möchte.

Im verfloßenen Jahre wurden wiederum 120 Kinder, und zwar 54 Knaben und 66 Mädchen in unsere Ferienheime aufgenommen. Die Mädchen fuhren Mittwoch den 16. Juli nach Josefstal und gingen von dort zu Fuß in ungefähr 1½ Stunden nach Christianstal, wo die trauliche Heimstätte unter großem Jubel der Kleinen bezogen wurde.

Das Heim stand wieder unter der trefflichen Leitung des Fräulein Marie Stelzig, der treuen Hüterin unserer Mädchen. Zur Seite standen ihr Fräulein Frida Stelzig und Fräulein Hermine Wöhl, welche die Leiterin trefflich unterstützten. In der Küche schalteten die beiden Frauen Möller und Schöpfer und bemühten sich, das Beste zu bieten, so daß manches der Kinder sich wohl immer noch sehr gern an die gemeinsamen Mahlzeiten zurückerinnern dürfte. Die Knaben fuhren Montag den 21. Juli nach Eschernhausen und wurden hier von den beiden Leitern des Knabenheimes, den Herren Lehrern Rudolf Luchs und Friedrich Vogel, erwartet. Herr Lehrer Vogel hatte sich das erstmal in den Dienst der Ferienheime gestellt, nachdem es unserem langjährigen Leiter, Herrn Schulleiter Josef Schubert, nicht möglich war, im verfloßenen Jahre das Amt zu übernehmen. Herrn Schulleiter Schubert sind wir für seine fast 20jährige Mitarbeit zu außerordentlichem Dank verpflichtet, und wir wollen nur hoffen, daß er uns auch fernerhin noch hilfreich zur Seite stehen wird.

Die beiden Herren Lehrer Luchs und Vogel teilten sich in die Arbeit auf das beste und unter ihrer Leitung waren die Jungen vorzüglich aufgehoben. Dabei kann ich nicht unterlassen zu erwähnen, daß Herr Schulleiter Schubert stets in bereitwilligster Weise zur Hand war, wenn es galt, mit Rat und Tat zu helfen.

Der langjährige Freund unseres Eschernhausener Knabenheimes, Herr Franz Adler von Siegmund, Friedland, ruht nun in kühler Erde und dankbarst denkt die Leitung dieses hochedlen Kinderfreundes, der so viele Jahre unseren Kleinen durch seine Einladungen nach Friedland die frohesten Stunden bereitet hat.

Der Ausflug nach Görlitz zu unserem langjährigen, lieben Freunde und Ausschußmitglied Herrn Fabrikbesitzer Adolf Hoffmann fand auch im verfloßenen Jahre wieder statt. Die dort verlebten Stunden sind den Kleinen gewiß noch in angenehmer Erinnerung, besonders der Augenblick, wo sie vor Herrn Hoffmann in einem strammen Parademarsch, den sie unter anderem im Eschernhausener Heime gelernt hatten, defilieren konnten. Wir bitten Herrn Hoffmann um sein ferneres Wohlwollen gegenüber unserem Knabenheime.

Beide Heime hatten im verflossenen Jahre unter der höchst ungünstigen, kühlen Witterung sehr zu leiden, doch blieben wir Gott sei Dank von ernstern Krankheiten verschont. Auch die Gewichtszunahmen der Kinder haben ein durchaus günstiges Ergebnis gezeigt.

In den beiden Heimen wurden anlässlich des Abschiedes kleinere Feiern veranstaltet, die sehr hübsch zusammengestellte Vortragsordnungen aufwiesen. Die Darbietungen waren auch wirklich sehr gute, so daß der Beifall der Zuhörer ein wohlverdienter war. Die Feier in Christianstal litt sehr unter der großen Ungunst des Wetters und nur eine kleine Anzahl treuer Freunde besuchten an diesem Tage, trotz des ununterbrochen herniederströmenden, wolkenbruchartigen Regens unser Heim. Die Tschernhausener Abschiedsfeier war dagegen vom Wetter begünstigt und erfreute sich eines regen Besuches. Bei beiden Veranstaltungen nahm der Leiter der Ferienheime Veranlassung, allen Wohltätern dieser menschenfreundlichen Einrichtung des Deutschen Gebirgsvereines herzlichst zu danken. Der besondere Dank galt Seiner Erzellenz dem hochgeborenen Herrn Franz Grafen Clam-Gallas für die abermalige Überlassung der beiden Heime.

An Naturalien spendeten im vergangenen Jahre wiederum in der entgegenkommendsten Weise: Die Herren Apotheker Josef von Ehrlich und Em. Conrath sämtliche Artikel für die Hausapotheken, Dr. Alois Hellmann, Wien, 30 Flaschen Kalkeisensirup und 15 Flaschen Herbarol, J. Seravallo, Triest, 25 Flaschen China-Wein, die Fürstlich Lobkowitzsche Brunnendirektion in Bilin 100 große Flaschen Sauerbrunn, Rathreiners Malzkaffee-Fabriken, A.-G., Wien, 1 Postkiste Malzkaffee, C. H. Anorr, A.-G., Wels, 15 kg Anorr-Mudeln usw., Josef Reich Nachfolger (A. Horn) 1 Sack Mehl, Jul. Meinel, Wien, Kaffee und Kakao, Alfred Polaczek, Leibel und Strümpfe, Gustav Frank, verschiedene Emailwaren, Frau Marie Bienert, Schnuren für die 120 Hüte, Eduard Schulhof, Stoff für 54 Mützen, H. Mezner & Co. und Ludwig Laurenzich, verschiedene Sachen, und Frau Marie Weiß den Betrag einer Rechnung von 10.80 K. Den edlen Spendern sei für ihre stets willkommenen Zuweisungen der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht mit der Bitte, ihr Wohlwollen unserer Einrichtung auch fernerhin zu bewahren.

Die Auswahl der Kinder fand im verflossenen Jahre wiederum unter der Aufsicht des Herrn Stadtphysikus M. U. Dr. Bruno Schütte statt, der sich in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte. Die kostenlose ärztliche Aufsicht im Christianstaler Mädchenheime besorgten wieder die Herren M. U. Dr. Robert Schier, Ruppertsdorf, und M. U. Dr. Anton Zuber, Josefstal. Allen drei Herren sprechen wir unseren verbindlichsten Dank für ihre Mühewaltung aus.

Die Mädchen kamen im verflossenen Jahre zu Fuß nach Haus und wurden im Volksgarten von Frau Ehtner mit Kaffee bewirtet, wozu Frau Bäckermeister Fritsch das Gebäck kostenlos beigestellt hatte. Beiden Damen sei der beste Dank im Namen der Kleinen ausgesprochen.

Am Schlusse meines diesjährigen Berichtes erfülle ich gern die angenehme Pflicht, im Namen des Hauptauschusses allen den edlen

Spendern für die Widmung der kleinen und großen Beträge auf das verbindlichste zu danken. Der beste Dank gebührt auch unseren beiden Tagesblättern, der „Reichenberger Zeitung“ und der „Reichenberger Deutschen Volkszeitung“, welche sehr von uns in Anspruch genommen worden sind und den jeweiligen Berichten immer gern Aufnahme gewährten.

Ich schließe meine Ausführungen mit der frohen Hoffnung, daß die kinderfreundliche Einrichtung unserer Ferienheime, trotz der Schwierigkeiten, die sich dem Unternehmen manchmal entgegenstellen, auch weiterhin in unveränderter Weise bestehen möge, zum Heile unserer Vaterstadt, zum Heile aber auch von so vielen armen, schwächlichen Kindern, welche diese fünfwöchentliche Erholung in unseren beiden so reizenden Heimstätten, Christianstal und Tschernhausen, den Aufenthalt in Gottes freier Natur, bei sachgemäßer Aufsicht und kräftiger Ernährung, sehr gut brauchen können.

Kassabericht über die Ferienheime vom Jahre 1913.

Eingang:		Ausgang:	
	K h		K h
An Rücklagen-Vortrag vom 1. Jänner 1913	61823.72	Für Rechnung:	
" Einzelspenden laut beifolgender Zusammenstellung	2728.83	an die Firma S. S. Neumann	277.—
" Spenden d. Hinterbliebenen n. d. verst. H. Wenzl Seibt	300.—	" " " A. Kleinert	83.—
" " Frau A. Wagner	100.—	" " " E. Conrath	7.05
" " Ferd. Jacob	50.—	" " " Rob. Pufstj	65.—
" " " Herrn Heinr. Waltherr		" " " Frau A. Simon	6.10
" " " Spende von Herrn Alois Neumann	500.—	" " " Versicherung (Conc.)	135.—
" " " Spende des Herrn Raif. Rates Karl Neumann	200.—	" " " Ab. Grötschel	17.98
" " " Spende des Herrn Wilhelm Kriebel und Frau in Pölsau	100.—	" " " Verpflegung von 120 Kindern und zwar 66 Mädchen und 54 Knaben durch 5 Wochen samt Kosten für Aufsicht-, Küchen- und Bedienungspersonal, Fahrten, Versicherungen zc. lt. Rechnungen	74.40
" " " Spende von Ungenannt	250.—	" " " Rücklage-Vortrag	6316.63
" " " Spende der Reichenberger Sparkasse	500.—		63194.18
" " " Spende d. Stadt Reichenberg	200.—		
" " " Spende des Stadtrats Reichenberg	50.—		
" " " Spende der Reichenberger Tuchmachergenossenschaft	100.—		
Reinertrag vom Kränzchen	496.70		
An Spende der Stammtischgesellschaft im „Hotel National“	218.—		
An Zinsen d. Reichenb. Spart.	583.10		
" " d. Gemeinde-Sparkasse	16.19		
" " " Kreditanst.-Filiale	142.30		
" " v. Gebirgsv.-Darlehen	1717.50		
" " " d. Jos. Bartel-Spende	100.—		
	<u>70176.34</u>		<u>70176.34</u>

1914 1. Jänner

An Rücklage-Vortrag, bestehend in:		K h
a) Sparkasseneinlage bei der Reichenberger Sparkassa, Folio 28176		18524.20
b) Sparkasseneinlage bei der Gemeindeparkassa, Folio 15269		439.42
c) Spareinlage bei der Herr. Kreditanstalt-Zweigstelle Reichenberg, Buch 782		2510.10
d) Staatsrente vom 1. März 1903, Nr. 53.448		800.—
e) dem Festschneidhausbanischatz geliehen		40717.50
f) Bar in der Kasse vorhanden		202.96
		<u>63194.18</u>

Verzeichnis der im Jahre 1913 eingegangenen Spenden:

		K h			K h			K h
A. K.		5.—	Frühstücksgäfte im		Jakovitz Emma		10.—	
Alt-Drauerer Pilsen		25.—	„Heimatsthal“	10.—	Jantsch Ferdinand		10.—	
Appelt Anton		4.—	Frühstücksgäfte im		" Franz		10.—	
" " Karl Familie		4.—	„Volksgarten“	20.—	" Hugo		10.—	
gubin Karl u. Frau		20.—	Gabebusch W.	5.—	" Johanna		10.—	
" " Marie		10.—	Gastwirte-Verein	20.—	Jantsch-Schmidt			
Baier Elisabeth		10.—	Gastgewerbe = Ange-		Marie		10.—	
Beuer Jos. u. Marie		10.—	stellte	15.—	Junggesellen Ab-			
Bienert Anna		5.—	Gefundene Butter	2 20	schiedsfeier, Conde		12.—	
" " Leonore		10.—	Gesellschaft „Har-		Kahl Gusti		2.—	
Bogner Franz		10.—	monie“	10.—	Kahl Kath. und A.			
Böhm, J. U. Dr.		4.—	Gesellschaft Spundlar	16.—	Siebeneicher		6.—	
Böhm, Union-Bank,			Ginzel, M. U. Dr.	10.—	Kahl Leop., Dr.,			
Filiale Reichenbg.		25.—	Ginzeley Willy, Her-		Landesgerichtsrat		2.—	
Bürger Adolf		10.—	renhausmitglied	40.—	Kaiserhof, Gaiendorf		6.—	
Concordia, Versiche-			Gläser Johanna	10.—	Kinder von W. A.			
runsgesellschaft		50.—	Glück im Spiel	3.—	König		18.—	
Conde Julie u. Nach-			Glicksthal Sophie	4.—	Kirchhof Karl		10.—	
folger		15.—	Golk Otto	5.—	Klinger Emil		15.—	
Gijsa Alice		3.—	Gordone	1.70	" Johanna		5.—	
Dank für eine Ge-			Grötschel Berta	10.—	" Anna		5.—	
fälligkeit		5.—	Gruener Robert	5.—	Knesch Othmar		4.—	
Demuth Johanna		10.—	Handelsgremium	20.—	Knizek R.		1.—	
" " Ed. u. Jda		10.—	Handelskammer-An-		" Abelheid		2.—	
Deutsch Auguste		10.—	gestellte	7.—	Knobloch Jos. A. u.			
Diener der Staats-			Hartstein Ottilie	15.—	F.		15.—	
gewerbeschule		10.—	Hausball bei Appelt	10.—	Knobloch Rob.		10.—	
Dober		4.—	Hausparteien bei		Kotter Ferd., Med.			
Donnerstag = Gesell-			Hiebel	6.—	U. Dr.		5.—	
schaft Ratsteller		12.—	Hein Anton	4.—	Köchlin, Landes-			
Donnerstag-Stamm-			Heiz Auguste, Prag	10.—	gerichtsrat		2.—	
tisch bei Diez		3.50	Hedelbacher, Ober-		Köhler Frz. J.		1.—	
Dub G.		5.—	ingenieur	4.—	" Wilh., Wien		20.—	
Eduard- und Josef-			Herkner Luise	10.—	Kramer Hermann		10.—	
fonds		3.—	Hermann Gustav	20.—	Krumpf, Reg.-R.,			
Elger Karl		10.—	" W.	5.—	Baden		5.—	
Eltern der Kinder			" Frz.	1.—	Kühn R.		3.—	
in Eschernhausen		25.24	Girschmann, Pfarrer	5.—	Kühlmann, Kragau		6.—	
Erlös f. Erlagscheine		16.06	Herzig, Fräulein, M.		Lammel Josef		6.—	
" " 1 Faß Bier		17.23	U. Dr.	1.—	Lehrkörper der			
Falte Anna		10.—	Hersch Friederike	10.—	Handelsakademie		20.—	
Färberede bei Ho-			Holfeld Fr.	3.—	Lehrkörper der I.			
worka		10.—	Hoffmann W. und		Mädch.-Vereinsf.		10.—	
Färberede bei Ho-			Leubner	15.—	Leubner Moja		10.—	
worka		10.—	horn Gusti	2.—	" Hedwig		4.—	
Fellner Edith		10.—	" Martha	5.—	" Anna		10.—	
Ferster Ernst und			" Wilhelm	4.—	" Auguste		4.—	
Frau		10.—	" " u. Frau	6.—	Leupelt Frz.		10.—	
Filiale der f. f. Öst.			Hüber, Dr., Landes-	12.—	Liebig Anna von		50.—	
Creditanstalt		25.—	gerichtsrat	2.—	" Jan, Baron		20.—	
Frank Marie		10.—	Hübner Ed. u. Sohn	4.—	" Marie von		40.—	
Freudensprung A.		2.—	" Gusti	4.—	Linzer A.		4.—	
Freunde des Herrn			" Wenzel	10.—	Lorenz & Müller		20.—	
C. Wagner jun.		25.—	" " "	10.—	Röffler Ernst J.		3.—	
Freunde des Herrn			Jacob Anna	4.—	" Geschwister		5.—	
R. Erlebach		12.—	" Ernst	3.—	Ludwig Karl		30.—	
Franz, Gusti, Jda		15.—	" Frz. Jos.	10.—	Maschinenwärter u.			
					Kesselheizer-Verein		10.—	

	K	h
Meißner Jos. C.	10.	—
Mezina Otto u. Frau	15.	—
Müller Ad., Familie	10.	—
Dr. Alfred, J. U.	20.	—
Müller E.	4.	—
„ Jos., Oberbe-	10.	—
zirksarzt	10.	—
Müller & Horn	6.	—
Neuradt Marie	4.	—
Neumann Olga	20.	—
„ Paula	20.	—
„ Alois,	20.	—
Herrenhausmit-	20.	—
glied	20.	—
Neumann Alois,	20.	—
Herrenhausmit-	20.	—
glied	20.	—
Neumann Karl,	20.	—
Rais. Nat.	20.	—
Neumann E., Bar-	11.80	—
men	11.80	—
Nowotny A.	3.	—
Österr. Industrie- u.	3.	—
Handelsbank, Fil.	3.	—
Reichenberg	10.	—
Österr. Länderbank,	15.	—
Fil. Reichenberg	15.	—
Österr. ungar. Bank,	10.	—
Fil. Reichenberg	10.	—
Paul Marie	10.	—
P. E. Familie	10.	—
Palma, Med. U. Dr.	10.	—
Pfannkuch, Schwe-	3.	—
stern	3.	—
Perutz, J. U. Dr.	10.	—
Perzina Anton	10.	—
Pfeifer und Frau	10.	—
Peufert R., Krakau	10.	—
Pfischinger A.	5.	—
Pfischl Gust.	2.	—
Priebisch Otto	5.	—
„ Leonore	10.	—
Profsch Anna	10.	—
„ Artur	10.	—
Pöhl Philipp	5.	—
„ Ernst	5.	—
Pollak, Med. U. Dr.	5.	—
„ Elfe	4.	—
Posselt Adele, Gust.	15.	—
und Jos.	15.	—
Posselt Adele, Gust.	10.	—
und Jos.	10.	—
Posselt Frz.	4.	—
„ A. E.	5.	—
Rauchklub „Klein-	8.	—
spanien“	8.	—

	K	h
Näke Laura	5.	—
Neich Ed.	5.	—
„ „	3.	—
„ „	5.	—
Neisch A.	10.	—
Niepe Marie	10.	—
Nichter Joh., Ober-	10.	—
lehrer	10.	—
Nichter Josef, Ober-	5.	—
lehrer	5.	—
Nichter K., Familie	15.	—
Ritter	2.	—
Nohn-Niedel Marie	10.	—
Rosenbaum Bettina	5.	—
Roth Eleonore	10.	—
Rössler Lina	5.	—
„ Oskar, Ing.	5.	—
S. u. R.	2.	—
Salomon Gisela	10.	—
„ u. Müller	10.	—
Sammelspřízen Café	18.	—
„ Post“	18.	—
Sammelspřízen Café	3.56	—
„ Post“	3.56	—
Sammelspr. Seeger	4.80	—
Sachers Ant.	5.	—
Seifert, Hofrat	5.	—
Seibt Julie u. König,	10.	—
Wien	10.	—
Siegmund Elfe von	20.	—
„ Heinrich	20.	—
„ Hugo	5.	—
Siebeneicher R. W.	5.	—
Sieber Ed.	2.	—
Silberne Hochzeit,	14.	—
Hotel „National“	14.	—
Skatbrüder, Hotel	15.	—
„ Eiche“	15.	—
Souper bei Herrn u.	10.	—
Frau P.	10.	—
Storzit, Landesge-	10.	—
richtsrat	10.	—
Stadler Otto u. Frau	10.	—
Staden Charlotte	10.	—
Stadtrat, Erlös für	35.12	—
gefundene Sachen	35.12	—
Steidler Jos.	8.	—
Sternkopf Anna	4.	—
Stiepel Anna	20.	—
Stinka Ad. u. Frau	6.	—
Streichig Martha	5.	—
Spar- u. Kreditverein	20.	—
„ Concordia“	20.	—
Spies F. u. Pantich	15.	—
„ Hermine	20.	—
Spitschka Marie	20.	—
Spinnerei, Aufsichts-	20.	—
Personal bei F.	8.	—
Liebieg	8.	—

Unsere Studentenherbergen.

Von Josef A. Leubner.

Wenn ich wieder vor die Aufgabe gestellt bin, über das Studenten- und Schülerherbergswesen zu berichten, so lassen Sie mich zunächst des Umstandes gedenken, daß die Einrichtung der Studenten- und Schülerherbergen im verflossenen Jahre auf ihr 30 jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Von einem edlen Menschen und Heimatfreunde, dem Großindustriellen Herrn Guido Kötter in Hohenelbe ins Leben gerufen, hat die Idee, als junges Reis in heimatischen Boden verpflanzt, einen ungeahnten Siegeslauf über ganz Deutsch-Österreich und ganz Deutschland unternommen und heute hat sich aus dem jungen Reis ein Riesenbaum entwickelt, unter dessen schützendem Dach hunderttausende deutscher Jünglinge frohe Einkehr und Rast gehalten und sich wohl gefühlt haben. Aus reinem Idealismus, aus Liebe zur deutschen Jugend geboren, hebt sich das Lebenswerk Kotters als eine wahre Großtat wirkungsvoll ab von dem tönenden Phrasengeklänge der Jetztzeit, das nicht im Stande ist, feste Gebilde, Großes und Schönes zu schaffen. Wir freuen uns der Schöpfung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen umsomehr, als derjenige, der sie ins Leben rief, einer der unseren, ein Deutschböhme, ist und dessen Werk von der Wesensart der Deutschen Böhmens rühmendes Zeugnis gibt. Darum lassen Sie mich heute seiner und seines Werkes mit Freude und Genugtuung gedenken und lassen Sie uns Grüße hinübersenden in das Tal der jungen Elbe.

Nun sei es mir gestattet, in kurzen Zügen etwas über den Besuch der Herbergen und ihre Ausbreitung zu sagen, Der Bericht der Hauptleitung weist gegen das Vorjahr wieder eine Zunahme der Herbergen und eine bedeutende Steigerung der Zahl der Nächtigungen aus. An neuen Herbergsgeländen sind zugewachsen das Altvatergebirge, das Duppauer Gebirge, Salzburg und das Ruhrgebiet. Die Gesamtzahl der Herbergen ist 1913 auf 640 gegen 576 im Jahre 1912 gestiegen.

Im Riesengebirge sind neue Herbergen zugewachsen in Niederhof und Schwarzenthal, im nördlichen Böhmen in Oberlichtental.

Die Gesamtzahl der Übernachtungen im Jahre 1913 betrug 79.498, gegen das Vorjahr um 10.090 Übernachtungen mehr. Von diesem Mehr entfallen auf die österreichischen Herbergen 3347, auf die reichsdeutschen Herbergen 6743.

Von den 79.498 Nächtigungen entfallen 17.256 = 21.7% auf Deutsch-Österreicher, 62.242 = 78.3% auf Reichsdeutsche, 11.637 auf Hochschüler und 67.861 auf Mittelschüler. Von 25.777 Nächtigungen an österreichischen Herbergen entfallen auf reichsdeutsche Herbergsgäste 11.600, von den 53.721 Nächtigungen in den reichsdeutschen Herbergen 3079 auf deutschösterreichische Herbergsgäste. Als bestbesuchteste Herberge erscheint heuer Sonnef am Rhein mit 1209,

dann folgt Spindelmühle, das bisher immer an der Spitze war, mit 915 Nüchtigungen.

Im verflossenen Jahre wurden zusammen an 1232 Lehranstalten 18.000 Musikweise ausgegeben, von denen 11.663 benützt wurden. Die Kosten der Erhaltung beliehen sich für die österreichischen Herbergen auf 21.886, für die reichsdeutschen und luxemburgischen Herbergen auf 52.859 Mark.

Auch heuer führt die Zählung der Herbergbesucher in bezug auf ihre Zuständigkeit wieder zu Wahrnehmungen, die für den Reichenberger Lokalpatriotismus überaus schmeichelhaft sind. Der Besuch der Studenten- und Schülerherbergen durch Reichenberger Studierende ist im verflossenen Jahre wieder um ein erhebliches gestiegen und Reichenberg hat sich von seiner achtungsgebietenden, ja dominierenden Stellung unter den deutschen Städten unseres Reiches, die es auch hinsichtlich der Zahl der Herbergbesucher einnimmt, nicht verdrängen lassen, im Gegenteil seine Stellung fester denn je behauptet. Im Jahre 1907 zählte man unter den Herbergbesuchern 1027 Studenten aus Reichenberg, 1908 stieg die Zahl auf 1146, 1909 auf 1376, 1910 auf 1516, 1911 auf 1774, 1912 auf 1788 und 1913 auf 1874. Im verflossenen Jahre sind also beinahe 2000 Reichenberger Studenten der Wohltaten der Studentenherberge teilhaftig geworden, was ein neuer Beleg dafür ist, was für eine jugendfreundliche Tätigkeit auch für die Jugend unserer engeren Heimat wir mit der Betreuung und Ausgestaltung der Studentenherbergen leisten. Diese Zahl stellt aber auch der Wanderfreude unserer studierenden Jugend ein glänzendes Zeugnis aus.

Unsere Vaterstadt nimmt in Ansehung der Zahl der hinausgesandten Studenten unter allen Städten Deutsch-Osterreichs den zweiten Rang ein, an erster Stelle steht Wien mit 3229 Studenten. Ein perzentueller Vergleich hinsichtlich der Bevölkerungszahl würde natürlich unsere Wage sprunghaft in die Höhe schnellen lassen, bei einer solchen Vergleichung käme Reichenberg in bezug auf den Besuch der Herbergen weitaus an die erste Stelle unter allen Städten Deutschlands und Osterreichs zu stehen. Es ist dies zum Teil verständlich, wenn wir die Liebe und Freude am Wandern, welche unsere Jugend beseelt, dann aber auch die mustergültige und beispielgebende Einrichtung unserer Schülerwanderungen in Rechnung stellen.

Hinter Reichenberg folgen dann Prag mit 1348, Brünn mit 1276, Teplitz-Schönau mit 611, Olmütz mit 530, Gablonz mit 420 hinausgesandten Studenten usw. Die größte Zahl der Herbergbesucher überhaupt stellte Dresden mit 3596, dann folgt schon Wien mit 3229, Leipzig mit 2952, Köln mit 2918, Berlin mit 2768, Essen mit 2002, dann gliedert sich gleich Reichenberg mit 1874 an.

In unserem Vereinsgebiete, dem Jeschken- und Isergebirge, bestehen jetzt 22 Herbergen, die im vergangenen Sommer von 2706 Studierenden besucht waren. Die Besucherzahl hat gegen das Vorjahr um ein klein wenig abgenommen, was wohl auf die außerordent-

siche Ungunst des Wetters im vergangenen Sommer zurückzuführen ist. Ich selbst war im letzten Sommer oft Zeuge, wie viele Studenten vor dem entsetzlichen Wetter in unserem Gebiete schleunigst per Bahn Reifhaus nahmen. Das war einem erhöhten Verkehr abträglich. Von den 2706 Besuchern unserer Herbergen waren 1825 aus Deutschland und 881 aus Osterreich, 349 Hoch- und 2357 Mittelschüler. Für die Erhaltung der Herbergen in unserem Gebiete wurden im letzten Jahre ein Betrag von rund 1900 K aufgewendet. Mit Freude sei hier festgestellt, daß sich eine unserer jüngsten Ortsgruppen und zwar jene von Wartenberg entschlossen hat, im kommenden Sommer eine Herberge zu errichten. Auch Hammer am See bewirbt sich um eine solche.

Auf die einzelnen Herbergen verteilen sich die Besuche wie folgt: Christophsgrund 93, Friedland 152, Gablonz 71, Haindorf 246, Jäckelbaude 74, Jeschkenkoppe 164, Johannesberg 76, Krasau 21, Morchenstern 60, Neustadt a. L. 47, Ober-Tannwald 51, Rapsenau 31, Reichenberg 414, Riesenfaß 8, Tiefenbach 53, Unter-Magdorf 84, Unter-Tannwald 63, Wiejenthal 62, Wilhelmshöhe 38 und Wurzelisdorf 361.

Zum Vergleiche mit dem Besuche unseres Heimatgebietes sei der Besuch der Herbergen unserer Nachbargebiete angeführt. Riesengebirge 6368, nördlichstes Böhmen 660, Daubaer Schweiz 34, Laußiger Gebirge 526, Böhmisches Schweiz 1705, Sächsische Schweiz 1408, Mittelgebirge 826. Demnach kommt das Jeschken- und Isergebirge hinsichtlich des Besuches seiner Herbergen unter allen Wandergebieten Nordböhmens, des benachbarten Sachsens und Schlesiens nächst dem Riesengebirge an zweiter Stelle. Es ist auch dies für unseren Heimatgau und für seine diesbezüglichen Einrichtungen eine sehr erfreuliche Feststellung.

Die Reichenberger Herberge, die seit zwei Jahren in schönen lichten Räumen der Reichenberger Handelsakademie untergebracht ist, zählt jetzt 20 Betten und zwei Notlager. Im verflossenen Sommer wurde sie von 414 Studenten besucht, von denen 220 aus Deutschland und 194 aus Deutsch-Osterreich waren.

Aus meinem Berichte dürften Sie wohl ersehen haben, daß der Deutsche Gebirgsverein auch auf diesem Gebiete seiner vielseitigen Tätigkeit rastlos weiter geschritten ist, daß er der deutschen wandernden Jugend überall Raststätten errichtet hat, wo sich eine Gruppe von Anhängern um seine Fahne schart und mit Verständnis für die Erschließung unserer Heimat wirkt. Ich habe von dieser Stelle aus schon so oft der Bedeutung der deutschen Studenten- und Schülerherberge die verdiente Würdigung widerfahren lassen, daß Sie mich wohl überheben werden, nochmals des Ausführlicheren darauf einzugehen. Wir sehen in dem großen und festgegliederten Baue der deutschen Studenten- und Schülerherbergen einer der großartigsten Wohlfahrtseinrichtungen für die deutsche Jugend, die jemals geschaffen wurde. Sie wird dem Wanderdrange der deutschen Jugend

in vollem Maße gerecht, betreut sie in einer Weise, die für die Eltern alles beruhigende in sich hat, vermittelt der studierenden Jugend die Kenntnis von Land und Leuten, gibt ihnen die Möglichkeit des Zusammentreffens und der Aussprache mit gleichaltrigen Freunden von überall her, wo nur Deutsche wohnen, weitet den Blick der Jugend, regt sie zu selbständigem Denken an und führt sie in das Leben ein, das für sie in diesen Tagen glücklicherweise nur sonnig und heiter ist. „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“ Wir haben die Jugend für unsere Idee zu werben gewußt, haben sie zur Zeit der Ferien in ganzen Heerscharen unterwegs und in unseren Herbergen, da braucht uns wohl um die Zukunft, um ein lebensfreudiges, tatensfrohes, für Volk und Heimat begeistertes Geschlecht nicht bange zu sein.

Schülerfahrten.

In den letzten Jahren hat sich immer mehr das Bestreben Bahn gebrochen, unserer Jugend die geistige Arbeit zu erleichtern und ihr mehr Gelegenheit zu geben, auch für die körperliche Ausbildung, welche oft mit der geistigen nicht gleichen Schritt halten konnte, in erhöhtem Maße zu sorgen. Liegt doch die Zukunft des Volkes in seiner Jugend und wird doch dasjenige Volk am besten bestehen, dem es gelingt, sich einen starken, widerstandsfähigen, natürlich empfindenden, von aller Blasiertheit freien Nachwuchs zu schaffen. Von den vielen Leibesübungen, welche die Möglichkeit zur Erholung von geistiger Überanstrengung und zur Kräftigung für neue Arbeit geben sollen, ist noch immer das Fußwandern die schönste und bildendste. Und wahrhaftig, es gibt doch für einen Schüler, wenn das Schuljahr zu Ende ist, kein herrlicheres Vergnügen, als ledig aller Sorgen mit einigen lieben Freunden in den herrlichen Gauen unseres schönen Heimatlandes umher zu wandern, an dem Urquell aller Schönheit, an der Natur Geist und Herz zu erheben und in stärkendem Marsche auch für den jugendlichen Körper Kraft zu gewinnen. Aber nur wenigen Schülern ist es möglich, die bescheidenen Mittel zu einer Ferienwanderung aufzubringen. Gerade die tüchtigsten und bravsten Schüler, welche häufig durch Nebenverdienst selbst für ihren Unterhalt zu sorgen haben, müssen ihrem Lieblingswunsch entsagen, während Schulkameraden aus den bemittelten Ständen weite und kostspielige Reisen unternehmen. Um in solchen Fällen helfend eingreifen zu können, wurde vor 13 Jahren der Schülerfahrten Ausschuss gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, armen, braven, deutschen Studenten eine 8—14tägige Ferienreise zu ermöglichen. Zum 12. Male seit der Gründung des Ausschusses konnten im abgelaufenen Jahre deutsche Studierende der höheren Lehranstalten Reichenbergs auf Schülerfahrten entsendet werden.

Ungeachtet der starken Inanspruchnahme für die immer zahlreicher werdenden humanitären Einrichtungen ist das Sammel-Ergebnis abermals gestiegen und das erfreulichste während des ganzen Bestandes.

Von den eingegangenen Spenden des Jahres 1913 in der Höhe von K 2549.— wurden in der Ausschußsitzung vom 20. Juni 1913 den Lehranstalten folgende Beträge zugewiesen:

Obergymnasium	K	210.—
Oberrealschule	„	185.—
Lehrerbildungsanstalt	„	370.—
Staatsgewerbeschule	„	800.—
Handelsakademie	„	370.—
Fachschule für Textilindustrie	„	65.—
zusammen	K	2000.—

Weiters steuerten aus eigenen Mitteln:

das Obergymnasium	K	30.—
die Oberrealschule	„	120.—
die Lehrerbildungsanstalt	„	20.—
die Staatsgewerbeschule	„	60.—
die Handelsakademie	„	50.—
zusammen	K	280.—

bei, was für die Ferien 1913 einen Gesamtaufwand von K 2280.— ergibt.

An der Entsendung beteiligten sich:

	Gruppen	Schüler	Wandertage	Durchschnittlich
das Obergymnasium	4	11	105	10
die Oberrealschule	7	19	224	12
die Lehrerbildungsanstalt	6	18	172	10
die Staatsgewerbeschule	10	32	350	11
die Handelsakademie	8	22	306	14
die Fachschule f. Textilindustrie	1	3	30	10
	36	105	1187	11

Während des 12jährigen Bestandes haben 1083 in Reichenberg studierende Schüler in 334 Gruppen Ferienreisen unternommen, wofür der Ausschuss ungefähr K 25.000.— verausgabt hat.

Als Reisegebiet finden wir auch heuer den Böhmerwald mit 313 Reisetagen an erster Stelle, ihm folgen das Erzgebirge mit 232, das Riesengebirge mit 221, das Mittelgebirge und die Böhmischesächsisch-Schweiz mit 189, das Fichtengebirge mit 100, Thüringen mit 107 und das Altwatergebirge mit 38 Wandertagen.

So haben also dieses Jahr über 100 unbemittelte, wissensdurstige Studierende, von denen manche kaum über den Heimatort hinausgekommen sind, in mehr als 1000 Wandertagen, in Gesellschaft

lieber Freunde, die herrlichen Gauen unseres schönen Heimatlandes aufsuchen dürfen. Körperlich und geistig erholt, mit einer Fülle neuer Eindrücke und verstärkter Liebe zur Natur und der schönen Heimat sind sie von ihren Fahrten heimgekehrt. Ihnen hat der unfreundliche Sommer den Wandergenuß nicht geschmälert, denn die Berichte wissen nur von schönen Tagen zu erzählen.

Unsere Erfolge verdanken wir ausschließlich der tatkräftigen Unterstützung der zahlreichen altbewährten Gönner, denen sich alljährlich erfreulicher Weise neue hinzugesellen. Auch in diesem Jahre hat Herr Kommerzialrat Wilhelm Stiepel durch kostenlose Beistellung der Druckorten, die „Reichenberger Zeitung“ und „Reichenberger deutsche Volkszeitung“ durch Aufrufe unsere Sache in entgegenkommendster Weise unterstützt. Ihnen allen unseren herzlichsten, treudeutschen Dank für die unserer Jugend verschaffte Erholung und Freude.

Albert Müller.

Verzeichnis der im Jahre 1913 für die „Schülerfahrten“ eingelaufenen Geldspenden.

K		K	
	Adm Franz, kais. Rat, Bankdirektor	5.—	Demuth Adolf, Privatier
	Appelt Anton	5.—	„ Anton, Fabrikant
	„ Otto	5.—	„ Theobald, Baurat und Frau
	Ascher Rudolf, Deutsch-Gabel	3.—	Dolensky Josef, Münkendorf
	Aubin Karl und Anna, Großindustrielle	20.—	Ebelstein Ludwig
	Aubin Maria, Fräul.	10.—	Ehrlich Josef, Ritter v. Freuenstätt, Apotheker
	Bablich Friedrich, kais. Rat	5.—	Elger Hugo, Fabrikant
	Bartel Josef und Frau	5.—	Ertes Katharina, Frau
	Beneš, k. u. k. Major	2.—	Falck Anna, Frau
	Bergmann Johann, Teplitz	5.—	Feigl & Widrich, Prag
	Bezirksauskunft, Braunau	20.—	Fiedler Heinrich, Freiherr von, k. u. k. Generalmajor
	„ Friedland	20.—	Frank Gustav
	„ Reichenberg	20.—	Frenzel F. J., Schönau
	Bezirkssparkasse, Reichenberg	10.—	Friedinger Max, k. u. k. Hauptmann
	Bielau Hans Anton, k. k. Schulrat	5.—	Fröhlich Max, Fabrikant, Wernsdorf
	Birner Adolf	2.—	Gebert Hugo, Stationsvorstand
	Blaschka Max, Großindustrieller, Liebenau	10.—	Gehmacher W., Salzburg
	Bogner Franz, Stadtrat	5.—	Gerl Alwin, Fabrikant, Gaje a. J.
	Böhm Richard, Saaz	6.—	Ginzler Willy, Herrenhausmitglied, Maffersdorf
	Breh Max, M. U. Dr.	10.—	Golz Otto, Fabrikant
	Buder Gustav, Erzdechant	6.—	Gottstein Josef, M. U. Dr.
	Bürgermeisteramt, Arnau	5.—	Gränzer Josef, Dr., Realschuldirektor
	Cichorius Theodor, Großindustrieller	10.—	Grohmann Heinrich, Professor, Linz a. D.
	Clar Karl, Herrnskretschken	5.—	Grohmann Theodor, Edler von Hohenwidim, Teplitz
	„Concordia“, Versicherungsanstalt	20.—	Gruner Robert, Fabrikant
	Conrath Emanuel, Apotheker	10.—	Gübby Maximilian, Fabrikant, Muppersdorf
	Czizek Felix, Edler von Smidach, Großindustrieller, Gaidorf	20.—	Guth Friedrich
	David Florian, k. k. Oberfinanzrat	5.—	

K		K	
	Galler Theodor, J. U. Dr., Rechtsanwält	5.—	Klinger Oskar jun., Freiherr v., Neustadt
	Hamburger Paula, Direktorswitwe	5.—	Klinger Johanna, Frau
	Hanisch Alois, M. U. Dr.	10.—	Knešch Othmar
	Hanowsky Karl, Professor	5.—	Knobloch Josef
	Hartl Hans, k. k. Regierungsrat, Reichsratsabgeordneter	20.—	„ Robert, Ober-Revident
	Hartl Ottomar, Ober-Langenau	5.—	Koblische Ernst, Mähr.-Weißwasser
	Heintschel Max, Edler von Heinegg, Heinersdorf	20.—	Koch Heinrich, k. k. Oberpostkontrollor
	Hennig Ewald, Dönis	3.—	König Theodor
	Hermann Selma, Frau, Rosental	10.—	Kotter Ferd., M. U. Dr. u. Frau
	Herminghaus Aug.	3.—	Kramer Hermann
	Herrmann Gustav	10.—	Kreditanstalt, Filiale Reichenberg
	„ Marie	4.—	Krübl Gustav, Saaz
	Heršch Ign.	5.—	Kühnel Franz, Königshof
	Herzog Anna, Fräulein	5.—	Kupek Rudolf, B.-Missa
	Hirschmann Johann	2.—	Lahn Gustav, Professor, k. k. Fachvorstand
	Hoffmann Alois, Fabrikant, Görlitz	25.—	Lahn Rudolf, Wien
	Hoffmann Robert, Generalsekretär	3.—	Laurer Rudolf, Bobositz
	Holzbacher Gustav, Mertelsdorf	5.—	Leubner Richard
	Honauer Anton, Fischern	3.—	Leupelt Franz
	Horn Anton jun., Fabrikant, Buschullersdorf	5.—	Liebieg, Frau Anna von
	Hofsch Alexander, Fabrikant, Saida	5.—	„ Maria, Freiin von
	Höfner Rudolf, Fabrikant, Schönau	5.—	„ Theodor, Freiherr von
	Hübler Franz, Professor, Graz	5.—	Lorenz Robert
	Hübner Anton, Gistei	6.—	Lubich Hubert, Mähr.-Nothwasser
	„ Wenzel, Fabrikant	10.—	Ludwig Karl, Ingenieur
	Hufsch Robert	3.—	Massopust Julius, Bankdirektor
	Jaczel Oswald, Raspenau	5.—	Maher Anton
	Jäger Gustav, Fabrikant, Muppersdorf	25.—	Meißner Josef E.
	Jahnel Anni, Frau	3.—	Meller Siegmund
	„ Wilhelm, M. U. Dr. und Frau, Gablonz	10.—	Misch Gustav
	Jahnel Hugo, Ingenieur	5.—	Mittagstisch in Schuß „Arztstoffhalle“
	Jantsch Gustav, Fabrikant jun.	5.—	Möller Eduard, Reinowitz
	„	3.—	Moeller Rudolf
	Jerusalem Daniel	5.—	Molitor, M. U. Dr., Maffersdorf
	Jochmann Ludwig	2.—	Orzina Marie, Frl., Dresden-Trachau
	Kahl Katharina, Frau	5.—	Müller Albert, Professor
	Karrer Heinrich und Frau, Alt-Sabendorf	30.—	„ Alfred, J. U. Dr., Rechtsanwält
	Kasper Josef, Fabrikant, Neundorf	10.—	Müller Hans
	Keller Eugen, Dr., Großindustrieller, Friedland	20.—	„ Karl J., kais. Rat
	Kerner Richard, Direktor, Prag	6.—	„ Wilhelm jun., Färbereibesitzer, Weipert
	Keyzar Adolf, Nothhoftelek	5.—	Münzel Karl, Wien
	Kirchhof Karl, Handelskammer-Vizepräsident	10.—	Neiser Josef, Friedland
	Kirschner Adam, Professor	5.—	Neubauer Jakob, Professor
			Neubert Jos., k. k. Regierungsrat
			Neumann Viktor, Fabrikant
			„ Johann, Grottau
			„ Olga, Frau
			„ Robert jun., Bürgstein
			„ S. S.
			Neustadt Ernst, J. U. Dr., Rechtsanwält

	K
Rebecerel Franz, Professor . . .	5.-
Ritsche Richard, Obergeringieur	5.-
Novotny Josef, Braunau . . .	5.-
Osterr. Siemens-Schuckert-Werke	15.-
" -ungar. Bank	10.-
Otto Josef, Rumburg	6.-
Palma Paul, M. U. Dr.	5.-
Palme Franz Friedrich, Stein-	
schöna	5.-
Palme-Stumpes Erben, Jablonek	5.-
Peters Hugo, Realschul-Professor	5.-
Perutz Konrad, Dr.	5.-
Pick Max, M. U. Dr.	3.-
Pilz Gustav, M. U. Dr.	15.-
Pischinger Auguste	5.-
Plek Anton, Baumeister, Karbis	5.-
Plička Marie	10.-
Pohl Anton, Fabrikant, Nieder-	
rochitz	8.-
Polaczek Alfred	10.-
" Salomon	10.-
Polak Albert	5.-
" Ernst, M. U. Dr.	3.-
Pretori Hugo, M. U. Dr.	2.-
Priebisch Johann Erben	5.-
Prinz Josef	3.-
Raeke Robert	10.-
Reichenberger Bank	20.-
" Sparkasse	50.-
Richter Gustav, Edler von Witt-	
bach, Mildena	20.-
Richter Richard, Großindustriel-	
er, Niedergund	20.-
Riedel Hans, Direktor	10.-
" Paula, Frau, Tiefenbach	
50.-	
Riepe Kaspar, Direktor	10.-
Rostkovek F. J.	3.-
Rossa Heinrich, Tiefenbach . . .	2.-
Rudolf Franz, Bürgerschuldirekt.	5.-
Rüffler Julius, M. U. Dr.	5.-
Rutsch Adolf, Liebenau	10.-
Sachers Gustav Söhne	10.-
Salomon Anton J., kaiserl. Rat	5.-
" Josef, Edler v. Hohen-	
web	20.-
Schaffer Josef, f. f. Steuerver-	
walter, und Frau, Paulsdorf	
5.-	
Schar Eduard, Vorstand	5.-
Schicht Franz, Oberfelditz	10.-
Schier Robert, M. U. Dr., Ruz-	
persdorf	5.-
Schiller Fritz, Professor, u. Frau	20.-
Schirmer Gustav, kaiserl. Rat . . .	20.-
Schmidt Adolf, Stadtrat	10.-
Schmidt Emil	6.-
" Franz, Professor, Be-	
zirkschulinspektor	5.-
Schmidt Ludwig, Professor, In-	
spektor	5.-

	K
Schmidt Helene von, Fräulein,	
Böhm.-Mäda	60.-
Schnabel Emil, Dessendorf . . .	5.-
Scholz Josef F., Gaidorf	3.-
Schüder Karl, J. U. Dr., Land-	
tags-Abgeordneter	5.-
Schüke Bruno, M. U. Dr.	5.-
Schwab Adolf, Großindustrieller,	
Hammerstein	20.-
Schwarz Rosa, Frau, Innsbruck	2.-
Seidel F. J.	5.-
Siegmund Anton und Heinrich,	
Großindustrielle	20.-
Siegmund Ernst Edler v., Fried-	
land	30.-
Siegmund Joh., M. U. Dr., Alt-	
habendorf	2.-
Siegmund Wilh., Fabriksfeuer-	
wehr, Friedland	50.-
Sollors Paul	5.-
Sohla Karl	5.-
" Oskar	5.-
Spietschka Marie	10.-
Spiz Emanuel, Brüx	5.-
" Heinrich, Brüx	5.-
Staden Charlotte, Frau	10.-
Stadamt, Kragau	10.-
Stadtgemeinde, Grottau	5.-
Stadtrat, Reichenberg	50.-
Staffa Josef, Masitz	3.-
Stumpe Johanna, Tiefenbach . . .	10.-
Stumpfe Josef, Gablonz	5.-
Thiemer Christian und Frau	4.-
Thyll Robert, J. U. Dr., Wien . . .	10.-
Trenkler Louis	5.-
Turnwald Josef, J. U. Dr.	10.-
Ulrich Gustav, Reutenhau	5.-
Umann Karl, Unter-Polaun	5.-
Ungenannt	10.-
Vater Heinrich	3.-
Verein der alten deutschen	
Studenten	50.-
Vereinigte Färberzien A.-G.,	
Betrieb Röchlich	10.-
Verlorene Wette bei Potworfa . . .	3.-
Wagner Franz, Garzdorf	5.-
Weber Robert, kaiserl. Rat,	
Schludena	20.-
Weismann Leopold, Wels	5.-
Werner Franz und Frau	10.-
Wehlich Ottokar, M. U. Dr.	10.-
Winternitz Willi	3.-
Zappe Karl, Fabrikant, Gablonz	10.-
Zettl Alexander, Prokurist	5.-
Ziegler Artur, Dr., Handels-	
akademie-Direktor	5.-
Zimmermann Karl, Edler von	
Reichenau, Gabendorf	50.-

Vom Apfelbaum.

Die Quelle next des Baumes Glieder,
Der neigt sich schwer zu ihr hernieder.
Auf seinem Scheitel brennt die Sonne,
Im Herzen fühlt er Frühlingswonne.

Nun quillt in seinen Zweigen leise,
Auf alt geheimnisvolle Weise,
Was einst zur goldnen Frucht gerinnt,
Wo Licht und Quell gefangen find.

Was so entsteht, gibt Lust und Kraft
Als edler „Ceres-Apfelfaft“.
Drum ehre diesen guten Trank
Und trinke ihn dein Leben lang.

Am Lebensbaume reiffst du dann
Zur starken Frucht, die leben kann,
Reiffst langsam deinem Ziel entgegen,
Gesund und glücklich allerwegen.

☞

Auskunftsstellen

des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge
finden sich

im Sporthaus Vater, Schützengasse 42, Fernsprecher 406
und bei Herrn k. u. k. Hofbuchhändler Ernst Ferster,
Altstädter Platz 12. Fernsprecher 450.

Sammelstellen für die Ferien-Beime:

Ferdinand Kasper, Porzellanwarengeschäft, Bahnhofsstraße 39.
Gustav Seeger, Altstädter Platz,
k. u. k. Hofbuchhändler Ernst Ferster, Altstädter Platz 12.

Unentbehrlich für jeden Besucher des Jeschken- und Iser-Gebirges ist:

Die Touristenkarte vom Jeschken- und Iser-Gebirge,

Maßstab 1 : 80.000. — IV. Auflage.

Im Auftrage des Deutschen Gebirgs-Vereines für das Jeschken- und Iser-Gebirge
auf Grund österr. und preuß. Generalstabkarten und eigener Aufnahmen von
Jof. Matoušek und Jul. Straube.

Preis K 1.40, dauerhaft auf Leinwand, zusammenlegbar in Taschengröße, K 2.—.

Rundfahrt vom Jeschken. Auf Grund des Ulrich'schen Panoramas bearbeitet
und gezeichnet von Ernst Becker, Menstadt a. T.
Herausgegeben vom Deutschen Gebirgsvereine für das Jeschken- und Iser-Gebirge.
Preis 20 Heller.

Zu beziehen von Herrn k. u. k. Hofbuchhändler Ernst Ferster vorm. Schöpfer'sche Buch-
handlung u. von den Buchhandlungen Johann Müller u. Paul Söllers Nachf., Reichenberg.

Der Jeschken in Geschichte, Sang und Sage

von Theodor Futter. — Preis 50 Heller.

Verlag von **Johann Müller**, vormals Fr. Jannalch, Reichenberg.

Jeschkenhaus - Ansichtskarten (Sommer- und Winter-Ansichten)

sowie Ansichtskarten von der Jeschken-Rodelbahn hält stets in großer Aus-
wahl und bester Ausführung vorrätig der Deutsche Gebirgsverein in Reichenberg.
Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Einzelne käuflich in allen Buch-, Papier- und Ansichtskartenhandlungen und in den
meisten k. k. Tabaktrafiken.

Anmeldungen von Mitgliedern

werden jederzeit entgegengenommen von sämtlichen Mitgliedern des Hauptausschusses
des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Iser-Gebirge in Reichenberg, in
den beiden Auskunftsstellen in Reichenberg und bei den Leitungen der Ortsgruppen.

Bereinsabzeichen sind erhältlich in den Auskunftsstellen in Reichenberg.

Aufschrift für Briefe: Deutscher Gebirgsverein Reichenberg in Deutschböhmen.

Fernsprecher
406



Drahtanschrift
Sporthaus Vater

Sporthaus Vater

Reichenberg, Schützengasse 42.

Größtes Fachgeschäft Nordböhmens.

Touristen-Ausrüstung u. Bekleidung.



Touristenanzüge, Sporthosen aus Schnürsamt, Ledertuch
(Zeufelskaut) und englischen Wollstoffen, Wettermäntel
aus Loden, Gummi, Ölhaut und Waterproof, Janter,
Bergschuhe, Stutzen, Marschgamaschen, Ledergamaschen,
Kletterhosen, Kletter- und Gletscherseile, Kletterschuhe,
Touristenhemden, Touristenkravatten, Hüte, Sportkappen,
Stöcke, Eispickel, Touristenlaternen, Aluminiumartikel,
Feldflaschen, Thermosflaschen, Taschenmesser, Eßbe-
stecke, Sportgürtel, Lederuhretten, Touristen-Necessaires,
Handschuhe und alle sonstigen einschlägigen Artikel.

Reisedecken, Reisekoffer. — Alleinverkauf der
echten Hoffmann'schen Rucksäcke
und andere Rucksäcke in allen Ausführungen.

Pfadfinder-Ausrüstungen.

Vollständige Ausrüstung für Hochtouristen. ♦ Billigste Preise.

Mitglieder des Deutschen Gebirgsvereines f. d. Jeschken-
u. Isergebirge, der Sektion Reichenberg des
Deutschen u. Österr. Alpenvereines u. des Reichenberger Sportklubs
genießen bei Einkäufen gegen Vorweisung der Mitgliedskarte folgende Rabatte:

■ bei Sport- und Touristenartikeln 10%, ■
■ bei Bekleidungsartikeln 5%. ■

Anderen touristischen u. sportlichen Vereinigungen Rabatt nach Übereinkommen.

Wenden!



Sporthaus Vater

Reichenberg, Schützengasse 42.

MITGLIED

Fernsprecher 406.

Drahtanschrift Sporthaus Vater.

Vollständige Ausrüstung und Bekleidung für:



Tennis-Sport,
Fußball-Sport,
Leichtathletik,
Wasser-Sport,
Ski-Sport,
Kodel-Sport,
Eis-Sport.



Photo-Abteilung. Photographische Apparate ^{und} Zubehör.

Sämtliche Bedarfsartikel. Platten, Papiere, Chemikalien. Zwei Dunkelkammern stehen jederzeit zur Verfügung; für Kunden kostenlos.

Adler-Automobile. (Österr. Adlerwerke vorm. Heint. Kleyer G. m. b. H.)

5/13, 10/25, 12/30, 15/35, 20/45, 25/55, 30/70, 35/80 PS. Die neue Type 5/13, der ideale Wagen für Ärzte, Direktoren und Geschäftsleute. Vorführung bereitwilligst.

Auto-Bekleidung. Mäntel, Brillen, Handschuhe, Rappen usw.

Das Sporthaus Vater ist die offizielle Auskunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereines für das Teschen- u. Isergebirge, Reichenberg, des Reichenberger Sportklubs, des Österr. Riesengebirgsvereines, Hohenelbe, des Riesengebirgsvereines Hirschberg, des Gebirgsvereines für das nördliche Böhmen, Schönlinde, des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“, Zittau, des Gebirgsvereines für die böhm. Schweiz, Teschen, des Gebirgsvereines für die Sächsl. Schweiz, Dresden, des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Deutschböhmen, des Verbandes deutscher Schlittensportvereine Österreichs, Graz-

Mit Rucksack, Wanderstab

und unserer Touristenkarte können Sie getrost unser heimatisches Bergland durchqueren, auch wenn Sie nicht Weg und Steg kennen. Die Karte wurde vom Deutschen Gebirgsvereine für das Teschen- und Isergebirge, unter Mitarbeit genauer Kenner des Gebirges und hervorragender Kartographen herausgegeben. Sie ist die beste, bis zur Neuzeit ergänzte Karte unserer Heimat.

Die Touristenkarte für das Teschen- und Isergebirge kostet $\text{K} 1.40$, dauerhaft auf Leinen $\text{K} 2.-$.

Panorama vom Teschen, vier Stahlstiche nach Zeichnungen Leopold Ulrichs. Es ist dies unbedingt die schönste und vollkommenste bildliche Darstellung unseres nordböhmischen Grenzgebietes. Preis für ein Blatt Kronen 1.—.

Adolf Klinger
Bilder aus der
Heimatkunde.

K —.80.

Leutelts
Schilderungen
aus dem Iser-
gebirge.

K 1.20.

Kessels
Heimatkunde
des Reichenberger
Bezirktes. 2 Bände
1600 Seiten,

K 16.—.

Alle diese Bücher und Karten erschienen im Verlage für heimatische Literatur und Kunst

Buchhandlung Paul Sollors Adlf.

Reichenberg / Deutschböhmen.

„Hotel zum goldenen Löwen“

Reichenberg in Böhmen



Begründet 1805 - Neu erbaut 1905

Schöne Lage gegenüber dem Schloß

100 Zimmer, Zentralheizung, elektr. Licht, Personenaufzug, Bäder, Schreib-, Les- und Ausstellungszimmer, friseur. Zimmer von K 3— aufw. mit Licht und Beheizung.
Kaimund Haschke, Besitzer.

Hotel Schienhof

HAUS ERSTEN RANGES

**Vornehmes Kaffee
und Restaurant.**

Gemütl. Weinstube.

Neuzeitige Fremdenzimmer.
Personenaufzug, elektr. Licht,
Dampfheizung.

Bürgerliche Preise.

Josef Krall, Hotelier.

Fernsprecher 737.

Hotel und Restaurant „Zentral“

(Neue Saazer Urstoffhalle)

Zimmer von 2 Kronen aufwärts. Wiener Küche. Elektrisches Licht. Lohndiener und Gepäckwagen bei jedem Zuge.
Biere aus der Saazer Genossenschaftsbrauerei. — Pilsner Urquell.
Fernsprecher 274. Inhaber: Jos. Mauder.

Hotel „Zur Linde“ Reichenberg.

Altbewährtes Hotel im Mittelpunkte der Stadt.

Große Restaurations-Räume.

Bequeme Fremdenzimmer von 1 K 60 h an einschl. Beleuchtung.

Fernsprech-Anschluß. * Vorzügliche Küche. * Omnibus am Bahnhof.

Verschiedene Biere und große Auswahl in- und ausländischer Weine.

A. Pittroch, Hotelier.

Hotel National, Reichenberg

Bahnhof-
straße.

1. Haltestelle Reihbrücke der elektrischen Straßenbahn. Fernsprecher Nr. 348.
Käuflich erworben und vollständig neu und vornehm hergerichtet.
Elektr. Licht. — Korridor-Heizung. — Bad.
Anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tageszeit.
Großer Hotel-Garten.

Hochachtungsvoll Franz Fischer, Besitzer.

Hotel „Deutsches Haus“, Reichenberg, am Tuchplatz (Geschäftsmittelpunkt),

empfehlte seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Fremdenzimmer von 1 K 60 h aufwärts, vorzügliche Küche, große Auswahl in- und ausländischer Weine und gut abgelagertes Maffersdorfer Bier und Pilsner Urquell aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen, gute geräumige Stallung, Wagenschuppen und Hofraum, bequeme Einfahrt. Sitzungs-Stätte des Haupt-Ausschusses des D. G. V.

Adolf Manhart.

In der Nähe des Bahnhofes.

Hotel Reichshof, Reichenberg

erstklassiges Hotel, unmittelbar am Platz, ruhige Lage, Zentralheizung, elektrisches Licht, 50 vornehme Zimmer, große Speisesäle, vorzügliche Küche, mäßige Preise.

Achtungsvoll
Josef Schiefler.

Hotel „Goldener Hirsch“

Reichenberg, Bahnhofstraße rechts.

30 neu eingerichtete Fremdenzimmer, Zentralheizung, elektr. Licht, vorzügliche Küche, ausgezeichnetes Pilsner und Maffersdorfer Bier, echte Weine, mäßige Preise, für Touristen zu empfehlen.

Zu freundlichem Besuche ladet ergebenst ein

Wilhelm Fischer
Hotelier.

Hotel „Zum grünen Baum“

Reichenberg Eck der Wienerstraße u. Giselagasse.

Bürgerlicher Gasthof.

Haltestelle der elektr. Bahn. Fernsprecher Nr. 413.
Unterzeichneter empfiehlt sich den geehrten Herren Reisenden und Touristen aufs beste.

Hochachtungsvoll Johann Görlach, Besitzer.

Hotel „Schwarzes Roß“

Reichenberg, Töpferplatz.

Bequeme, ruhige Fremdenzimmer, bestbekannte Wiener Küche, große Ausstattung, Automobil-Halle. Gute Bedienung und bürgerliche Preise.

Hochachtungsvoll Jos. Sieberth, Pächter.

Rathauskeller Reichenberg

Größte und sehenswerteste
Gastwirtschaft am Platze.

Gute und preiswerte Bewirtung.

Hochachtungsvoll Josef Seidre.

Restaurant Alte Urstoffhalle

Haltestelle der
elektrischen Straßenbahn.

Reichenberg

Unter den Lauben.

Haltestelle der
elektrischen Straßenbahn.

Wiener Küche : Ausschank Pilsner Urquell : Saazer und Löwenbräu : Natur-Eigenbau-Weine : Frühstück in großer Auswahl von 30 h aufwärts : Abonnement von K 1'10—1'50.

Hochachtend M. Schuh, Restaurateur.

Erste Pilsner Bier- und Wiener Frühstückstube

„Zum Fasan“ Nur Ausschank von
Pilsner Urquell

Eisengasse 10 gegenüber der Erzdekanalkirche
empfiehlt ihre anerkannt vorzügliche Küche, bestbekanntes Pilsner Urquell, echte, unverfälschte österreichische und ungarische Naturweine, Rhein und Mosel, bei streng gewissenhafter Bedienung und den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll
Karl Zenners Wwe.

Persönlicher
Einkauf
nur beim
Weinbauer.
Haftung
für Echtheit.

Cölestiner Keller

(Weinhandlung mit Kellerschank)

Fernsprecher Nr. 509
empfiehlt seine anerkannt guten
österreichischen, ungarischen, Dalmatiner und
Tiroler Rot- und Weißweine sowie feinsten
Medizinal-Malaga.

A. Gallbrunner
Cölestin Müllers Nachfolger.

Kaffee und Restaurant „Kronprinz“

Bismarckplatz 1.

Best empfohlenes Speisehaus und Bierwirtschaft. — Säle zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten. — Großer schattiger Garten. — Täglich Künstlerkonzert bis früh.

Fernsprecher Nr. 629.

Inhaber: Franz Fiedler.

Sehenswürdigkeit 1. Ranges in Reichenberg!

Zentral-Automat

nur Altstädter-Platz (Schienhof)

Großstädtisches,
vornehmstes automat. Restaurant Böhmens.

Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden.

Gegründet 1851.

Fernsprecher Nr. 94.

Erste u. älteste Frühstückstube „Pilsner Hütte“

vorm. „Werner's Restaurant“, Reichenberg, Wienerstr. 4.

Der geehrten Bewohnerschaft von Reichenberg und Umgebung diene zur gefälligen Kenntnis, daß seit 1. April 1908 nur Pilsner Urquell aus dem Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen zum Ausschank gelangt.

Es wird mein stetes Bestreben sein, durch ein vorzügliches Bier, Gabelfrühstück, Mittag- und Abendisch, in- und ausländische Weine, Mosel vom Faß allen Anforderungen zu entsprechen.

Neu hergerichtete Gasträume im 1. Stock stehen zur gefälligen Benützung

Hochachtungsvoll

Johann Sweceno.

Erste Reichenberger Salami-, Wurst- und Selchwaren-Fabrik

Versand von Schinken, Selchfleisch und feinen Wurstwaren

Rudolf Kaiser

Reichenberg

Ecke Wienerstraße,
Schloßgasse.

Drahtanschrift: Kaiser Wurstfabrik Reichenberg.

Fernsprecher Nr. 657.

Für Touristen besonders „Reichenberger Spezialität“ empfohlen.

— Gasthof —

„Zur Stadt Braunau“

Reichenberg ♦ Liebiegshöhe

Reizend gelegen. Neuzeitlich eingerichtete Gastzimmer sowie großer Garten. Schöne Regalbahn. Vornehm eingerichtete Fremdenzimmer. Elektrisches Licht, Gasheizung, Bad. Billigste Preise für Sommerfrischler. Anerkannt gute Küche. Gut abgelagerte Biere. In- und ausländische Weine.

Am zahlreichen Zuspruch bittet Josef Grafmuck, Gastwirt.



Gastwirtschaft „Volksgarten“ und Erholungsheim. — 40 Fremdenzimmer.

Schöner Ausflugsort von Reichenberg und Umgebung. — Herrliche Lage inmitten des Stadtparks. — Endpunkt der elektrischen Straßenbahn.

Aussichtsturm. — Großer, schattiger Garten. — Kinderspiel-Garten. — Jeden Sonn- und Feiertag Nachmittag Militär-Konzert. — Großer Saal für Vereine, Festlichkeiten und Bälle. — Sommer-Wohnungen. — Anerkannt vorzügliche Küche und reine Weine. — Mahlzeiten zu festen Preisen von K 1.70 an. — Beste Einrichtungen getroffen für Mineralwasser- und Milchtrinkuren. Geöffnet im Sommer morgens von 5 Uhr ab.

Fernsprecher Nr. 628.

Leopold Ehtner, Pächter.

Große Gartenrestauration.

Johann Wollmanns Gastwirtschaft

„Reichenberger Hütte“

Siebenhäuser * Reichenberg

gegenüber dem Gondelteiche

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn

empfiehlt den werten Besuchern gut abgelagerte Biere, gute Weine, sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll **Johann Wollmann**, Besitzer.

Große Gartenrestauration.

Hohenhabsburg.



Schönster Ausflugspunkt in unmittelbarer Nähe der Sommerfrische Reichenberg.

Altertümlich gehaltenes Bauwerk mit mächtigem Turm.
Malerische Aussicht. * Gute Bergwirtschaft.

Elektrische Bahn vom Bahnhof bis zum Volksgarten (Endpunkt), von da auf dem bequemen „Schillerweg“ in 25 Minuten erreichbar.

Karl Siebel, Bergwirt.

Weber's Gasthaus

RUDOLFSTAL bei Reichenberg,

hält sich den geehrten Ausflüglern auf das beste empfohlen.

Vorzügliche Getränke. Anerkannt gute Speisen. Mäßige Preise. Rudolfstal ist von Reichenberg (Volksgarten) in $\frac{1}{4}$ Stunden bequem zu erreichen und liegt an dem Hauptwege von Reichenberg in das Iser- und Riesengebirge. Herrlicher Sommeraufenthalt. Wintersportplatz. Prachtvolle Hörnerschlitten- und Rodelbahn: Friedrichswald — Rudolfstal — Katharinberg. Ausgezeichnet: Ski-Übungsfelder.

Um zahlreichen Zuspruch bittet **Ferdinand Hauser**, Gastwirt.

Biliner ^{Natürlicher} Sauerbrunn

ist der natronreichste alkalische Säuerling Österreichs und Deutschlands und zeichnet sich außerdem durch einen besonders hohen Lithiongehalt aus. Altbewährte, nachweisbar seit 180 Jahren ärztlicherseits verordnete Heilquelle bei Nieren-, Blasen-, Harn-, Darm- und Magenleiden, Diabetes, Gicht, Bronchialkatarrh, Hämorrhoiden etc.

Vortreffliches diätetisches Tafelgetränk

befördert die Verdauung ohne die lästige Erscheinung von Blähungen, wie solche mit Kohlensäure künstlich übersättigte Tafelwässer hervorrufen. Die dauernde Konsumsteigerung in allen Kulturstaaten beweist die Wertschätzung des Wassers seitens der Herren Ärzte und des Publikums.

Biliner Pastillen (Verdauungszeltchen).

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. Depots in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogenhandlungen.

Saidschitzer Bitterwasser

zeichnet sich als Abführmittel wegen seiner keineswegs stürmischen Wirkung aus, durch welche Eigenschaft es auch zarteren Organismen vortreffliche Dienste leistet.

Bad Lieberwoda^{er}

natürlicher alkalischer Sauerbrunn.

Altberühmtes hervorragendes Kur- und Tafelwasser. — Kristallrein bis zum letzten Tropfen. Zur Mischung mit Wein, Fruchtsäften (ohne zu färben) vorzüglich. Ausführlicher Prospekt über das herrlich gelegene Bad Lieberwoda, seine neu gefaßten Mineralquellen, neuen modernen Moor- und Mineralbäder, Kureinrichtungen, Wohnungen usw. jederzeit gern kostenlos von der

Exzellenz Graf Clam-Gallas'schen Brunnen- und Badeverwaltung
(Josef Weber)

Bad Lieberwoda bei Friedland i. B. Station: Haindorf-Lieberwoda.

Gebirgs-Stahlquellen-Kurort

im schlesischen Isergebirge

524—970 m hoch

Bahnstation



BAD FLINSBERG

Natürliche
arsen-radioakt.

Kohlensäure- u. Moorbäder.

Fichtenrindenbäd., Inhalat. Heilt

Bleichsucht, Gicht, Frauenkrankheiten,

Herz- u. Nervenleid., Brustschw. Brunnenvers.

Mod. Badeanstalt. Großes Kurhaus. Wintersportplatz.

13.000 Personen. Illustr. Prospekt durch die Badeverwaltung.

Spindelmühle (St. Peter) - Friedrichsthal

Die Perle des Riesengebirges. ☞ Post: Spindelmühle, Böhmen.

Schönstgelegener Ort im Riesengebirge (Deutschböhmen), 710—850 m Seehöhe, rings von Bergen eingeschlossen, deren Hänge mit weithin sich erstreckenden Nadelholzwaldungen bepflanzt sind. Mittelpunkt von Ausflügen nach allen Richtungen ins Hochgebirge, für **Lungen-, Herz-, Nervenranke** und **Genesende**, insbesondere in der neueren Zeit zur **Nachkur** von den Ärzten der Badeorte Böhmens und Deutschlands mit bestem Erfolge empfohlen. — **Kurarzt, Hausapotheke, Postamt, Telegraphenamt, Fernsprecher u. Badeanstalt im Orte.** — **Zweimalige Postfahrt** nach und von Böhmenelbe. **Automobil-Omnibusverkehr** von Böhmenelbe nach Spindelmühle. Unmittelbare Zolabfertigung von Postsendungen und Reisegepäck. — **Bekanntester Winterportplatz.** — **Elektrischer Rodelfaufzug.** — Beiucht 1913: über 5000 Kurgäste und über 40.000 Touristen. Winter 1913/14: über 2000 Wintergäste und über 4000 Touristen. — **Keine Kurtaxe!** — Auskünfte unentgeltlich durch den Kurverein.

Friedrichswald Gastwirtschaft „Zur Sonne“.

Im Herzen des Isergebirges, schön gelegen, unterhalb der Königshöhe.

Sommerfrische. — Wintersport.

Prachtvolles Skigelände.

Billige Fremdenzimmer.

Hochachtungsvoll

August Lammel, Gastwirt.

Gasthof „Stadt Prag“, Johannesberg, beliebter Ausflugsort,

empfeilt den verehrten Touristen u. Reisenden schöne Fremdenzimmer, gute Küche, vorzügliche Getränke, aufmerksame Bedienung und billigste Preise. — für Vereine und Gesellschaften große Zimmer, Tanzsaal und großer schattiger Garten. — Studentenherberge.

Endpunkt der elektrischen Straßenbahn Gablonz—Johannesberg.

Hochachtungsvoll

Karl Wolf.

Wald-Restaurant „Mosesquelle“

in Maffersdorf,

von den Bahnhöfen Maffersdorf und Proschwitz je 25 Minuten entfernt, in reinsten Waldluft, schönster und beliebtester Ausflugsort der ganzen Umgebung, den geehrten Sommerfrischlern, Vereinen und Schulausflügen aufs beste empfohlen. Für vorzügliche Getränke und Speisen ist bestens gesorgt.

Hochachtend Josef Lange, Besitzer.

Sommerfrische Voigtzbach im Isergebirge
in sehr romantischer Lage.

Gasthof des Ferdinand Thomas

wird den geehrten Vereinen, Ausflüglern und Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Großer schattiger Garten

mit Veranda, Sommerhaus und ständigem Ringelspiel.

Für stets gute, kalte und warme Speisen, vorzügliche Biere und Weine sowie guten Kaffee zu den mäßigsten Preisen ist zu jeder Tageszeit bestens gesorgt.

Grosser Saal, Piano und Grammophon stehen zur gefl. Benützung.

Zimmer für Sommerfrischler.

Otto Leppelt, Gastwirt.

Hotel Stadt Wien

Wiesenthal a. M.

Anerkannt gute Küche und Getränke. Großer Saal mit Theater, Ausspannung, Fremdenzimmer, Studentenherberge.

Adolf Smeibidl.

Hotel «Stadt Frankfurt a. M.»

Am Fuße des Spitzberges. in Albrechtsdorf Am Fuße des Spitzberges.

Billige Preise.

Empfehle den Herren Touristen und Reisenden meine neu hergerichteten Gasträume. Fremdenzimmer. Großer schöner Saal. Ausspannung. Anerkannt gute Küche. Vorzügliche Weine u. Biere.

Hochachtungsvoll Andreas Simm.

Billige Preise.

Hotel „Central“, Josefsthal.

Empfehle den Herren Touristen sowie den Herren Reisenden mein drei Minuten vom Bahnhof gelegenes neu erbautes

Hotel

schön eingerichtete Fremden-, Vereins- und Gesellschaftszimmer. Warme und kalte Speisen, vorzügliche Pilsner, Maffersdorfer und Gablonzer Biere, in- und ausländische Weine. Stallung im Hause.

Hochachtungsvoll Berthold Neumann, Hotelier.

Bergwirtschaft Gickelsberg bei Krakau

566 Meter über dem Meerespiegel. Ausläufer des Isergebirges. Schönster Aussichtspunkt nach dem Iser- und Jeschlengebirge, der Ober- und Niederlaufitz sowie Schlesien, $\frac{3}{4}$ Stunden vom Mineralbadeorte Dypelsdorf, 1 Stunde von zwei Bahnstationen, Krakau und Sächsisch-Weichenau entfernt.

Schönster Ausflugsort für Vereine, Touristen und Sommerfrischler.

Für gute Speisen u. Getränke, sowie aufmerksame u. preiswürdige Bedienung ist bestens gesorgt. Fremdenbetten stehen ebenfalls zur Verfügung.

Vollständig neu hergestellt.

Neue große zugfreie Veranda.

Großes Riesenfernvohr.

Einer gütigen Beachtung empfiehlt sich

Anton Rösler, Gastwirt.

Bergwirtschaft und Studentenherberge KAISERHÖHE Morchenstern

KAISERHÖHE MORCHENSTERN



Ganzjährig geöffnet. Beliebtester Ausflugsort. Herrliche Aussicht auf das Iser- u. Riesengebirge. Großer Saal, Aussichtsveranden, Festplatz, Garten-Restaurant, Ausspannung. Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Ferd. Augsten, Gastwirt.

Im Winter herrliches Terrain für Ski- und Rodelpartien.

Geneigter Beachtung der verehrten Herren Reisenden sowie der geehrten Bevölkerung von Morchenstern und Umgebung wird bestens empfohlen:
Schenkisch (Büfett) und I. I. Tabaktrafik am Bahnhof in Morchenstern
sowie das nur 3 Minuten vom Bahnhof entfernte altbewährte

**Hotel „Engel“ in Morchenstern,
Desfours-Platz.**

Fremdenzimmer. Speisen und Getränke von anerkannter Güte bei mäßigen Preisen und aufmerksamster Bedienung. Diener bei jedem Zuge. Warme Stallung.

Hochachtungsvoll **Sirgmund Kleinert.**

Tannwald - Schumburg.



Beliebter Ausflugsort

Hotel Bahnhof

empfehlen den verehrten Ausflüglern und Reisenden schöne freundliche Fremdenzimmer zur gefälligen Benützung.

Mäßige Preise.

Hochachtungsvoll **Wenzel Hasda.**

Deutsches Sängerkheim **Hotel Eiche** Tiefenbach a. Desse, Deutschböhmen

empfehlen sich den Herren Touristen und Ausflüglern. Saal mit Bühne, schöner, großer schattiger Garten, zu Schulausflügen besonders gut geeignet. Schulen erhalten Vorzugspreise. Studentenherberge. Ausspannung. Solide Bedienung zugesichert.

Fernsprecher:
Tannwald Nr. 28.

Hochachtend
Richard Preußler, Sotelier.

Gasthaus „Zur goldenen Aussicht“

in Neustück • Gemeinde Polaun

Auf dem 800 Meter hohen Hölleberge, mit großem Gastlokal, Klavierautomaten und schöner Veranda, von der aus man eine großartige Fernsicht auf das Riesen- und Isergebirge genießt. Besonders geeignet zu Ausflügen ganzer Gesellschaften und Vereine.

Um gütigen Zuspruch bittet

Emil Feix

Gastwirt und Mitglied des Deutschen Gebirgsvereines.

Hotel „Hüttenschenke“

Unter-Polaun.

Von der Bahnstation Unter-Polaun 5 Min. entfernt.
Beste Aufstieg zu den Dessefällen, nach Darre,
Wittighaus, Klein-Iser, auf die Stephanshöhe usw.

empfehlen sich den verehrten Ausflüglern,
Touristen und Reisenden auf das beste.

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Gute Fremdenzimmer bei mäßigen Preisen.
Stallung für 40 Pferde. — Automobil-Halle.

Luftkurort und Sommerfrische Erzherzog Stephansbaude

unterhalb des Aussichtsturmes auf der Stephanshöhe

empfiehlt den geehrten Touristen und Sommerfrischlern ihre Gasträume zur freundlichen Benützung. Zur Verfügung stehen ein großes Gastzimmer, Vereinszimmer, Sommerhaus, Veranden, Garten, Kegelbahn und 10 hübsche, der Neuzeit entsprechend eingerichtete Fremdenzimmer mit 20 Betten, vorzügliche Getränke, warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Berühmter Arzt und Hausapotheke $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt im Orte Stephansruh.

Hochachtungsvoll Julius John, Besitzer.

Hotel Bad Wurzelfsdorf im Isergebirge.

Post- u. Telegraphenamt Unterwurzelfsdorf. • Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphadresse: Badhotel Unterwurzelfsdorf.

20 Minuten vom Bahnhof Grünthal, Böhmen, entfernt. Günstige Bahn- und Postverbindungen nach jeder Richtung. Heilkräftige Moor- und Schwefelbäder. Ausgangspunkt für die schönsten Wanderungen in das Riesen- und Isergebirge. Empfehlenswerte Sommerfrische. — Mittelpunkt für jeglichen Wintersport. — Herrliche Naturrodelbahn Stephanshöhe—Bad Wurzelfsdorf. Billige Fremdenzimmer, Touristenunterkunft von 1 K aufwärts. Studentenherberge. Küche und Keller von gutem Rufe.

Jahrgelegenheit im Hause.
Hochachtungsvoll Joh. Schmid, Inhaber.

Restaurant „Iserhof“

Grünthal im Riesengebirge

zunächst dem Bahnhofe, in romantischer Lage, empfiehlt den verehrten Touristen vorzügliche Speisen und Getränke sowie Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen. Piano.

Über passende Halb- und Ganztags-Wanderungen erteile bereitwilligst Auskunft.

Hochachtungsvoll Adolf Kober, Gastwirt.

Seibthübel bei Ober-Maxdorf im Isergebirge.

819 Meter über dem Meeresspiegel.

Eiserner Aussichtsturm, 14 m hoch. Prachtvolle Rundschau.

Bergwirtschaft.

Vereinsheim „Königshöhe“

der Ortsgruppe „Johannesberg“ des Deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- und Isergebirge.



Baudenwirtschaft
das ganze Jahr geöffnet.

Durch Zubau bedeutend
vergrößert, allen Anfor-
derungen entsprechend.

Gute Unterkunft
und Verpflegung.

858 Meter über dem Meere.

Neuer Aussichtsturm
23'5 Meter hoch.

Prachtvolle Rundlicht.



Kaiser Franz Josef I.- Regierungsjubiläumswarte auf dem Spitzberge.

Der Deutsche Gebirgsverein für das
Jeschken- und Isergebirge empfiehlt allen
Freunden der Natur, Einheimischen und
Freunden den Besuch des schönen **Spitz-
berges** und die Besteigung der **steinernen
Jubiläumswarte**.

Von der Höhe der Warte genießt der
Besucher eine weitreichende Rundlicht über

ein Landschaftsbild von seltener Schönheit. Besonders anziehend sind die
prächtigen Tiefblicke in die umliegenden malerischen Täler des Isergebirges.

Die an dem Turm angebaute, im Jahre 1910 eröffnete neue **Berg-
wirtschaft** mit ihren anheimelnden Saalräumen wird jederzeit bemüht
bleiben, den Ansprüchen der geehrten Besucher an Bewirtung und Unterkunft
gerecht zu werden. Zu recht regem Besuche dieses neuen **Vereinsheimes**
ladet ergebenst ein die

Ortsgruppe Albrechtsdorf-Marienberg des D. Geb.-U. f. d. J.- u. J.-G.



Vereinsheim Brambergbaude

in herrlicher Lage, 791 m ü. d. M., bietet der daselbst neu erbaute
steinerne Aussichtsturm eine weite Rundlicht. — Geeignetes Reiseziel
für Schülerausflüge. — In den Wintermonaten gut gepflegte Rodel-
bahn. — Der Wirt der Brambergbaude empfiehlt seinerseits den
:: werten Besuchern vorzügliche Getränke und gute Küche. ::

Ortsgruppe Wiesental des Deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- u. Isergebirge.

Christiansthal

798 m ü. d. M.

Im Herzen des Isergebirges, ruhig und idyllisch gelegen, von
meilenweit sich ausdehnenden Waldungen rings umschlossen.

Sommerfrische **Wintersport**

Von Reichenberg über Rudolfsthal — Friedrichswald in
2 1/2 Stunden. Vom Bahnhof Josefsthal der R.-G.-T. E. in
1 1/2 Stunden auf guten Wegen erreichbar.

Das Gasthaus „Zur Ferienkolonie“

hält sich allen Besuchern bestens empfohlen.

Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll

Mäßige Preise.

Geschwister Ringelhain.

Auf zur Stephanshöhe!

Der Rigi
des
Iser-Gebirges.

958 m
über dem Meere.



Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge
empfiehlt Fremden und Einheimischen den Besuch des steinernen
Ausichtsturmes auf der

Stephanshöhe!

Dem Blicke des Beschauers bietet sich von hier ein entzückendes Bild des bewaldeten Isergebirges mit seinen herrlichen Bergen, Tälern und zahlreichen Ortschaften, des Riesengebirges und des Jeschkenzuges. In der ferne (N.W.) grähen die Lausche, der Hochwald und der Kleis. Gegen Süden und Südosten erblickt man das böhmische Flachland mit seinen Dörfern, Städten und fruchtbaren Feldern. Den Gesichtskreis begrenzen die Berge bei Melnik, das böhmische Mittelgebirge, und, nur bei ganz besonders klarem Wetter sichtbar, das Erzgebirge und das Elbsandsteingebirge. In nächster Nähe des Turmes hat der Turmpächter Herr Julius John seine Bergwirtschaft „Zur Erzherzog Stephansbaude“ mit gut eingerichteten Gasträumen und Fremdenzimmern. Bequeme, markierte Aufstiege von allen Seiten! Die Riesengebirgsstraße führt bis in die Nähe des Turmes. Fahrweg bis zum Gasthause unterhalb des Turmes. — Von der Stephansbaude aus führen zwei Rodelbahnen; die eine durch den Wald zur Badereisation in Unter-Wurzelsdorf, die andere nach Stephansruh, bezw. Tannwald oder Tiefenbach.

Auskunftsstellen sind in Unter-Polaun, Ober-Polaun, Wurzelsdorf (Badereisation) und Schenkenbahn.

Studentenherbergen in Unter-Tannwald, Ober-Tannwald, Bad Wurzelsdorf und Wilhelmshöhe.

Nächste Bahnhöfe: Tannwald, Gränthal, Stephansruh (Böhmen) und Strickerhäuser (Preußisch-Schlesien).

Post- und Telegraphenämter: Tannwald, Tiefenbach, Unter-Polaun, Schenkenbahn, Unter-Wurzelsdorf. — Fernsprechstelle: bei den Postämtern Unter-Wurzelsdorf, Schenkenbahn und Stephansruh.

Ortsgruppe Wurzelsdorf und Umgebung
des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.



Sommerfrische Haindorf im Isergebirge

370 Meter ü. M.

Einer der schönsten Orte des Isergebirges ist unstreitig die malerisch im lieblichen Wittigtale am Fuße des Isergebirges gelegene Sommerfrische Haindorf, Bezirk Friedland in Deutschböhmen mit 3400 deutschen Einwohnern.

Haindorf ist ringsum von herrlichen Bergen umgeben, die reich an Buchen- und Nadelwäldern sind und von prächtig angelegten, wildromantischen Gebirgsstraßen und gut markierten Waldwegen durchzogen werden. In der Nähe umgeben das Taubenhaus (1069 m), die Mittagssteine (1006 m), der Kälige Berg (943 m), die Tafelsichte (1122 m), die Schöne Marie (904 m), der Nußstein (799 m) und andere, dichtbewaldete Höhenzüge mit großartigen Felsgebilden und viele schöne Aussichtspunkte den anmutigen Ort. Auch die prachtvollen Wasserfälle an der Stolpich und Schwarzbach sind besonders lohnende Ausflugsziele. Gutgepflegte, reinliche Straßen und Wege im Verein mit dem frischen Grün der Wiesen verleihen den schmucken Häusern und schönen Gärten ein anheimelndes Aussehen.

Haindorf ist infolge seiner ozonreichen, reinen Gebirgsluft, der Schönheit seiner Lage als Sommerfrische und Ausflugsort bestens zu empfehlen und wird von vielen Naturfreunden gern besucht, zumal es als billiger und ruhiger Aufenthaltsort bekannt ist.

Als Sehenswürdigkeit sei besonders hervorgehoben die nach den Plänen des berühmten deutschen Baumeisters Fischer von Erlach 1721 bis 1728 erbaute Klosterkirche, ein Meisterwerk der Spätrenaissance. Renoviert wurde dieselbe 1900 bis 1908 und dabei im Innern künstlerisch durch Österreichs größten Fresko-Maler A. Groll († 1908) geschmückt.

Ferner hat Haindorf eine Volks- und Bürgerschule, gewerbliche Fortbildungsschule, Post-, Telegraphen- und Telephonamt, drei Herzte, Apotheke, Straßenbeleuchtung, ist Bahnstation der Friedländer Bezirksbahn und in einer Stunde von Reichenberg und Görlitz mittels Bahn zu erreichen.

Für gute Unterkunft und Verpflegung ist in mehreren vorzüglich eingerichteten Gast- und Logierhäusern bestens gesorgt. Außerdem stehen Sommerwohnungen mit ungefähr 200 Betten zur Verfügung.

Haindorf ist ferner eine Hauptstation für **Wintersport.** Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst der Ausschuss zur Hebung des Fremdenverkehrs und die Ortsgruppenleitung des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge **Haindorf.**



Gastwirtschafft u. Konditorei **KAISERHOF - HAINDORF**

Nächst der Kirche gelegen. 4 Minuten vom Bahnhof
Haindorf entfernt. Fernsprecher Nr. 11/VI. Anruf „Kaiserhof“.

Konzert-, Ball-, Speise- und Kaffeehaus.
Größte Räumlichkeiten am Platze.
Besitzer: Jos. Frz. Scholz.

Gastwirtschafft mit Garten. 25 Fremdenzimmer. Prächtiger Aus-
blick auf das Gebirge (Aussichtsturm 25 Meßer). Sommerfrischlern,
Ausflüglern, Gesellschaften, Vereinen usw. bestens empfohlen.
Platz für 2000 Personen. Für Sommerfrischler ganze Verpfle-
gung billigst. Ausgangspunkt für Gebirgswanderungen nach
beliebiger Zeit. Auf Verlangen werden Wagen und Bergführer
gestellt. Große Ausstattung. Zentralheizung. Gas- und elek-
trische Beleuchtung. Aufmerksame Bedienung. Billige Preise.

ff. Schankbier und Pilsner Urquell-Bier, verschiedene
Weine, Mineralwässer usw. Empfehlenswerte Küche.
Auskunftsstelle und Studentenherberge des Deutschen
Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.

Hotel Goldener Engel

Haindorf

nächst des Bahnhofes
Haindorf—Liebwerda.
Fernsprecher Nr. 11/VIII.



Der Neuzeit ent-
sprechend umgebaute
große Gasträume.
Für Vereine, Gesell-
schaften usw. großes
Gesellschaftszimmer.

Schöner, schattiger, Garten. Vorzügliche Küche und Getränke.
Freundliche Zimmer mit guten Betten.
Mäßige Preise. Bad im Hause. Für Sommerfrischler ganze Verpflegung.
Bei Vereins-, Gesellschafts- sowie Schulausflügen bei vorheriger Anmeldung
billigste Berechnung. Hochachtend **A. Worf.**

Bad Liebwerda bei Friedland in Böhmen.

„Hotel schwarzer Adler“

am Brunnenplatz gelegen, empfiehlt sich durch gut und sauber eingerichtete
Fremdenzimmer, bewährte Küche und Keller, aufmerksame Bedienung, sehr
mäßige Preise. — Elektrische Beleuchtung im ganzen Hause. — Wegen Woh-
nung und Verpflegung wolle man sich gefälligst an den Unterzeichneten wenden.
Hochachtungsvoll

Gustav Worf.



Nachtlager für 10 Personen.

Hubertusbaude bei Weisbach i. B. ^{644 m} u. m.

Beliebter Ausflugsort. Erste Baude im
Isergebirge, am Trauersteige, am Fuße der
Tafelfichte gelegen. Aufmerksame Bedienung,
mäßige Preise. Piano und viele andere
Musikinstrumente. Für Photographen steht eine
eingerichtete Dunkelkammer zur Verfügung.

Im Winter prächtige Rodelbahn.

W. Preiser.

Gastwirtschaft Wittighaus

liegt am Straßenknotenpunkte der Bezirksstraße „Weißbach—Wittighaus“, der Iser-, Darre- und Stolpichstraße und des Tafelfichtenweges, in einer Seehöhe von 841 m auf der Hochfläche des Isergebirges, nächste Bahnstation Weißbach, Interpolam und Grüntal; eignet sich als Rastort für Wanderungen im Iser- und ins Riesengebirge.

Außer der Ferialzeit ganze Verpflegung mit guter Küche und freundlichen Fremdenzimmern zu mäßigen Preisen.

Der Winteraufenthalt bietet ein herrliches Feld zur Ausübung des Skisportes, ferner eine 7 km lange, = gefahrlose Hörnerschlitten- und Kodelbahn. =

Hochachtend

Eduard Schöntag's Wwe., Restaurateur.

Hotel und Grand-Restaurant „Zum Schwane“ in Leitmeritz a. d. Elbe

Neutorgasse—Stradalgasse, nächst dem neuen k. k. Kreisgerichtsgebäude
(Besitzer: Braubürgerschaft Leitmeritz)

empfiehlt seine bequemen neu eingerichteten Fremdenzimmer und die zeitgemäß ausgestatteten, großen und hohen Restaurationsräume — Vereinszimmer — Gartensaal mit Vortragsbühne — Dampfheizung in allen Räumen usw.

Im großen, fast 2000 Personen fassenden Schwanengarten mit Glas-Veranda und Musik-Halle finden während des Sommers alle Mittwoche Militär-Konzerte statt.

Ausschank von bestbekanntem Leitmeritzer Bürgerbräu, Lager, Kaisermärzen und Doppel-Malzbier (dunkel).

Weine bester Marken.

Bäder im Hause.

Vorzügliche Küche.

Elektrisch beleuchtet.

Alois Zörkler, Hotelier.

Tafelfichte. Königin des Isergebirges. 1122 Meter über dem Meere.

Großartigste Rundschau vom Aussichtsturme.

Die Bergwirtschaft wird allen Touristen bestens empfohlen.

F. Fritsche, Gastwirt.

Gasthof zum „König von Preußen“

Marktplatz Neustadt a. T. Marktplatz

Neu eingerichtete Gasträume und Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen. Vereinsheim und Auskunftsstelle der Ortsgruppe des Deutschen Gebirgsvereines.

Einer geneigten Berücksichtigung sieht entgegen

hochachtungsvoll Josef Feintschel, Besitzer.

Neustadt a. Tafelfichte. Gastwirtschaft Zum Rathauskeller

hält sich dem sehr geehrten Publikum bestens empfohlen.
Eduard Weber.

HOTEL LINGKE

Dresden - A. Seestr. 2, Ecke Altmarkt.

Vollständig hergerichtet, ganz neu möbliert, neue moderne Betten.
Zentralheizung, elektrisches Licht und Bäder.

Zimmer von M. 1,50 an.

Großes Bier- und Weinrestaurant.

Diners von 1.— und 1,50 Mark an.

Fernruf 21176.

Reinhold Pohl, Hoflieferant.

Schreiberhau im Riesengebirge. Hotel Josephinenhütte

Neuerbaut.

Neuerbaut.

25 Minuten vom Bahnhof Ober-Schreiberhau,
5 Minuten vom Bahnhof Josephinenhütte. ::

Herrliche, ruhige Lage, inmitten dichter Nadelwaldung, vollständig staubfrei. Haus I. Ranges. 40 sehr behaglich eingerichtete Zimmer, Bad in jedem Stockwerk. Elektr. Licht, Zentralheizung, Personen-Fahrtuhl, eigene Hochdruck-Quellwasserleitung. Les- und Schreibzimmer, Billardzimmer, vornehme Gaiträume, Terrasse und Garten.

Besuchtes Restaurant.

Auslage der neuesten Zeitungen. Station für Gebirgsführer, Stuhlträger, Reitpferde und Hörnerschlitten. In der Hochsaison jeden Donnerstag **Militär-Konzert**. Das ganze Jahr geöffnet. Auto-Halle.

Fernsprecher Nr. 28.

Inhaber **Paul Scholz**.

Omnibus und Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof Ober-Schreiberhau.

• • • • • Ausführliche Prospekte kostenlos • • • • •

1168 m ü. M.

Neu erbaut!

1168 m ü. M.

Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau im Riesengebirge.

Telephon Nr. 34, Amt Schreiberhau.

Zentralheizung in sämtlichen Gast- u. Fremdenzimmern. □ Bäder im Hause. □ Massenlager für Vereine und Schulen bei ermäßigten Preisen. 15 Fremdenzimmer für kürzeren und längeren Aufenthalt. □ Anerkannt gute Bewirtung.

Hörnerschlitten- und Rodelbahn.

Herrliche Fernsicht.

Franz Maiwald, Besitzer.

Peterbaude im Riesengebirge.

1288 m ü. d. M.

44 Fremdenzimmer. — Zentralheizung.
Nachtlager von K 1.80 an. — Anerkannt gute Küche.
Post- und Telegraphenamt, öffentliche Fernsprechstelle.
Winterpension. — Hauptort für jeglichen Wintersport.

Vinzenz Zineckers Erben.

Spindlerbaude auf dem Kamme des Riesengebirges.

1200 Meter ü. d. M.

Neu eingerichtet. 50 neue Normalbetten. Zentralheizung in allen Räumen. Telephonanschluß Amt Peterbaude 2. Tägliche Postverbindung Post Spindelmühle. Benzol-Gasbeleuchtung. — Im Winter Hörner- u. Sportschlittenbahn nach Sain u. Spindelmühle. Wintersportheim. Schönstes u. bestgeeignetes Gelände zur Erlernung des Schneeschuhlaufens. Skilehrer im Hause. Sprungschanze. Verleihung von Sportgeräten.

Hochachtungsvoll **Rudolf Chota**, Besitzer.

Wasserkbaude im Riesengebirge.

Seehöhe 1260 Meter.

Vorzüglich bewirtschaftet. Bekannt als gemütliche österreichische Kammbaude. Am Südbhang des Reifträgers.

25 Fremdenzimmer. Zentralheizung. Zu längerem Aufenthalt geeignet. Herrliches Gelände für Wintersport.

Rodel- und Hörnerschlittenbahn nach Harrachsdorf und Neuwelt.

Franz Eudler, Inhaber.

Luftkurort Neuwelt-Harrachsdorf im Riesengeb.

Gasthof „Rübezahl“ und Villa „Harrach“ (Nebenhaus)

gegenüber dem l. l. Post- und Telegraphenamt, herrlich, unmittelbar am Walde gelegen. Sommer und Winter geöffnet. Bestbekanntes Haus mit zusammen 50 Zimmern, zeitgemäß eingerichtet. Zentralheizung. Großer Speisesaal, Gesellschafts- und Billardzimmer, Bäder, Veranden und Garten, Pianoforte. — Verpflegung von K 4. — u. 8.50 aufwärts. Fahrgelegenheiten, Führer, Träger, Tennisplatz und Reitpferde. — Hotelomnibus am Bahnhof Grünthal. — Bahnhaltstelle Neuwelt und Striederhäuser, 20—35 Minuten entfernt. Im Winter schöne Hörnerschlittenbahn von und zur Neuen Schel. Baude. — Mäßige Preise. — Preiswerte Bedienung. — Wintersportplatz.

Drahtanschrift: Rübezahl, Neuwelt.

Fernsprecher Nr. 3.

Hochachtungsvoll

Fr. J. Erlebach,
vorm. in Spindelmühle.

Einziges Waldrestaurant mit Sitzplätzen unmittelbar im Walde.

Schöne Aussicht · Oberhanichen

am Fuße des Jeschken, 585 m ü. d. M., 5 Minuten vom Endpunkte der Straßenbahnlinie Reichenberg—Oberhanichen entfernt.

Sommerfrische.

Wintersportplatz.

Für Schölerausflüge und Vereine angenehmster Aufenthalt mit ganzer Verpflegung. Besondere Zimmer für kleine geschlossene Gesellschaften.

Drahtanschrift: Telephon 646 Reichenberg. — Billigste Talpreise. — Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll

Josef Kastner, Besitzer.

Gasthof „Zur Walhalla“

(am Fuße des Jeschken)

in Oberhanichen bei Reichenberg.

Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn (Jeschkenlinie).

Größter u. vornehmster Gasthof der Gegend. Großer Konzert- und Ballsaal. Schattige Gartenanlagen mit Veranden. — Gute Fremdenzimmer. — Ausspannung.

Anerkannt vorzügliche warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll

Josef Lange, Gastwirt.

Bergwirtschaft Riesensaß

auf dem Jaberlich (683 Meter über dem Meere).

Von der Bahnstation Langenbruck in $\frac{3}{4}$ Stunden bequem zu erreichen. An dem Rammwege zwischen dem Jeschken, Schwarzbrenn (Gablons) und der Schneekoppe gelegen.

Gute, geräumige Gastwirtschaft, insgesamt 600 Personen fassend. — Das Riesensaß ist 14 m lang, 12 m hoch und 12 m breit und bietet Raum für 400 Personen.

Tanzsaal. Heizbare Fremdenzimmer. Wintersport. Herrliches Ski-Gelände. Den verehrten Touristen, Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Lorenz Prokop, gewesener langjähriger Gastwirt in der alten Jeschkenbaude.

Schwarzbachhöhe Lubokei

bei Reichenberg



empfiehlt sich den geehrten Touristen, Ausflüglern u. Vereinen zur Einkehr.

Großer Saal mit Musikwerk zur gefälligen Benützung.

Für gute Bedienung sowie Speisen u. Getränke wird stets bestens Sorge getragen. — Um gütigen Zuspruch bittet

Barbara Schwarzbach.

Für Familien, Lesezirkel, Kasinos, Hotels, Kaffees und Gastwirtschaften.

Einladung zum Bezuge

von

„Dillinger's Reiseführer“.

Dillinger's Reiseführer ist die billigste, reichhaltigste illustrierte Unterhaltungs-Zeitschrift für Reise und Fremdenverkehr. Sie enthält anziehende Aufsätze, Skizzen und Erzählungen, Schilderungen und Mitteilungen über Land und Leute aus der Feder sachkundiger Schriftsteller.

Dillinger's Reiseführer wird das Wissenswerteste aus aller Welt bringen und mit künstlerischen Abbildungen ausgestattet sein.

Dillinger's Reiseführer ist ein vorzügliches Anzeigenblatt auf dem Gebiete des Kur-, Reise- und Fremdenwesens und findet in allen Kreisen Verbreitung und Beachtung.

Probenummern kostenlos.

Schriftleitung und Verwaltung: **Wien, VII., Bandgasse 28.**

Ganzjährige Bestellung: Für Österreich-Ungarn Kronen 6.—.

Herausgeber und Eigentümer: **Andreas Dillinger.**

Bahnhof-Restaurant Machendorf.

Unterzeichneter erlaubt sich den geehrten Vereinen und Touristen zu Ausflügen sein schön gelegenes **Gasthaus** mit **schattiger Gartenveranda** bestens zu empfehlen. Vorzügliche **Pilsner, Saazer, Maffersdorfer Biere**, preiswerte **Weine**, sowie gute **Küche**. **Mässige Zimmer-Preise**. Gesunder und angenehmer Aufenthalt. **Billard, Piano, Musik-Automat u. Gesellschaftszimmer** zur Verfügung. **Schaukel und Turngeräte** sind im Garten neu aufgestellt.

Hochachtungsvoll **Josef Koch**, Gastwirt.



Sommerfrische Christofsgrund. Gesündester Luftkurort — Nordböhmens. —

Schönstgelegenes Tal im Jeschkengebirge, rings von Bergen eingeschlossen, deren Hänge mit weithin sich erstreckenden Buchen- und Nadelholzwaldungen bepflanzt sind, ohne Fabriksanlage, ist daher besonders für Nervenranke, Erholungsbedürftige und Genesende von berühmten Ärzten bestens empfohlen. **Schönster und aussichtsreichster Aufstieg zum und Abstieg vom Jeschken.** Ferner schöne und bequeme, gut bezeichnete Wege nach dem Langenberg, nach der Eduardsbuche, Freudenhöb', Scheuflerkoppe, Moiselkoppe, nach dem Hammerteiche, nach Frauenberg, Lückendorf usw. Bahnhof d. Aullig-Teplitzer Eisenbahn, sowie Bahnhof Machendorf u. Engelsberg-Edersbach der Königl. Sächsl. Staatseisenbahn. Postamt, Fernsprecher mit Reichenberg (Nr. 770). — Elektr. Beleuchtung. — Auskunft erteilt bereitwilligt die Ortsgruppe Christofsgrund des Deutschen Gebirgsvereines.

Sommerfrische Christofsgrund.

Gasthaus zum goldenen Stern

wird den geehrten Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern bestens empfohlen. Großer schattiger Garten mit Veranda, Kegelbahn und Kinderplatz. Für stets gute kalte und warme Speisen, vorzügliche Biere und Weine sowie guten Kaffee zu jeder Tageszeit ist bestens gesorgt.

Dieselbst Auskunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereines.

Vom Bahnhofe der Aullig-Teplitzer Eisenbahn 15 Minuten Entfernung.

Achtungsvoll **Heinrich Breuer**, Gastwirt.

Gasthaus „Zur Clam'schen Schweiz“

Christofsgrund a. d. R.-T. Eisenbahn

empfehlen den verehrten Touristen, Vereinen, Sommerfrischlern usw. seine großen Gastwirtschaftsräume, schönen Saal, großen schattigen Garten mit Veranda, Fremdenzimmer. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. Bei größeren Gesellschaften zum Mittagstisch wird um vorherige Anmeldung gebeten. Billard und Piano zur Verfügung.

Heinrich Knesch, Besitzer.

Berndt's Restaurant „Zum Touristenheim“

Neuland bei Christofsgrund, A. T. E.

Unmittelbar an der Haltestelle gelegen, kürzester, schönster u. aussichtsreichster Weg auf den Jeschken, Moiselkoppe, Kriesdorf, Berzdorf u. Reichenberg. Idyllisch gelegen.

Garten, Veranda, Vereinszimmer und Fremdenzimmer. Feine, anerkannt gute Küche, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Biere, Weine, Kaffee, Fruchtsäfte usw. Allen Touristen, Reisenden u. Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet **Franz Berndt**, Gastwirt.

Gastwirtschaft „Jägerwäldchen“ Schwarzpütz.

20 Minuten vom Bahnhof Ringelhain der Reichenberg-Teplitzer Bahn, am kürzesten Wege vom Bahnhof nach Oybin und nach Grottau gelegen.

Gesellschaftssaal mit großem neuen Orchestrion. — Gesellschaftszimmer, auch Fremdenzimmer. — Beste Bedienung in Speisen und Getränken.

Besonderheit: Kaffee mit der bekannt guten Hausbäckerei „Karlsbader Kolatschen“.

Hochachtend

Ferdinand und Anna Herkner.

Gasthaus

„Zur Kammwanderung Jeschken-Rosenberg“

in Pass bei Grottau

unmittelbar am Fuße des Paßkammes gelegen, wunderbare Aussicht, empfiehlt Touristen, Reisenden, Sommerfrischlern usw. seine anerkannt gute Küche, kalte und warme Speisen, vorzügliche Biere und Weine, sowie alle Sorten Fruchtsäfte; ferner Kaffee mit Torten u. täglich frische Milch. Tanzsaal und Orchestrion zur Verfügung.

Hochachtend

Franz Fritsch, Gastwirt.



Nähmaschinen-Fabriks-Niederlage

Willib. Breuer

Neupaulsdorf-Reichenberg

10 Minuten vom Rathaus entfernt,

sollte von jedem Kaufustigen besichtigt werden, da eine riesige Auswahl und fünfjährige Haftung für jede Maschine geboten wird.

Reparaturwerkstätte für Nähmaschinen jeder Art.

Sommerfrische Kriesdorf

(345 Häuser,
1475
Einwohner).

Freundlicher Ort, am Fuße des 1010 m hohen Jeschten. Hohe, doch geschützte Lage, daher angenehmer, gesunder Aufenthalt. Umgeben von herrlichen Laub- und Nadelwäldungen. Schöne, billige Wohnungen, mehrere bestens empfohlene Gastwirtschaften. Badeteich. — Bahnhof der Auffsig-Epfliser-Eisenbahn, Post, Telegraphen- und Telephonamt, Distriktsarzt im Orte. — Vom Bahnhofe Aufstieg zur Scheukerkuppe mit sehenswerter Drahtseilbahn (679 m) oder Moiselkoppe mit Jädelbaude (750 m), Jeschten (Kammwanderung). Nahe am Orte der Wachberg oder Spitzberg, der Rabberg mit den von Kletterern gern besuchten Rabensteinen (Gastwirtschaft). — Markierte Wege.

Automobilverbindung nach Bad Runnersdorf und Hammer (Ruine Derwin).

Auskunftsstelle:

Ortsgruppe Kriesdorf d. Deutschen Gebirgs-Vereines i. d. J.- u. J.-G.

Gasthof „Zum Rathaus“

Kriesdorf am Fußwege Kriesdorf
— Hammer gelegen.

Den geehrten Sommerfrischlern, Touristen, Vereinen und Schülern bestens empfohlen.

Beste Küche. Vorzügliche Leitmeritzer u. Pilsner Biere. Ausgezeichnete Schank- und Flaschenweine. Neuzeitlich eingerichtete Fremdenzimmer.

Freundliches Gast- und Gesellschaftszimmer. Großer Saal. Pianino und Musikwerk. Schattiger Garten.
Billige Preise.

Um geneigten Zuspruch bittet der Besitzer

Rudolf Effenberger,
Gastwirt und Fleischer.

Gasthaus „Zum Rabberg“ in Kriesdorf

½ Stunde von den Bahnhöfen Kriesdorf und Schönbach,
¼ Stunde vom Dorfe entfernt. — Markierte Wege.

Umgeben von Wald. Herrliche Rundschau. Nebenan die sehenswerten Naturdenkmäler „Die Rabensteine“ (seltene Kletterpartien). Tanzsaal mit Musikwerk. Schöner schattiger Garten. Vorzügliches Leitmeritzer Bürgerbräu und Doppelmalzbier. Speisen zu jeder Tageszeit. Gute Weine und Fruchtsäfte, Kaffee mit feinem Gebäck. Aufenthalt idyllisch und ländlich. Für Touristen, Sommerfrischler, Vereine und Schüler empfiehlt sich bestens der Besitzer

Wilhelm Kirschner, Gastwirt.



Ausrüstung und Bekleidung für Alpinistik u. Wintersport

Mizzi Langer-Kauba, Wien, VII. Kaiserstraße 15.

Größtes Spezialhaus.

Bitte illustrierte Preisliste zu verlangen.

Jos. Ludw. Appelts Nachf. Ferd. Rasper • Reichenberg

Fernsprecher 907.VI. Bahnhofstraße 39. Fernsprecher 907.VI.

Vertretung von: Ph. Rosenthal & Co. A.-G., Selb,
Haas & Czizek, Schlaggenwald und Chodau.

Größtes Porzellan-Warenhaus Nordböhmens.
Kupfer-, Nickel- und Emailwaren.
Echt japanische Waren.

Großverkauf.

Kleinverkauf.

Jedes Jahr ab 15. November große Weihnachts-
Ausstellung in Puppen und Kinderspielzeug.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Reichenberg-Gablonz-Zannwalder Eisenbahn.

Gültig vom 1. Mai 1914.

FAHRPLAN.

Gültig vom 1. Mai 1914.

Links von den Stationen stehenden Zeitangaben sind von oben nach unten, die rechts stehenden von unten oben zu lesen. — Die Abgangs- und Ankunftszeiten sind in mitteleuropäischer Zeit angegeben. — Die Nachtzüge von 600 abends bis 500 früh sind durch Unterstreichen der Minutziffern bezeichnet. — Die Schnellzüge durch fetten Druck der Stundenziffern hervorgehoben. — P. = Personenzug. — G. = Gemischter Zug. — P. H. = Personen-Haltestelle.



Die „CONCORDIA“ Reichenberg-Brünner gegenseitige Versicherungs-Anstalt, Reichenberg

übernimmt Versicherungen:

- gegen Schäden durch Brand, Blitzschlag und Explosion von Leuchtgas.
- auf das Leben des Menschen, sowohl Todes- als auch Erlebensfall- und Renten-Versicherungen.
- Volks-Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung, geringster Monatsbeitrag 1 Krone.

Auskünfte erteilen die Direktion in Reichenberg, die General-Agenturen in Prag (Mariengasse 18) und Wien (I., Gonzagagasse 13), sowie die in allen größeren Orten bestehenden Agenturen der Anstalt. — — —

Reichenberg—Gablonz a. N. Stbf.—Tannwald-Schumburg—Grünthal.										Grünthal—Tannwald-Schumburg—Gablonz a. N. Stbf.—Reichenberg.															
P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	Km.	Stationen und Haltestellen	P.	Km.	Stationen und Haltestellen											
3	2	3	2	3	2	3	2	3	2			2	3	2	3	2	3	2	3	2					
940	940	—	—	—	850	850	125	—	—	Ab Wien NW.Bf. An	300	—	920	—	—	617	—	722	—	—	—	—			
—	610	750	—	—	150	150	628	628	—	Ab Prag F.J.-Bf. „	951	1240	618	905	—	1005	—	—	—	—	—	—			
145	—	858	1080	1080	185	185	519	519	—	Ab Dresden Hbf. An	935	935	120	628	635	—	—	1022	337	—	—	—			
649	845	1100	137	137	590	590	825	825	—	Ab Zittau „	606	739	912	239	200	—	—	716	1046	1202	1202	—	—		
500	928	928	—	—	158	158	728	728	—	Ab B.-Leipa . . . An	838	838	1153	406	406	709	709	920	—	—	—	—			
820	1120	108	310	348	700	717	940	1040	—	Ab Reichenberg An	642	638	807	1148	112	257	509	620	844	917	1119	1125	—	—	
824	1124	109	—	—	352	704	721	1044	—	Rosenthal „	426	634	808	1144	—	259	505	616	—	—	913	1109	—	—	
828	1128	113	—	—	356	708	726	1048	—	Röchlitz P. H. „	419	629	758	1139	—	248	500	611	830	908	1100	—	—	—	
834	1135	118	—	—	401	715	732	1054	—	Maffersd. Fabr. „	416	625	752	1134	—	244	456	605	—	—	903	1056	—	—	
839	1139	122	324	405	720	737	954	1058	—	Maffersdorf „	412	620	748	1131	1258	241	453	603	830	858	1050	1112	—	—	
842	1142	125	—	—	408	723	740	1101	—	Maffersdorf-S. „	617	744	1127	—	—	388	450	605	—	—	855	1046	—	—	
847	1146	129	330	412	728	745	1000	1105	—	Proschwitz „	400	613	740	1123	1252	234	446	556	—	—	851	1042	1106	—	—
902	1201	143	—	—	427	742	803	1120	—	Gablonz-Brandl „	605	732	1113	—	—	224	438	546	—	—	842	1033	—	—	
908	1207	148	349	433	743	808	1019	1126	—	An Gablonz a. N. Ab	356	602	728	1111	1242	220	434	542	815	838	1028	1061	—	—	
705	914	—	155	—	438	811	1040	1121	—	Ab Gablonz a. N. An	540	728	1106	1032	213	—	535	810	836	1026	—	—	—		
710	919	—	200	—	443	816	1136	1133	—	Ob.-Gablonz „	551	718	1101	927	203	—	530	—	—	826	1016	—	—		
714	923	—	206	—	447	822	—	108	—	Neudorf a. d. N. „	548	715	1058	924	205	—	527	—	—	822	1012	—	—		
720	929	—	212	—	452	828	1053	1145	—	Bad Schlag „	545	710	1055	917	200	—	524	801	818	1008	—	—			
726	937	—	221	—	500	836	1153	19	—	U.-Wiesenthal „	539	704	1049	911	153	—	518	—	—	811	1002	—	—		
732	943	—	227	—	506	843	1119	1159	—	Wiesenthal a. N. „	535	700	1045	907	149	—	514	—	—	807	998	—	—		
738	946	—	229	—	509	849	1114	1202	—	An Morchenstern Ab	529	655	1041	902	144	—	510	748	800	963	—	—			
744	950	—	307	—	544	915	—	1229	—	An Josefthal-M. Ab	460	616	—	893	104	—	428	709	708	921	—	—			
748	954	—	309	—	428	706	—	920	—	Ab Josefthal-M. An	904	812	—	—	307	—	544	915	916	1229	—	—			
754	959	—	315	—	512	850	1118	1203	—	Ab Morchenstern An	528	653	1039	848	141	—	506	748	766	948	—	—			
758	1000	—	342	—	521	900	1126	1212	—	Morchenstern-Kleinpolen „	521	646	1032	839	134	—	459	—	—	742	942	—	—		
758	1005	—	347	—	526	905	1132	1217	—	U.-Morchenst. „	512	637	1023	827	125	—	450	—	—	740	933	—	—		
766	1008	—	350	—	529	908	1138	1223	—	Unt.-Tannwald „	502	626	1012	812	114	—	439	—	—	729	922	—	—		
770	1012	—	353	—	532	912	1143	1228	—	An Tannwald-Sch. Ab	459	623	1009	807	111	—	436	722	726	919	—	—			
774	1016	—	356	—	535	915	1148	1233	—	An Prag F. J.-Bf. Ab	—	951	1240	618	—	—	—	150	150	—	—	—	—		
778	1020	—	359	—	538	918	1153	1238	—	Ab Prag F. J.-Bf. An	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
782	1024	—	362	—	541	921	1158	1243	—	Ab Tannwald-Sch. An	840	614	1000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
786	1028	—	365	—	544	924	1163	1248	—	Tiefenbach-D. „	443	607	953	—	—	255	—	—	—	—	718	896	—	—	
790	1032	—	368	—	547	927	1168	1253	—	Unter-Polaun „	435	597	945	—	—	247	—	—	—	—	714	892	—	—	
794	1036	—	371	—	550	930	1173	1258	—	Stephansruh „	424	541	934	—	—	236	—	—	—	—	710	888	—	—	
798	1040	—	374	—	553	933	1178	1263	—	An Grünthal „	415	532	925	—	—	227	—	—	—	—	706	884	—	—	
802	1044	—	377	—	556	936	1183	1268	—	An O.-Schreiberh. Ab	—	—	—	—	806	—	1110	—	—	—	706	943	—	—	
806	1048	—	380	—	559	939	1188	1273	—	An Hirschberg „	—	—	—	—	638	—	953	—	—	—	706	943	—	—	
810	1052	—	383	—	562	942	1193	1278	—	An Breslau F. B. Ab	—	—	—	—	—	—	700	—	—	—	706	943	—	—	
814	1056	—	386	—	565	945	1198	1283	—																

Morchenstern—Josefthal-Maxdorf.					Josefthal-Maxdorf—Morchenstern.				
G.	G.	G.	G.	*G.	G.	G.	G.	G.	*G.
3445	3449	3451	3453	3441	3442	3444	3446	3448	3450
2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.
623	111	436	726	912	584	756	1008	250	529
610	108	348	717	1042	638	807	—	257	622
705	155	438	811	1121	560	723	932	213	535
744	238	522	854	1207	520	640	857	134	459
757	252	531	902	1216	629	846	123	448	728
807	302	539	919	1224	602	620	837	110	434
812	307	544	925	1229	460	616	833	104	428

Sonn- u. Feiertags bis 13. Sept. mit Ausnahme des 11. Juni u. 8. Sept. — ; Sonn- u. Feiertag mit Ausnahme 11. Juni u. 8. Sept. — * In der Nacht nach Sonn- u. Feiertagen mit Ausnahme 11. Juni u. 8. Sept. — † An Freitagen.

Teplitz (Settzen) - Reichenberg

Reichenberg - (Settzen) Teplitz

Main railway schedule table with columns for stations, kilometers, and departure/arrival times for various train services.

Mittagessen zum Preise von 2 Kronen 20 Heller

Zeichen-Erklärung: P. H. = Personen...

Belegungen Die links von den Stationen stehenden Zeitangaben sind von oben nach unten...



PILSNER URQUELL

aus dem

Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen

gegründet im Jahre 1842

ist jenes Bier, welches den
Weltruf des Pilsner Bieres
begründet hat.

Jahreserzeugung 1,000.000 hl.

Vertretungen für Nordostböhmen:

Hermann Seiche, Reichenberg.
Wilhelm Hippmann, Bodenbach.
Anton Worell & Co., Trautenau.

Franz Wollmanns Restaurant, Kriesdorf

Anerkannt gute Küche. — Gute österreichische sowie
Mosel- und Rheinweine. — Vorzügliches Pilsner und
Maffersdorfer Bier. — Schöner Garten.



⋮
Vornehm aus-
gestattete
Fremdenzimmer.

⋮
Für Touristen,
Gesellschaften
und Reisende
bestens zu emp-
fehlen.

Hochachtungsvoll
der Obige.

Sommerfrische Jäckelbaude

am südl. Abhänge der Moiselkoppe, unmittelbar am Kammwege Jeschken-
Rosenberg, 750 m über dem Meere gelegen. Nächste Bahnhöfe Kriesdorf oder
Neuland; bequemster und schattiger Jeschkenaufstieg.

Die neu ausgebaute Jäckelbaude ist eine der größten Bauden im Jeschkengebirge
und bietet bei **guter und billiger Verpflegung** Sommerfrischlern, Touristen
und Ausflüglern sehr angenehmen Aufenthalt.

Weitumfassende Aussicht. Ringsum prächtige Waldungen. Für längeren
Aufenthalt sehr zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

W. Jäckel, Besitzer.

Erste Wiener Vereins-Abzeichen-Werkstätte

Adolf Belada, Wien

VII 2, Burg-
gasse Nr. 40.

Abzeichen f. jed. Sport.
Muster z. Ansicht an
löbliche Klubs postfrei



Lieferant von 9500 Ver-
einen (nachweisbar)
des In- und Auslandes

Wer seinen ^{durch Krankheiten, Über-}
^{anstrengungen aller Art}
erschöpften Organismus

wirklich rasch und dauernd
wiederherstellen will,

der geht zum Sommeraufenthalt nach

Bad Hammer
am See!

Wie ist das begründet?

→ Hammer am See liegt umschlossen von tausenden Hektar Nadelholz-waldungen, in landschaftlich herrlicher Gegend, wind-, staub- und rauchgeschützt und hat prachtvolle, meilenweite, ebene und mäßig ansteigende schattige Waldspaziergänge.

→ Ein solches Freibad in wellenbewegter, großer Wasserfläche mit konstanter, angenehmer Wassertemperatur, mit sandigem, gänzlich stein- und schlammfreiem Grunde und mit sonnenbeschienenem Sandstrande am Waldesrand, gibt es nur in Hammer.

→ Seine Moorbäder sind in ihrer therapeutischen Zusammensetzung geradezu hervorragend und in den nach den ersten medizinischen Autoritäten allerwichtigsten Bestandteilen, den harz- u. wachsartigen Substanzen, den meisten der bekannten Heilmoore überlegen.

→ Für schöne und bequeme Wohnungen und für tadellose, allen Ansprüchen gleichmäßig gerecht werdende Verpflegung sowie für Zerstreungen aller Art wird mit dem größten Nachdruck gesorgt.

→ Hammer ist allseits leicht und bequem erreichbar. (Von Dresden über Bodenbach und B.-Leipa in 4 Stunden, von Görlitz über Seidenberg-Reichenberg in 4 Stunden, von Prag in 5 Stunden, von Teplitz in 4 Stunden, von Leitmeritz in 2 Stunden.)

Prospekte sendet auf Wunsch kostenlos:

Die Reichsgräflich Hartig'sche Güterdirektion, Niemes i. B.

Sommerfrische Hammer am See

Post- und Telegraphen-Amt Wartenberg (Deutsch-Böhmen).

Anton Zehners Gast- und Logierhaus am Hammersee.

Am Fuße der Burgruine Dewin am idyllisch schönen See, am Saume des Kieferwaldes gelegen. Reizende Spaziergänge im Walde. Moorbäder und Warmwasserbäder im herrschaftlichen Kurhause, Kaltwasserbäder im See. Gondelfahrt am See. Automobilverkehr von den Bahnstationen Niemes und Kriesdorf der A.-T. E. Schöne Zimmer für Sommerfrischler mit ganzer Verpflegung. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Gut abgelagerte Maffersdorfer Biere, Rot- u. Weißweine. Schattiger Vorplatz vor dem Hause. Stallung steht zur Verfügung.

Hochachtungsvoll Anton Zehner, Gastwirt.

Moorbad Kunnersdorf

Post- und Telegraphen-Amt Oschitz mit mehrmaliger täglicher Zustellung ins Kurhaus. Eisenbahnstationen Niemes, Liebenau, Kriesdorf.

Von Kriesdorf nach Kunnersdorf Stellwagen-Verkehr zu jed. Zuge.

→ Automobil-Omnibusse nach Niemes und Kriesdorf. →

Herrliche Lage mit sehr mildem Klima. Waldreiche Umgebung. Prachtvolle und billige Sommerfrische. Beim Kurhaus schöner Park mit großer Veranda. Besonders heilkräftige Moorbäder gegen

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Frauenleiden usw.

Außerdem Wannen-, Kiefer-, Fichtennadel-, Jodsalz- u. Kasten-Dampfbäder. Elektrische Behandlung. Preise sehr billig. Freundliche u. bequeme Wohnungen sowie Verpflegung bei sehr mäßigen Preisen im Kurhaus und im Orte. Badearzt Dr. E. Winternitz.

→ Saison von Anfang Mai bis Ende September. →

Näheres bereitwilligst durch das Gemeindeamt Bad Kunnersdorf als Kur-Verwaltung.



Müllers Gasthaus

Sommerfrische Wartenberg!

empfiehlt

anerkannt vorzügliche Küche — Pilsner Urquell und Leitmeritzer Bürgerbräu — Gute Weine — Schöner, schattiger Garten — Freundliche Fremdenzimmer — Eigene Fleischerei und Selcherei — Ausspannung

Achtungsvoll

Friedrich Müller, Gastwirt.

Kurhaus Lückendorf.

Höhenluftkurort bei Oybin-Zittau (510 Meter).
An der Kamm-Markierung Jeschen-Rosenberg gelegen.
Sommerfrische, Gebirgshotel, Restaurant, Weinstube, Veranden,
20 Fremdenzimmer, Post- und Telegraphenamt im Hause.
Fernruf Postagentur Lückendorf.

Leicht und bequem vom Bahnhof Oybin auf den neu errichteten Fußwegen Scharfenstein-Kurhausweg-Meisterstiege in 30 Minuten, bezw. Kammstraße in 35 bis 40 Minuten zu erreichen.

Von den Stationen Gabel und Ringelshain der neuen Bahn Reichenberg-Teplitz in 1 Stunde mit Wagen erreichbar.

Von Ringelshain herrlicher Fußsteig über Finkendorf-Kurhaus Lückendorf-Hochwald oder Töpfer nach Oybin auf gut bezeichneten Wegen.

Große Auswahl nur guter, reiner Weine erster Firmen. — Bekannt gute Küche. — Mittag- und Abendessen in jeder Preislage. — Biere gut gepflegt. — Mäßige Preise. — Aufmerklame Bedienung.

Hochachtungsvoll **Martin Müller.**

Zittau

schönste und größte Stadt der königl. sächs. Oberlausitz, in reizvoller Umgebung des Lausitzer Gebirges (im Anschluß des österr. Jeschen- und Isergebirges), über 39.000 Einwohner, Garnison, Gymnasium, Realgymnasium, höhere Weibschule, Handelschule, Baugewerkschule, Tiefbauerschule, höhere Mädchenschule und gute Volksschulen, reges musikalisches Leben, Stadttheater, Krematorium, bewährte Wohlfahrtseinrichtungen, Hochquellwasserleitung, Stadtbad, Schlachthof, elektrische Straßenbahn u. a. m.; rege Bautätigkeit, gute Hotels und Pensionen, sehr mäßige Steuern, wird zu dauernder Niederlassung empfohlen und nähere Auskunft gern erteilt durch die Geschäftsstelle des Hausbesitzervereines, Markt 11. Elektr. Straßenbahn.

Auch werden Oybin, Jonsdorf, Eichgraben und Oppelsdorf als Kurorte empfohlen.



Hotel Reichshof, Zittau.

Haltstellen der Elektrischen Bahn.
Bahnhofstraße — Haberkornplatz — Haupt-Postamt.
Hält seine freundlichen, rauchfreien Lokale bestens empfohlen.
Mittagsmahl v. 12—2 Uhr. Reichhaltige Frühstück- u. Abendkarte.
Während der Reisezeit täglich lebende Forellen.

45 vornehme eingerichtete Zimmer mit prächt. Aussicht auf das Lausitzer Gebirge.
Von hier bequeme Tages-Partien zu machen. — Mäßige Preise.
Taxameter-Automobile im Hause.

Hochachtend **Martin Lorenz,** Hoflieferant.

Ratskeller Zittau

Fernsprechananschluß 123
empfiehlt sein reichhaltiges Lager gutgepflegter
Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine,
sowie in großer Auswahl
deutschen Schaumwein u. französischen Champagner,
Arrak, Rum und Kognak, Punschessenzen,
feinste, echte holländische und französische Liköre.
Gleichzeitig mache ich auf meine schön eingerichteten
Weinstuben,
verbunden mit kleinem Gesellschaftssaal, sowie auf meine
ausgezeichnete Küche noch besonders aufmerksam.

Ernst Wagners Weinhandlung.

Waldtheater

Bybin bei Zittau



Das größte und schönste Naturtheater Deutschlands,
romantisch gelegen am Fuße des sagenumwobenen Öpbins.

Spielzeit: Juni bis September.

Vorstellungen

jeden Sonntag, Mittwoch und Samstag.

Beginn nachmittags 1/4 4 Uhr.

Die Zahl der Besucher betrug fast bei jeder Vorstellung mehrere Tausend.

Augustins Hotel und Restaurant.

Bahnhof Zittau Vorstadt. Telephon 967. Endstation der elektrischen Straßenbahn (blaue Linie). Bester Ausstieg für die Oybin-Jonsdorfer Eisenbahn.

Großes Restaurant mit Saal und großem Orchesterion. Große Veranda. Gute Fremdenzimmer von 1 M. 25 Bf. an. Gute bürgerliche Küche. Heißige und Münchner Biere. Beste Verpflegung. — Extragroße Mittags-Speisenkarte an den Tagen des Waldtheaters.

Hocharbeitungsvoll

Wilhelm Augustin.



Echte Terlaner

Weiß- und Rotweine

versendet die

Kellerei-Genossenschaft in Terlan
(Süd-Tirol).

Man verlange die Preisliste.

Man verlange die Preisliste.

● Gegründet im Jahre 1800. ●

VINC. LIEBL & SOHN

k. u. k. Hoflieferanten

Weingutsbesitzer und Weingroßhändler, Champagner-Erzeugung

RETZ, Nieder-Österreich.

Filiale: **WIEN I.**, Seilerstätte 1 (Coburg-Palais).

Reichhaltiges Lager aller Gattungen

Weiß- und Rotweine

ferner von Original Rhein-, Bordeaux-, Süß-
u. Dessertweinen und französischem Kognak.

Champagner eigener Erzeugung.

Marken: Handicap sec, Torpedo sec

sowie auch

Retzer Weinessig.

Spezialmarken in Flaschen: Retzer Eigenbau, Auslese; Retzer Riesling, Retzer Muskateller, Simplicissimus
(Rhein-Riesling), Klosterfels, Kabinettwein, Retzer Burgunder.

Fecruf : Maffersdorf 22.		Fecruf : Gablonz 38.
Reichenberg-Maffersdorfer und Gablonzer Brauereien Aktien-Gesellschaft in Maffersdorf. Gesamt-Erzeugung 200.000 Hektoliter. Neuzzeitige Einrichtung - Neue Hochquellen-Wasserleitung in Maffersdorf Unübertroffene Biersorten - Eigene großartige Mälzerei.		
Altmaffersdorfer Bier, Gablonzer Lager- bier, Maffersdorfer Lagerbier, Doppel- Lagerbier, Export-Bier. == Besonderheiten: ==		
St. Paulus-Bier, Gablonzer Bock Gablmaff,	feinste, dunkle, kräftige Biersorte, wird nur zu Weihnachten und Ostern in fast allen Restaurants der Monarchie verzapft. mit niedrigem Alkohol- und hohem Extraktgehalt, ärztlich empfohlen, das ganze Jahr hindurch erhältlich. ausgezeichnet durch helle Farbe, Vollmundigkeit und feinste Hopfenbittere.	

Die

Pilsner Genossenschafts-Brauerei

Kammerlieferant S. M. des Kaisers von Österreich und Ap. Königs von Ungarn

nach den neuesten Errungenschaften der
 Technik aufs beste eingerichtet, braut auf
 Grund bewährter Erfahrungen das

„Original - Pilsner - Bier“

(Weltausstellung Brüssel 1910 mit „Grand Prix“ ausgezeichnet),

welches sich durch hochfeinen Geschmack,
 Hefeneinheit und mäßigen Alkoholgehalt
 als ein ebenso angenehmes als gesundes
 und leicht verdauliches Getränk ganz be-
 sonders empfiehlt. ♦ Stets frisch zu haben
 bei dem Vertreter der Pilsner Genossen-
 schaftsbrauerei Herrn

Hermann Kaiser, Reichenberg.

KARLSBADER BECHERBITTER IST SEIT ÜBER 100 JAHREN DER BESTE MAGENLIKÖR!		Johann Becher k. u. k. Hof- und Kammerlieferant Karlsbad Gegründet 1807. Filial-Fabrik DRESDEN 16.
Weitere Spezialitäten: Becher Cabinet, Jobeka.		

Weißwasserer Papier- und Dachpappenfabrik

Gegründet 1696 **K. C. Menzel** Gegründet 1696

Podol-Weißwasser in Böhmen

empfehl ich ihre bestbewährten **Dachdeckungsmaterialien**, als:

Asphalt-Dachpappe in allen Stärken, besandet, unbesandet u. färbig.
Asphalt-Isolierplatten, nach Mauerbreite geschnitten.
Anstrichmaterialien für Dachpappendächer, schwarz und färbig.
Holzzement und **Holzzementpapier**.
Karbolineum, hell, dunkel und färbig.
Patent-Falzbaupappe 
 zur Isolierung feuchter und kalter Wände, Herstellung von dunst-
 sicheren Decken als Gewölbeersatz usw.
**Komplette Dachpappen-, Klebedach- und Holzzement-
 Eindeckungen, Asphaltierungen, Dachpappen-An-
 striche etc.** werden unter weitestgehender Garantie in Aus-
 führung übernommen, sowie Dacherhaltungen gegen jährliches
 Pauschale fachgemäß besorgt.

Lager und Verkauf

photographischer Apparate, Bedarfsgegenstände,
 Lehrmittel und Chemikalien

bei
Adolf Gahler vormals: **W. E. Kahl,**
 Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 8.

Kaiser Franz Josef-Bad

Kaiser Josef-Straße 14 Reichenberg Haltestelle der Straßenbahn.

Großes Hallenschwimmbad, Wannenbäder, Dampf-, Warm-, Heißluftbäder, Brausebäder, elektrische Bäder, Kohlensäure- und Sauerstoff-Bäder.

Badezeiten:

Vom 1. Mai bis 30. September sind die Schwimm-, Wannen- und Brausebäder von 7 Uhr morgens hingegen vom 1. Oktober bis 30. April erst von 8 Uhr morgens geöffnet.

a) Schwimm-, Wannen- und Brausebäder:

Von 7 bezw. 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. und von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends.

b) Dampf-, Warm- und Heißluft-Bad:

Das ganze Jahr hindurch von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. und von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends.

Damenstunden:

Für Frauen und Mädchen sind die Wannenbäder zu den gleichen Zeiten, die Schwimmhalle dagegen nur Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7 bezw. 8 Uhr bis 11 Uhr vorm. Mittwoch von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends und Samstag von 2 Uhr bis 5 Uhr nachm. geöffnet. — Dampf-, Warm- und Heißluftbad nur Montag von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends und Donnerstag von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. — Brausebäder nur Montag, Mittwoch und Freitag von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends geöffnet.

1. Schwimmhalle für Schwimmer und Nichtschwimmer:

Badedauer ¼ Stunden.

A. Für Erwachsene:

Ohne Wäsche

B. Für Kinder von 6 bis 14 Jahren:

Ist in der Familie bereits eine Jahreskarte für Erwachsene gelöst worden, so wird für Kinder der-

selben Familie die Jahreskarte für das erste Kind mit 15 Kronen, für jedes weitere Kind mit 10 Kronen berechnet.

Die Jahreskarten gelten von Tage der Lösung.

C. Schwimm-Unterricht:

Für die Dauer von 6 Monaten, außer den Bäderpreisen, für Erwachsene 12 Kronen, für Kinder bis zu 14 Jahren 6 Kronen.

Für die Ablegung der Freiprobe ist eine Vergütung von 2 Kronen zu entrichten.

2. Wannenbäder.

Badedauer ¼ Stunden.

A. Für Erwachsene:

1. Klasse mit Bade- und Handtuch

2. „ „ nur mit Handtuch

3. „ „ „ „

B. Für Kinder b. zu 14 Jahren:

1. Klasse mit Bade- und Handtuch

2. „ „ nur mit Handtuch

3. „ „ „ „

Zu Begleitung Erwachsener darf ein Kind unter 10 Jahren frei mitbaden.

3. Dampf-, Warm- und Heißluftbad. (Römisch-irisch und russisch.)

Badedauer 2 Stunden.

Für ein Dampf- u. Heißluftbad einschf. Wäsche und Abseifen

Für ein Dampfstaubbad einschließl. Wäsche u. Abseifen

Für besondere Massage außer dem Bäderpreis

4. Brausebad:

Für ein Bad mit Handtuch und Seife 30 Heller. Freitag und Samstag ab 3 Uhr nachmittags 20 Heller. Badedauer mit Dampfammerbenutzung 20 Minuten.

5. Elektrische Bäder, Kohlensäure-Bäder, Sauerstoff-Bäder:

Nur gegen ärztliche Vorschrift. Glühlichtbad K 5.—, Pierzellenbad K 4.—, Kohlensäurebad-Zusatz K 1.50, Sauerstoffbad-Zusatz K 2.70.

6. Verschiedene Gebühren:

A. Geihen der Anstalts-Wäsche:

Ein Handtuch 10 Heller, ein Badetuch 20 Heller, eine Badehoie 10 Heller, ein Frauenanzug 20 Heller.

B. Ausbewahren eigener Wäsche:

Kleines Fach, Halbjahr 2 K, ganzes Jahr 3 K; Mittleres Fach, Halbjahr 3 K, ganzes Jahr 5 K; Großes Fach, Halbjahr 4 K 50 h, ganzes Jahr 8 K ohne Wäschereinigung.

7. Besichtigungs-Karte: 50 Heller.

Kassenschluß ist für die Schwimm-, Wannen- und Brausebäder ½ Stunde, für das Dampf-, Warm- und Heißluftbad 1 Stunde vor Ende der Badeszeit. — An Sonntagen wird die Anstalt am beiben Weihnachts-, Oker- und Pfingstfeiertagen, sowie am Neujahrs- und Fronleichnamstage.

Bezüglich der Feiertage wird die Badeszeit jeweils tagvorher durch die Tageszeitungen bekanntgegeben.

Mich. Winkler & Sohn

Wien, XV. Löhrgasse 17.

Megtafeln, Büttentafeln

gegossen und gepreßt, und andere Aufschriften.

Lieferer vieler alpiner Vereine.



Emilian Stumpe, Johannesberg bei Gablonz a. N.

Wagnerei und Sportschlitten-Erzeugung

empfehl verchiedene Sportschlitten:

Schweizer Schlitten, Schneckenschlitten, alle Gattungen Gebirgsschlitten, Rennwölfe und auch Hörnerschlitten in verschiedenen Größen für Kinder und Familien.

Für Touristen!

Für die Winterzeit!

Die erste Schneeschuh- u. Rennwolf-Erzeugung

im Jeschtn-Isar-Gebirge des

Theodor Siebeneichler jun., Josefthal bei Gablonz a/N.

empfehl sich zur Anfertigung von

norwegischen Schneeschuhen (Sti), von Buchenholz sowie von Eschenholz gearbeitet, lanadischen Schneeschuhen, Schneereifen, ferner von Rennwölfen und Wintersportschlitten sowie von sämtlichen in dieses Fach einschlagenden Gegenständen, wie: Touristenstöcke usw., zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Nur rasche und gute Bedienung.

Preislisten unentgeltlich und frei.

<p>Sämtliche Farben, Lacke, Sinnisse, Süßholzwurden in Euben, Haar- und Zorfen-Pinsel, Bronzen in allen Farben, Zmund- und Zahn- Reinigungs-Mittel, Schuhbürsten, Collette-Seifen, Parfüms in flächigen und aus- gewogen, Saar- und Bart- Pflege-Mittel, Bade-, Wagen- u. Pferde- Schwämme.</p>	<p>Reichenberg * nur am Tuchplatz</p> <p>Reichenberg * nur am Tuchplatz</p>	<p>Reichenberg * nur am Tuchplatz</p> <p>Reichenberg * nur am Tuchplatz</p>	<p>Reichenberg * nur am Tuchplatz</p> <p>Reichenberg * nur am Tuchplatz</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Emil Fischer
Drogen- und Farbwaren-Handlung

Fernsprecher 451
Oegenündel 1882.

„Zum schwarzen Hund“
empfehlen:
Drogen, Chemikalien, Farbwaren, Anilinfarben,
Hilfsstoffe für Färberei, Druckerei und Bleicherei,
Artikel für Hausbedarf und Landwirtschaft.

See,
ruff- und dinesl, feine
aromatische Sorten in
Original-Packung
und ausgewogen,
Samaika-Zum,
fein, alt,
Sognak,
gute Marken,
Malaga, Sherry, Madeira,
Zahnr-Rot- und Weiß-
Beine.
Zähnmittel
für Kinder.
gr- und aneländische
Spezialitäten:
Flecken-Reinigungs-Mittel,
Süßnerangen-
Ringe, gewöhnl. und
Masmut's.
Desinfektions-Mittel
für Zimmer ic.

Stets das **Neueste** in

Seiden- und Filzhüten

von der einfachsten bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie **Spezialitäten**
echt steirischer Loden-Hüte
aus der k. u. k. Hof-Hutfabrik **ANTON PICHLER, Graz**, empfiehlt
Otto Weidenhain, Reichenberg, Bismarckplatz Eck
Knäppenbergr.

Bestellungen nach auswärts, sowie jede Ausbesserung wird auf das
schönste und schnellste ausgeführt.

Theodor Schöflingers Owe.

Erste Reichenberger Schultaschen- und Fellperde-Erzeugung
REICHENBERG, nur Eck Kleiner Ring
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in verschiedenen
Reise-Artikeln
sowie alle Arten
Schul-, Markt- und Geldtaschen,
Rucksäcke und Reisekoffer
und allen in dieses Fach einschlagenden Gegenständen.
Besonderheit: Fellperde in allen Größen und Preislagen.

Gustav Seeger, Reichenberg

Fernsprecher Nr. 725. Papierhandlung, Fernsprecher Nr. 725.
Postsparkassen-Konto 37.355.

Lager von Schul-, Schreib- und Kontorartikeln.
Niederlage
der bestbekanntesten Geschäftsbücher-Fabrik von
J. C. König & Ebhardt in Wien.
Allein-Vertrieb des amerikanischen Brief- u. Fatturen-Ordners „Shannon“.

Ferdinand Sachers

Wagenbauer ♦ Reichenberg

Gablonzer Straße 24 — Tuchplatz 2.
Fernsprecher 998 VIII.



Handelskammerpreis

Schnellste Anfertigung jeder Wagenart, als: Luxus-Sportwagen, Geschäfts-Reklamewagen, Rettungswagen. Lager von Kutschwagen, Luft- und Vollgummi-Räder.

Fachmann im Leichenwagenbau



Vergolder und Schriftenmaler

Julius Roscher

Reichenberg, Dammgasse Nr. 5

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Glas-Schildern, Holz-, Blech- und
Leinwandfirmen, Vergoldungen von
Grabkreuzen, Laternen, Windfahnen,
Rahmen usw.

Weg- und Orientierungstafeln
für Gebirgsvereine.

Gemeinde-Sparkasse der Stadt Reichenberg

im Reichenberger Rathaus.

Einlagen K 15,200.000. Eigenes Vermögen K 780.000.

Einlagen werden in jeder Höhe unter Haftung
der Stadtgemeinde Reichenberg zu

4%

rentensteuerfrei vom Tage an verzinst. — **Postersparbücher** stehen
kostenlos zur Verfügung. — Ausleihung von **Reiseparcassien**. —
Darlehen auf Realitäten. — **Vorschüsse** auf inländische Wertpapiere. —
Eskontierung von **Wechseln** zu den billigsten Sätzen.

Bezirks-Sparkasse in Reichenberg

Altstädter Platz Nr. 22, im eigenen Hause des Bezirkes.

Das Spareinleger-Guthaben beträgt 12 Millionen und ist mit
9½ Millionen in sicheren Darlehen im Bezirke und 2½ Mil-
lionen in mündelsicheren Wertpapieren etc. angelegt. Die
Reichenberger Bezirks-Sparkasse gewährt den Spareinlegern
unter allen Umständen zweifellos die denkbar größte Sicherheit,
da außer den Reserven der Reichenberger Bezirk mit seinen
gesamten Einkünften und seinem ganzen Vermögen für die
Spareinlagen unbeschränkt haftet.

Alle Spareinlagen, über welche an niemanden Auskunft erteilt wird,
werden rentensteuerfrei vom Einlagestage an verzinst und können solche
auch mit Postersparbüchern, welche die Sparkasse unentgeltlich ausfolgt,
eingezahlt werden.
Ferdinand Leubner, Direktor.

Gegründet im Jahre 1857
Fernsprecher Nr. 88

Über 500 Arbeiter u. Beamte
Höchste Auszeichnungen



Graphische Kunstanstalt
Gebrüder Stiepel
Reichenberg in Böhmen

liefert in anerkannt erstklassiger Ausführung:

Buchdruck

mit Monotyp- und Linotyp-Setzmaschinenbetrieb, Rund- und Flachstereotypie, Galvano-plastik, Rotations-, Wert-, Illustrations- und Mehrfarbendruck, Kataloge, Prospektie, Preislisten, Broschüren, Kalender, Bücher usw. in allen Sprachen, Musiknotendruck, sämtliche Drucksachen für Handel, Industrie, Behörden und Privatgebrauch, Stereotypen, Galvanos, Klischees, Autotypien und Strichzügen.

Lithographie und Steindruck

Chromo- und Merkantildruck. Unser künstlerisch ausgebildetes Personal und erstklassige Hilfsmaschinen als: Linier-, Guillotier- und Reliefmaschinen, Pantographen usw. setzen uns in den Stand, auf dem Gebiete der Lithographie musterzügliche Arbeiten von der einfachsten bis zur künstlerisch vollendeten Ausführung herzustellen, als: Fatturen, Breitenbogen mit und ohne Fabriksamichten, Wertpapiere, Aktien und Couponbögen, Waren-etiketten, Deckelschilder, Schleifen, Bänder, Adjustierungen, Muster-, Knopf- und andere Karten. Effektvolle Reklameplakate in Farbendruck, Diplome und Adressen usw. Sämtliche Drucksorten für den Privatgebrauch in vornehmer Ausführung, Adress-, Besuchs-, Trauungs- und Verlobungskarten usw.

Buchbinderei und Prägerei

Bucheinbände, Diplommappen, Urkunden und Schnellheftmappen aller Art. Geschäftsbücher. Sämtliche Prägerarbeiten in Blind-, Farb-, Gold-, Hoch- und Tiefprägung.

Verlag der „Reichenberger Zeitung“

Organ für die deutsch-nationale Partei in Böhmen, das älteste, weitest verbreitete und gelesenste politische Blatt im nördl. Böhmen. Auflage 45.000 Exemplare, täglich zweimal erscheinend, zeichnet sich durch ihren vorzüglich eingerichteten internationalen telegraphischen und telephonischen Dienst aus, welcher jedes hauptstädtische Blatt entbehrlich macht. Durch technisch vollkommenste Einrichtung, welche die Herstellung des Blattes in kürzester Zeit ermöglicht, ist die Berwertung der allerneuesten Nachrichten gewährleistet.

Ankündigungen

finden durch die „Reichenberger Zeitung“ die weiteste, zweckentsprechendste und wirksamste Berbreitung in allen Kreisen. Billige Insertionsgelegenheit im „Kleinen Anzeiger“.

Stiepels Sommer- und Winterfahrpläne

Gratis-Beilage zur „Reichenberger Zeitung“, im Einzelverkauf per Stück 10 Heller.

Alfred Deutsch & Comp.

Spediteure

in Reichenberg.

Zweiggeschäft in Gablonz a. N.

Internationale Transporte.

Übernahme von Verfrachtungen zu festen und billigen
Frachttätzen nach allen Richtungen.

Überfiedlungen mittels Achse, Eisenbahn und
Möbelwagen.

E. G. Haucke & Co.

Bahnhofstraße
Nr. 41

Reichenberg

Bahnhofstraße
Nr. 41

empfehlen sich zur Besorgung von

Verfrachtungen

aller Art.

Verzollungen u. Lagerungen.

Eigene Häuser:

E. G. Haucke & Co. in Zittau.

During, Haucke & Co. in Hamburg.

Erstes und größtes
Seiden- und Modewarenhaus

F. J. SEIDEL

Reichenberg (Böhmen)

Gegründet 1835 Fernsprecher 364

Jederzeit das Neueste, Beste und Geschmackvollste in allen Gegenständen der

: - : **DAMENMODE** : - :

Billigste Preise Feste Preise



A. GRÖTSCHEL

GESELLSCHAFT m. b. H.

Kohlen-Geschäft

Reichenberg, Böhmen.

Geschäftsstelle:

Bahnhofstraße 21. Fernsprecher Nr. 76 a.

Niederlagen:

In Reichenberg K. S. St. B. Fernsprecher Nr. 76 b,

" " am Bahnhofsplatz A. T. E. " " 76 c,

" " am Bahnhofsplatz Gablonz a. N.

" " Wiesental a. N.

" " Friedland.

Ausgezeichnet Wien 1893.

Apotheke „Zur goldenen Krone“

des
E. Conrath

in Reichenberg.

Erzeugung von Sodawasser und Limonaden.

Empfehle allen Ausflüglern, Touristen, Reisenden etc. ihr reichhaltiges Lager unentbehrlicher Hausmittel und Reisebedürfnisse: Hühneraugenringe, sehr gut klebend, in allen Größen, Hühneraugenbalsam, Touristenpflaster, ferner Lufers Sirichtalg, Salizylalg, Salizylsäure, Streupulver, Dermatostreupulver, Wiener Streupulver gegen aufgelaufene, wunde Füße, Schweißfüße, schweißende, aufgeriebene Stellen usw. Salzialgeist in Holzhihlen, bestes Mittel gegen Insektenstiche, Taschnapotheken, welche alle zur schnellen Hilfe nötigen Artikel enthalten, in bequemer unzerbrechbarer Form. Verbandtaschen um den Preis von 66 h für die Tasche. Reiseife in bequemen Blechkapseln, Kola-Wein. Zahntropfen, Mentholinstifte gegen Kopfschmerz, Mentholinschnupfpulver, bestes und sicherstes Mittel gegen Schnupfen.

Sodapastillen gegen Sodbrennen und Magenbeschwerden, Erfrischungs- und brausende Limonadepastillen als beste Mittel gegen Schwäche und Durst.

Besten medicin. Malaga, Cognac, Ceres in kleinen Fläschchen.

Alle Arten Mundwässer, Zahnpasten usw. Insektenpulver, Engl. Pflaster, Gelpflaster (amerikanisches), Magentropfen, Migränepulver usw.

Jos. von Ehrlichs Apotheke

Reichenberg.

Bewährte Spezialitäten eigener Erzeugung.

Lager aller gangbarsten in- und ausländischen Spezialitäten.

Mundwasser und Zahnpulver.

Sodapastillen, Salizyl, Talg, Karbolvaseline in Tuben,

Wasmuth-Hühneraugenpflaster in der Uhr, Thilophag-

platten gegen Hühneraugen, Fußschweißpulver.

Der erfolgreiche Rennfahrer benützt

Rolf Wiborg Thunes Renn-Skier

Thunes Hickory Dauerlauf-Ski, Gewicht beiläufig 4·5 kg.

Thunes furnierte Dauerlauf-Renn-Ski sind Norwegens größtes Kunstwerk im Dauerlauf-Ski-Bau, flach oder gekeilt, finnländische Form, Gewicht beiläufig 3·4 kg, Telemark-Form, Gewicht beiläufig 3·9 kg

Thunes Hickory Sprungski unterscheidet sich technisch wesentlich vom Turen- oder Dauerlaufski. Um eine größere Geschwindigkeit zu erzielen und das Flattern zu vermeiden, werden diese Ski aus dichtem, glattem, schwerem Hickoryholz geschnitten. Größte Widerstandskraft. Flach oder gewölbt, Gewichte zwischen 5 bis 6·5 kg ohne Bindung.

Thunes Turen-Ski aus Esche oder Hickory, flach, gewölbt oder gekeilt, sind vollendet in Qualität und Form.

Patent Spann-Apparat, System R. W. Thune, Christiania. Der beste bestehende Skispanner. Korrigiert die falsche oder ungleiche Spitzenaufbiegung. Kein Durchlochen der Spitzen notwendig.

Echt norwegische Lauparschuhe, System R. W. Thune, Christiania, wasserdicht, doppelsohlig, mit zweifacher Pechnaht und abgerundetem Absatz.

Rolf Wiborg Thune Skifabrik, Christiania (Norwegen).

Lager für Nordböhmen im

Sporthaus VATER, Reichenberg, Schützeng. 42.

Fernsprecher 406.

Drahtanschrift Sportheus Vater.

Drahtnachrichten:
Aufstobank.



fernsprecher
(Nr. 4).

Die Österreichische Industrie- und Handelsbank

Zweiganstalt Reichenberg Schürkerstr. 3

verzinst Geldeinlagen gegen Büchel mit

4¹/₄⁰/₀

in laufender Rechnung nach Vereinbarung.

Ausgabe eigener fundierter

4¹/₂⁰/₀

Bankschuldverschreibungen.

Durchführung

sämtlicher Bank- und Börsentransaktionen.

Hauptanstalt Wien. Zweiganstalten
Krems, Reichenberg und Troppau.
Zweigstelle Grottau.

Aktienkapital 10.000.000 Kronen.



Kais. kön. privilegierte

Österreichische Länderbank

Filiale in Reichenberg

Kapital 130 Millionen Kronen. Schückerstraße Nr. 25.

Telefonnummer 699.

Telegraphische Adresse: Länderbank.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen kulantest. / An- und Verkauf von Anlagewerten und sonstiger in- und ausländischer Effekten. / Eskont und Inkasso von Wechselln / Verzinsung von Geldeinlagen auf Einlagebücher, im Konto-Korrent und auf Girokonto. / Überseeische Rembours-Akkreditive. / Schecks und Kreditbriefe auf alle Plätze des In- und Auslandes. / Feuer- und einbruchssichere Schrankfächer (Safes) unter eigenem Verschluss der Partei. / Erteilung aller geschäftlichen Auskünfte bereitwilligst.

Filialen:

Paris, London,
Prag, Graz, Pilsen.

Zentrale:
Wien.

Zweiganstalten: Aisch,
Baden
b. Wien, Bozen, Innsbruck,
Linz, Salzburg, Schludenerau,
Schönlinde, Weipert.



Filiale der k. k. priv. Österreichischen Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe in Reichenberg.

Bureau und Wechselstube Bahnhofstraße 18.

Fernsprecher Nr. 25.

Kapital 150 Mill. Kronen. Reserven 95 Mill. Kronen.

Kauf und Verkauf, Verwahrung, Verwaltung und Belehnung von Wertpapieren. — Einlösung von Coupons und verlostten Effekten. — Vermietung von in Panzerkassen befindlichen Unterabteilungen (Safes) im Panzergewölbe. — Verzinsung von Geldeinlagen gegen Kassascheine, im Konto-Korrent und auf Giro-Konto. — Kauf und Verkauf von Devisen und fremden Geldsorten. — Versicherung von verlosbaren Werten gegen Verluste durch Verlosung. — Inkasso von Wechselln, Anweisungen etc. — Ausstellung von Anweisungen und Kreditbriefen. — Eröffnung von Remboursen gegen überseeische Bezüge. — Übernahme von Haftungen für Zoll-, Steuer- und Frachten-Kredite.

Einzahlungen und Auszahlungen bei der Zentrale in Wien, den Schwester-Anstalten in Bozen, Bregenz, Brünn, Feldkirch, Gablonz, Görz, Innsbruck, Karlsbad, Klagenfurt, Laibach, Lemberg, Mährisch-Osttau, Olmütz, Pola, Prag, Reichenberg, Teplitz, Triest, Troppau und Warnsdorf.



Die
Reichenberger Bank

Filiale der k. k. privileg.
Böhmischen Union-Bank

Aktienkapital K 65,000.000 Reservefond K 18,350.000

Herrengasse Nr. 6 Herrengasse Nr. 6

besorgt auf das billigste:

Den Kauf und Verkauf von pupillarsicheren Anlagewerten
und allen anderen marktgängigen Wertpapieren;

hält stets Vorrat von Anlagepapieren, die sich zu
Militär-Heirats-Kautionen besonders eignen; bewirkt deren
Vinkulierung spesenfrei;

kostenfreie Revision verlosbarer Wertpapiere,
Informations-Erteilung über Anlage-Werte;

Versicherung gegen Kursverluste bei Verlosungen;

Einklösung von Coupons und gezogenen Werten ohne
Spesenabzug, bei gleichzeitigem Ankauf anderer Werte;

Effekten-Transaktionen an in- und ausländischen Börsen;

Übernahme von Wertpapieren zur Verwahrung und
Verwaltung, Kauf und Verkauf von fremden Münzsorten und
Wechseln auf ausländische, besonders überseeische Plätze;

Eskompte von Wechseln zu billigsten Zinssätzen;

Eröffnung von überseeischen Rembours-Akkreditiven, Ausgabe
von Zirkular-Kreditbriefen auf alle Plätze der Welt;

Führung provisionsfreier, zinstragender Schecks-Konti,
sowie Entgegennahme von Bareinlagen gegen Kassascheine und
Einlagsbücher, deren Rentensteuer die Bank selbst trägt;

Übernahme von Zollhaftungen und Steuerhaftungen:

Vermietung eiserner, unter eigenem Verschluss der Partei stehender
Schrankfächer im Granitgewölbe der Bank.